



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Beziehungsmuster in ausgewählten Romanen von  
Halldór Laxness: Eine Analyse“

Verfasserin

Mag. Yasmin Hrdina

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 394

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Diplomstudium Skandinavistik

Betreuer:

O. Univ.-Prof. Dr. Sven Hakon Rossel



# Inhaltsverzeichnis

Einleitung	3
1 Kurzbiographie von Halldór Laxness	5
2 Prägende Beziehungen in Halldór Laxness' Leben	7
2.1 Halldór Laxness' Kindheit	7
2.2 Halldór Laxness' Jugend und Erwachsenenalter	9
2.3. Halldór Laxness' Kinder	14
3 Beziehungsmuster in Halldór Laxness' Romanen	16
3.1 Dreiecksbeziehungen	16
3.1.1 Variante 1: Die Frau zwischen Idealist und Realist	16
3.1.2 Variante 2: Die Frau zwischen zwei Idealisten	44
3.1.3 Ähnlichkeiten und Unterschiede in Variante 1 und 2	58
3.2 Vater-Tochter-Beziehungen	73
3.3 Die Großmutter und der Enkel	96
3.4 Die Kinder von Kindern	103
3.4.1 Variante A	103
3.4.2 Variante B	112
Zusammenfassung	115
Íslensk Samantekt	119
Anhang	125
Bibliographie	127
Eidesstattliche Erklärung	133
Lebenslauf	135



## Einleitung

In dieser Arbeit werden die Romane des isländischen Autors Halldór Laxness in Bezug auf die in ihnen vorkommenden Beziehungsmuster untersucht und analysiert. Leider kann im Zuge der vorliegenden Arbeit nicht auf alle Romane von Halldór Laxness eingegangen werden, sondern nur auf ausgewählte Werke, da alles andere den Rahmen sprengen würde. Ferner werden nur Liebesbeziehungen zwischen Menschen untersucht und nicht etwa Beziehungen zwischen Mensch und Natur. Diese Muster werden anschließend dargestellt und analysiert. Ferner soll untersucht werden, ob diese Muster ihren Ursprung in Laxness' eigener Biographie haben oder nicht.

Die Arbeit beginnt mit einer kurzen, allgemeinen Biographie von Halldór Laxness, um einen Einblick in das Leben dieses bemerkenswerten Menschen zu geben. Anschließend folgt ein Kapitel, in dem die familiären und erotischen Beziehungen in Laxness' Leben dargestellt werden und untersucht wird in welchem Ausmaß diese ihn geprägt haben. Den Hauptteil der Arbeit bilden dann die Kapitel über die verschiedenen Beziehungsmuster in den Romanen. Es handelt sich dabei um folgende Muster: Dreiecksbeziehungen, Vater-Tochter-Beziehungen, Großmutter-Enkel-Beziehungen und die Kinder von Kindern. Dabei wird untersucht, wie sich die jeweiligen Beziehungen entwickeln und ob sie immer identisch ablaufen, oder ob es verschiedene Varianten gibt. Sofern es möglich ist, werden diese Muster auch psychologisch analysiert.

Aussagekräftige Zitate werden auf Isländisch und Deutsch zitiert. Falls nicht anders angegeben stammen die deutschen Übersetzungen von der Verfasserin dieser Arbeit. Die Namen der Personen werden immer in der isländischen Schreibweise geschrieben, außer es handelt sich um ein Zitat aus einer deutschen Übersetzung.



## 1 Kurzbiographie von Halldór Laxness

Halldór Laxness wurde am 23. April 1902 in Reykjavík geboren und starb dort am 8. Februar 1998. Er wird als isländischer Nationaldichter angesehen und gilt als der bekannteste isländische Autor überhaupt. Außerdem war er der erste isländische Berufsschriftsteller der Neuzeit. Sein Lebenswerk umfasst 60 Bücher, die Romane, Erzählungen, Dramen, Gedichte, Aufsätze und Erinnerungen enthalten. Seine Werke erschienen in 32 Ländern und wurden in 43 Sprachen übersetzt. Laxness erhielt zahlreiche Auszeichnungen, unter anderem den Weltfriedenspreis 1953 und den Nobelpreis für Literatur 1955.

Halldór Laxness wurde in eine wohlhabende Familie hineingeboren, die ihm eine gute Bildung sowie zahlreiche Reisen ermöglichen konnte. Schon als Kind war er wissbegierig und las viel. Von besonderer Bedeutung für seine weitere Entwicklung war seine Großmutter. Sie „war das Band, das Laxness an die isländische Geschichte knüpfte.“<sup>1</sup>

Ab dem Winter 1922, nachdem Laxness seine schulische Ausbildung in Reykjavík beendet hatte, verbrachte er etwa ein Jahr in dem katholischen Kloster St. Maurice in Clervaux in Luxemburg. Während dieser Zeit konvertierte er zum Katholizismus und nahm bei der Taufe den Namen Kiljan an. Seitdem nannte er sich Halldór Kiljan Laxness. Kurz bevor er in das Kloster eintrat hatte er jedoch ein Verhältnis mit einer Frau, dem auch ein Kind entsprang.

Nach seiner Zeit im Kloster verbrachte Laxness zwei Jahre in Amerika (1927-1929), wo er sich als Drehbuchautor versuchte, daran aber scheiterte. Nachdem er 1929 wieder zurück nach Island gekommen war, heiratete er 1930 seine erste Frau Ingibjörg Einarsdóttir, genannt Inga, mit der er einen Sohn hatte. Nach zehn Jahren trennte sich Laxness von seiner Frau und heiratete einige Jahre später zum zweiten Mal. Mit seiner zweiten Frau Auður Sveinsdóttir hatte er zwei Töchter. Die Ehe verlief harmonisch und Laxness hatte in seiner Frau nicht nur eine treue Lebensgefährtin gefunden. Auch in beruflichen Angelegenheiten war sie ihm eine große Hilfe, da sie viele seiner Manuskripte auf der Schreibmaschine für ihn schrieb.

Seine ersten Werke veröffentlichte Laxness bereits mit 14 Jahren in der Zeitung *Morgunblaðið*; allerdings veröffentlichte er diese zuerst nur unter dem Pseudonym *Snær svinni* (Snær der Weise) oder unter den Initialen H. G. Im Jahr 1919 erschien sein erster Roman *Barn Náttúrunnar, ástarsaga* (1919, Kind der Natur, Eine Liebesgeschichte) unter dem Namen Halldór frá Laxness. Laxness nannte er sich nach seinem Heimathof in Mosfellssveit.

Mit seinem ersten Roman hatte Laxness noch nicht den erhofften Erfolg, dieser stellte sich aber mit seinem zweiten Roman *Vefarinn mikli frá Kasmír* (1927; dt. *Der große Weber von*

---

<sup>1</sup> Halldór Gudmundsson: Halldór Laxness. Leben und Werk. Göttingen: Steidl, 2004<sup>2</sup>. S. 20.

*Kaschmir*, 1988) ein. Das Werk wurde von den Kritikern mit großer Begeisterung aufgenommen: „Loksins, loksins tilkomumikið skáldverk, sem rís eins og hamraborg upp úr flatneskju íslenzkrar ljóða- og sagnagerðar síðustu ára!“<sup>2</sup> (Endlich, endlich ein imposantes schriftstellerisches Werk, das sich wie ein gewaltiger Felsen aus der Flachheit der isländischen Dichtungs- und Romanformen der letzten Jahre emporhebt.)

Seinen letzten Roman mit dem Titel *Guðsgjafapula* (1972; dt. *Die Litanei von den Gottesgaben*, 1979) veröffentlichte Laxness 1972. Danach folgten noch einige Essays und seine Memoiren, die er in vier Bänden mit den Titeln *Í túninu heima* (1975; dt. *Auf der Hauswiese*, 1978), *Úngur var ég* (1976; Jung war ich), *Sjömeistarasagan* (1978; Siebenmeistergeschichte), *Grikklandsárið* (1980; Das Griechenlandjahr) verfasste. Diese Memoiren behandeln jedoch nicht sein ganzes Leben, sondern reichen nur von seinen Kindheitserinnerungen bis ins Frühjahr 1921, als er nach einem längeren Auslandsaufenthalt wieder nach Island zurückkehrte.

Laxness verbrachte viele Jahre seines Lebens auf Reisen. Häufig von einer gewissen Unruhe gefangen, sah er sich veranlasst immer wieder aufs Neue seine Heimat zu verlassen um andere Länder, Menschen und Sitten kennen zu lernen. Laxness reiste nicht nur quer durch Europa, sondern auch nach Amerika, Russland und Asien. Seine Reisen wurden entweder von ihm selbst, von Freunden, oder durch Stipendien finanziert. Zu einigen seiner Reisen ließ er sich durch literarische Vorbilder inspirieren. Beispielsweise reiste er 1925 nach Taormina, da Otto Weiniger von diesem Ort so fasziniert war.<sup>3</sup>

Laxness Erfahrungen und Erlebnisse finden sich zum Teil in seinen Werke wieder, aber noch wichtiger ist, dass er sich von den literarischen, spirituellen und politischen Strömungen in den Ländern, die er besuchte, beeinflussen ließ und seine Ansichten dadurch im Laufe seines Lebens mehrmals änderte. Zu- und Abwendung von verschiedenen geistigen und politischen Strömungen lassen sich gut in seinen Werken verfolgen und nachvollziehen.

---

<sup>2</sup> Kristján Albertsson: Halldór Kiljan Laxness: Vefarinn mikli frá Kasmír, Rvík 1927. Tveir ritdómar. I. In: Vaka. Tímarit handa Íslendingum. Juli, 1927. S. 306.

<sup>3</sup> Vgl. Halldór Guðmundsson: Halldór Laxness. Eine Biographie. Aus dem Isländischen von Helmut Lugmayr. München: btb, 2007. S. 193f.



## 2 Prägende Beziehungen in Halldór Laxness' Leben

In der Essaysammlung *Alþýðubókin* (1929; dt. *Das Volksbuch*, 2011) schrieb Laxness folgendes: „Bücher legen bestenfalls Zeugnis ab vom Seelenleben der Menschen, die sie geschrieben haben.“<sup>4</sup> Gemäß diesem Satz geben auch Laxness' Romane Einblicke in sein Seelenleben. Deshalb ist es wichtig, sich mit seiner Biographie auseinanderzusetzen, um zu verstehen, warum manche Themen und Muster in Laxness' Romanen immer wieder auftauchen.

### 2.1 Halldór Laxness' Kindheit

Die wichtigsten Personen in Halldór Laxness' Kindheit waren seine Eltern, Sigríður Halldórsdóttir (1872-1951) und Guðjón Helgi Helgason (1870-1919), und seine Großmutter mütterlicherseits, Guðný Klængsdóttir (1832-1924). Nach seinen ersten drei Lebensjahren in Reykjavík lebte der Schriftsteller mit diesen drei Familienmitgliedern zusammen auf einem Hof in Laxness. Über seine Eltern schrieb Laxness nie besonders viel. Dies erklärt Laxness-Biograph Halldór Guðmundsson damit, dass Laxness seinen Eltern zu nahe stand um über sie schreiben zu können. Hingegen berichtete Laxness stets viel über seine Großmutter, zu der er ebenfalls eine ausgezeichnete Beziehung hatte, die ihm aber trotzdem noch fern genug war, um sie in seinen Werken zu verewigen.<sup>5</sup>

Laxness bewunderte seine Großmutter und sie übte einen großen Einfluss auf ihn aus. Ferner brachte sie Laxness viel über die isländische Geschichte und die isländischen Traditionen bei und sorgte so dafür, dass er sich mit der isländischen Vergangenheit und seinen Wurzeln auseinandersetzte.<sup>6</sup> Sie hatte ein großes Wissen über Gedichte und Geschichten und sprach in einer sehr markanten, altertümlichen Sprache, die Laxness auch in seinen Romanen verwendete.<sup>7</sup> Laxness berichtet über diese Eigenheit in *Auf der Hauswiese*: „Amma mín var öll í kvæðum og vísum [...]“<sup>8</sup> („Meine Großmutter gab sich hauptsächlich mit Gedichten und Verslein ab [...]“<sup>9</sup>) Ferner bescherte sich Guðný nie über die Schwierigkeiten des täglichen Lebens, sondern ertrug diese mit einer erstaunlichen Ruhe. Dies trifft auch auf die Großmütter in Laxness' Romanen *Sjálfstætt fólk* (1934-35; dt. *Der*

---

<sup>4</sup> Vgl. Halldór Laxness: *Das Volksbuch. Über Island und Gott und die Welt*. Aus dem Isländischen und mit einem Nachwort von Hubert Seelow. Göttingen: Steidl, 2011. S. 9.

<sup>5</sup> Vgl. Halldór Guðmundsson (2007): S. 15, 18, 29, 32.

<sup>6</sup> Vgl. Peter Hallberg: *Den store vävaren. En studie i Laxness' ungdomsdiktning*. Stockholm: Rabén og Sjögren, 1954. S. 10ff.

<sup>7</sup> Vgl. Halldór Laxness/Matthías Johannessen: *Skeggræður gegnum tíðina*. [Reykjavík]: Helgafell, 1972. S. 13, 46f.

<sup>8</sup> Halldór Laxness: *Á túninu heima*. Reykjavík: Helgafell, 1975. S. 108.

<sup>9</sup> Halldór Laxness: *Auf der Hauswiese*. Berechtigte Übertragung aus dem Isländischen: Jón Laxdal. Frankfurt a. Main/Berlin [u. a.]: Ullstein, 1981. S. 86.

*Freisasse*, 1935; *Unabhängige Menschen*, 1962; *Sein eigener Herr*, 1968), *Brekkukotsannáll* (1957; dt. *Das Fischkonzert*, 1961) und *Paradísarheimt* (1960; dt. *Das wiedergefundene Paradies*, 1971) zu.<sup>10</sup>

Interessant ist auch, dass Laxness beim Abschied am Ende des Romans *Das Fischkonzert*, als Álfgrímur mit dem Schiff nach Dänemark abreist, um dort eine Gesangsausbildung zu beginnen, Álfgrímurs Großmutter dieselben Worte in den Mund legt wie seine Großmutter beim Abschied zu ihm selbst gesagt hat: „Ef þú hittir einhverstaðar úti heiminum gamla kellingu sem er eins aum og ég, þá berðu henni kveðju mína.“<sup>11</sup> („Wenn du irgendwo draußen in der Welt ein altes Weib triffst, das so elend und schwach ist wie ich, dann grüße es von mir.“<sup>12</sup>)

Zum Vergleich sollen die Worte der Großmutter in *Das Fischkonzert* angeführt werden: „Og ef þú skyldir einversstaðar í heiminum hitta fyrir þér kellingarskar einsog mig, þá bið ég að heilsa henni.“<sup>13</sup> („Und wenn du irgendwo auf der Welt einmal eine alte Frau wie mich treffen solltest, dann lasse ich sie grüßen.“<sup>14</sup>) Direktes Vorbild für die Großeltern in diesem Roman waren allerdings die Schwester seiner Großmutter und deren Mann.<sup>15</sup>

Laxness' Großmutter starb 1922, kurz nachdem er von seinem Klosteraufenthalt nach Island zurückgekehrt war.<sup>16</sup> Laxness schrieb in seinen Memoiren folgendes über seine letzte Begegnung mit ihr: „Hún hafði frestað því að deya þángatil Dóri litli kæmi heim.“<sup>17</sup> („Sie hatte mit dem Sterben gewartet, bis der kleine Dóri [Koseform von Halldór] nach Hause kam.“<sup>18</sup>) Dies zeigt deutlich, wie nahe Großmutter und Enkel einander standen.

1955 bekam Laxness den Literaturnobelpreis verliehen und in seiner Dankesrede gedachte er seiner Familie:

It is not so strange perhaps that my thoughts turned then - as they still do, not least at this solemn moment - to all my friends and relations, to those who had been the companions of my youth and are dead now and buried in oblivion. Even in their lifetime, they were known to few, and today they are remembered by fewer still. All the same they have formed and influenced me and, to this day, their effect on me is greater than that of any of the world's great masters or pioneers could possibly have been. I am thinking of all those wonderful men and women, the people among whom I grew up. My father and mother, but above all, my grandmother, who taught me hundreds of lines of old Icelandic poetry before I ever learned the alphabet.<sup>19</sup>

<sup>10</sup> Vgl. Halldór Guðmundsson (2007): S. 30f.

<sup>11</sup> Á túninu heima. Reykjavík: Helgafell, 1975. S. 130.

<sup>12</sup> Auf der Hauswiese. S. 103.

<sup>13</sup> Halldór Laxness: *Brekkukotsannáll*. Reykjavík: Vaka-Helgafell, 1991<sup>5</sup>. S. 315.

<sup>14</sup> Halldór Laxness: *Das Fischkonzert*. Aus dem Isländischen und mit einem Nachwort von Hubert Seelow. Göttingen: Steidl, 1997. S. 264.

<sup>15</sup> Vgl. Halldór Guðmundsson (2007): S. 43.

<sup>16</sup> Vgl. ebd. S. 173.

<sup>17</sup> Á túninu heima. S. 130.

<sup>18</sup> Auf der Hauswiese. S. 103.

<sup>19</sup> [http://www.nobelprize.org/nobel\\_prizes/literature/laureates/1955/laxness-speech.html](http://www.nobelprize.org/nobel_prizes/literature/laureates/1955/laxness-speech.html) aufgerufen am

Doch dies ist nicht die einzige Stelle seiner Rede, in der Laxness die Wichtigkeit seiner Großmutter erwähnt: „But if an Icelandic poet should forget his origin as a man of the people, if he should ever lose his sense of belonging with the humble of the earth, whom my old grandmother taught me to revere, and his duty toward them, then what is the good of fame and prosperity to him?“<sup>20</sup>

Seine Großmutter bleibt für Laxness sein ganzes Leben lang ein Symbol für alles Gute und Positive und für das kulturelle Erbe.<sup>21</sup> Er schrieb, dass er seine Großmutter nie unfreundlich oder abweisend irgendeinem Menschen gegenüber erlebt hätte.<sup>22</sup> Dies spiegelt sich auch in seinen Werken wieder, da auch in diesen die Großmutter-Figuren immer äußerst positiv dargestellt werden.<sup>23</sup>

## 2.2 Halldór Laxness' Jugend und Erwachsenenalter

Halldór Laxness veröffentlichte seinen ersten Roman *Kind der Natur, eine Liebesgeschichte* im Jahr 1919. Doch im Vorwort der zweiten Auflage des Romans teilte er mit, dass er diesen bereits im Sommer des Vorjahres, mit gerade einmal 16 Jahren, geschrieben habe.<sup>24</sup> Der Untertitel des Romans *ástarsaga (Liebesgeschichte)* wurde in Rezensionen mehrmals kritisiert, da man sich die Frage stellte, inwieweit ein 16-jähriger Junge Erfahrungen mit der Liebe gemacht haben könnte, um darüber einen ganzen Roman schreiben zu können.<sup>25</sup> Tatsächlich aber hatte sich Halldór Laxness bereits 1918 in ein Mädchen namens Fríða Einarsdóttir von Skeggjastaðir verliebt und bekam von ihr er auch seinen ersten Kuss.<sup>26</sup> Trotzdem orientiert sich Laxness sich bei diesem Roman noch sehr stark an ähnlichen Romanen der skandinavischen Bauernromantik, wie z. B. an Knut Hamsuns *Victoria* (1898, dt. 1899) oder *Pan* (1894, dt. 1895),<sup>27</sup> und weniger an seinen eigenen Erfahrungen. Im Vorwort schrieb er über die Verwendung dieses Untertitels folgendes: „Þetta hlýtur að vera einhver misskílningur. Má vera, að það sé eitthvert strákapar í auglýsingamensku til að laða

---

28.6.2012.

<sup>20</sup> Ebd.

<sup>21</sup> Vgl. Steingrímur J. Þórsteinsson: Halldór Laxness and the Icelandic Sagas. In: *Scandinavica. An international journal of Scandinavian Studies. Supplement. Vol. II, No. 1, May 1972.* S. 102.

<sup>22</sup> Vgl. Auf der Hauswiese: S. 99.

<sup>23</sup> Vgl. Árni Sigurjónsson: *Laxness og Þjóðlífið 2. Frá Yfingabúð til Urðarsels.* Reykjavík: Vaka-Helgafell, 1987. S. 110.

<sup>24</sup> Vgl. Halldór Laxness: *Barn náttúrunnar.* Reykjavík: Vaka-Helgafell, 1999<sup>6</sup>. S. 6.

<sup>25</sup> Vgl. Vgl. Halldór Laxness/Matthías Johannessen (1972): S. 8f.

<sup>26</sup> Vgl. Halldór Guðmundsson (2007): S. 69ff.

<sup>27</sup> Vgl. Halldór Laxness/Matthías Johannessen (1972): S. 10, 14.

fólk að bókinni [...].“<sup>28</sup> (Das muss irgendein Missverständnis sein. Es ist möglich, dass das irgendein Scherz zu Werbezwecken war, damit das Buch anziehender für die Leute ist [...].)

Ferner zitierte Laxness in dem selben Vorwort einen Freund, der folgendes über diesen Roman zu ihm sagte: „[...] að Barn náttúrunnar fyrsta bók mín, samin 1918, væri í senn útdráttur, niðurstaða og þversumma af öllu sem ég hefði skrifað síðan; að síðari bækur mínar væru allar eintóm greinargerð fyrir þeim niðurstöðum sem komist er að í Barni náttúrunnar.“<sup>29</sup> ([...] dass Kind der Natur, mein erstes Buch, verfasst 1918, Zusammenfassung, Ergebnis und Quersumme von allem, das ich seitdem geschrieben habe, wäre; dass meine späteren Bücher alle bloß eine Erklärung für die Ergebnisse sind, auf die man in Kind der Natur kommt.) Bemerkenswert ist, dass sich das Beziehungsmuster der Dreiecksbeziehung bereits in *Kind der Natur* findet und jahrzehntelang beibehalten wurde. Laxness-Biograph Halldór Guðmundsson erklärt dies damit, dass dieses Muster seinen Ursprung in Laxness' eigenen Erfahrungen hat,<sup>30</sup> wie sich im Laufe dieses Kapitels zeigen wird, z. B. als Laxness 1927 zwischen den beiden Frauen Inga und Kristín stand.

Von 1920 bis 1922 war Laxness mit Helga Johannsdóttir, die zwei Jahre älter war als er selbst, liiert und sogar verlobt. Die Verlobung zwischen den beiden wurde aber 1922 wieder aufgelöst, da Helgas Eltern nicht mit der Wahl ihrer Tochter einverstanden waren. Da sie bezweifelten, dass Laxness als Schriftsteller in der Lage sein würde, eine Familie zu versorgen. Nach der Trennung verloren sich die beiden schnell aus den Augen. Wie sehr die Trennung Laxness getroffen hat, ist nicht festzustellen, da er über dieses Thema schwieg. Er erwähnte nur 1930 gegenüber einem Freund, dass er nun nicht mehr an Helga denke.<sup>31</sup>

Die nächste erwähnenswerte Beziehung hatte Laxness 1922 in Dänemark mit der um sechs Jahre älteren Málfríður Jónsdóttir (1896-2003). Die Beziehung zwischen den beiden war nur von kurzer Dauer, allerdings zeugte Laxness ein Kind mit ihr. Obwohl Laxness sie verließ, hörte Málfríður, laut Halldór Guðmundsson, nie auf ihn zu lieben.<sup>32</sup>

Nach dieser Beziehung wandte sich Laxness von den Frauen ab und dafür vermehrt der Religion, dem Katholizismus, zu und verbrachte einige Zeit im Kloster in Clervaux. Doch 1924 verließ er das Kloster und wieder zurück in der Heimat verliebte er sich in Sólveig Pétursdóttir (1900-1983), eine verheirateten Frau. Die Beziehung dürfte ziemlich ernst gewesen sein, denn immerhin verließ Sólveig für Laxness ihren Mann und wollte ihm 1927 sogar nach Amerika folgen. Ihr wurde jedoch die Einreise verwehrt. Laxness wäre zu diesem

---

<sup>28</sup> Barn náttúrunnar: S. 6.

<sup>29</sup> Ebd. S. 5.

<sup>30</sup> Vgl. Halldór Guðmundsson (2007): S. 93.

<sup>31</sup> Vgl. ebd. S. 114ff.

<sup>32</sup> Vgl. ebd. S. 142f., 146.

Zeitpunkt aber bereits an keinem Zusammentreffen mehr interessiert gewesen, da er bereits mit Inga zusammen war.<sup>33</sup> In seinen Briefen an Inga erwähnt er Sólveig sogar und beteuert darin mehrmals, dass ihm diese Frau niemals etwas bedeutet hat.<sup>34</sup>

Nach Laxness' Klostersaufenthalt und nachdem er endgültig mit dem Katholizismus gebrochen hatte, schrieb er den Roman *Der große Weber von Kaschmir*. In diesem Roman hat er einiges aus seiner eigenen Lebensgeschichte verarbeitet, u. a. den Kampf zwischen Gott und der Frau um die Seele des Mannes.<sup>35</sup> Die Handlung schildert Steinn Elliði, der versucht, den Sinn seines Lebens zu finden. Dabei schwankt er zwischen seiner Liebe zu Diljá und zu Gott hin und her. Laxness selbst bestimmt die Thematik dieses Romans folgendermaßen: „Das sind in Wirklichkeit die Alternativen: der Himmel – die Erde, das Prinzip des Geistigen und das Prinzip des Weltlichen, um die es geht und die durch die beiden Begriffe (Formen) symbolisiert werden: die Kirche – die Frau.“<sup>36</sup> Einen Kompromiss zwischen Gott und der Frau gibt es sowohl für Laxness als auch für Steinn nicht. Im Gegensatz zu Steinn entscheidet sich Laxness selbst für Letzteres, für die Frau.<sup>37</sup> Daher kann man annehmen, dass dieser Roman zeigen soll, wie sein Leben gewesen wäre, wenn er sich anders entschieden hätte.<sup>38</sup> Viele Kritiker, wie z. B. Kristján Albertsson und Hubert Seelow, sind aber der Ansicht, dass der Schluss des Romans aufgesetzt wirkt und dass die künstlerische Qualität gestärkt werden würde, falls der Roman nach der gemeinsamen Liebesnacht Diljás und Steinns enden würde. Es wirkt nach Albertsson und Seelow unwahrscheinlich und gekünstelt, dass sich Steinn daraufhin wieder ganz dem Kloster verschreibt, da er durch die Religion nicht an Weisheit gewinnt, sondern bloß die Flucht nach hinten antritt. Sein Glaube wirkt mehr wie ein Betäubungsmittel für die Schmerzen seiner Seele und bringt alle seine Fragen zum Schweigen, ohne aber Antworten zu geben. Das Ende wirkt vor allem auch deshalb aufgesetzt, da Laxness selbst zu diesem Zeitpunkt nicht mehr an die heilende und erfüllende Wirkung des Katholizismus glaubte.<sup>39</sup>

Auch Laxness ist sich bewusst, dass das Ende des Romans alles andere als optimistisch ist:

»Der große Weber« ist nicht die Tragödie einer einzelnen Menschenseele, sondern dort, wo im »Weber« der Vorhang fällt, verläuft eine kulturelle Grenze. Von da an gibt es keine andere Möglichkeit, als ein neues Spiel zu beginnen – auf einer neuen Erde, unter einem neuen Himmel. Die Lösung des »Webers« macht keine Hoffnung. Der Grundgedanke des Christentums ist völlig unvereinbar mit dem Grundgedanken des irdischen Lebens – das ist das A und O des »Webers«.

<sup>33</sup> Vgl. ebd. S. 152ff., 170ff., 176, 253.

<sup>34</sup> Vgl. Einar Laxness/Halldór Guðmundsson [Hgs.]: *Skáldið og ástin*. Halldór Laxness: Bréf til Ingu 1927-1939. Reykjavík: JPV, 2011. S. 26f., 31, 39f., 64f., 123.

<sup>35</sup> Vgl. Halldór Guðmundsson (2007): S. 227ff.

<sup>36</sup> Ebd. S. 228f.

<sup>37</sup> Vgl. Peter Hallberg: *Den store vävaren*. S. 357f., 360f.

<sup>38</sup> Vgl. Halldór Guðmundsson (2007): S. 228.

<sup>39</sup> Vgl. Kristján Albertsson (1927): S. 315f. und Hubert Seelow: *Der große Weber von Kaschmir – eine Strindbergiade?* In: Hubert Seelow [Hg.]: *Materialien zu Halldór Laxness*. Göttingen: Steidl, 2011. S. 80f.

Wenn Gott alles ist, und der Mensch nur Täuschung und Staub, dann liegt es auf der Hand, daß es für den Menschen das beste ist, sich hinzulegen und zu sterben, damit Gott in Frieden »alles sein« kann.<sup>40</sup>

Bereits 1924 lernte Laxness seine spätere Frau, die damals 16-jährige Ingibjörg (Inga) Einarsdóttir, kennen. Sie verliebte sich sofort in ihn. Erst 1927 begannen sich die beiden regelmäßig zu treffen und auch Laxness fühlte sich nun immer mehr zu Inga hingezogen. Er konnte sich aber noch nicht voll auf sie einlassen, da er noch so viele Pläne hatte und die Welt sehen wollte. Deshalb reiste er 1927 zunächst einmal nach Amerika, um zu versuchen, in Hollywood Fuß zu fassen.<sup>41</sup> Es hat den Anschein, dass seine Gefühle für Inga mit der Entfernung stärker wurden. Zumindest geht dies aus Laxness Briefen an Inga hervor, die 2011 in dem von Einar Laxness und Halldór Guðmundsson herausgegebenen Buch *Skáldið og ástin. Halldór Laxness: Bréf til Ingu 1927-1939* erstmals der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden. Die beiden sahen sich zwei Jahre nicht und kommunizierten allein über Briefe, so dass die Briefe ein bedeutendes Zeugnis für ihre sich entwickelnde Beziehung sind.<sup>42</sup>

In den Vereinigten Staaten lernte Laxness zwei isländische Krankenschwestern kennen, von denen sich eine, Kristín Valgerður Einarsdóttir (1901-1988), in Laxness verliebte. Und auch Laxness schien mehr als nur freundschaftliche Gefühle für sie empfunden zu haben. Während seines Aufenthalts in Amerika lebte er sogar einige Monate mit den Krankenschwestern zusammen und dadurch festigte sich seine Beziehung zu Kristín. Allerdings war er immer noch unschlüssig in Bezug auf seine weitere Lebensplanung. Sollte er in Amerika bei Kristín bleiben, oder zurück nach Island und zu Inga kehren? Vorerst blieb er in den Vereinigten Staaten und ließ sich von Kristín erhalten, während er am *Volksbuch* arbeitete. Damit machte er Kristín glücklich, denn diese glaubte, dass er nun bei ihr bleiben würde.<sup>43</sup> Während der Zeit, die Laxness mit Kristín zusammen war, schrieb er Inga immer seltener und kühler. Doch als sich Laxness dazu entschloss, nach Island und zu Inga zurückzukehren, dies verstärkten sich auch seine Gefühle für Inga wieder und er schrieb ihr erneut voller Leidenschaft.<sup>44</sup>

Laxness verarbeitete seine wechselnden Gefühle zwischen Inga und Kristín und Island und Amerika in *Salka Valka* (1931-32; dt. *Salka Valka*, 1951, 1957). Denn genauso wie Laxness selbst, fühlt sich die Figur Arnaldur zwischen ähnlichen Polen hin und her gerissen.<sup>45</sup> Aber genauso wie in *Der große Weber von Kaschmir* lässt Laxness seinen Protagonisten nicht

---

<sup>40</sup> Halldór Laxness: *Das Volksbuch*: S. 276.

<sup>41</sup> Vgl. Halldór Guðmundsson (2007): S. 177, 231ff.

<sup>42</sup> Vgl. Einar Laxness/Halldór Guðmundsson (2011): S. 10.

<sup>43</sup> Vgl. Halldór Guðmundsson (2007): S. 243, 257, 262-266, 274.

<sup>44</sup> Vgl. Einar Laxness/Halldór Guðmundsson (2011): S. 41-49, 92-148.

<sup>45</sup> Vgl. Halldór Guðmundsson (2007): S. 253, 306.

seinen eigenen Weg einschlagen, sondern den entgegengesetzten. So geht Arnaldur am Ende mit einer unbekanntenen Frau nach Amerika und lässt Salka und Island hinter sich. Salka verhält sich genauso wie Kristín. Sie lässt ihren Geliebten schweren Herzens ziehen, weil sie will, dass er glücklich ist. Schon allein die Namensgleichheit fällt auf. Denn Salka Valkas vollständiger Name ist Salvör Valgerður. Somit teilt Salka sich mit Kristín den zweiten Vornamen.

Nach Laxness' Rückkehr von Amerika waren Inga und er unzertrennlich und heirateten im Mai 1930. Bald darauf erwartete Inga ein Kind. Doch dies brachte Laxness nicht dazu, weniger zu reisen, da er es nie lange an einem Ort aushielt. Generell war Laxness von der Schwangerschaft wenig begeistert. Er hätte Inga lieber als seine persönliche Assistentin gehabt und nicht (sofort) als Mutter seiner Kinder.<sup>46</sup> In einem Brief schrieb er ihr, was er sich von ihr erwartet hätte: „Manche große Männer haben ihren Frauen so viel zu verdanken, diese haben so viel für sie getan, sich für sie geopfert – auf dieselbe Weise, wie die Männer sich ihren Idealen opferten, und ich habe mir so sehr gewünscht, dass du eine solche Frau bist.“<sup>47</sup>

1939, nach neun Jahren, scheiterte die Ehe zwischen Laxness und Inga, da keiner von beiden bereit war Kompromisse einzugehen und Inga sich in einen anderen Mann verliebte. Dieser war Arzt und verheiratet, ließ sich aber von seiner Frau scheiden, um Inga heiraten zu können. So trennt sich auch Inga endgültig von Laxness.<sup>48</sup>

Aber Laxness blieb nicht lange alleine, sondern verliebte sich noch im selben Jahr, in dem er sich von Inga getrennt hatte, in die 16 Jahre jüngere Auður Sveinsdóttir. Doch diesmal wollte Laxness nichts überstürzen und wollte Auður erst besser kennenlernen, bevor er sie heiratete. Schon bald stellte sich heraus, dass Auður Laxness' Vorstellungen einer Ehefrau besser entsprach als Inga, da sie bereit war, Laxness zu unterstützen und ihm Zeit zum Schreiben zu verschaffen. So stand der Hochzeit nichts mehr im Wege und die Trauung fand im Dezember 1945 statt.<sup>49</sup> Laxness bereute diese Entscheidung nicht, denn Auður hielt an folgendem Leitsatz fest: „Ich will alles tun, was ich kann, damit du in Ruhe an deiner Sache arbeiten kannst, mein Liebster.“<sup>50</sup> Auður schaffte es, Laxness das zu geben, was er brauchte – einen sicheren Zufluchtsort, wenn er von seinen Reisen zurückkam und die nötige Freiheit, um diese Reisen unternehmen zu können. Ferner musste sie sich um den Haushalt, die Erziehung der Kinder und das Abtippen der Manuskripte kümmern. Allerdings war dies nicht

---

<sup>46</sup> Vgl. Halldór Guðmundsson (2007): S. 282, 289, 302, 307.

<sup>47</sup> Zitiert nach Halldór Guðmundsson (2007): S. 310.

<sup>48</sup> Vgl. Halldór Guðmundsson (2007): S. 466f., 504f.

<sup>49</sup> Vgl. ebd. S.469f., 524, 531, 533f.

<sup>50</sup> Zitiert nach Halldór Guðmundsson (2007): S. 564.

immer einfach für sie und sie fühlte sich oft einsam, wenn er nicht da war. Das Familienleben drehte sich stets um Laxness.<sup>51</sup>

### 2.3 Halldór Laxness' Kinder

Halldór Laxness' erstes Kind entstammte seiner kurzen Beziehung mit Málfríður Jónsdóttir 1922. Laxness erfuhr erst einige Monate später von der Schwangerschaft, da er verreist war. Er reagierte jedoch überhaupt nicht auf diese Nachricht. Die gemeinsame Tochter wurde im April 1923 geboren und auf den Namen Sigríður Maria Elisabeth getauft. Laxness erfuhr erst im Herbst von der Geburt und erst gegen Ende des Jahres 1923 nahm er wieder Kontakt zu Málfríður auf und entschuldigte sich bei ihr für die Unannehmlichkeiten, die sie wegen ihm hatte, ohne ihr jedoch zukünftige Unterstützung in irgendeiner Hinsicht zukommen lassen zu wollen. So war Málfríður auf die Unterstützung ihrer Eltern angewiesen. Allerdings kümmerte sich auch Laxness' Mutter um ihre Enkelin.<sup>52</sup> In einem Brief im Jahr 1925 betont Laxness noch einmal, dass er Málfríður nicht helfen kann: „Ich stehe in keiner Beziehung zu irgendeiner Frau, und du bist die einzige Frau, die ich all die Zeit berührt habe. Ich verliebe mich nie in Frauen und liebe keine, außer meine Mutter und die Mutter meines Kindes. Aber ich bin sicher, dass ich nie heiraten werde.“<sup>53</sup>

Laxness reiste gerade in den ersten Lebensjahren seiner Tochter sehr viel umher und nahm daher praktisch gar nicht an deren Leben teil und war ihr ein Fremder.<sup>54</sup> Als Laxness 1924 zum Katholizismus konvertierte und einige Zeit im Kloster verbrachte, verlangten einige isländische Pastoren, dass er seinen Vaterpflichten nachkommen sollte.<sup>55</sup> Laxness war darüber verärgert und schrieb einem Freund folgendes:

Ansonsten bereitet mir diese ganze Kindesgeschichte die größten Unannehmlichkeiten und legt mir verschiedene Prügel in den Weg, da ich Priester werden möchte. Aber meine Freunde die Mönche von Clervaux, stehen alle hinter mir und vertreten fest die Ansicht, dass ich als Katholik keine Verantwortung für die Fehlritte trage, die ich als Protestant beging.<sup>56</sup>

So konnte sich Laxness erfolgreich der Verantwortung gegenüber seiner Tochter entziehen. Zum ersten Mal sah er seine Tochter erst 1927, allerdings ohne danach den Wunsch zu verspüren sie häufiger zu sehen. Erst Jahre später lässt er ihr selbst finanzielle Unterstützung zukommen.<sup>57</sup>

---

<sup>51</sup> Vgl. Halldór Guðmundsson (2007): S. 617f., 632, 688f., 701.

<sup>52</sup> Vgl. ebd. S. 143ff.

<sup>53</sup> Zitiert nach Halldór Guðmundsson (2007): S. 145.

<sup>54</sup> Vgl. Halldór Guðmundsson (2007): S. 146.

<sup>55</sup> Vgl. ebd. S. 166.

<sup>56</sup> Zitiert nach Halldór Guðmundsson (2007): S. 166.

<sup>57</sup> Vgl. Halldór Guðmundsson (2007): S. 178, 371.



Im August 1931 wurde Laxness' gemeinsamer Sohn mit Inga, Einar, geboren. Auch in diesem Fall war Laxness nicht gewillt, seine Freiheiten einzubüßen, nur weil er ein Kind hatte. Er reiste weiter viel in der Welt umher und erwartete zum Teil auch von Inga, dass sie ihn begleitete. Wenn beide gemeinsam verreisten, kümmerten sich Ingas Eltern um das Kind.<sup>58</sup>

Im Mai 1951 wurde Laxness' und Auðurs Tochter Sigríður geboren. Laxness war bei der Geburt des Kindes nicht dabei, da er sich gerade im Ausland aufhielt. Er hatte seine Einstellung, dass die Arbeit der Familie vorgeht, nicht geändert. Deshalb reiste er weiterhin viel und die Familie verbrachte auch das erste Weihnachtsfest des Kindes nicht gemeinsam. Doch in seinem Briefe nachhause sprach er nun zum ersten Mal auch davon, dass er seine Tochter vermisse.<sup>59</sup>

Im Jänner 1954 kommt die zweite gemeinsame Tochter, Guðný, zur Welt. Diesmal ist Laxness bei der Geburt dabei.<sup>60</sup> Dennoch nahm er weiterhin wenig am Leben seiner Töchter teil. Aber er begann ihnen von seinen Reisen Postkarten zu schicken und konnte ihnen nur schwer einen Wunsch abschlagen.<sup>61</sup>

In vielen von Laxness' Romanen wird eine besondere Vater-Tochter-Beziehung dargestellt, in denen es im Laufe der Zeit zu einem größeren Konflikt kommt, der nicht, oder nur schwer, wieder überwunden werden kann. Halldór Guðmundsson geht davon aus, dass Laxness dieses Thema so gefesselt hat, weil er selbst seine Töchter, v. a. seine erste Tochter, so vernachlässigt und deren Kindheit versäumt hat. Erst im Alter konnte er eine Beziehung zu seiner ersten Tochter aufbauen.<sup>62</sup>

---

<sup>58</sup> Vgl. Halldór Guðmundsson (2007): S. 311, 313.

<sup>59</sup> Vgl. ebd. S. 592, 592, 597, 607.

<sup>60</sup> Vgl. ebd. S. 617.

<sup>61</sup> Vgl. ebd. S. 757ff.

<sup>62</sup> Vgl. ebd. S. 793, 804.

## 3 Beziehungsmuster in Halldór Laxness' Romanen

### 3.1 Dreiecksbeziehungen

Das häufigste Beziehungsmuster, das sich in Laxness' Romanen findet, ist das der Dreiecksbeziehungen. Dieses Muster zieht sich wie ein roter Faden durch sein Werk, angefangen bei seinem ersten Roman *Kind der Natur*, bis hin zu seinem letzten großen Roman *Kristnihald undir jökli* (1968; dt. *Seelsorge am Gletscher*, 1974; *Am Gletscher*, 1989). Halldór Guðmundsson fasst folgende Gegensätze für dieses Beziehungsmuster zusammen: „Verlassen oder bleiben, Liebe oder Verrat, Ideale, denen man nicht gewachsen ist [...]“<sup>63</sup> Zwischen diesen Spannungspunkten entwickeln sich die Liebesbeziehungen zwischen den Protagonisten. Der wichtigste Punkt, den Guðmundsson dabei anspricht, sind zweifellos die Ideale. Denn einer der Gründe, warum die Beziehungen keinen Bestand haben und warum sich andererseits Dreiecksbeziehungen erst bilden, ist, dass einer der männlichen Protagonisten seine Ideale über alles andere stellt und somit bereit ist, für die Verwirklichung dieser Ideale auf sein Glück zu verzichten und auch noch einen bzw. zwei andere Menschen zu verletzen.

Laxness testet in seinen Romanen die Standhaftigkeit der Idealisten und versucht, das richtige Verhältnis zwischen Idealen und Menschen zu finden. Er kommt zu dem Schluss, dass die Menschen im letzten Moment immer versagen und nur die Idee der Ideale bestehen bleibt.<sup>64</sup> Lange war er, auch in seinem Privatleben, der Ansicht, dass die Ideale über den Menschen stehen. Diesen Standpunkt gibt er aber mit zunehmendem Alter immer mehr auf.<sup>65</sup>

Innerhalb dieses Beziehungsmusters gibt es zwei Varianten. In der einen Variante sind es ein Idealist und ein Realist, in der anderen zwei Idealisten zwischen denen die Frau hin und her gerissen wird. Interessant ist, dass die Dreiecksbeziehungen sich aber immer und ausschließlich aus zwei Männern und einer Frau zusammensetzen.

#### 3.1.1 Variante 1: Die Frau zwischen Idealist und Realist

Diese Dreiecksbeziehung setzt sich folgendermaßen zusammen: Es handelt sich immer um zwei Männer, die beide in die gleiche Frau verliebt sind. Einer der beiden Männer entstammt aus der Oberschicht, ist sehr gebildet, bereist die Welt, ist wankelmütig und weiß nicht, was er sich vom Leben erwartet. Dadurch wird er ständig zwischen seiner Liebe zu einer starken, selbstständigen Frau und seinen Idealen, die sich bisweilen auch im Laufe des Romans ändern können, hin und her gerissen. Er ist ein Idealist, ein Träumer, der selbst dann noch an seinem

---

<sup>63</sup> Halldór Guðmundsson (2007): S. 315.

<sup>64</sup> Vgl. ebd. S. 72f.

<sup>65</sup> Vgl. ebd. S. 660f., 705f.

Weg festhält, wenn es offensichtlich ist, dass es der falsche ist. In den meisten Fällen endet die Liebesbeziehung zwischen den beiden auf tragische Weise, zumindest für die Frau, die aus Liebe zu dem Idealisten alles aufgibt und am Ende alles verliert. Die Frau entstammt aus der gleichen sozialen Schicht wie der Mann und ist ihm somit ebenbürtig. Sie ist meist willensstark, naturverbunden und verkörpert das Ewig-Weibliche, das den Mann immer wieder in Versuchung bringt, ihn aber nicht zu halten vermag. Der Realist tritt oft erst dann in verstärktem Maße im Roman auf, wenn der erste Mann die Frau verlässt. Denn aus Enttäuschung über die Trennung beschließt die Frau, dass es unwichtig ist, mit wem sie zusammen ist oder wen sie heiratet und nimmt den nächstbesten, i. e. den Realist. Er ist dem anderen Mann zwar intellektuell unterlegen, dafür aber moralisch überlegen und bodenständiger. Außerdem ist er realistischer und findet sich dadurch besser in der Welt zurecht. Dieser Mann wird für die Frau aber immer nur zweite Wahl sein. Dies ist ihm in den meisten Fällen auch bewusst, wenngleich er auf das Gegenteil hofft.<sup>66</sup>

Es handelt sich bei den beiden Männern nicht nur um Idealisten und Realisten, sondern auch, um den Gegensatz zwischen Destruktivität bzw. Konstruktivität.<sup>67</sup> Der Idealist ist destruktiv, da er zum einen den Menschen in seiner Umgebung immer wieder Schmerz zufügt, und zum anderen auch sein eigenes Leben immer wieder bewusst boykottiert. Der Realist hingegen ist konstruktiv, da er aktiv versucht eine positive Entwicklung der Situation, mit der alle Beteiligten zufrieden sind, zu bewirken.

In *Kind der Natur* setzt sich die Dreiecksbeziehung aus Randver, Hulda und Ari zusammen. Randver kommt nach einer Amerikareise zurück nach Island, um für einen längeren Urlaub in seiner Heimat zu bleiben. An seinem ganzen Auftreten und Aussehen wird deutlich, dass er schon viel gereist ist und viel erlebt hat. Während er gerade mit einem Begleiter in den nächsten Ort reitet, sieht er plötzlich die 17-jährige Hulda, die gerade dabei ist, sich im Fluss zu waschen. Randver verliebt sich auf der Stelle in sie, ein Geschöpf, das eins mit der Natur zu sein scheint. Als er sie fragt, wo sie wohnt, antwortet sie nur: „Ég er huldustelpa og á heima í hólunum hérna inn með ánni [...]“.<sup>68</sup> (Ich bin ein Elfenmädchen und wohne in der Höhle hier beim Fluss.) Daraufhin verschwindet sie wieder und Randver ist sich fast sicher, dass sie wirklich kein Mensch sein kann, sondern dem *huldufólk*, dem versteckten Volk der Folklore, angehören muss.

---

<sup>66</sup> Vgl. ebd. S. 93. und Halldór Guðmundsson (2004): S. 32.

<sup>67</sup> Vgl. Sigurður A. Magnússon: The World of Halldór Laxness. In: World Literature Today, Summer 1992. S. 463.

<sup>68</sup> Barn náttúrunnar: S. 20.

Randver kommt zu Stefán in Hólum, Huldás Vater, und in einem Gespräch mit diesem erfährt man, dass er zwar Kaufmann ist und jederzeit zurück nach Amerika könnte, dass er aber nicht will, weil er mit seinem Leben nicht zufrieden ist, da ihm etwas fehlt – die Lebensfreude. Und diese will er nun finden, in dem er das Himmelsreich auf Erden sucht.

Am nächsten Tag geht Randver spazieren, um sich selbst näher zu kommen und in Ruhe nachdenken zu können. Er spricht ein Gebet zu den Naturgewalten und bittet um Trost und Stärke. Doch er weiß nicht, dass er gar nicht alleine ist. Plötzlich legt sich eine Hand auf seine Schulter: „Það var einsog hann vaknaði af draumi. Þarna stóð huldumærin sem hann hafði séð hjá ánni þá um daginn. [...] Andlitið var fagurt og tinnudökk augun lýstu æfintýralega í húmi sumarnæturinnar.“<sup>69</sup> (Es war, wie wenn er aus einem Traum erwachen würde. Dort stand das Elfenmädchen, das er früher am Tag beim Fluss gesehen hatte. Das Antlitz war schön und die feuersteindunklen Augen leuchteten märchenhaft in der Abenddämmerung der Sommernacht.) Hulda fragt Randver, warum er so bekümmert ist und will sich auf seinen Schoß setzen, weil der Boden nass ist. Er ist mit ihrer Unbeschwert- und Unbekümmertheit überfordert, da er dieses Verhalten nicht gewohnt ist. Für Hulda jedoch ist es völlig normal, das zu tun, wonach ihr gerade der Sinn steht, ohne darüber nachzudenken, ob es angemessen ist oder nicht. Sie unterhalten sich über die Natur und sie erzählt ihm, dass ihr Vater folgendes über sie sagt: „Pabbi segir að ég sé barn náttúrunnar [...]“<sup>70</sup> (Papa sagt, dass ich ein Kind der Natur sei.) Dann steht Hulda plötzlich auf und geht wieder und lässt Randver verzaubert zurück. Er hat sich in dieses wilde, unbeschwerte Kind der Natur verliebt: „Og hann gat ekki um annað hugsað en þessa úngu mey, þetta barn náttúrunnar, sem hafði töfrað hann [...]“<sup>71</sup> (Und er konnte an gar nichts anderes denken, als an dieses junge Mädchen, dieses Kind der Natur, das ihn verzaubert hatte.) Randver ärgert sich über sich selbst, dass er sich in Hulda verliebt hat, da er geschworen hat, sich nie wieder zu verlieben, nachdem er von seiner Verlobten verlassen wurde.

Einige Tage später sieht Randver Hulda weinen und weiß nicht, wie er sich verhalten soll. Schließlich versucht er herauszufinden, warum sie so traurig ist und geht auf sie zu. Doch als sie ihn bemerkt, ist sie alles andere als erfreut und beginnt auf einen Felsen zu klettern, um nicht mit ihm reden zu müssen. Er hat Angst um sie und befürchtet, dass sie vorhaben könnte, sich zu töten. Deshalb versucht er sie dazu zu bringen, wieder herunter zu klettern, aber Hulda will davon nichts hören. Schließlich gesteht er ihr in seiner Verzweiflung seine Liebe: „Ó, drottin guð almáttugur! Hjálparðu henni, styddu hana, verndaðu hana! Hulda! Elskan mín,

---

<sup>69</sup> Ebd. S. 37.

<sup>70</sup> Ebd. S. 40.

<sup>71</sup> Ebd. S. 41.

hjartað mitt! Hættu, hættu! [...] Vorkendu sjúka hjartanu mínu! Tættu mig ekki sundur.“<sup>72</sup>  
(Oh Herr, allmächtiger Gott! Hilf ihr, stütze sie, schütze sie! Hulda! Meine Liebe, mein Herz! Stop, stop! [...] Hab’ Mitleid mit meinem kranken Herz! Reiß mich nicht entzwei!) Aber selbst das, bewegt Hulda nicht dazu umzukehren. Erst als Randver in seiner Verzweiflung droht, sich mit seinem Messer zu erstechen, blickt Hulda in ihn und nun hat sie Angst um ihn. Sie bittet ihn, sich nicht zu verletzen und klettert zu ihm hinunter. Jetzt können sie beide ihre Gefühle für einander nicht mehr verbergen. Sie gestehen sich gegenseitig ihre Liebe und verloben sich:

Ég hef hugsað um þig á hverjum degi síðan ég kom hingað og mig hefur dreymt þig á hverri nóttu. Það er af því að ég elska þig, – þú veist það reyndar, veist það, að ég elska þig heitar en lífið í brjósti mínu. [...] Elskarðu mig þá ekki, Hulda? hann ætlaði að segja margt fleira, en hún leyfði honum ekki að halda áfram.

Góði, vertu ekki svona hátíðlegur, það liggur við að þú gerir mig feimna. Veistu ekki enn að ég hef altaf elskað þig frá því ég sá þig í fyrsta sinni.

Þá dró hann hana að sér, tók hana í faðm sinn og kysti hana marga marga kossa.<sup>73</sup>

(Ich habe jeden Tag an dich gedacht, seit ich hierher gekommen bin und ich habe in jeder Nacht von dir geträumt. Das ist so, weil ich dich liebe – du weißt das gewiss, weißt, dass ich dich heißer liebe als das Leben in meiner Brust. [...] Liebst du mich dann nicht, Hulda? er wollte noch mehr sagen, aber sie erlaubte ihm nicht fortzufahren.

Mein Lieber, sei nicht gleich so feierlich, es schickt sich nicht, dass du mich in Verlegenheit bringst. Weißt du denn nicht, dass ich dich immer geliebt habe, seit ich dich zum ersten Mal gesehen habe.

Da zog er sie zu sich, nahm sie in seine Arme und küsste sie viele, viele Küsse.)

Kurz darauf trifft Randver einen alten Mann und unterhält sich mit diesem über dessen Leben und die Lebensfreude, die dieser aus seiner landwirtschaftlichen Tätigkeit gewonnen hat. Er ist von diesem Mann so beeindruckt, dass er ihn sich zum Vorbild nehmen will und so wie er einen eigenen Bauernhof haben und nur von dem leben will, das dieser Hof ihm gibt. In die Welt hinaus will er von nun an nicht mehr. Natürlich plant er auch Hulda in sein zukünftiges Leben ein. Doch Hulda erwartet sich etwas ganz anderes von ihrem Leben. Sie will ins Ausland und wie eine Prinzessin behandelt werden.

Eines Tages sprechen die beiden über ihre Träume und Zukunftspläne. Dabei erfährt er, dass sich ihre Pläne nicht mit seinen decken und sie glaubt, dass er ihr all diese Träume, erfüllen wird. Er traut sich auch nicht, ihr von seinen Plänen zu erzählen. Stattdessen lässt er sie in dem Glauben, dass alles so kommen wird, wie sie es sich wünscht. Immer wieder redet Hulda daraufhin über ihre Reisepläne und sie versucht Randver zu einer baldigen Abreise zu bewegen. Eines Tages beginnt Randver ihr von seinen Plänen zu erzählen. Doch Hulda kann seine Begeisterung für ein Bauernleben nicht teilen. Daraufhin versucht er Hulda von seinem Plan zu überzeugen und erzählt ihr, dass er sogar schon einen Grund für sie gekauft hat. Doch

---

<sup>72</sup> Ebd. S. 61.

<sup>73</sup> Ebd. S. 92f.

ihre Reaktion darauf fällt anders aus, als er es sich erhofft hat: „Randver! hrópaði hún örvæntingarfull. Og ég hef svarið að bónda skuli ég aldrei eignast. Ertu þá ekki eingill vona minna? [...] Randver! [...] Aldrei! Með því sem þú hefur sagt í kvöld hefurðu borið mykju á vonalönd náttúrubarnsis og ísilagt draumalönd þess! Aldrei!“<sup>74</sup> (Randver! rief sie verzweifelt. Wo ich mir geschworen habe, dass ich nie einen Bauern heirate. Bist du denn nicht der Engel meiner Hoffnungen? [...] Randver! [...] Nie! Mit dem, was du heute Abend gesagt hast, hast du Dunkelheit über die Hoffnungsländer des Naturkinds gebracht und die Traumländer dessen auf Eis gelegt.) Mit diesen Worten verlässt Hulda Randver. Er bereut, dass er ihr von seinem Plan erzählt hat. Für ihn bricht mit ihrem Verlust seine Welt zusammen: „Án Hulda – ekkert.“<sup>75</sup> (Ohne Hulda – nichts.) Diese Worte sind bezeichnend für Randvers Verfall. Ohne Hulda, hat er nicht mehr, für das es sich zu leben lohnt, da er auch seinen Plan nicht alleine durchführen kann, sondern auch eine Frau braucht. Alles ist ihm nun gleichgültig und er achtet nicht mehr auf sein Äußeres und verkommt völlig.

Erst an dieser Stelle führt Laxness den zweiten Mann, Ari, in die Handlung ein. Er ist ein guter Freund von Randver, Fischhändler und nur für einige Zeit im Ort, um danach wieder ins Ausland zu reisen. Ferner scheint er ein Frauenheld zu sein und viel zu trinken. Am Abend, an dem Randver von Hulda verlassen worden ist, besucht Ari seinen Freund, aber dieser will nicht mit ihm reden, sondern alleine sein. Doch Ari gibt nicht auf. Er besucht Randver immer wieder und versucht ihn entweder dazu zu bringen, ihm von seinen Sorgen zu erzählen, oder aber zumindest mit ihm das Haus zu verlassen. Eines Abends gelingt es Ari, Randver zum Ausgehen zu bewegen. Der Abend endet damit, dass beide betrunken sind, und Randver glaubt, im Alkohol eine Lösung für seine Probleme gefunden zu haben: „Sál hans var öll eitt opið sár.“<sup>76</sup> (Seine Seele war eine einzige, offene Wunde.)

Ari arbeitet zusammen mit Stefán, Huldas Vater, und wird von diesem eines Tages zu sich nachhause eingeladen. Dort lernt er auch Hulda kennen, die vorgibt ihn zu ignorieren, ihn aber doch immer wieder beobachtet und anlächelt.

Eines Tages gehen Ari und Hulda zusammen Skifahren. Währenddessen stürzt Ari und reißt Hulda mit sich zu Boden. Hulda landet in seinen Armen und er küsst sie. Dann fragt er sie, ob sie ihn auch liebt. Ihre Antwort darauf lautet: „Já, þú ert fallegur.“<sup>77</sup> (Ja, du bist hübsch.) Besonders tief können Huldas Gefühle für Ari also nicht sein. Als Randver sie damals nach ihren Gefühlen für ihn fragte, sagte sie nämlich, dass sie in liebe. Etwas später gibt sie selbst

---

<sup>74</sup> Ebd. S. 121f.

<sup>75</sup> Ebd. S. 124.

<sup>76</sup> Ebd. S. 136.

<sup>77</sup> Ebd. S. 143.

die Erklärung dafür, warum sie Ari gegenüber nicht so eine starke Liebe aufbringen kann, wie sie es für Randver konnte:

Ég verð að segja þér það, ég má ekki dylja þig þess, að ég get ekki leingur elskað af heilum hug, ég get ekki elskað af öllu mínu hjarta og allri sálu minni. Ég gat það áður en ég finn að ég get það ekki leingur. [...] Þú átt hjartað sem berst í barmi mínum, en það er ekki alfullkomið unnustuhjarta. Hjarta ástmeyarinnar á að vera rautt einsog rósin og heitt einsog brennipunktur safnglersins. En rauði liturinn á hjarta mínu er daufur og það er ekki leingur heitt, heldur volgt. [...] En þetta vesalíngs kulnaða hjarta, það áttu.<sup>78</sup>

(Ich muss dir etwas sagen, das ich nicht vor dir verbergen will, nämlich dass ich nicht mehr mit all meinem Wesen lieben kann, ich kann nicht mit meinem ganzen Herzen und meiner ganzen Seele lieben. Ich konnte das früher, aber ich fühle, dass ich es nicht mehr kann. [...] Dir gehört das Herz, das in meiner Brust schlägt, aber es ist kein unberührtes Herz mehr. Das Herz der Geliebten muss rot sein, wie eine Rose und heiß, wie der Brennpunkt einer Linse. Aber die rote Farbe meines Herzens ist matt und es ist nicht länger heiß, sondern lauwarm. [...] Aber dieses bedauerliche, kalte Herz, das gehört dir.)

Es wird deutlich, dass auch Hulda die Trennung von Randver schwer mitgenommen hat und sie diese noch nicht verarbeitet hat. Sie will Ari aber nichts von Randver und dem Grund für ihre Gefühlskälte erzählen. Ari will ihr die Fähigkeit voll und ganz zu lieben wieder beibringen und möchte, dass sie ihr Ohr an seine nackte Brust legt, um seinem Herzschlag zu lauschen. Doch als Ari sich das Hemd auszieht, erschrickt Hulda und bittet ihn, damit aufzuhören. Der Anblick der nackten Brust erinnert sie nämlich an Randver, der gedroht hatte, sich mit dem Messer zu töten, als sie nicht von dem Felsen herunterklettern wollte.

Ari würde Hulda gerne heiraten, aber sie ist von dieser Idee entsetzt. Sie sagt, sie will nicht bloß heiraten, weil es Tradition ist. Außerdem hat sie sich folgendes geschworen: „Ég hef heitið því að giftast ekki öðrum manni en þeim sem geti farið með mig eins og drotningu.“<sup>79</sup> (Ich habe mir versprochen, dass ich keinen anderen Mann heirate, als den, der mich wie eine Königin behandelt.) Diesmal scheint Hulda Glück zu haben, denn Ari hat nicht vor Bauer zu werden, sondern will Island wieder verlassen und im Ausland leben und er möchte gerne, dass sie mit ihm kommt. Hulda ist übergücklich, denn nun steht ihrer Beziehung nichts mehr im Wege und sie können ihre Beziehung und Verlobung nun offiziell bekannt geben. Huldas Vater scheint die Verlobung jedoch nicht besonders ernst zu nehmen, da er der Meinung ist, dass seine Tochter es sich noch einmal anders überlegen wird. Als Hulda ihm von ihren Träumen und Plänen erzählt, zieht er sie zur Rechenschaft für alle ihre bisherigen Beziehungen und deren tragische Enden. Hulda will nicht damit konfrontiert werden, es bringt sie aber zum Nachdenken. So geht sie bald darauf zu den Felsen, bei denen sie mit Randver war und wird dort von ihren Erinnerungen überwältigt. Daraufhin beschließt sie, das Messer zu suchen, mit dem Randver damals drohte sich zu erstechen. Ihre Suche ist

---

<sup>78</sup> Ebd. S. 145.

<sup>79</sup> Ebd. S. 148.

erfolgreich und sie beschließt, sich das Messer als Erinnerung an ihre schöne Zeit mit Randver zu behalten und es immer an ihrer Brust zu tragen:

Ég skal geyma þig, gamli knífur, til minningar um helgustu og heitustu ást mína. [...] Þú ert það eina sem ég get geymt til minningar um hann sem átti í mér alt það sem fagurt var og gott, og þó að ég fari með einum unnustanum eftir annan um fegurstu staði jarðarinnar, skal ég altaf bera þig við brjósti mitt, og ef ég nokkru sinni gleymi honum sem einn gat gert mig góða, honum sem ég vildi að ég gæti hatað, þá skal ég taka þig og reka þig gegnum hjarta mitt.<sup>80</sup>

(Ich werde dich behalten, altes Messer, zur Erinnerung an meine heiligste und heißeste Liebe. [...] Du bist das eine, das ich mir zur Erinnerung an den behalten kann, der mir alles war, was schön war und gut, und obwohl ich mit einem Liebsten nach dem anderen an die schönsten Plätze der Erde fahren werde, will ich dich immer an meiner Brust tragen, und sollte ich den einmal vergessen, der mich gut gemacht hat, den, von dem ich wünschte dass ich ihn hassen könnte, dann soll ich dich nehmen und dich in mein Herz stoßen.)

Es ist eindeutig, dass Hulda immer noch Randver liebt und nicht Ari. Mit Ari gibt sie sich nur zufrieden, da er bereit ist, ihre Wünsche zu erfüllen und deshalb versucht sie sich einzureden, dass sie mit ihm glücklich ist.

In der Zwischenzeit hat sich an Randvers Situation nicht geändert. Er lebt immer noch völlig zurückgezogen, betrinkt sich ständig und will niemanden sehen. Außerdem ist er ungewaschen und achtet generell wenig auf sein Äußeres. Nachdem Hulda ihn verlassen hat, sieht er keinen Sinn mehr zu leben. Nach einiger Zeit fällt ihm aber auf, dass Ari ihn schon lange nicht mehr besucht hat und so beschließt er, seinen Freund zu besuchen. Randver redet Ari nicht auf Isländisch, sondern auf Englisch an, woran man deutlich erkennt, dass Randvers Verfall besonders stark ist, da er ohne Hulda nicht einmal mehr fähig ist, Isländisch zu sprechen, sondern sich des Englischen bedient und somit die Verbindung zu seinem Heimatland, die er erst durch Hulda wiedergewonnen, wieder verloren hat. Hier verbindet Laxness bereits, wie in vielen seiner späteren Romane, die Frau mit der Musik und der Sprache sowie der Natur und der Heimat.<sup>81</sup>

Randver fragt Ari, ob es Neuigkeiten von Stefán von Hólum gibt. Dieser ist überrascht zu erfahren, dass auch Randver Stefán kennt. Als Randver schließlich von der Verlobung Aris und Huldas erfährt, beginnt er seinen Freund zu beschimpfen und zu schlagen: „Hvað segirðu, þræll? orgaði Randver og reif í axlir Ara og hristi hann, kleip með horuðum fingrum í upphandleggsvöðva hans, átökin voru sem brjálads manns, hann ætlaði að kreista hold frá beini.“<sup>82</sup> (Was sagst du, Schuft? brüllte Randver und riss Ari an den Schultern und schüttelte ihn, kniff ihn mit abgemagerten Fingern in seinen Oberarmmuskel. Der Kampf war der, eines

---

<sup>80</sup> Ebd. S. 175.

<sup>81</sup> Vgl. Helga Kress: Die Welt ist Gesang. Der reine Ton und das Ewig-Weibliche im Werk von Halldór Laxness. In: Hubert Seelow; Kolbrún Haraldsdóttir [Hgs.]: Große nordische Erzähler des 20. Jahrhunderts. Symposium aus Anlaß des 100. Geburtstages von Halldór Laxness. Erlangen, 2.-4. Mai 2002. (= Erlanger Forschungen. Reihe A. Band 102. Erlangen: Universitätsbund Erlangen-Nürnberg e.V., 2004.) S. 39.

<sup>82</sup> Barn náttúrunnar: S. 184.



verrückten Mannes. Er wollte das Fleisch von seinen Knochen reißen.) Ari ist von diesem Angriff völlig überrascht, da er nicht weiß, dass Randver und Hulda einmal zusammen waren. Nach diesem Angriff hält er Randver für verrückt und geht ihm aus dem Weg.

Als der Tag der Abreise näher rückt, kommen Hulda Zweifel, ob sie die richtige Entscheidung getroffen hat. Doch als Ari kommt, um sie abzuholen, siegt ihre Neugierde auf neue Länder und ihre Zweifel sind verschwunden. Es ist jedoch bezeichnend, dass Hulda im Auto so abwesend ist, dass ihr nicht auffällt, dass Ari gerne ihre Hand halten würde, dies aber nicht kann, da sie darauf sitzt. Erst als er sie darauf anspricht, reicht sie ihm ihre Hand. Im Dorf bleibt das Auto jedoch plötzlich stehen, da ein offensichtlich betrunkenener Mann auf der Straße liegt. Der Mann kommt Hulda bekannt vor und er scheint sie auch zu kennen, da er versucht auf sie zuzugehen, doch sie erkennt ihn nicht. Wieder im Auto fragt sie, wer dieser Mann gewesen ist. Ari gibt vor, es nicht zu wissen, doch der Fahrer des Wagens verrät ihr, dass es Randver war: „Hún hrökk saman, við hlið Ara. Það var einsog hún hefði verið slegin. Hann tók eftir þessu og leit á hana. Hún var náfól. Það ætlaði að líða yfir hana. Hann tók hana í faðm sér og hélt hendinni um enni hennar.“<sup>83</sup> (Sie fuhr zusammen, neben Ari. Es war, wie wenn sie geschlagen worden wäre. Er bemerkte das und blickte sie an. Sie war totenbleich. Dann fiel sie in Ohnmacht. Er nahm sie in seine Arme und hielt die Hand an ihre Stirn.) Sollte Ari zuvor noch Zweifel gehabt haben, ob zwischen Randver und Hulda einmal ein Verhältnis bestanden hat, sind diese durch ihre Reaktion auch verschwunden. Ihm wird klar, dass sie immer noch an Randver hängt, versucht aber, sie zumindest gedanklich wieder zu sich zurückzuholen, indem er sie umarmt. Doch Hulda bleibt abwesend und gibt vor, dass ihr schlecht sei.

In der Nacht kann Hulda nicht schlafen, da sie die ganze Zeit an Randver denken muss. Sie kann nicht fassen, dass der betrunkene, verwahrloste Mann wirklich er gewesen sein soll. Sie überdenkt noch einmal alle ihre Entscheidungen, von dem Entschluss, sich von Randver zu trennen bis hin zu der für den nächsten Tag geplanten Abreise mit Ari. Ihr wird klar, dass sie Ari nie geliebt hat, sondern ihn nur benutzen wollte, um ihre Genusssucht zu befriedigen. Plötzlich erkennt sie, dass Randver recht gehabt hat, dass die Lebensfreude wirklich in der täglichen Arbeit zu finden ist und nicht im Luxus. Außerdem begreift sie endlich, dass sie Randver immer noch liebt und immer nur ihn lieben wird. Deshalb verlässt sie Ari noch in derselben Nacht, indem sie aus dem Fenster klettert, ohne sich von ihm zu verabschieden. Sie sucht Randver und findet ihn auch. Er erkennt sie wieder und sie vergeben einander. Hulda

---

<sup>83</sup> Ebd. S. 199.

erklärt sich nun dazu bereit mit ihm ein Bauernleben zu führen, da sie erkannt hat, dass sie durch ihre frühere Lebensplanung nie wahres Glück erfahren hätte können.

Als Ari am nächsten Tag Huldas Abwesenheit bemerkt, engagiert er Suchtrupps, um sie zu finden. Doch Hulda wird nicht rechtzeitig vor der Abfahrt des Schiffes gefunden. Schließlich geht Ari zu Randver und findet Hulda dort: „Ara félst alveg hugur og hann gat ekki sagt nokkurt orð. Hann stóð þarna í dyrunum, einsog hann væri orðinn að steini, og glápti á hana.“<sup>84</sup> (Ari gab vollständig auf und konnte kein Wort sagen. Er stand dort in der Tür, wie wenn er zu Stein geworden wäre, und starrte sie an.) In Hulda ist keine Liebe für Ari mehr zu finden. Sie tut so, als ob sie ihn nicht kennen würde und jagt ihn unter wüsten Beschimpfungen davon. Ari schließt sich in sein Zimmer ein und als er mehrere Tage nicht herauskommt, wird die Tür aufgebrochen und man findet seine Leiche.

Doch Randver und Hulda scheinen eine glückliche Zukunft vor sich zu haben und kaufen sich einen gemeinsamen Hof:

Hulda! Þú ert betri en mig hafði nokkur tíma órað fyrir, segir Randver.

Það er þér að þakka að ég hef sigrað – sigrað sjálfa mig. Ó, ég grét svo oft og svo sáran eftir að ég hafði kastað þér frá mér.

Það var aðeins draumur, mælti hann, ljótur draumur. Við skulum aldrei minnst á það framar.<sup>85</sup>

(Hulda! Du bist besser, als ich es mir jemals vorgestellt hatte, sagt Randver.

Es ist dir zu verdanken, dass ich gesiegt habe – über mich selbst gesiegt habe. Oh, ich weine so oft und so bitter, nachdem ich dich von mir gestoßen hatte.

Das war bloß ein Traum, sagte er, ein hässlicher Traum. Wir wollen uns nie wieder daran erinnern.)

Huldas und Randvers vermeintliches Glück baut auf Huldas Sieg über sich selbst, oder besser gesagt. Ihre Selbstaufgabe ist eine Eigenschaft, die alle Frauen in Laxness' Werk aufweisen. Sie geben sich lieber selbst auf, bevor sie die Liebe zu einem Mann aufgeben, von dem sie überzeugt sind, dass er der Richtige für sie ist. Der große Unterschied zwischen der Dreiecksbeziehung in diesem Roman und allen anderen ist, dass hier Hulda wieder mit Randver, der hier den Idealisten vertritt, zusammenkommt. Die Versöhnung findet aber nur statt, weil Hulda auf Randver zugeht und bereit ist, ein Leben nach seinen Vorstellungen zu leben. Er denkt gar nicht daran, von seinen Forderungen oder Idealen auch nur etwas abzuweichen, um einen Kompromiss zu finden. In allen folgenden Beispielen wird die Frau ebenfalls bereit sein, ihr Leben für den Mann zu ändern, aber der Mann wird es nicht anerkennen, sodass es in keinem weiteren Fall dieser Variante der Dreiecksbeziehung zu einer dauerhaften Beziehung zwischen der Frau und dem Idealisten kommt. Es kommt jedoch auch

---

<sup>84</sup> Ebd. S. 217.

<sup>85</sup> Ebd. S. 222.

nie zu einer dauerhaften Beziehung zwischen der Frau und dem Realisten. Denn entweder stirbt dieser oder die Frau.

In *Der große Weber von Kaschmir* findet sich auch eine Dreiecksbeziehung und zwar zwischen Diljá, Steinn und Örnólfur. In diesem Beispiel vertritt Steinn den Idealisten und Örnólfur den Realisten. Zu beiden Männern hat Diljá schon seit ihrer Kindheit eine besondere Bindung.

Seit dem Tod von Diljás Vater sind Steinn und die um ein Jahr jüngere Diljá Ziehweschwister und haben so bereits seit ihrer frühesten Kindheit eine gute Beziehung zueinander, die allerdings v. a. darin begründet ist, dass Diljá stets das tut, was Steinn von ihr verlangt und sich ihm unterwirft: „Í rauninni miðaði alt sem ég tók mér fyrir hendur annaðhvort sjálfrátt eða ósjálfrátt að því að gera mig hæfa til að skilja þig, enda var hugsun mín ekki annað en veikt bergmál af þinni.“<sup>86</sup> („Tatsächlich zielte alles, womit ich mich beschäftigte, bewußt oder unbewußt, darauf ab, mich zu befähigen, Dich zu verstehen, so wie mein Denken auch nichts anderes als ein schwaches Echo des Deinen war.“<sup>87</sup>) Es zeigt sich deutlich, dass Steinn für Diljá über alles erhaben ist. Sie stellt ihn auf ein Podest und ist bereit, ihm alles zu verzeihen und ihn immer zu verteidigen, auch wenn er es nicht verdient hat. Das ist auch der Grund, weshalb sie sich nicht wehrt oder aufhört ihn zu lieben, obwohl er ihre Liebe ausnutzt und ihrer Gefühle mehrmals verletzt.

Diljás gute Beziehung zu Örnólfur, Steinns Onkel, entwickelt sich bereits in ihrer Kindheit. Er ist für sie wie ein großer Bruder, auf den sie sich immer verlassen kann. Er ist ihr sogar wichtiger als ihr eigener Vater, denn: „Hann einn hafði altaf nægan tíma ; fræddi hana um alt sem hún spurði ; kom til hennar þegar aðrir höfðu gleymt henni ; tók hlutdeild í barnslegum áhugaefnum hennar.“<sup>88</sup> („Er hatte immer Zeit; er erklärte ihr alles, was sie wissen wollte; kam zu ihr, wenn andere sie vergessen hatten; nahm Anteil an ihren kindlichen Interessen.“<sup>89</sup>)

Der Roman beginnt am Abend vor Steinns Abreise nach dem europäischen Festland. Steinn besucht mit seinen Eltern seine Großmutter Valgerður und seine Ziehweschwester Diljá, um sich zu verabschieden. Trotz seiner Vorfreude auf die bevorstehende Abreise, fällt ihm auf, dass Diljá sehr traurig zu sein scheint. Aber auch er selbst ist nicht ausschließlich glücklich über die Abreise, denn es wird ihm bewusst, dass diese auch bedeutet, dass er Diljá für lange Zeit nicht sehen wird. Um ungestört voneinander Abschied nehmen zu können, verabreden sie sich

---

<sup>86</sup> Halldór Laxness: *Vefarinn mikli frá Kasmír*. Reykjavík: Vaka-Helgafell, 1990<sup>5</sup>. S. 57f.

<sup>87</sup> Halldór Laxness: *Der große Weber von Kaschmir*. Aus dem Isländischen von Hubert Seelow. Göttingen: Steidl, 1988. S. 59.

<sup>88</sup> *Vefarinn mikli frá Kasmír*: S. 142.

<sup>89</sup> *Der große Weber von Kaschmir*: S. 149.

zu einem heimlichen Treffen mitten in der Nacht. Doch in Wahrheit befiehlt Steinn Diljá, wach zu bleiben und sich mit ihm zu treffen. Diljá kommt Steinns Wunsch wie immer nach, ist allerdings verletzt und wütend, als er sie eine Stunde in der Kälte warten lässt. Während der Wartezeit wird ihr jedoch klar, dass sie Steinn nicht mehr nur als Freund und Spielkamerad betrachtet. Ihr wird klar, dass sie ihn liebt und gleichzeitig, dass ihre Liebe hoffnungslos sein wird. Zum einen, weil sie nicht weiß, ob er das gleiche empfindet und zum anderen, weil er verreisen wird. Steinn versucht sie zu trösten und nimmt sie zum ersten Mal als eine erwachsene, schöne Frau wahr.

Steinn erzählt ihr von seiner göttlichen Offenbarung. Er will von nun an keusch leben und sein Leben ganz Gott widmen, da er meint, dass Gott seine Seele gerettet hat und er Gott zu Ehren Gedichte schreiben soll. Diljá versteht ihn nicht und kann seine extremen Ansichten über die Ehe und Frauen nicht nachvollziehen. Er meint unter anderem, dass Frauen keine Seele haben und dass die Forderungen des menschlichen Körpers im Gegensatz zu den Forderungen der Seele, die nach Gott verlangt, stehen. Außerdem berichtete Steinn Diljá von etlichen seiner erotischen Erlebnisse mit Frauen um zu veranschaulichen, welche Gefahr die Frauen für die Reinheit der männlichen Seele darstellt. Doch Diljá reagiert darauf völlig anders als erwartet. Sie lächelt ihn nur an und glaubt ihm kein Wort. Sie ist durch ihre Bewunderung und Liebe zu Steinn so sehr geblendet, dass sie, diese Aussagen für Lügen hält. Steinn versucht weiterhin sie von seinen neuen Erkenntnissen in Bezug auf Gott und die Liebe zu überzeugen. Er redet so lange auf sie ein, bis sie nicht mehr zweifelt. Sie glaubt an seine Erleuchtung und seine neuen Grundsätze. Als sie stehen bleiben, sieht sie ihn an:

Já, já, hún skyldi altaf líta á hann ; líta á hann með tár í augum og ekka í hálsi ; hvaða óhæfu sem hann segði henni frá, þá skyldi hann altaf mega reiða sig á að hún væri tilbúin að nema staðar á veginum og horfa í augu honum. Í alla ógæfu mætti hann rata, alla ; hún skyldi brosa framaní hann og brosið stíga frá grunni sálar hennar ; hún skyldi taka í höndina á honum ef honum væri það nokkur huggun. Já þó hendur hans væru ataðar blóði skyldi hún ævinlega vera reiðubúin að þvo þær með heitum tárur sínum.<sup>90</sup>

(Ja, ja, sie würde ihn immer ansehen; ansehen mit Tränen in den Augen und einem Schluchzen im Hals; was für schreckliche Sachen er auch erzählte, er würde sich immer darauf verlassen können, daß sie bereit war, auf dem Weg anzuhalten und ihm in die Augen zu sehen. Er könnte sich in jedes Unglück verstricken, in jedes; sie würde ihn anlächeln, und das Lächeln würde vom Grund ihrer Seele aufsteigen; sie würde seine Hand halten, wenn das ein Trost wäre. Ja, auch wenn seine Hände mit Blut befleckt wären, würde sie stets dazu bereit sein, sie mit ihren heißen Tränen zu waschen.<sup>91</sup>)

Es ist eindeutig, wie sehr Diljá Steinn bereits liebt, ohne dass es ihr selbst im vollen Ausmaß bewusst ist. Er steht für sie über allen anderen Dingen und sie würde alles für ihn tun, wenn sie ihm dadurch helfen oder ihn glücklich machen könnte.

<sup>90</sup> Vefarinn mikli frá Kasmír: S. 37.

<sup>91</sup> Der große Weber von Kaschmir: S. 38.

Bei Sonnenaufgang nehmen sie endgültig voneinander Abschied:

Diljá, við sjáumst kanski aldrei framar.

Síðustu orðin smugu brjóst hennar einsog ör ; hún greip andann snöggvast á lofti og lyngdi augunum aftur. Síðan þokaði hún sér ögn nær honum líkt og henni væri efst í hug að hjúfra sig uppað honum. Hann leit aðeins á hana föstu rannsakandi augnaráði. [...] Diljá, sagði hann altíeinu. Ég skal aldrei aldrei gleyma þér. Rómur hans logaði af ástríðu eitt andartak, og það var auðsætt að hann lagði á sig hömlur til að þagna. Hann leit niðri grasið. Þau sátu spölkorn hvort frá öðru og snertust ekki. Hún leit einnig niðri grasið og sagði : Ég ætla heldur aldrei að giftast. [...]

Þau þrýstu af alefli hvort annars hendur og horfðu druknum augum hvort á annars varir.<sup>92</sup>

(Dilja, wir sehen uns vielleicht nie wieder.

Bei den letzten Worten schnappte sie schnell nach Luft und senkte die Augenlider. Dann rückte sie ein wenig näher, als ob sie sich an ihn schmiegen wollte. Er sah sie mit festem, forschendem Blick an. [...] Dilja, sagte er plötzlich. Ich werde dich nie vergessen. Für einen Augenblick brannte seine Stimme vor Leidenschaft, und es war offensichtlich, daß er sich zum Schweigen zwingen mußte. Er blickte hinunter ins Gras. Sie saßen mit einem kleinen Abstand zwischen sich und berührten einander nicht. Sie blickte ebenfalls hinunter ins Gras und sagte: Ich will auch nie heiraten. [...]

Sie drückten sich die Hände, so fest sie konnten, und sahen einander mit trunkenen Augen auf die Lippen.<sup>93</sup>)

Vor allem der letzten Satz drückt aus, wie groß die Spannung zwischen ihnen ist. Diljá traut sich nicht, ihn zu küssen, weil sie Angst davor hat, wie er reagieren würde und weil sie sich für zu jung und unerfahren hält. Außerdem hat Steinn ihr gerade deutlich gemacht, dass er keusch leben will und nie wieder eine Frau berühren möchte. Daher beschließt auch sie, nie zu heiraten. Denn wenn sie Steinn nicht haben kann, will sie keinen anderen Mann. Steinn wiederum kann sie nicht küssen, weil er sich geschworen hat, sein Leben Gott und der Dichtkunst zu widmen.

Während Steinns Abwesenheit schreibt Diljá Briefe an ihn, die sie jedoch nie abschickt. In den Briefen hält sie ihre Gefühle, Erinnerungen und Erfahrungen fest. Dadurch werden die Briefe zu einer Art Tagebuch, das nicht dazu bestimmt ist gelesen zu werden, sondern nur dazu da ist, Diljás Gefühlen Ausdruck zu verleihen. Sie muss sich von ihren Kummer befreien, da sie niemanden hat, mit dem sie darüber reden könnte. Diese Briefe geben einen Einblick in Diljás zerrissenes Seelenleben und die Verzweiflung, die sie empfindet. Sie ist traurig, weil sie seit Steinns Abreise vor etwa sieben Monaten nichts von ihm gehört hat. Sie schildert sich selbst dumm und naiv, weil sie geglaubt hat, dass er an sie denken würde:

Hvernig er hægt að búast við því að þú eigir hugsun aflögu handa þeim sem eftir urðu í hráslaganum og heimskautamykrinu, Hvernig gat ég verið svo heimsk að búast við því? Því leingur sem þú ert burtu því betur sé ég hvað ég er heimsk. Fyrirgefðu hvað ég er mikið barn! [...] Gat ég ekki altaf geingið að því vísu að Steinn mundi gleyma, gleyma, og aldrei minnst þess oftar sem eitt sinn var?<sup>94</sup>

(Wie kann man erwarten, daß du einen Gedanken übrig hast für die, die zurückblieben in naßkaltem Klima und winterlicher Dunkelheit! Wie konnte ich so dumm sein, das zu glauben? Je

<sup>92</sup> Vefarinn mikli frá Kasmír: S. 41f.

<sup>93</sup> Der große Weber von Kaschmir: S. 42ff.

<sup>94</sup> Vefarinn mikli frá Kasmír: 45f.

länger Du fort bist, desto besser sehe ich, wie dumm ich bin. Verzeih, daß ich so kindisch bin! [...] Konnte ich nicht immer fest damit rechnen, daß Stein vergessen würde, und nie mehr an das denken, was einmal war?<sup>95</sup>)

Diljá ist nach Steinns Abreise in eine Depression gefallen und weiß nicht, wie sie sich alleine davon erholen soll. Sie fühlt sich von niemandem verstanden und traut sich mit niemandem über ihre Gefühle zu reden, weil Steinn immer derjenige war, der ihr am nächsten stand und mit dem sie über alles reden konnte, und der sie verstand.

Drei Jahre vergehen, und in dieser Zeit kontaktiert Steinn Diljá kein einziges Mal. Es scheint fast so, als hätte er sie vergessen, und auch von einer baldigen Rückkehr kann nicht ausgegangen werden. Stattdessen kommt jedoch Örnólfur für längere Zeit nachhause. Er ist, im Gegensatz zu Steinn, sehr verschlossen, und seine Arbeit ist ihm das wichtigste. Obwohl er etwa 40 Jahre alt ist, hat er niemals eine ernsthafte Beziehung mit einer Frau gehabt. Stattdessen hat er sich seiner Arbeit verschrieben und scheint auch nicht daran interessiert zu sein, eine Frau zu heiraten.

Diljá ist froh, dass Örnólfur nun so viel zuhause ist, da die beiden seit Diljás Kindheit besonders miteinander verbunden gewesen sind. Allerdings hat sich etwas geändert, da beide älter geworden sind und dadurch weniger offen und unbeschwert miteinander umgehen. Doch Diljá ist nun stets darauf bedacht, für Örnólfurs Wohlergehen zu sorgen und dafür, dass er auch gelegentlich zur Ruhe kommt: „Og alla framkomu hennar gagnvart honum einkendi að sínu leyti þessi hvöt sem er ríkari hjá úngum konum en nokkrum verum öðrum, ástin til þjónustunnar ; hún bar hagi hans fyrir brjósti af sívakinni umhyggju.“<sup>96</sup> („Ihr ganzes Benehmen ihm gegenüber war von der Freude geprägt, einen Dienst erweisen zu können. Sie war mit stets wacher Fürsorge auf seinen Vorteil bedacht.“<sup>97</sup>)

Eines Tages ist Diljá alleine mit Örnólfur zuhause und deswegen aufgeregt und nervös, weil es seit langem das erste Mal ist, das die beiden alleine sind. Während eines kurzen Gesprächs erfährt Örnólfur, dass Diljá in letzter Zeit schlecht schläft, weil vor ihrem Fenster immer so ein Lärm ist. Er ist deswegen besorgt und will zur Polizei gehen; doch sie meint, der Lärm drückt nur das Leben aus:

Lífið —? bergmálaði hann hissa. Hvað áttu við?

Æ ég veit ekki hvað ég á við! sagði hún þá, kastaði bókinni altíeinu uppá arinhilluna og hallaði sér aftur í stólnum svo sinn armurinn hvíldi á hvorri stólbrík, lyngdi aftur augunum. Hann horfði á opið fáng hennar, á arma hennar, nakta og hvíta. Brosið smáhvarf af vörum hans, síðan hleypti hann brúnnum lítið eitt sem merki þess að hann beindi huganum að öðrum efnunum, tók að blaða í töflum sínum ; stjórnr þessa manns á sjálfum sér var einsog óvígur her.<sup>98</sup>

<sup>95</sup> Der große Weber von Kaschmir: S. 46f.

<sup>96</sup> Vefarinn mikli frá Kasmír: S. 143.

<sup>97</sup> Der große Weber von Kaschmir: S. 151.

<sup>98</sup> Vefarinn mikli frá Kasmír: S. 149.

(Das Leben -? echote er verwundert. Was meinst du damit?

Ach, ich weiß nicht, was ich damit meine! sagte sie, warf plötzlich das Buch auf den Kaminsims, lehnte sich im Sessel zurück, so daß ihre Arme auf den beiden Seitenlehnen ruhten, und schloß die Augen. Er schaute auf ihre offene Umarmung, auf ihre nackten, weißen Arme. Das Lächeln verschwand allmählich von seinen Lippen. dann runzelte er, zum Zeichen dafür, daß er sich auf andere Dinge konzentrierte, ein wenig die Brauen, begann in seinen Tabellen zu blättern; die Selbstbeherrschung dieses Mannes war wie eine unbesiegbare Armee.<sup>99</sup>)

Hier wird deutlich, dass Örnólfur Diljás, in Verzweiflung auf den Sessel gelegte, Arme als offene Umarmung empfindet. Die Situation ist ihm aber unangenehm, weil er nicht weiß, wie er sich verhalten soll. Er fühlt sich zu ihr hingezogen, kann es ihr aber nicht zeigen. Vor allem befürchtet er, dass sie seine Gefühle nicht erwidert, sondern immer noch in Steinn verliebt ist. Nach ein paar Minuten blickt er sie wieder an: „Hitt var sönnu nær að svipur hans lýsti fólginni þjáníngu. Það var næstum ægilegt hve andlitsdrættir hans voru djúpmarkaðir og dimt kríngum augun.“<sup>100</sup> („Seine Züge drückten eher heimliches Leiden aus. Es war fast erschreckend, wie tiefe Furchen sein Gesicht trug und was er für dunkle Ringe unter den Augen hatte.“<sup>101</sup>) Diljá erkennt, wie mitgenommen er ist, denkt aber, es liegt an seiner Arbeit. Beide können nicht zu ihren Gefühlen stehen: „Ekkert er geigvænlegra en hið ósagða milli manns og konu.“<sup>102</sup> („Nichts ist schreckenerregender als das Unausgesprochene zwischen Mann und Frau.“<sup>103</sup>)

Daraufhin vertiefen sich beide wieder in ihre jeweiligen Tätigkeiten, doch Örnólfur scheint sich weiterhin Gedanken über Diljá zu machen. Deshalb fragt er sie schließlich nach Steinn: „Hvernig mundirðu þá líta til Steins ef hann kæmi heim einn góðan veðurdag? [...] Kemur hann þá? spurði hún snögt, í þetta sinn alveg óráðið [...].“<sup>104</sup> („Wie würdest du dann zu Stein stehen, wenn er eines schönen Tages nach Hause käme? [...] Kommt er denn? fragt sie rasch, diesmal ganz spontan [...].“<sup>105</sup>) Diljá hat ihn nicht ganz vergessen, und in diesem kurzen Augenblick hat sie sich nicht unter Kontrolle. Aber Örnólfur scheint dies nicht zu bemerken. Seine Frage zeigt jedoch, dass Örnólfur sich häufig Gedanken über Steinn und Diljá macht. Er befürchtet, dass sie sich sofort wieder Steinn zuwenden würde, sobald dieser zurückkäme.

Eines Abends will Örnólfur Diljá vom Theater abholen und bemerkt dann, dass sie die Vorstellung gar nicht besucht hat. Er macht sich Sorgen um sie, da das Wetter sehr schlecht ist, und wartet ihn ihrem Zimmer auf sie. Als Diljá nachhause kommt, ist sie überrascht, ihn

---

<sup>99</sup> Der große Weber von Kaschmir: S. 157.

<sup>100</sup> Vefarinn mikli frá Kasmír: S. 149.

<sup>101</sup> Der große Weber von Kaschmir: S. 158.

<sup>102</sup> Vefarinn mikli frá Kasmír: S. 150.

<sup>103</sup> Der große Weber von Kaschmir: S. 158.

<sup>104</sup> Vefarinn mikli frá Kasmír: S. 152.

<sup>105</sup> Der große Weber von Kaschmir: S. 160.

dort vorzufinden. Er erklärt ihr, dass er nur deshalb warte, weil er ihr unbedingt etwas sagen müsse:

Ég hef setið hér fyrir þér til að segja þér ég elska þig. Diljá, ég elska þig og hef alltaf elskað þig. Ég hef í rauninni aldrei elskað neitt nema þig. Líf mitt er ekki grundvallað á öðru en ástinni til þín. Ég hef elskað þig frá því þú varst lítið barn. Það er kanski ljótt og syndsamlegt af uppkomnum únglíngi að elska litla telpu, en ég hirði ekki um það. Sannleikurinn er sá að ég hef elskað þig síðan þú sast á hné mer sex ára smámei. Djúpt inní barnsaugum þínum sá ég konuna blunda.<sup>106</sup>

(Ich habe hier auf dich gewartet, um dir zu sagen, daß ich dich liebe, Dilja, ich liebe dich und habe dich immer geliebt. Ich habe in Wirklichkeit nie etwas anderes geliebt als dich. Mein Leben ist nichts als Liebe zu dir. Ich habe dich geliebt, seit du ein kleines Kind warst. Es ist vielleicht schlecht und sündhaft von einem halb erwachsenen jungen Mann, ein kleines Mädchen zu lieben, aber mir ist das gleich. Die Wahrheit ist, daß ich dich liebe, seit du als kleines, sechsjähriges Mädchen auf meinen Knien gesessen hast. Tief in deinen Kinderaugen sah ich die Frau schlummern.<sup>107</sup>)

Dies ist der Moment, in dem Örnólfur endlich zu seinen Gefühlen steht und ehrlich zu Diljá ist. Er erzählt ihr, dass er alles in seinem Leben immer nur für sie gemacht hat. Er hat studiert und ist für sie erfolgreich geworden. Und seine einzige Freude während all dieser Jahre war es, nachhause zu kommen und sie wiederzusehen. Wenn er nicht bei ihr sein konnte, betrachtete er das Foto von ihr, das immer auf seinem Schreibtisch stand und nachts träumte er von ihr. Er gibt zu, dass er Steinn, seinen eigenen Neffen, immer als Rivalen betrachtet hat, der nicht gut genug für Diljá ist. Er geht sogar so weit zu sagen, dass er ihn hasst. Diljá hört ihm aufmerksam zu, schließlich antwortet sie ihm:

Ég hef alltaf vitað að þú varst mikill maður, Örnólfur, sagði hún og horfði róleg í augu honum, því hún hafði komist til að átta sig, - miklu meiri maður en allir aðrir. Og ég hef meira að segja oft hugsað um það, einkum tvö seinustu árin, að Steinn Elliði er ekkert í samanburði við þig.<sup>108</sup>

(Ich habe immer gewußt, daß du ein großer Mann bist, Örnulf, sagte sie und schaute ihm ruhig in die Augen, denn sie hatte Zeit gehabt, sich zu sammeln – viel größer als alle anderen. Und ich habe sogar daran gedacht, besonders während der letzten zwei Jahre, daß Stein Elliði sich überhaupt nicht mit dir messen kann.<sup>109</sup>)

Mit diesen Sätzen schmeichelt Diljá Örnólfur. Denn sie bezeichnet ihn nicht nur als Steinn ebenbürtig, sondern sogar als besser. Dennoch reagiert sie nicht mit großer Leidenschaft auf Örnólfurs Liebeserklärung, sondern eher mit Gleichgültigkeit. Trotzdem heiraten die beiden kurz darauf. Es ist durchaus möglich, dass sie Örnólfur heiratet, um Steinn eifersüchtig zu machen oder um irgendeine Reaktion von ihm zu provozieren. Diljá redet sich ein, dass sie Örnólfur liebt oder lieben könnte. Er war immer gut zu ihr und hat ihr stets all ihre Wünsche erfüllt, als sie klein war, warum sollte das jetzt nicht auch so sein. Doch sie liebt weiterhin Steinn, wenn auch nur unbewusst.

<sup>106</sup> Vefarinn mikli frá Kasmír: S. 157f.

<sup>107</sup> Der große Weber von Kaschmir: S. 167.

<sup>108</sup> Vefarinn mikli frá Kasmír: S. 160.

<sup>109</sup> Der große Weber von Kaschmir: S.169.



Zwei Jahren später entschließt sich nun Steinn, nach seiner Zeit im Kloster, für kurze Zeit nachhause zurückzukehren, bevor er sich ganz dem Klosterleben weihet. Einer seiner Beweggründe dafür ist Diljá:

Og þó heilagur væri gat hann ekki varist því að minnast úngrar stúlku sem hann hafði kvatt uppvið fjöll fyrir nær tíu misserum. Hún hlaut að vera hamíngjusöm nú þó hún hefði grátið þá. Nei hann ætlaði ekki einusinni að snerta hönd hennar, aðeins líta hana úr fjarska. Ég bið guð að vernda þig, hugsaði hann, hyrfi síðan burt og kæmi aldrei aftur. Hann bað guð að fyrirgefa sér ef alt þetta væri syndsamlegt.<sup>110</sup>

(Und obschon er fromm war, konnte er nicht umhin, an ein junges Mädchen zu denken, von dem er sich vor fast fünf Jahren droben bei den Bergen verabschiedet hatte. Sie mußte jetzt glücklich sein, auch wenn sie damals geweint hatte. Nein, er wollte nicht einmal ihre Hand berühren, sie nur von ferne ansehen. Ich bitte Gott, dich zu beschützen, würde er zu ihr sagen; dann würde er fortgehen und nie mehr wiederkommen. Er bat Gott, ihm zu vergeben, falls all das Sünde sein sollte.<sup>111</sup>)

Man merkt deutlich, dass Diljá für Steinn immer noch eine große Versuchung darstellt. Er hat Angst, dass seine Gefühle für sie die Oberhand gewinnen könnten und er von seinem Plan, sein Leben Gott zu widmen, abgebracht werden könnte.

Steinn kommt nachhause, als Örnólfur gerade auf einer Geschäftsreise ist. Als er erfährt, dass Diljá und Örnólfur geheiratet haben, ist er so schockiert, dass er für kurze Zeit seine Sprache verliert, etwas, das sehr untypisch für ihn ist. Auch hier verbindet Laxness wieder die Frau mit der Sprache und der Heimat.

Doch das Wiedersehen von Diljá und Steinn verläuft eher kalt: „Þau heilsuðust einsog frændi og frænka sem eru uppalin hvort í sínu landi og sjást fyrsta sinn í dag. [...] Brosið á andlitum þeirra fæddist andvana.“<sup>112</sup> („Sie begrüßten einander wie Cousin und Cousine, die in verschiedenen Ländern aufgewachsen sind und sich nun zum ersten Mal sehen. [...] Das Lächeln auf ihren Gesichtern war totgeboren.“<sup>113</sup>) Steinn bemerkt aber sofort, wie sehr Diljá sich verändert hat und wie unglücklich sie sein muss: „Augu hennar stöfuðu geigvænlegum ljóma; það var ekki vottur af lífsfögnuði hamíngjusamrar konu í fasi hennar, í andlitinu mátti sjá marka fyrir ellidráttum langt fyrir aldur fram.“<sup>114</sup> („Ihre Augen hatten einen gefährlichen Glanz. Keine Spur von der Lebensfreude einer glücklichen Frau lag in ihrem Wesen. Im Gesicht war sie älter, als sie war.“<sup>115</sup>) Diese Beschreibung passt auf keinen Fall auf eine glücklich verheiratete Frau. Diljá scheint in ihrer eigenen Welt zu leben, aus der sie nur selten ausbricht.

<sup>110</sup> Vefarinn mikli frá Kasmír: S. 234.

<sup>111</sup> Der große Weber von Kaschmir: S. 248.

<sup>112</sup> Vefarinn mikli frá Kasmír: S. 245.

<sup>113</sup> Der große Weber von Kaschmir: S. 258.

<sup>114</sup> Vefarinn mikli frá Kasmír: S. 245.

<sup>115</sup> Der große Weber von Kaschmir: S. 258.

Diljá fállt es schwer, ihrer Jugendliebe gegenüber zu stehen, da sie glaubte, Steinn nie wieder zu sehen. Noch dazu erkennt sie ihn nicht wieder. Er ist nicht mehr ihr Freund, ihr Vertrauter, mit dem sie über alles reden konnte, sondern ein Fremder. Als Steinn dann auch noch eröffnet, dass er nun katholisch ist, ist sie vollends irritiert: „Þú trúir þó ekki á dýrlíngana? Spurði forstjórafrúin. Hversvegna ekki? Þú hlýtur þó að vita að þeir eru ekki annað en menn. Hann hvesti augun á hana aftur og spurði: Trúir þú ekki á Örnólf? Blóðið hljóp fram í kinnar henni, og um munnvik hennar fóru ofurlitlar viprur.“<sup>116</sup> („Du glaubst doch nicht etwa an Heilige? fragte die Frau Direktor. Weshalb nicht? Du mußt doch wissen, daß sie nichts anderes als Menschen sind. Er sah sie wieder scharf an und fragte: Glaubst du etwa nicht an Örnólfur? Das Blut stieg ihr in die Wangen und um ihre Mundwinkel lief ein leichtes Zittern.“<sup>117</sup>) Der Vergleich der Heiligen mit Örnólfur geht Diljá sehr nahe. Sie weiß nicht, was sie darauf erwidern soll, denn offensichtlich hat sie den Glauben an Örnólfur verloren. Es ist ihr unangenehm, dass Steinn dies sofort bemerkt und sie durch diese Frage bloßgestellt hat. An dieser Stelle hat Diljá das erste Mal Angst vor Steinn: „En forstjórafrúin var hrædd og gat ekki haft augun af gestinum. Hann var ekki frammar menskur maður, heldur hamrammur. Glæsileiki únglíngsáranna var horfinn úr fari hans, en eitthvað komið í staðinn óhrjálegt og geigvænlegt.“<sup>118</sup> („Doch die Frau Direktor hatte Angst und konnte den Blick nicht von dem Gast abwenden. Er war kein menschliches Wesen mehr, sondern ein Unmensch. Die charmante Nonchalance der Jugendjahre war verschwunden, an ihre Stelle war etwas Abstoßendes und Furchterregendes getreten.“<sup>119</sup>) Früher hatte Diljá nie Angst vor ihm, egal was er getan hatte, stets hatte sie nur das Gute in ihm gesehen. Jetzt sieht sie nur das Monster, zu dem er geworden war bzw. das er schon immer war.

Bei ihrem nächsten Zusammentreffen unterhalten sich Diljá und Steinn einige Zeit und plötzlich sagt Steinn:

Diljá mín. Ég vildi feginn hafa haft ástæðu til að vera þér þakklátur fyrir eitthvað.  
 Einusinni vorum við vinir, Steinn.  
 Þú hefur hatað mig, Diljá.  
 Hún leit upp, mætti aftur skygnum augum hans og sagði ángráð:  
 Viltu fyrirgefa mér, Steinn?<sup>120</sup>

(Dilja, ich wünschte, ich hätte Grund gehabt, dir für etwas dankbar zu sein.  
 Wir waren einmal Freunde Stein.  
 Du hast mich gehaßt, Dilja.  
 Sie blickte auf, begegnete wieder seinem durchdringenden Blick und sagte betrübt:  
 Willst du mir verzeihen, Stein?<sup>121</sup>)

<sup>116</sup> Vefarinn mikli frá Kasmír: S. 248.

<sup>117</sup> Der große Weber von Kaschmir: S. 261.

<sup>118</sup> Vefarinn mikli frá Kasmír: S. 248.

<sup>119</sup> Der große Weber von Kaschmir: S. 262.

<sup>120</sup> Vefarinn mikli frá Kasmír: S. 261.

<sup>121</sup> Der große Weber von Kaschmir: S. 272.

Man spürt Steinns Selbstgefälligkeit. Er hätte genug Gründe, Diljá dankbar zu sein, sie war der Mensch, der immer für ihn da war und an ihn glaubte. Doch er schafft es wieder, dass sie, so wie früher, die ganze Schuld auf sich nimmt und sich bei ihm entschuldigt, obwohl eigentlich er sich entschuldigen müsste.

Nach diesem Treffen muss Steinn immer wieder an Diljá denken. Er ist hin und her gerissen:

Eingin kona fal sólgnari kvenleik í vaxi lenda sinna. Hreyfingar hennar voru óumræðileikinn. Í brjósti hennar andaði lífsaflíð sjálft. Djúpt í skauti hennar sváfu alnir og óbornir, aldir sem biðu þess að verða vaktar til eilífðarinnar. Barmur hennar var alfullkommunin. [...] Hann leit á arm sinn sem hún hafði snöggvast læst í fjötra, og fann að án hennar var ekkert sköpunarverk. Konan er ekki aðeins móðir mannanna, heldur dýrlinganna, jafnvel Jesú Kristis sjálfs. [...] En þegar hann varð þess áskynja að loftið umhverfis hann iðaði af lostugum sýnum reyndi hann enn að sökkva sér niðri bók meistarans[.]<sup>122</sup>

(Keine Frau verbarg mehr Weiblichkeit im Wachs ihrer Lenden. Ihre Bewegungen waren das Unaussprechliche. In ihrer Brust atmete der Anfang des Lebens selbst. Tief in ihrem Schoß schliefen Generationen, die darauf warteten, zur Ewigkeit erweckt zu werden. Ihr Busen war vollkommen. Er blickte auf seinen Arm, den sie einen Augenblick lang in Fesseln gelegt hatte und spürte, daß es ohne sie keine Schöpfung gab. Die Frau ist die Mutter nicht nur der Menschen, sondern auch der Heiligen, sogar die Mutter Jesu Christi. [...] Als er jedoch merkte, daß die Luft um ihn herum mit wollüstigen Bildern gesättigt war, versuchte er wieder, sich in das Buch des Meisters zu vertiefen[.]<sup>123</sup>)

An dieser Stelle tritt Diljá dem Leser deutlich als das Ewig-Weibliche entgegen. Außerdem erkennt man Steinns innere Zerrissenheit. Auf der einen Seite begehrt er Diljá mehr als alles andere, auf der anderen Seite hat er geschworen sein Leben Gott zu widmen und er schafft es nicht, diese Wahl zu ändern. Er hält verbissen daran fest und ist bereit, dafür sein und Diljás Glück zu opfern. Er überdenkt seine Entscheidung nicht einmal.

Als Steinn eines Abends nachhause kommt, ist Diljá in seinem Zimmer und hat ihm Blumen mitgebracht, worüber er böse ist. Diljá fragt ihn daraufhin:

Er ég þá svona spilt?

Hann tók hana í faðm sér. Hann var mjög sterkur. Hún kom öll uppað brjósti hans. En þetta stóð ekki nema andartak; þá hratt hann henni frá sér, sneri sér undan, gekk að borðinu og fór að horfa á blómin. Loks spurði hann þjósnalega og leit snögt til hennar um leið:

Hvað á ég að gera við þessi helvítis blóm? Burt með þessi helvítis blóm!

Hann greip bikarinn og kastaði honum af alefli í vegginn, svo brotin hrutu um alt herbergið, en vatnið flaut um gólfíð. En honum var ekki full svölun í að brjóta bikarinn, heldur tróð hann blómin under skóhæl sínum, hrópandi niður með blóm.

En hún hafði aldrei verið rólegri né ráðnari en þá, þetta átti við konuna; hún horfði á hann hreyfingarlaus og sagði kalt:

Hvað þú hatar mig!

Hann hélt áfram að troða, hún að álykta:

Þú leikur þér að því að troða mig sundur!

Hann gekk rակleiðis til hennar og sló hana löðrúng með flatrí hendinni, svo að hún kiknaði við.

Ég elska þig! sagði hann.<sup>124</sup>

<sup>122</sup> Vefarinn mikli frá Kasmír: S. 264.

<sup>123</sup> Der große Weber von Kaschmir: S. 276.

<sup>124</sup> Vefarinn mikli frá Kasmír: S. 279.

(Bin ich denn so verdorben?)

Er umarmte sie. Er war sehr stark. Sie kam ganz an seine Brust. Doch das dauerte nur einen Augenblick; dann stieß er sie von sich, drehte sich um, ging zum Tisch und starrte auf die Blumen. Schließlich fragte er grob, indem er sich rasch nach ihr umsah:

Was soll ich mit diesen verdammten Blumen anfangen? Weg mit diesen verdammten Blumen.

Er packte die Vase und warf sie mit aller Kraft gegen die Wand, so daß die Scherben durch das ganze Zimmer flogen und das Wasser über den Boden floß. Aber es war ihm nicht genug, die Vase zu zerschmettern, er zertrampelte die Blumen mit seinem Absatz, während er nieder mit den Blumen schrie.

Doch sie war noch nie ruhiger und überlegener gewesen; hier war die Frau in ihrem Element; sie sah ihn bewegungslos an und sagte kalt:

Wie du mich haßt.

Er trampelte weiter, sie zog weiter Schlüsse:

Du machst dir einen Spaß daraus, mich in Stücke zu treten!

Er ging direkt auf sie zu und gab ihr eine Ohrfeige mit der flachen Hand, so daß sie schwankte.

Ich liebe dich! sagte er.<sup>125)</sup>

Man merkt deutlich, wie sehr Steinn versucht seine Gefühle für Diljá zu bekämpfen. Er will nicht wahrhaben, dass er sie liebt. Aber manchmal gewinnen seine Gefühle die Oberhand und er macht ihr Hoffnungen, nur um ihr im nächsten Moment wieder weh zu tun. Als er sie umarmt und sich dessen bewusst wird, stößt er sie dann sofort von sich und richtet die Wut über sich selbst und Diljá, die ihn immer wieder in Versuchung führt, auf die Blumen, die hier eindeutig ein Symbol für Diljá sind.

Als Steinn Diljá das nächste Mal sieht, versucht er ihr klar zu machen, dass es für sie nur einen Mann geben kann, nämlich Örnólfur, und dass es Sünde wäre, ihn zu hintergehen. Sie versteht nicht, wie er dies sagen kann, da er ihr erst vor ein paar Stunden seine Liebe gestanden hat. Er entschuldigt sich dafür: „Fyrirgefðu það sem ég hef sagt. Mér er ekki heldur sjálfrátt. Alt sem ég segi er lygi. Ég er ekki annað en blekkíng. Það er þessvegna sem ég hef sagt skilið við sjálfan mig.“<sup>126)</sup> („Verzeih, was ich gesagt habe. Ich weiß auch nicht, was ich tue. Alles, was ich sage, ist Lüge. Ich bin nichts als Täuschung. Deshalb habe ich mich selbst aufgegeben.“<sup>127)</sup> Doch Diljá hört ihm nicht zu, sie ist wie in Trance und versucht Steinn dazu zu bringen, ein Kind mit ihr zu zeugen. Er versucht ihr klar zu machen, dass sie sich nicht versündigen sollen. Diljá ist außer sich vor Schmerz und Wut und fühlt sich von ihm gedemütigt und erniedrigt und lässt sich auch nicht von ihm beruhigen. Schließlich verlangt sie von ihm, dass er geht.

Am nächsten Tag unterhalten sich Steinn und Diljá lange miteinander und er erzählt ihr alles, was während der letzten Jahre geschehen ist. Daraufhin schließen sie Frieden und wollen wieder Freunde sein. Am Nachmittag unternehmen sie zusammen einen Ausritt, werden aber von einem Gewitter und der Nacht überrascht. Sie kommen zu einem Bauernhof und können dort die Nacht verbringen. Allerdings gibt es in dem Zimmer nur ein Bett. Nach

---

<sup>125)</sup> Der große Weber von Kaschmir: S. 292f.

<sup>126)</sup> Vefarinn mikli frá Kasmír: S. 282.

<sup>127)</sup> Der große Weber von Kaschmir: S. 296.

einer längeren Diskussion, wer im Bett schlafen soll, legt sich schließlich Steinn hinein, da Diljá sich weigert darin zu schlafen:

Þú kastar mér ekki frá þér nakinni? var hvíslað í eyra honum.

Nei ég þakka þér elskan mín fyrir hvað þú hefur lofað mér að kvelja þig. Að elskast, það er að kvelja; og kveljast.

Stundin er að koma, andvarpaði hún. Síðan máttu drepa mig.

Nei elskan mín, ég drep þig ekki; ég kvel þig, kvel þig, kvel þig. Ég fór frá Íslandi síðast í þeim tilgáangi að kvelja þig og kom til Íslands í sumar í þeim tilgáangi að kvelja þig; og þegar ég fer, þá fer ég enn til að kvelja þig. Því þú ert hið eina sem ég elska. Ást karlmannsins til konunnar er hið eina sanna í lífinu. Alt í lífi mínu er lygi, Diljá, guð og djöfullin, himinn og helvíti, alt lygi nema þú.<sup>128</sup>

(Du stößt mich nicht nackt von dir? wurde ihm ins Ohr geflüstert.

Nein, ich danke dir dafür, Liebes, daß du dich von mir hast quälen lassen. Lieben heißt quälen und gequält werden.

Jetzt ist es soweit, seufzte sie. Hinterher darfst du mich umbringen.

Nein, Liebes, ich bringe dich nicht um; ich quäle dich, quäle dich, quäle dich. Ich verließ damals Island in der Absicht, dich zu quälen, und kam diesen Sommer nach Island, um dich zu quälen; und wenn ich abreise, dann reise ich wieder, um dich zu quälen. Denn du bist das einzige, was ich liebe. Die Liebe des Mannes zur Frau ist das einzig Wahre im Leben. Alles in meinem Leben ist Lüge, Diljá, Gott und der Teufel, der Himmel und die Hölle, alles ist Lüge, außer dir.<sup>129</sup>)

Als Steinn am nächsten Morgen aufwacht, ist Diljá bereits weg. Unerwarteterweise ist er glücklich und völlig zufrieden und hat nicht die geringsten Gewissensbisse. Er ist völlig mit sich und der Welt im Reinen. Und während er nachhause geht, zitiert er die letzte Strophe der *Völuspá*<sup>130</sup>, die für die Wiederauferstehung der Welt steht – den Neubeginn, durch den alles besser wird.<sup>131</sup> Auch er selbst steht vor einem Neuanfang. Er ist zu dem Entschluss gekommen, dass man Gott mit einem mönchischen Leben genauso wenig dienen kann wie mit Gedichten. Und es scheint fast so, als ob sich Steinn von seinem mönchischen Leben ab- und Diljás Liebe zuwenden will. Doch nach einem Gespräch mit seinem Beichtvater ändert sich Steinns Einstellung wieder. So kehrt Steinn seiner Liebe zu Diljá wieder den Rücken.

Währenddessen ist Diljá wieder alleine und untröstlich darüber, dass Steinn sie schon wieder ohne ein Wort verlassen hat. Sie schreibt ihm Briefe, in denen sie ihm die letzten Ereignisse berichtet:

Veistu þá ekki Steinn að ég er orðin morðingi fyrir eiðinn sem ég hlaut að vinna þér seinustu nóttina? [...] Og samt var Örnólfur heitinn kanski besti maðurinn í veröldinni, eina göfugmennið sem ég hef vitað, eini góði maðurinn. Alt var hann fús til að gera fyrir mig þegar ég var lítil.

Hann lifði fyrir mig og trúði á mig frá því ég var lítil. [...] Þegar ég sagði honum að ég væri honum ekki leingur trú mistu allir hlutir gildi sitt í augum hans. Ég veit þau ofsækja mig til dauðans, skelfingarorðin sem ég lét mér um munn fara í stjórnlausri geðshræringu fyrstu nóttina

<sup>128</sup> Vefarinn mikli frá Kasmír: S. 290.

<sup>129</sup> Der große Weber von Kaschmir: S. 304f.

<sup>130</sup> Die *Völuspá* (dt. Die Weissagung des Seherin) ist ein altnordisches Gedicht, das zu den Götterliedern der Edda zählt.

<sup>131</sup> Vgl. Felix Genzmer [Hg.]: Die Edda. Götterdichtung, Spruchweisheit und Heldengesänge der Germanen. Kreuzlingen/München: Diederichs, 2006. S. 27, 35f.

eftiráð hann kom heim. Ég sagðist hata hann, sagði mig hrylti við honum, það hann drepa mig heldur en snerta mig framar sem eiginkonu sína.<sup>132</sup>

(Weißt Du denn nicht, Stein, daß ich zur Mörderin geworden bin um des Eides willen, den ich Dir in der letzten Nacht ablegte? [...] Dabei war Örnulf vielleicht der beste Mensch auf der Welt, der einzige edle Mensch, den ich gekannt habe, der einzige gute Mensch. Alles wollte er für mich tun, als ich klein war.

Er lebte für mich und glaubte an mich, seit ich klein war. [...] Als ich ihm erzählt, daß ich ihm untreu geworden sei, verloren in seinen Augen alle Dinge ihren Wert. Ich weiß, sie werden mich bis in den Tod verfolgen, die schrecklichen Worte, die mir in der ersten Nacht, nachdem er nach Hause kam, in einem Zustand höchster Erregung über die Lippen gingen. Ich sagte, daß ich ihn hasse, daß ich mich vor ihm ekle, bat ihn, mich lieber umzubringen, als mich je wieder als Ehefrau anzurühren.<sup>133</sup>)

Diljá scheint nicht zu bereuen, dass sie Örnólfur mit Steinn betrogen hat. Örnólfurs schlimmste Befürchtungen sind wahr geworden: Steinn ist nachhause gekommen und hat ihm seine Frau weggenommen. Er ist zutiefst verletzt und sieht keinen Sinn mehr im Leben. Seine Hoffnungen und er tötet sich selbst mit einem Kopfschuss, ein Akt der Verzweiflung, der Diljá jedoch kalt lässt, denn sie hat Örnólfur nie wirklich geliebt. Sie ist nur traurig darüber, dass sie schon wieder von Steinn getrennt ist und dessen Kind verloren hat. Von Valgerður, ihrer Zieh- und Steinns Großmutter, wird sie daraufhin verstoßen und verliert alles.

In ihrer Verzweiflung reist Diljá Steinn nach Rom nach. In ihrer ersten Nacht in Rom träumt sie von Örnólfur und Steinn. Zuerst träumt sie, dass Örnólfur sie durch Rom führt und ihr über die Geschichte der Stadt erzählt. Als sie ihn sieht, möchte sie eigentlich flüchten: „Maðurinn nefndi ekki nafn sitt, en hún þekti óðara hver hann var, lángaði til að flýa en komst hvergi [...]“<sup>134</sup> („Der Mann nannte seinen Namen nicht, doch sie erkannte ihn sofort, wollte fliehen, kam aber nicht von der Stelle [...]“<sup>135</sup>) Örnólfur bringt sie zur Peterskirche, wo er sich den Hut abnimmt und sie das Einschussloch der Kugel sehen kann. In der Kirche sieht sie Steinn, der gerade geweiht werden soll. Voll Panik beschwört sie den heiligen Peter, ihr Steinn nicht wegzunehmen. Und Steinn reagiert auf ihr Rufen so wie sie es sich wünscht: „Og hann kastaði höklinum í skyndi, tók um arm konunni og leiddi hana utareftir endilángri kirkjunni, en allur þíngheimur fussaði og sveitaði [...]“<sup>136</sup> („Und er warf eilig das Maßgewand ab, nahm die Frau am Arm und führte sie durch die Kirche hinaus, zur Entrüstung und Empörung der gesamten Gemeinde [...]“<sup>137</sup>) Kurz darauf wird das Jüngste Gericht angekündigt.

In Diljás Traum ist es klar, dass sich Steinn für sie entscheidet und nicht für die Kirche, aber dadurch, dass dies am Tag vor dem Jüngsten Gericht stattfindet und sie dann beide für ihre

<sup>132</sup> Vefarinn mikli frá Kasmír: S. 313f.

<sup>133</sup> Der große Weber von Kaschmir: S. 328.

<sup>134</sup> Vefarinn mikli frá Kasmír: S. 317.

<sup>135</sup> Der große Weber von Kaschmir: S. 332.

<sup>136</sup> Vefarinn mikli frá Kasmír: S. 318.

<sup>137</sup> Der große Weber von Kaschmir: S. 334.

Sünden büßen müssen, zeigt, dass sie auch im Traum keine gemeinsame Zukunft haben. Örnólfur taucht auf, um sie noch ein Stück ihres Weges zu begleiten. Er bringt das größte Opfer, das er kann. Er gibt sie frei und lässt sie zumindest ihren letzten Tag auf Erden mit Steinn verbringen und hilft ihr sogar ihn zu finden, wodurch klar wird, wie sehr Örnólfur sie geliebt hat.

Am nächsten Tag besucht Diljá Steinn im Kloster. Dieser reagiert jedoch verärgert darauf: „En í stað þess að heilsa henni hopaði hann eitt skref aftur. Guð hjálpi þér kona! Hvað ert þú að vilja hér? [...] Hvernig vogarðu þér að koma hingað á næturþeli einsog þjófur? [...] Flýttu þér héðan burt!“<sup>138</sup> („Doch statt sie zu begrüßen, wich er einen Schritt zurück. Gott steh dir bei, Weib! Was suchst du hier? [...] Wie kannst du es wagen, mitten in der Nacht hierherzukommen wie ein Dieb? [...] Mach, daß du fortkommst!“<sup>139</sup>) Diljá ist verzweifelt. Sie ist zwar endlich wieder bei Steinn, aber anscheinend will er nichts mehr mit ihr zu tun haben. Sie beginnt ihn anzuflehen, versucht ihn zu überzeugen sein Leben mit ihr zu verbringen. Steinn ist sichtlich bewegt und weiß nicht recht, was er tun soll. Erst als er zu beten beginnt, gewinnt er seine Fassung wieder. Nachdem er fertig ist, steht er auf und wendet sich wieder Diljá zu: „Veslíngs barn! sagði hann, og svipur hans var forkláraður svo hún hafði aldrei séð neitt fegra á ævi sinni. Maðurinn er blekkíng. Farðu og leitaðu guðs skapara þíns því alt er blekkíng nema hann.“<sup>140</sup> („Armes Kind! sagte er, und sein Gesichtsausdruck war so verklärt, daß sie noch nie etwas Schöneres gesehen hatte. Der Mensch ist eine Täuschung. Geh und suche Gott, deinen Schöpfer, denn alles außer ihm ist Täuschung.“<sup>141</sup>) Steinn hat seine Meinung wieder einmal geändert, nun ist wieder Gott das einzig Wahre und nicht mehr seine Liebe zu Diljá. Er hat diese Worte mit solchem Nachdruck gesprochen, dass Diljá einsieht, dass sie gegen seine Liebe zu Gott keine Chance mehr hat. Es ist wie Steinn früher zu ihr gesagt hat, die Frau und Gott kämpfen um die Seele des Mannes und der Mann muss sich für eines von beiden entscheiden. Denn diese beiden Kräfte schließen einander aus, und in diesem Fall hat Gott gewonnen. Als Diljá das bewusst wird, geht sie. Ihre ganze Welt ist zusammengebrochen, von jetzt an steht sie völlig alleine da. Steinn hat durch sein rücksichtsloses Verhalten Diljás und Örnólfurs Leben zerstört. Sein eigenes Leben ändert sich jedoch nicht, da er zurück ins Kloster gehen kann, wo ihm alle seine Fehlritte verziehen werden.

---

<sup>138</sup> Vefarinn mikli frá Kasmír: S. 322.

<sup>139</sup> Der große Weber von Kaschmir: S. 337f.

<sup>140</sup> Vefarinn mikli frá Kasmír: S. 323.

<sup>141</sup> Der große Weber von Kaschmir: S. 339.

In *Salka Valka* finden sich sogar zwei Dreiecksbeziehungen. Die eine besteht zwischen Steinþór, Sigurlína und Jukki, die andere zwischen Steinþór, Salka und Arnaldur. Diese beiden Dreiecksbeziehungen überschneiden sich, indem Steinþór in beide involviert ist. Allerdings ereignet sich die zweite Dreiecksbeziehung zu einem späteren Zeitpunkt als die erste und auch erst nach Sigurlínas Tod. Die Dreiecksbeziehung Sigurlína, Steinþór und Salka kommt somit nicht zum Tragen, da sie nicht wirklich stattfindet. Außerdem sind Sigurlína und Salka Mutter und Tochter, und Salka würde sich nie zwischen ihre Mutter und Steinþór drängen, auch wenn diese das vermutet. Für Salka geht nämlich erst in ihrem Erwachsenenalter ein gewisser Reiz von Steinþór aus, auf Grund ihrer gemeinsamen Vergangenheit. Die zweite Dreiecksbeziehung gehört allerdings nicht so wie die erste zu Variante 1, sondern zu Variante 2, wo die Frau zwischen zwei Realisten steht.

Wie bereits erwähnt setzt sich die erste Dreiecksbeziehung in *Salka Valka* aus Steinþór, Sigurlína und Jukki zusammen. In diesem Fall vertritt Steinþór den unbeständigen, reisenden Idealisten und Jukki den soliden und bodenständigen Bauern. Gleich nach ihrer Ankunft lernt Sigurlína Steinþór im Quartier der Heilsarmee kennen. Sie ist von diesem selbstbewussten, starken, ja fast barbarischen Mann mit den glühenden Augen beeindruckt, auch wenn sie nicht all seine Geschichten glaubt, die er ihr erzählt, um sie zu beeindrucken. Aber es wird deutlich, dass auch Steinþór sich zu Sigurlína hingezogen fühlt, da er versucht, sie für sich zu gewinnen:

[...] ég er sá sjór sem brotnar á þessari strönd, ég er sá vindur sem leikur um þessa tinda, ég er sú fjara og það flóð sem drotnar í þessu flæðarmáli, kondu í minn sterka og trúlausa faðm, mín elskaða, og ég skal fullnægja öllum þínum vonum og drekkja öllum þínum sorgum.

Og með þessum orðum tók hann konuna í faðm sér og kysti hana á varirnar.<sup>142</sup>

([...] ich bin das Meer; das gegen dieses Ufer brandet, ich bin der Wind, der um diese Gipfel braust, ich bin die Ebbe und die Flut, die diesen Strand beherrscht, komm in meine starken, ungläubigen Arme, meine Geliebte, und ich werde alle deine Hoffnungen erfüllen und alle deine Sorgen ertränken.

Und mit diesen Worten nahm er die Frau in seine Arme und küßte sie auf den Mund.<sup>143</sup>)

Danach lässt Steinþór Sigurlína wieder los und verabschiedet sich fürs Erste. Sie treffen sich erst am nächsten Tag bei der Heilsarmee wieder:

Konan leit upp og mætti aftur þessum fásénu augum, sem geymdu slík firn af æðisgeingnu lífsmagni. Henni fanst hún hafa einhverntíma mætt þessum augum fyr og þau væru bundin gleysku einhvers leyðarmáls sem hún hafði átt, nei það var satt, þau mintu hana á voðæld nokkurn sem hún hafði notið og fagnað í bernsku [...]; kanski hafði þessi eldur búið með henni sjálfri undirniðri altaf síðan. Hvað það hittist einkennilega á að hún skyldi hafa fundið Jesúm að nýu sama kvöldið og hún mætti þessum augum að nýu.<sup>144</sup>

(Die Frau sah auf und blickte wieder in diese ungewöhnlichen Augen, die ein solches Übermaß an unbändiger Lebenskraft besaßen. Ihr schien, als sei sie diesen Augen schon einmal begegnet und

<sup>142</sup> Halldór Laxness: *Salka Valka*. Reykjavík: Vaka-Helgafell, 1991<sup>6</sup>. S. 16.

<sup>143</sup> Halldór Laxness: *Salka Valka*. Aus dem Isländischen von Hubert Seelow. Göttingen: Steidl, 2007. S. 16.

<sup>144</sup> *Salka Valka*: S. 47f.



als hätten sie zu tun mit dem Vergessen eines Geheimnisses, das sie gehabt hatte, nein, es stimmte, sie erinnerten sie an eine Feuersbrunst, die sie in ihrer Jugend genossen und freudig begrüßt hatte [...]; vielleicht hatte dieses Feuer seitdem immer tief in ihr gebrannt. Ein eigenartiger Zufall, daß sie am selben Tag, an dem sie wieder zu Jesus gefunden hatte, auch wieder diesen Augen begegnet war.<sup>145)</sup>

Sigurlína glaubt, dass es Schicksal bzw. Gottes Wille ist, dass sie Steinþór bei der Heilsarmee begegnet ist. Deshalb nimmt sie auch dessen Angebot an, mit ihrer Tochter Salka vorübergehend bei ihm zu wohnen. Doch aus diesem vorübergehenden Quartier wird bald ein beständiges, da zwischen Sigurlína und Steinþór eine Liebesbeziehung entsteht, die zu deren Verlobung führt. Doch schon bald wird klar, dass Steinþór keineswegs eine gute Wahl. Er ist sehr von sich selbst überzeugt und meint, dass er besser ist als alle anderen Männer und dass das ganze Dorf von ihm abhängig ist. Doch dies bleibt vorerst noch ein Wunschtraum. Ferner betrinkt Steinþór sich des Öfteren und kommt erst spät nachts nachhause, um anschließend Sigurlína unter wüsten Beschimpfungen aus dem Bett zu holen, damit sie ihm etwas zu essen macht. Doch all dies ändert nichts an Sigurlínas Gefühlen für ihn, im Gegenteil, sie denkt gar nicht daran, ihn zu verlassen. Seine Laster sieht sie als eine Prüfung Gottes an und betet zu Gott, dass er Steinþór bekehrt. Sie ist davon überzeugt, dass Steinþór sich eines Tages ändern wird. Dass sie ihn nicht verlässt, zeigt deutlich, dass sie masochistisch veranlagt ist. Sie ist eine zutiefst christlich-religiöse Frau und wird zwischen ihrer Liebe zu Steinþór und ihrem Glauben hin und her gerissen. Sie wünscht, dass auch Steinþór sich bekehrt und sie heiratet, damit sie nicht mehr in Sünde leben.<sup>146)</sup>

Schließlich wird Sigurlína schwanger. Doch auch dieser Umstand führt nicht zu einer Besserung in Steinþórs Verhalten. Eines Nachts zerrt er sie wieder aus dem Bett, damit sie ihm etwas zu essen macht und demütigt sie:

Mikið helvíti geturðu verið ljót, sagði hann.

Hún stóð upp yfirbuguð, herpti saman varinnar til að verjast grátinum, svo þær hvítuðu.

Ég geing þó með afkvæmi þitt innaní mér, sagði hún, en um leið og hún opnaði munninn misti hún vald yfir andliti sínu ig fór að gráta.

Hvað varðar mig um þín afkvæmi? Ef þú hefðir ekki orðið ólétt af mér [...], þá hefðirðu bara orðið það af einhverjum öðrum, soleiðis bikkja einsog þú.<sup>147)</sup>

(Verdammt noch mal, wie hässlich du bist, sagte er.

Sie stand verstört auf und preßte die Lippen zusammen, um nicht loszuweinen, so daß sie ganz weiß wurden.

Ich trage jedenfalls dein Kind in mir, sagte sie, aber als sie den Mund aufmachte, verlor sie die Gewalt über ihr Gesicht und begann zu weinen.

Was kümmern mich deine Kinder? Wenn du nicht von mir schwanger geworden wärest [...], dann wärest du es von irgendeinem anderen geworden, eine solche Schlampe wie du.<sup>148)</sup>

---

<sup>145)</sup> Salka Valka [dt.]: S. 49f.

<sup>146)</sup> Vgl. Peter Hallberg: Skaldens Hus. Laxness' diktning frá Salka Valka till Gerpla. Stockholm: Rabén & Sjögren, 1956. S. 182f., 186 und T. L. Markey. In: Scandinavica. An international journal of Scandinavian Studies. Supplement. Vol. II, No. 1, May 1972. S. 66f.

<sup>147)</sup> Salka Valka: S. 108.

<sup>148)</sup> Salka Valka [dt.]: S. 113f.

Danach sperrt Steinþór Sigurlína aus dem Zimmer aus, um mit Salka alleine zu sein und es kommt zu einer, vermeintlichen, Vergewaltigung. Erst später stellt sich nämlich heraus, dass Steinþór das Mädchen in dieser Nacht gar nicht vergewaltigt hat. Trotzdem verlässt er aber am nächsten Tag das Dorf und bleibt für mehr als zwei Jahre verschwunden. Sowohl die Tatsache, dass Sigurlína ein Kind von ihm erwartet, als auch die geplante Hochzeit sind ihm in diesem Moment völlig gleichgültig.

Sigurlína trifft Steinþórs Verschwinden schwer und sie überlegt, ob sie sich umbringen soll, tut dies dann aber wegen des ungeborenen Kindes doch nicht. Stattdessen bringt sie Steinþórs Sohn zur Welt, der jedoch sehr kränklich ist. Schon bald tritt ein neuer Mann in ihr Leben, Jukki von Kviar. Dieser kommt oft bei ihrem Hof vorbei und wird manchmal von ihr zum Essen eingeladen. Dies setzt sich über einige Wochen fort, bis sich schließlich eine Beziehung zwischen den beiden entwickelt, die in einer Verlobung endet: „Í þetta sinn var hvorki hálfverk né hrösunarbragur á ástinni. Styrkur þessa tilhugalífs var kanski ekki fólgin í draumasælum töfrum [...]“<sup>149</sup> („Diesmal war die Liebe weder eine halbe Sache, noch hatte sie etwas Überstürztes an sich. Die Stärke dieses Verlöbnisses beruhte vielleicht nicht auf der Seligkeit eines träumerischen Zaubers [...]“<sup>150</sup>) Sigurlína überstürzt nun nichts mehr, sie wartet ab und beobachtet zuerst einmal den Verlauf der Beziehung. Diesmal zieht sie auch nicht sofort mit ihrem Verlobten zusammen, sondern will damit bis nach der Hochzeit warten. Es ist jedoch auch ersichtlich, dass ihre Liebe zu Jukki nicht von derselben Leidenschaft erfüllt ist, wie es die zu Steinþór war. Wegen der Krankheit des Sohnes wird die Hochzeit jedoch immer wieder verschoben, bis dieser schließlich stirbt und die Hochzeit für den nächstmöglichen Termin, d. h. nach einer gewissen Trauerzeit, festgesetzt wird. Doch dann taucht plötzlich, der im Ausland gewesene, Steinþór wieder auf. Es verwundert ihn, dass Sigurlína über seine Rückkehr nicht sonderlich erfreut ist, da er der Meinung war, dass sie auf ihn warten würde. Er entschuldigt sich nicht für seinen plötzlichen Aufbruch damals, sondern gibt nur eine kurze Erklärung ab: „[...] eitt get ég aldrei að eilífu þolað, og það eru þeir fjötrar sem einhver leggur á mig annar en ég sjálfur.“<sup>151</sup> („[...] eines kann ich in Ewigkeit nicht ertragen und das sind die Fesseln, die mir ein anderer als ich selbst anlegt. Ich gehe und komme, genauso wie es mir beliebt.“<sup>152</sup>) Aber dies reicht Sigurlína nicht. Sie macht ihm Vorwürfe, dass er sie und ihren gemeinsamen Sohn alleine gelassen hat und sie seinetwegen so viel erdulden musste. Es wäre besser gewesen, wenn er nie wieder zurückgekommen wäre,

---

<sup>149</sup> Salka Valka: S. 148.

<sup>150</sup> Salka Valka [dt.]: S. 158.

<sup>151</sup> Salka Valka: S. 169.

<sup>152</sup> Salka Valka [dt.]: S. 181.

denn durch seine Rückkehr bringt er ihre Pläne durcheinander. Sie erzählt ihm von der bevorstehenden Hochzeit. Doch das kümmert ihn nicht im geringsten, stattdessen hält er sich weiter in Sigurlínas Nähe auf und schon bald zeigt dies Wirkung, da sie sich Jukki gegenüber immer unfreundlicher verhält und ihn sogar beleidigt: „Þessi óljúfa athugasemd var óvart komin frammá varir Sigurlínu, svo sem títt er um svör kvenna þegar menn eru þeim ekki alskostar að skapi.“<sup>153</sup> („Diese unfreundliche Bemerkung war Sigurlina unversehens entschlüpft, wie es häufig vorkommt bei Frauen, wenn ihnen Männer nicht wirklich behagen.“<sup>154</sup>) Jukki merkt natürlich die Veränderung seiner Verlobten und versucht, sie wieder für sich einzunehmen, z. B. indem er die Rechnung für ihr Hochzeitskleid begleicht. Er kommt sie weiterhin besuchen, bleibt aber nie lange, da er sich in Steinþórs Nähe nicht wohl fühlt. Trotz all seiner Versuche verhält Sigurlína sich immer abweisender zu ihm und ist über seine Besuche eher verärgert als erfreut: „[...] hvern fjandann sjálfan ertu eiginlega að flækjast hér?“<sup>155</sup> („[...] was zum Teufel noch mal hast du hier verloren?“<sup>156</sup>) Eines Tages reicht es Jukki und er versucht zum letzten Mal Sigurlína zurückzugewinnen. Er sattelt sein Pferd und will sie abholen oder entführen: „Í eitt skifti fyrir öll var hann ákveðinn í því að láta rómantikina ráða. Hann lagði hendur á heitkonu sína í þeim tilgáangi að vippa henni frammúr dyrunum og nema hana burt einsog söguhetja.“<sup>157</sup> („Er war ein für allemal dazu entschlossen, die Romantik walten zu lassen. Er packte seine Verlobte und wollte sie zur Tür hinausbefördern und entführen wie ein Romanheld.“<sup>158</sup>) Doch auch damit hat er keinen Erfolg, sondern dies führt zur endgültigen Trennung zwischen Sigurlína und Jukki. Sie weigert sich, von ihm entführt zu werden, und auch Steinþór greift ein. Am Abend holt sich Jukki das Brautkleid zurück, und damit ist die Verlobung aufgelöst.

Bald darauf soll jedoch die Hochzeit zwischen Sigurlína und Steinþór stattfinden. Diese wird stark von dem Propst und anderen Gemeindemitgliedern forciert, da sie gegen ein unsittliches Zusammenleben sind. Die Hochzeit wird groß angekündigt, da viele nun einen besseren Ausgang erwarten als bei deren erster Verlobung und sie soll am Karsamstag stattfinden. Doch am Abend vor der Hochzeit verschwindet Steinþór wieder und diesmal kann Sigurlína den Verlust nicht ertragen und ertränkt sich im Meer.

---

<sup>153</sup> Salka Valka: S. 173.

<sup>154</sup> Salka Valka [dt.]: S. 185.

<sup>155</sup> Salka Valka: S. 176.

<sup>156</sup> Salka Valkan [dt.]: S. 188.

<sup>157</sup> Salka Valka: S. 178.

<sup>158</sup> Salka Valka [dt.]: S. 190.

So endet auch diese Beziehung für die Frau auf tragische Weise. Sigurlína opferte jedoch nicht nur ihr Glück, sondern ihr ganzes Leben, da sie es nicht erträgt, noch einmal verlassen worden zu sein.

Auch in dem Roman *Am Gletscher* gibt es eine Dreiecksbeziehung, auch wenn diese sich in ihrer Darstellung von den anderen unterscheidet. Die Beteiligten in diesem Dreieck sind Úa, der Pfarrer Séra Jón Prímus und Godman Syngman (isl. Name: Guðmundur Sigmundsson). Der ganze Roman wird aus der Sicht Vebis (Kurzform für Vertreter des Bischofs; isl. Umbi bzw. umboðsmaður biskups) geschildert, der vom Bischof zum Pfarrer von Snæfellsnes geschickt wurde, um dessen Arbeitsweise zu prüfen. Die Dreiecksbeziehung fand jedoch 35 Jahre vor der eigentlichen Handlung des Romans statt und wird in Rückblicken erzählt, bis die Handlungsstränge durch das Auftauchen Úas in der Gegenwart zusammenlaufen.

In den Rückblicken erfährt man, dass Séra Jón Prímus, als er 27 Jahre alt war, eine Frau namens Úa heiraten wollte. Die Trauung wurde abgehalten, doch gleich danach ist Úa mit Godman Syngman, dem besten Freund Jóns, weggelaufen. Godman Syngman war ein äußerst gebildeter Mann, der sich immer viel im Ausland aufhielt. Obwohl die Hochzeitsnacht nie stattfand, ließ Jón die Ehe nie annullieren. Er schwärmt selbst jetzt, 35 Jahre später noch von ihr, da er der Meinung ist, dass man erst durch sie das Leben verstehen kann. Er wünschte, dass auch Vebi diese Frau kennenlernen könnte.

Wieder in der Gegenwart, taucht plötzlich Godman Syngman bei Jón Prímus auf, den dieser das letzte Mal vor etwa 33 Jahren gesehen hat. Die beiden begegnen sich freundschaftlich. Jón fragt Godman nach Úa. Dieser reagiert schockiert, da Úa bereits vor drei Jahren verstorben ist. Daraufhin hat Godman sie jedoch mittels Biotelekinetik in einen Fisch verwandelt, den er nun wieder auferstehen lassen will. Doch Godman will nicht über Úa reden, da er meint, dass Jón Úa immer noch nicht überwunden hat: „Ég veit að þú ásakar mig, ég ásaka mig sjálfur. Úa var nú einusinni Úa. Ég gat ekki spornað við því. Ég veit þú hefur aldrei náð þér eftir það John. Ég ekki heldur.“<sup>159</sup> („Ich weiß, du beschuldigst mich; ich beschuldige mich selbst. Ua war nun einmal Ua. Ich konnte nicht dagegen an. Ich weiß, du hast dich nie davon erholen können, John. Ich auch nicht.“<sup>160</sup>) Jón erklärt, dass dem nicht so sei. Denn in seinen Gedanken ist sie immer noch bei ihm. So schwelgen die beiden in alten Erinnerungen an Úa und ihre Vollkommenheit: „Það var sigur skaparans í eitt skifti fyrir öll. Alt sem var hversdagslegt og í meðallagi, alt sem átti sér takmörk, það hætti að vera til þegar

---

<sup>159</sup> Halldór Laxness: *Kristnihald undir jökli*. Reykjavík: Vaka-Helgafell, 1998<sup>4</sup>. S. 159f.

<sup>160</sup> Halldór Laxness: *Am Gletscher*. Aus dem Isländischen von Bruno Kress. Mit einem Nachwort von Susan Sontag. Göttingen: Steidl, 1994<sup>2</sup>. S. 98f.

hún kom: heimurinn fullkominn og ekkert skifti leingur máli.“<sup>161</sup> („Sie war der Sieg des Schöpfers, ein für alle Mal. Alles Alltägliche, alles Durchschnittliche, alles Begrenzte existierte nicht mehr, wenn sie kam: Die Welt war vollkommen, und nichts war mehr wichtig.“<sup>162</sup>) Die beiden Männer kommen überein, dass niemand eine Frau wie Úa wirklich besitzen kann.

Kurz darauf stirbt Godman. Séra Jón weigert sich zunächst Godman zu beerdigen, da er nicht dessen Grabrede halten will. Doch schlussendlich hält er die Rede und erwähnt in dieser auch Úa. Dies ist die einzige Stelle, an der es deutlich wird, dass Jón Prímus Godman nicht verziehen hat und sich deshalb weigert, ihn zu beerdigen. Allerdings ist es eher unwahrscheinlich, dass das seine Beweggründe sind, da sich Jón auch sonst nicht viel um Kirchenangelegenheiten kümmert, obwohl er Pfarrer ist.

Die Anhänger der Bioinduktion versuchen bald danach, den Inhalt einer geheimnisvollen Kiste vom Gletscher wiederzubeleben, in der, wie man später erfährt, ein Fisch ist. Plötzlich erscheint eine Frau, die sich wie die Hausherrin verhält und behauptet, die Frau des Pfarrers zu sein. Es ist Úa, die mittlerweile 52 Jahre alt ist. Vebi versucht, von ihr mehr Informationen über die Umstände ihrer Hochzeit mit Jón und der Flucht zu bekommen, aber sie gibt ihm nur kryptische Antworten und behauptet am Ende sogar, die Tochter von Godman zu sein. Schließlich erklärt sie, dass Godman damals 40 Jahre und sie 17 Jahre alt gewesen und sie von ihm als Erbin eingesetzt worden ist. Ferner erklärt sie. „Það er ekkert því til fyrirstöðu að stúlka sem er orðin prestskona af rómantik verði hrifin af heimsmanni. [...] Afturámóti var Mundi aldrei samur maður eftir að hafa tekið mig frá besta vin sínum heima á Íslandi.“<sup>163</sup> („Es steht dem nichts im Wege, daß ein Mädchen, das aus Romantik Pfarrersfrau geworden ist, sich für einen Weltmann begeistert. [...] Mundi hingegen war nie mehr derselbe Mensch, nachdem er mich seinem besten Freund daheim in Island weggenommen hatte.“<sup>164</sup>)

Séra Jón Prímus freut sich nicht, dass Úa zu ihm zurückgekommen ist, er steht ihrer Rückkehr eher gleichgültig gegenüber: „Sú Úa sem kom er ekki sú sem fór. Því Úa getur í fyrsta lagi ekki farið burt og í öðru lagi getur hún ekki komið aftur. Hún kemur ekki aftur af því hún fór ekki. [...] Hún varð ekki um kyrt í því ytra einusaman heldur umfram alt í sjálfum mér.“<sup>165</sup> („Die Ua, die gekommen ist, ist nicht die, die gegangen ist. Denn Ua kann erstens nicht weggehen, und zweitens kann sie nicht wiederkommen. Sie kommt nicht wieder, weil

---

<sup>161</sup> Kristnihald undir jökli: S. 170.

<sup>162</sup> Am Gletscher: S. 105.

<sup>163</sup> Kristnihald undir jökli: S. 252f.

<sup>164</sup> Am Gletscher: S. 156f.

<sup>165</sup> Kristnihald undir jökli: S. 266f.

sie nie fort ging. [...] Sie blieb nicht nur äußerlich, sondern vor allem in mir selbst.“<sup>166</sup>)  
Deshalb soll sich Vebi der neuen Úa annehmen, was dieser auch tut.

Die Darstellung dieser Dreiecksbeziehung unterscheidet sich von den anderen, insofern, als hier die Beziehung zeitlich schon lange zurückliegt und dadurch nicht so leidenschaftlich und dramatisch geschildert wird. Nur Úa wird besonders schillernd beschrieben. Der Idealist in diesem Beispiel ist Godman Syngman und der Realist ist Séra Jón Prímus. Die beiden Männer schaffen es sogar, trotz der Dreiecksbeziehung Freunde zu bleiben und den anderen nicht zu verachten. Dies ist in den anderen Beziehungen dieser Art nicht so; beispielsweise zerbricht die Freundschaft zwischen Randver und Ari in *Kind der Natur* daran.

### 3.1.2 Variante 2: Die Frau zwischen zwei Idealisten

Diese zweite Variante der Dreiecksbeziehungen ist der ersten Variante insofern ähnlich, als auch hier eine Frau zwischen zwei Männern steht. Der Unterschied ist hier allerdings, dass es in diesem Fall nicht einen Idealisten und einen Realisten, sondern zwei Idealisten oder Träumer gibt, die in die gleiche Frau verliebt sind. Das heißt, beide Männer haben Ideale oder Träume, die sie verfolgen und deren Verwirklichung ihnen über alles geht. Im Gegensatz zu Variante 1 ist jedoch einer der Männer immer bedeutend älter als die Frau, und er tritt als der Versucher auf. Der andere ist in etwa im gleichen Alter wie die weibliche Gestalt. Die Männer treten fast gleichzeitig in das Leben der Frau, und nicht stark zeitversetzt wie in Variante 1. Interessant ist, dass in dieser Variante die Frau besonders stark und unabhängig gezeichnet wird und sich die Frage nicht stellt, ob sie die Trennung überstehen wird. Sie wird darüber hinaus nie als das Ewig-Weibliche dargestellt, sie steht eher für das Menschsein an sich und ähnelt eher Nora – der Gestalt in Henrik Ibsens Drama *Et dukkehjem* (1879; dt. *Nora oder Ein Puppenheim*).

Für diese Variante gibt es nur zwei Beispiele, die aber nicht gleich enden. Die Gemeinsamkeit ist aber, dass die Gefühle der Frau mehr an den jüngeren Idealisten als an den älteren gebunden sind.

In der zweiten Dreiecksbeziehung in *Salka Valka* wird eine solche Dreiecksbeziehung dargestellt. In diese sind Salka, Steinþór und Arnaldur involviert. In diesem Fall ist Steinþór der ältere Idealist, der sich nicht festhalten lässt. Sein Traum ist es, einmal das ganze Dorf Osyeri zu besitzen. Arnaldur hingegen ist nicht viel älter als Salka und er ist der klassische

---

<sup>166</sup> Am Gletscher: S. 165.

Idealist in Laxness' Werk so wie er auch in Variante 1 vorkommt. Seine Ideale wechseln mehrmals, da er sich nicht entscheiden kann was er will und dadurch andere verletzt.

Zwischen den beiden Männern gibt es einige Gemeinsamkeiten, wie z. B. dass sie beide längere Zeit im Ausland verbracht haben, doch die Gegensätze überwiegen. Steinþór vertritt die rohe, primitive Kraft der Natur, mit der er stark verbunden ist, und für den freien, unabhängigen Menschen. Keinesfalls will er sich den moralischen und gesellschaftlichen Konventionen unterwerfen. Dadurch bildet er einen Kontrast zu Arnaldur, der ihm in dieser Hinsicht in keinsten Weise ähnelt. Er ist vielmehr der gesellschaftsbewusste Theoretiker, der für die Masse und nicht für den einzelnen Menschen steht. Doch er schafft es nicht, sich voll und ganz hinter ein Ideal zu stellen, sondern gibt dieses auf, sobald wirklicher Einsatz erforderlich wäre. Zwischen diesen beiden Spannungspunkten steht Salka und versucht herauszufinden, welcher eher ihrem Wesen entspricht.<sup>167</sup>

Salka empfindet für Steinþór zunächst überhaupt keine Sympathie, da er sich zwischen sie und ihre Mutter Sigurlína drängt und die Beziehung zwischen den beiden zerstört. Sie entwickelt sogar einen regelrechten Hass auf ihn und beschimpft ihn des Öfteren, weil er sie unsittlich berührt oder ihre Mutter schlecht behandelt, d. h., dass ihre romantischen Gefühle für Steinþór, wenn es denn solche überhaupt sind, erst zu einem späteren Zeitpunkt entstehen. In Arnaldur hingegen ist sie bereits seit ihrer Kindheit verliebt und bewundert ihn. Er ist ihr Lehrer und sie ist fasziniert von seinem Wissen und den Geschichten, die er ihr erzählt:

Hið litla hátíðlega ljós gaf sumum dráttum í ásýnd pilsins alveg sérstakt líf, skýldi öðrum; það kallaði nýja og annarlega ásýnd frammúr hversdagsandliti hans [...]. Þannig skín andlit mannsins frammúr myrkri eilífðarinnar [...]. Salka Valka geymdi þessa mynd af Arnaldi Björnssyni í hug sínum alla ævi upp frá því [...].<sup>168</sup>

(Das schwache, feierliche Licht verlieh manchen Zügen im Gesicht des Jungen eine ganz besondere Lebendigkeit, andere ließ es zurücktreten; es rief einen neuen, fremden Ausdruck in seinem Alltagsgesicht hervor [...]. So leuchtete das Antlitz des Menschen aus dem Dunkel der Ewigkeit hervor [...]. Salka bewahrte dieses Bild von Arnaldur Björnsson ihr ganzes Leben lang in ihrem Herzen [...].<sup>169</sup>)

Plötzlich beginnt Salka sich mit ihren 11 Jahren darüber Gedanken zu machen, ob sie Arnaldur, der zwei Jahre älter ist als sie, gefallen könnte oder wie sie seine Anerkennung und sein Wohlwollen bekommen könnte. Zwischen den beiden entwickelt sich schnell eine Freundschaft, denn Salka braucht dringend jemanden auf ihrer Seite, nachdem ihre Mutter sie wegen Steinþór nicht mehr beachtet. Arnaldur hingegen braucht jemanden, der ihn anbetet

---

<sup>167</sup> Ivar Eskeland: Halldór Kiljan Laxness. Menneske og Motiv. Oslo: Fonna Forlag, 1955. S. 54ff., 64f. und T. L. Markey (1972): S. 66f. und Peter Hallberg (1956): S. 176, 180

<sup>168</sup> Salka Valka: S. 77f.

<sup>169</sup> Salka Valka [dt.]: S. 80f.

und ihm seine fantastischen, eigentlich unglaubwürdigen, Geschichten glaubt. So wird er zu ihrem großen Vorbild, und er genießt diese Rolle überaus.

Eines Tages beginnen die beiden Kinder um die Schreibtafel zu streiten und diese kleine Auseinandersetzung endet in einer Rauferei: „En áflogin urðu smámsaman ekki annað en kitlur og hlátrar og látalæti, þau bara káfuðu, hvort undir hökuna á öðru, hvort á brjóstið á öðru, hvort undir annars arma, hvort milli annars fóta [...]“<sup>170</sup> („Doch die Rauferei wurde allmählich nichts anderes als Kitzeln und Lachen und Theater, sie betasteten sich nur gegenseitig, unter dem Kinn, auf der Brust, unter den Armen, zwischen den Beinen [...]“<sup>171</sup>) Hier zeichnet Laxness das Bild zweier pubertierender Kinder, die gerade erst beginnen die Sexualität für sich zu entdecken und denen noch gar nicht bewusst ist, was sie tun.

In der Nacht träumt Salka von Arnaldur, doch dann ändert dieser plötzlich seine Gestalt: „En einmitt í þeim svifum [...] tók hún eftir því að pilturinn á læknistúninu var ekki Arnaldur einsog hún hafði haldið, heldur – Steinþór.“<sup>172</sup> („Doch in dem Augenblick [...] bemerkte sie, daß der Junge auf der Wiese des Arztes nicht Arnaldur war, wie sie geglaubt hatte, sondern – Steinthor. Sie wachte voller Angst und Schrecken auf.“<sup>173</sup>) Bereits an dieser Stelle, weist Laxness darauf hin, dass Salka zwischen Steinþór und Arnaldur steht, auch wenn der Gedanke an Steinþór sie momentan nur mit Angst erfüllt. Sie sehnt sich nach Arnaldur, bekommt aber nur Steinþór. Nicht nur im Traum wird es ihr so gehen, sondern auch im wirklichen Leben.

Kurz darauf trifft Salka auf Steinþór und konfrontiert ihn zunächst mit ihren Vorwürfen, da sie nicht versteht warum er ihre Mutter so schlecht behandelt. Doch er geht darauf nicht ein, sondern sagt ihr stattdessen, dass er sie liebt und immer an sie denken muss und wird:

Harmleikur þessarar stundar var fólgin í vandræðum barns sem er ekki einusinni orðin kona í draumum sínum. Hún varð óttaslegin og gleymdi öllu sínu hatri. Hjarta hennar tók að berjast um af slíkum tryllingi að hún heyrði taka undir í fjöllunum, andlit hennar hvítnaði upp, knjáliðirnir fóru að titra og gerðu sig líklega að bregðast með öllu. En það var ekki nema svípstund sem barnið horfði þannig titrandi á manninn, trufluðum óttaslegum augum, – í næsta vetfáangi tók hún snart viðbragð og var hlaupin sem fætur toguðu heimað bænum.<sup>174</sup>

(Das Tragische an dieser Stunde war die Furcht des Kindes, das noch nicht einmal in seinen Träumen zur Frau geworden war. Die Kleine wurde starr vor Schreck und vergaß all ihren Haß. Ihr Herz begann mit solcher Wildheit zu schlagen, daß sie es von den Bergen widerhallen hörte, sie wurde weiß im Gesicht, ihre Kniegelenke fingen an zu zittern und waren drauf und dran, ganz nachzugeben. Doch das Kind sah den Mann nur einen kurzen Augenblick lang zitternd und mit verstörtem, erschrockenen Blick an – dann drehte sie sich schnell um und lief, so schnell sie konnte, auf das Haus zu.<sup>175</sup>)

---

<sup>170</sup> Salka Valka: S.90.

<sup>171</sup> Salka Valka [dt.]: S. 94.

<sup>172</sup> Salka Valka: S. 91.

<sup>173</sup> Salka Valka [dt.]: S. 95.

<sup>174</sup> Salka Valka: S. 101.

<sup>175</sup> Salka Valka [dt.]: S. 106.



Salka ist mit Steinþórs Verhalten und seinen Worten vollends überfordert und sie weiß nicht, wie sie darauf reagieren soll. Auf der einen Seite hasst sie ihn und will nicht in seiner Nähe sein. Auf der anderen Seite jedoch schmeicheln ihr seine Worte, nur weiß sie noch nichts damit anzufangen. Außerdem bringt er sie dadurch in eine prekäre Lage, da Sigurlína merkt, dass zwischen den beiden eine gewisse Spannung besteht. Deshalb betrachtet sie Salka immer mehr als ihre Konkurrentin.

Kurz darauf kommt es zu der vermeintlichen Vergewaltigung Salkas kurz vor der geplanten Hochzeit von Steinþór und Sigurlína. Steinþór kommt spät und betrunken nachhause und jagt Sigurlína aus dem Bett, damit sie ihm etwas zu Essen machen kann. Salka wird ebenfalls wach und beginnt ihn zu beschimpfen und zu schlagen. Dadurch wird er erst auf das Kind aufmerksam und seine Lust wird geweckt. Er schließt sich mit Salka in dem Zimmer ein: „Hann sneri bakinu að hurðinni og horfði á hana fáviltum augum og frammá glottandi varir hans liðu nokkrar sundurlausar upphrópanir [...]. Nú er dagur ástarinnar runnin upp í allri sinni dýrð.“<sup>176</sup> („Er wandte der Tür den Rücken zu und starrte die Kleine mit wildem Blick an und seinen grinsenden Lippen entschlüpfen einige unzusammenhängende Ausrufe [...]. Jetzt ist der Tag der Liebe angebrochen in all seiner Herrlichkeit.“<sup>177</sup>) Das nächste, das der Leser erfährt, ist, dass die Tür aufgebrochen wird und Salka bewusstlos am Bett liegt. Steinþór flüchtet daraufhin für mehrere Jahre.

Es vergehen zwei Jahre, doch Salkas Bewunderung für Arnaldur bleibt bestehen und verwandelt sich zur Liebe. Allerdings wird diese zunächst nicht erwidert. Stattdessen hat Arnaldur, sehr zu Salkas Kummer, einige Affairen mit anderen Mädchen und vergisst Salka. Salka fühlt sich deshalb unwichtig und unbeachtet. Eines Tages beschließt sie jedoch, seiner Tante, bei der er lebt, einen Besuch abzustatten und dort trifft sie auch auf ihn. Diese ist der Meinung, dass die beiden sich aussprechen sollten. Zwischen den beiden kommt es zu einem heftigen Streit, in dem Arnaldur auch Salkas Vergewaltigung anspricht. Damit kränkt er Salka zutiefst: „[...] og á þessari stundu fanst Sölku Völku að hún hefði aldrei augum lítíð hryllilegra manndjöful en Arnald Björnsson [...].“<sup>178</sup> („[...] und in diesem Augenblick glaubte Salka Valka, noch nie einen schrecklicheren Teufel in Menschengestalt vor Augen gehabt zu haben als Arnaldur Björnsson [...]. Wie fürchterlich sie sich bis heute in diesem Jungen getäuscht hatte.“<sup>179</sup>)

---

<sup>176</sup> Salka Valka: S. 109.

<sup>177</sup> Salka Valka [dt.]: S. 114.

<sup>178</sup> Salka Valka: S. 134.

<sup>179</sup> Salka Valka [dt.]: S. 143.

Das nächste Mal sieht Salka Arnaldur erst wieder, als er einige Tage später zu ihr kommt, um sich von ihr zu verabschieden. Sie hat sich vorgenommen, nie wieder mit ihm zu sprechen, kann diesen Vorsatz jedoch nicht einhalten. Er entschuldigt sich für sein Verhalten. Die beiden gehen zusammen am Strand spazieren und während des Gesprächs stellt sich heraus, dass auch er sie bewundert, nämlich für ihre Selbstständigkeit. Er hat ihr ein kleines Abschiedsgeschenk mitgebracht, ein Silbermedaillon an einer Kette, in dem ein Kinderfoto von ihm ist. Dieses Medaillon hatte früher seiner Mutter gehört. Salka freut sich sehr über das Schmuckstück und hat damit ihre Wut endgültig vergessen. Am Abend von Arnaldurs Abreise schleicht sie sich sogar zum Hafen, um ihn noch ein letztes Mal zu sehen. Dies gelingt ihr auch, aber er sieht sie nicht und wird somit nie wissen, dass sie wegen ihm lange im Regen gestanden ist. Der auktoriale Erzähler kommentiert diesen Abschied wie folgt:

Yfir aungum skilnaði síðar á ævinni hvílir andblær hins hinsta skilnaðar svo mjög sem yfir hinum fyrsta. Og einsog hin fyrsta ást er hin eina sanna og allar síðari ástir aðeins eftirhermur og speglanir af henni, þannig eru allir síðari skilnaðir aðeins ljóðræn eftirlíking hins fyrsta. Hinn fyrsti skilnaður minnst einn við hinn hinsta.<sup>180</sup>

(Über keinen Abschied später im Leben liegt so sehr der Hauch des endgültigen Abschieds wie über dem ersten. Und so wie die erste Liebe die einzig wahre ist und alle späteren Lieben nur Nachahmungen und Spiegelungen von ihr, so sind alle späteren Abschiede nur eine poetische Kopie des ersten. Der erste Abschied ist der einzige, an den man sich bei letzten erinnert.<sup>181</sup>)

Damit deutet der Autor auf die Wichtigkeit der Beziehung zwischen Salka und Arnaldur hin, auch wenn es den beiden zu diesem Zeitpunkt selbst noch nicht klar ist.

Es vergehen eineinhalb Jahre bevor Steinþór wieder zurückkommt. Doch als er wieder im Dorf ist, versucht er alleine mit Salka zu reden. Er entschuldigt sich für sein Verhalten und behauptet, sich nun nur für sie geändert zu haben, und dass er für sie ein besserer Mensch sein will. Damit verunsichert er Salka, weil sie dadurch ihren Hass auf ihn in Frage stellt:

Salka Valka hafði aldrei fyr ratað í það æfintýri að sjá hve skamt er bilið milli barnsins og bullunnar, oh hér talaði eðlisþáttur sem hafði verið varnað máls í barmi Steinþórs, hver veit hvað leingi. Hjarta hennar fór að slá ofsalega. [...] Var hugsanlegt að ímynd Arnalds fælist undir grímu Steinþórs? Hvernig í dauðanum stóð á því að henni datt altíeinu Arnaldur í hug?<sup>182</sup>

(Salka Valka hatte noch nie zuvor die abenteuerliche Erfahrung gemacht, zu sehen, wie klein der Abstand zwischen Kind und Rohling ist, und hier sprach ein Wesenszug, der, wer weiß, wie lange, in der Brust Steinthors zum Schweigen verdammt gewesen war. Ihr Herz begann heftig zu schlagen. [...] War es denkbar, daß sich das Ebenbild Arnaldurs hinter der Maske Steinthors verbarg? Wie um alles in der Welt kam es, daß sie plötzlich an Arnaldur denken mußte?<sup>183</sup>)

Eindeutig brint Salka das Bild Arnaldurs mit Steinþórs durcheinander. Noch viel wichtiger ist jedoch, dass sie Steinþór nicht mehr nur abstoßend findet und sich durch seine Worte geschmeichelt fühlt.

---

<sup>180</sup> Salka Valka: S. 140f.

<sup>181</sup> Salka Valka [dt.]: S. 150.

<sup>182</sup> Salka Valka: S. 183.

<sup>183</sup> Salka Valka [dt.]: S. 195f.

Kurz darauf erhält Salka einen Brief von Arnaldur mit einem Foto von ihm. Er berichtet ihr darin von seinem Schulfortschritt, und dass er sie nicht vergessen hat. Salka ist deswegen überglücklich. Doch dann trifft sie auf Steinþór, der ihr ein Geschenk geben und ein Gedicht aufsagen will. Salka will beides zunächst nicht, lässt sich aber doch dazu überreden und geht mit ihm in den Stall. Dort erzählt er ihr, dass er während seiner Abwesenheit stets nur an sie gedacht hat und unbedingt überleben wollte, um ihr einen Ring zu schenken. Dies tut er auch und Salka ist von diesem begeistert. Steinþór nutzt die Situation aus: „En þegar únga stúlkan fann arm hans læðast yfrum sig og lófa hans nema staðar á brjósti sér, þá vaknaði hún í svip til óljósrar meðvitundar um það hvar nú var komið hlut hennar.“<sup>184</sup> („Als Salka aber spürte, daß sich sein Arm behutsam um sie legte und seine Hand auf ihrer Brust liegenblieb, da erwachte sie mit einem Male zu einem undeutlichen Bewußtsein dessen, was sie da mit sich geschehen ließ.“<sup>185</sup>) Sobald Salka merkt, was Steinþór vorhat, läuft sie. Am Abend bemerkt sie, dass sie Arnaldurs Brief verloren hat, worüber sie untröstlich ist. In der Nacht träumt sie wieder von Arnaldur und Steinþór und wieder bleibt am Ende Steinþór zurück, dessen Bild somit über Arnaldurs siegt, so wie die anderen Male auch. Genauso wie ihr im wirklichen Leben Arnaldurs Brief abhanden kommt, Steinþórs Ring ihr aber bleibt.

Es vergehen acht Jahre bevor Salka, Arnaldur wiedersieht, der zurück in sein Heimatdorf kommt. Sie erkennt ihn sofort wieder: „[...] það var hann. Hún vissi að ljós þessara augna hafði brunnið í sál hennar frá upphafi vega bakvið öll ljós; og varð altíeinu gagntekin undarlegum forboða, sem fór líkt og hrollur um hrygg og lendar.“<sup>186</sup> („Er war es. Sie wußte, daß das Licht dieser Augen von Anfang an hinter allen anderen Lichtern in ihrer Seele gebrannt hatte; und plötzlich wurde sie von einer seltsamen Vorahnung ergriffen, die wie ein Schauer durch Rücken und Lenden lief.“<sup>187</sup>) Bei ihrem ersten Gespräch versucht Arnaldur, Salka für den Sozialismus zu gewinnen, stößt damit jedoch auf taube Ohren, v. a. deshalb, weil Salka ihn durchschaut:

Ég hef fyr heyrt málróminn í þér, Arnaldur, og þessvegna verð ég ekki aldeilis uppnæm þegar þú ferð að tala um stórhýsin og steikurnar, nei, Alli minn, vertu alveg viss, þú narrar hana Sölku Völku ekki leingur [...].<sup>188</sup>

(Ich habe den Klang deiner Stimme schon früher gehört, Arnaldur, und deshalb gerate ich ganz und gar nicht in Verzückerung, wenn du von den großen Häusern und Braten sprichst, nein, lieber Alli, da kannst du ganz sicher sein, Salka Valka läßt sich nicht mehr von dir zum Narren halten [...].<sup>189</sup>)

---

<sup>184</sup> Salka Valka: S. 198.

<sup>185</sup> Salka Valka [dt.]: S. 211.

<sup>186</sup> Salka Valka: S. 289.

<sup>187</sup> Salka Valka [dt.]: S. 308.

<sup>188</sup> Salka Valka: S. 300.

<sup>189</sup> Salka Valka [dt.]: S. 320.

Salka weiß, dass Arnaldur oft Luftschlösser erbaut, die jedoch sehr einsturzgefährdet sind, und glaubt ihm deshalb nicht, dass der Sozialismus alles besser machen soll.

Arnaldur besucht Salka häufig in ihrer Hütte und sie reden viel über ihre gemeinsamen Kindheitserinnerungen. Irgendwann kommt die Sprache auch auf Steinþór und die Vergewaltigung. Salka regiert gereizt auf dieses Thema und sagt folgendes: „Steinþór er miklu meiri en þú. Hann er manneskja einsog ég hvar sem hann fer og flækist. Þú ert bara kenníng, og það er villukenníng í þokkabót.“<sup>190</sup> („Steinþór steht weit über dir. Er ist ein Mensch wie ich, wo immer er sich auch herumtreibt. Du bist nur eine Lehre, und obendrein eine Irrlehre.“<sup>191</sup>) Trotzdem bewundert Salka Arnaldur für seinen Idealismus, auch wenn sie ihn nicht teilen kann. Er wiederum bewundert sie für ihre Stärke und Unabhängigkeit. Interessant ist aber, dass Salka Steinþór so vehement verteidigt. Sie erklärt Arnaldur wie es dazu gekommen ist:

Já víst hataði ég hann [...]. En hann gaf mér hríng, dýran hríng, og það var líka miklu meira ein hríngur, það var manngildi, það voru mörg ár, það var fórn [...]; hann var gefinn með soleiðis huga. [...] Eitt kvöld, þá nerirðu mér því um nasir og ég fór organdi heim og sagði við sjálfa mig: Jæjæ það skal þá vera einsog það er. Ég skal þá altaf tilheyra honum, hann er ekki verri en Arnaldur [...]. Fyrst gróðursetti hann í mér hatrið. Svo upprætti hann það.<sup>192</sup>

(Ja, natürlich haßte ich ihn [...]. Aber er schenkte mir einen Ring, einen teuren Ring, und es war auch viel mehr als ein Ring, es war soviel wie ein Mensch, es waren viele Jahre, es war ein Opfer [...]; er wurde mit solcher Gesinnung geschenkt. [...] Eines Abends hast du es [i. e. die Vergewaltigung] mir unter die Nase gerieben, und ich ging heulend nach Hause und sagte zu mir selbst: Tja ja, dann soll es bleiben, wie es ist. Ich werde dann immer ihm angehören, er ist nicht schlechter als Arnaldur [...]. Zuerst pflanzte er mir den Haß ein. Dann riß er ihn wieder aus.<sup>193</sup>)

Kurz nach diesem Gespräch reist Arnaldur nach Reykjavík. Salka schenkt ihm zum Abschied ihren Ring, den sie ihm durch einen Boten bringen lässt, um sich so für das Medaillon zu bedanken, das er ihr damals geschenkt hat. Mit demselben Schiff, mit dem Arnaldur abreist, kommt Steinþór zurück. Es findet also wieder ein Tausch zwischen den beiden statt, wie in ihren Träumen. Steinþór ist zurückgekehrt, um Salka zu heiraten und damit endgültig zu besitzen. Sie will ihn aber nicht heiraten, da sie in Arnaldur verliebt ist, der nach kurzer Zeit auch wieder im Dorf ist, sie jedoch ignoriert. Als Steinþór von Salka erfährt, dass sie einen anderen liebt und diesem den Ring geschenkt hat, lacht er nur. Er sagt Salka, dass der Ring nichts wert ist, und dass er ihn damals gestohlen, und nicht für teures Geld gekauft hat. Durch diese Enthüllung gerät Salkas Weltbild ins Wanken:

Það leið á laungu áðuren Salka Valka gæti upphugsað nokkurt hæfilegt svar við þessari óvæntu uppljóstrun sem kipti ekki aðeins burt í einu vefþangi undirstöðum skoðana hennar til réttlætíngar ástínni, heldur gerði einnig þau verðmæti skjal og skrum sem hún hafði ætlað að láta vega móti gjaldþrotum lífsins [...]; eftir stóð aðeins lítla telpa sem hefur verið svívirt, ekki aðeins

<sup>190</sup> Salka Valka: S. 342f.

<sup>191</sup> Salka Valka [dt.]: S. 367.

<sup>192</sup> Salka Valka: S. 346.

<sup>193</sup> Salka Valka: S. 370f.

píslarvottur, einnig fífl. [...] Steinþór Steinsson [var] djöfullinn. [...] Það eitt sem hún hafði hingaðtil haft honum til afbötunar var þó þetta: að hann hafði elskað hana – þráttfyrir allt.<sup>194</sup>

(Es dauerte lange, bis Salka Valka sich eine passende Antwort auf diese unerwartete Enthüllung ausgedacht hatte, die nicht nur auf einen Schlag ihren Ansichten zur Rechtfertigung der Liebe die Grundlage entzog, sondern auch die Werte zunichte machte, von denen sie geglaubt hatte, sie könnten die [...] Bankrotte des Lebens aufwiegen; zurück blieb nur ein kleines Mädchen, das mißbraucht wurde, nicht bloß eine Märtyrerin, sondern auch eine Närrin. [...] Steinthor Steinsson [war] der Teufel. [...] Das einzige, was sie bisher zu seiner Entschuldigung gehabt hatte, war doch dies: Er hatte sie geliebt: trotz allem.<sup>195</sup>)

Salka kann nicht fassen, wie schamlos Steinþór sie belogen und ausgenutzt hat. Als nächstes eröffnet ihr Steinþór jedoch, dass er sie nie vergewaltigt hat, weil er zu betrunken war. Zwischen den beiden kommt es daraufhin zu einem heftigen Streit, als Salka ihn aus ihrer Hütte werfen will:

Pau flugust á með þeim hætti [...]. Líkamir þeirra þrýstust hatramlega hvor upp að öðrum í tryltum lostþrúngnum átökum, líkt og þeir sæktust eftir að knosa hvor annan í mél, áþekkast tveim kvikindum sem ætla að hafa hvort annað sér til matar, hver vöðvi spentur, brjósti við brjósti, kviður við kvið, þannig sem lífið brýst um í sjálfu sér af því það hatar sjálft sig og elskar í jöfnum hlutföllum á samri stundu [...].<sup>196</sup>

(Sie begannen, sich zu prügeln [...]. Ihre Leiber preßten sich haßerfüllt aneinander, in wildem, wollüstigem Ringen, als wollten sie einander zu Staub zermalmen, wie zwei Bestien, die einander fressen wollen, jeder Muskel gespannt, Brust an Brust, Bauch an Bauch, so wie das Leben mit sich selbst kämpft, weil es sich selbst haßt und liebt, zu gleichen Teilen und zur selben Zeit [...].<sup>197</sup>)

Gerade diese Mischung aus Liebe und Hass ist es, die Salka Valka und Steinþór so stark miteinander verbindet. Denn man kann nur dann jemanden wirklich hassen, wenn man ihn einmal geliebt hat oder liebt.

Salka gewinnt den Kampf gegen Steinþór und flüchtet danach aus der Hütte, um von nun an in einem anderen Haus zu wohnen. Am nächsten Tag besucht sie Arnaldur und sie erzählt ihm, was vorgefallen ist und möchte nun der, von Arnaldur ins Leben gerufenen, Arbeitergewerkschaft beitreten. Während des Spaziergangs kommen sie sich näher und halten sich auch an den Händen, zu mehr ist Salka noch nicht bereit. Salka kann nicht glauben, dass Arnaldur ihre Gefühle wirklich erwidert. Deshalb fragt sie ihn öfter, ob er es auch ernst meint, und sie verlangt von ihm, dass er es ihr gleich sagen soll, falls sich seine Gefühle ändern sollten. Steinþór hingegen versucht, Salka Arnaldur auszureden, hat damit aber keinen Erfolg. Denn nun ist Salka der Meinung, dass kein Mann Arnaldur das Wasser reichen kann.

Die Beziehung zwischen Arnaldur und Salka ist harmonisch, doch es stört Arnaldur, dass Salka nicht mit ihm schlafen will. Er hegt deswegen sogar den Verdacht, dass sie gar nicht ihn, sondern insgeheim immer noch Steinþór liebt. Als sie das hört, ist sie entsetzt und erklärt

---

<sup>194</sup> Salka Valka: S. 360.

<sup>195</sup> Salka Valka [dt.]: S. 386.

<sup>196</sup> Salka Valka: S. 361.

<sup>197</sup> Salka Valka [dt.]: S. 387.

ihm, warum sie nicht mit ihm schlafen will: „Ég er svo hrædd um ég muni aldrei finna mig aftur ef ég týni mér alveg.“<sup>198</sup> („Ich habe solche Angst, daß ich mich nie wiederfinde wenn ich mich ganz verliere.“<sup>199</sup>) Mit dieser Antwort gibt sich Arnaldur zunächst zufrieden.

Kurz darauf kommt es zwischen Salka und Arnaldur zu einem Gespräch über die Wahrheit der Gefühle, da Salka wissen will, ob Arnaldur sie wirklich und wahrhaftig liebt. Seine Antwort lautet:

Ég veit það sem er satt í svipinn. Hvernig ætti ég að vita meira? Breytileiki lífsins er sannleikurinn. Maðurinn er það augabragð sem hann lifir og breytist á. Í lífi mannsins er aðeins til eitt augabragð þess skilyrðislausa sannleika sem stendur stöðugur í eitt skifti fyrir öll, – og það er dauðastundin, sú stund þegar maðurinn hættir að lifa og breytast.<sup>200</sup>

(Ich weiß, was im Augenblick wahr ist. Wie könnte ich mehr wissen? Die Veränderlichkeit des Lebens ist die Wahrheit. Der Mensch ist der Augenblick, in dem er lebt und sich verändert. Im Leben des Menschen gibt es nur einen Augenblick jener absoluten Wahrheit, die ein für allemal feststeht – und das ist die Todesstunde, der Augenblick, in dem der Mensch aufhört zu leben und sich zu verändern.<sup>201</sup>)

Nachdem sie sich in diesem Gespräch ihre Liebe geschworen haben, gibt sich Salka Arnaldur hin und dadurch können sie ihre Beziehung noch intensivieren. Doch es gibt auch eine Schattenseite. Salka glaubt, sich nun selbst verloren zu haben: „Arnaldur, hvernig ertu búinn að gera mig? Ég þekki mig ekki leingur sjálfa. Hvað verður um mig ef þú skyldir fara frá mér?“<sup>202</sup> („Arnaldur, was hast du mit mir gemacht? Ich kenne mich selbst nicht mehr. Was wird aus mir, wenn du mich verläßt?“)<sup>203</sup> Und tatsächlich wird Salka sich selbst immer unähnlicher, weil sie Arnaldur um jeden Preis gefallen will. Sie hat das Gefühl, nur noch ein Teil von ihm und kein eigenständiges Wesen mehr zu sein. Falls er sie verlassen sollte, hat sie nichts mehr, für das es sich zu leben lohnen würde. Auf diese Aussage hin, sagt er ihr, dass sie dann doch immer noch den Sozialismus hätte, den sie durch ihn angenommen hat. Er erklärt ihr, dass Ideale über den Menschen stehen. Doch Salka versteht nicht, was er damit meint. Für sie zählt nur die Liebe und sie bezweifelt, dass die Ideale stärker sind als die Liebe.

Obwohl Salka und Arnaldur nun schon lange zusammen sind, hat Steinþór Salka immer noch nicht aufgegeben. Er ist fest davon überzeugt, dass sie ihn eines Tages heiraten wird. Als Arnaldur für ein paar Tage ins Nordland reist, besucht er Salka und macht ihr einen Antrag, den sie aber ablehnt. Steinþór ist aber sehr von sich selbst überzeugt, denn bevor er geht, sagt er ihr folgendes: „En hvað sem þú segir, þá er það ég sem þú elskar. Og þú munt aldrei geta elskað neinn annan mann. Fyren þig varir rennur sú stund að þú gerir þér það ljóst og gleymir

---

<sup>198</sup> Salka Valka: S. 416.

<sup>199</sup> Salka Valka [dt.]: S. 446.

<sup>200</sup> Salka Valka: S. 426.

<sup>201</sup> Salka Valka [dt.]: S. 456.

<sup>202</sup> Salka Valka: S. 429.

<sup>203</sup> Salka Valka [dt.]: S. 459.

öllu öðru.“<sup>204</sup> („Aber was immer du auch sagst, so bin doch ich der, den du liebst. Und du wirst nie einen anderen Mann lieben können. Ehe du dich’s versiehst, kommt die Stunde, da du dir das klarmachst und alles andere vergißt.“<sup>205</sup>)

Als Arnaldur von seiner Reise zurückkehrt, ist er völlig verändert. Salka und er spielen sich eine Weile vor, dass alles in Ordnung sei. Schließlich fragt sie ihn, ob nun die Zeit gekommen ist und er sie verlässt:

Ég er svo hræddur um þú skilir mig ekki Salka, sagði hann. Ég elska þig. Og ég veit þú ert hin eina sanna ást í lífi mínu, og meira en ást: þú ert ímynd veruleikans sjálfs, lífsins sjálfs, einsog það er, og samt Salka, samt, – ég get ekki neitað því, mig lángrar burt. [...] Þó mig lángrar burt, þó mér finnist einhver ómótstæðileg rödd kalla mig, þá veit ég að þú ert samtsemáður sannleikurinn í lífi mínu [...].<sup>206</sup>

(Ich fürchte so sehr, daß du mich nicht verstehst Salka, sagt er. Ich liebe dich. Und ich weiß, du bist die einzige wahre Liebe in meinem Leben, und mehr als Liebe: Du bist das Sinnbild der Wirklichkeit selbst, des Lebens selbst, wie es ist, und dennoch, Salka, dennoch – ich kann nicht leugnen, daß ich mich fortsehne. [...] Obwohl ich mich fortsehne obwohl es mir vorkommt, als rief mich eine unwiderstehliche Stimme, so weiß ich doch, daß du die Wahrheit in meinem Leben bist [...].<sup>207</sup>)

Arnaldur ist verzweifelt, da er nicht weiß, was er mit seinem Leben machen soll. Soll er bei Salka bleiben, oder das Angebot seiner Reisebekanntschaft, nach Amerika mit zu reisen, annehmen? Salka fällt die Entscheidung leichter, oder besser gesagt, für sie gibt es nur eine Option, nämlich, dass Arnaldur nach Amerika geht und sich seinen Traum erfüllt. Auch sie stellt also, so wie alle anderen Frauen in Laxness’ Dreiecksbeziehungen, die Bedürfnisse des Mannes über ihre eigenen; opfert ihre Träume und ihr Glück, damit er glücklich sein kann.

Salka hat nur eine Bitte, sie möchte sich vorstellen dürfen, dass Arnaldur stirbt, wenn er sie verlässt. Er gewährt ihr diese Bitte und damit ist klar, dass es kein Zurück mehr gibt. Als sie dieses Mal Abschied nehmen, begleitet sie ihn zum Hafen. Sie verabschieden sich voneinander und man sieht beiden an, wie sehr sie dieser Abschied quält: „Kanski höfðu þau aldrei elskast meir en þetta augnablik. Eitt augnablik.“<sup>208</sup> („Vielleicht hatten sie sich nie inniger geliebt als in diesem Augenblick. Einen Augenblick.“<sup>209</sup>) Und tatsächlich lieben sie sich in diesem Moment am meisten bzw. am wahrhaftigsten, ganz nach Arnaldurs Theorie, dass man nur im Moment des Todes die absolute Wahrheit erkennt, deswegen wollte Salka sich nämlich vorstellen, dass Arnaldur stirbt und sie nicht bloß verlässt.

Diese Dreiecksbeziehung endet also damit, dass Salka allein zurückbleibt und nicht den Mann bekommt, den sie wirklich liebt. Arnaldur hat ihr Herz gebrochen und nun muss sie erst

---

<sup>204</sup> Salka Valka: S. 441.

<sup>205</sup> Salka Valka [dt.]: S. 472.

<sup>206</sup> Salka Valka: S. 446f.

<sup>207</sup> Salka Valka [dt.]: S. 478.

<sup>208</sup> Salka Valka: S. 452.

<sup>209</sup> Salka Valka [dt.]: S. 483.

wieder zu sich selbst finden. Es stellt sich aber die unbeantwortete Frage, wie es mit ihr und Steinþór weitergehen wird.

In Halldór Laxness' Roman *Atómstöðin* (1948; dt. *Atomstation*, 1955, 1989) gibt es ebenfalls eine solche Dreiecksbeziehung, die sich aus Uгла, Búi Árland und einem namenlosen Polizisten zusammensetzt. In diesem Fall ist Búi Árland der ältere Idealist, der Uгла in Versuchung führt, da er versucht sie vom rechten Weg abzubringen. Er ist reich und deshalb der Meinung, sich alles kaufen zu können. Insgeheim ist er aber unglücklich und will alles hinter sich lassen, um nach Patagonien auszuwandern. Der Polizist ist der andere Idealist, der es sich in den Kopf gesetzt hat, in der Stadt reich zu werden. Dafür gründet er eine Scheinfirma und kommt durch diesen Betrug schnell zu Geld.

Uгла ist ein 21-jähriges Mädchen, das vom Nordland nach Reykjavík kommt, um als Dienstmädchen in Búi Árlands Haus zu arbeiten. Die Familie des Abgeordneten Búi Árland besteht aus dessen Frau und deren drei Kindern. Alle außer Búi verhalten sich Uгла gegenüber abweisend und machen sich über sie lustig, weil sie vom Land kommt und Harmonium spielen lernen will. Der Einzige, der sich ihr gegenüber freundlich verhält, ist Búi selbst. Er hört ihr sogar gelegentlich beim Harmonium spielen zu und ermutigt sie, weiter zu üben. Uгла reagiert folgendermaßen, wenn er ihr zuhört: „Fyrst kólnaði mér, síðan hitnaði mér; ég stóð upp en var máttlaus í hnjúnum; og fór að sjá í þöku.“<sup>210</sup> („Zuerst wurde mir kalt, dann wurde mir heiß; ich stand auf, war aber ganz schwach in den Knien; und begann, alles wie durch einen Nebel zu sehen.“<sup>211</sup>) Sie fühlt sich sichtlich zu Búi hingezogen, glaubt aber, dass ihre Liebe nie erwidert werden könnte, da Búi verheiratet ist und sie nur ein einfaches Mädchen vom Land. Deshalb meint sie, dass es ihr nicht gestattet ist, eine eigene Meinung zu haben: „Þér vitið ekki að ég er það heimskasta sem til er á Íslandi, og hef ekki skoðun á neinu – og síst við yður.“<sup>212</sup> („Sie wissen nicht, daß ich das Dümme bin, was es in Island gibt, und über nichts eine Meinung habe – Ihnen gegenüber schon gar nicht.“<sup>213</sup>)

Anders verhält es sich mit dem schüchternen Polizisten, der ebenfalls aus dem Nordland stammt und den sie beim Organisten, ihrem Harmoniumlehrer, kennenlernt. Dieser bietet eines Tages an, sie nachhause zu bringen und Uгла nimmt das Angebot an. Beide sind schüchtern und reden deshalb nicht viel miteinander. Sie stellen aber fest, dass zwischen

---

<sup>210</sup> Halldór Laxness: *Atómstöðin*. Reykjavík: Vaka-Helgafell, 1987<sup>3</sup>. S. 46.

<sup>211</sup> Halldór Laxness: *Atomstation*. Aus dem Isländischen von Hubert Seelow. Göttingen: Steidl, 1992. S. 43.

<sup>212</sup> *Atómstöðin*: S. 47.

<sup>213</sup> *Atomstation*: S. 43.



ihnen eine gewisse Spannung und eine Vertrautheit herrscht. Es kommt ihnen so vor, als ob sie sich schon ewig kennen würden.

Wieder alleine vergleicht Ugly Búi und den Polizisten miteinander:

Ef þessi maður ætti miljón [...] og ef hann væri einsog fimtán árum eldri, þá væri ekki mikill munur á honum og doktornum, kanski einginn, sálin í þeim er eins á litinn; nema ég fékk ekki í hnén að tala við þennan einsog við hinn.<sup>214</sup>

(Wenn dieser Mann eine Million besäße [...] und wenn er ungefähr fünfzehn Jahre älter wäre, dann wäre kein großer Unterschied zwischen ihm und dem Doktor. Vielleicht gar keiner, ihre Seelen haben die gleiche Farbe; nur daß ich nicht weich in den Knien wurde, wenn ich mit diesem sprach, wie bei dem anderen.<sup>215</sup>)

Ugly fühlt sich mehr zu Búi hingezogen, geht aber trotzdem das nächste Mal, als der Polizist sie nachhause bringen will, mit diesem zu sich nachhause, da sie glaubt, ihren Schlüssel vergessen zu haben und nicht anläuten will. So verbringen sie die Nacht zusammen und als Ugly am nächsten Morgen nachhause geht, findet sie plötzlich doch den Schlüssel in ihrer Tasche. Auf dem Weg zu Búis Haus macht sie sich Gedanken über die Liebe. Sie fragt sich, welchen der beiden Männer sie nun liebt, oder ob sie vielleicht gar keinen von ihnen liebt.

Wieder bei den Árlands wird Ugly von Búis Frau entlassen, weil sie die ganze Nacht weg war und behauptet, auf einer kommunistischen Zellsitzung gewesen zu sein. Búi ergreift Partei für Ugly, was seine Frau noch wütender macht, da die Ehe zwischen den beiden kurz vor der Auflösung ist. Doch schlussendlich geht nicht Ugly, sondern Búis Frau, da sie mit einem Liebhaber nach Amerika davonläuft. So kann Ugly weiter für Búi arbeiten und trägt von nun an auch die Verantwortung für Búis Kinder. Trotzdem ist sie nicht glücklich, sondern fühlt sich einsam und verlassen.

Eines Abends kommt Búi von einer kurzen Reise zurück und Ugly trifft ihn alleine an. Er spricht sie an, und sie unterhalten sich eine Weile über die Kinder und über den Kommunismus. Dann sagt Búi, dass er am liebsten nach Patagonien auswandern und alles hinter sich lassen würde; oder aber: „Kanski ég ætti heldur að koma til yðar [...] í dalinn yfirsýgðá, plássið hulda [...]. Kanski við reisum bú og höfum rollu og spilum á orgel.“<sup>216</sup> („Vielleicht sollte ich lieber zu Ihnen kommen [...] in das schattige Tal, an den verborgenen Ort [...]. Vielleicht errichten wir einen Hof, halten ein Schaf und spielen Orgel.“<sup>217</sup>) Diese Aussage zeigt, dass auch Búi sich zu Ugly hingezogen fühlt. Zuvor hat er sie nur verteidigt und wollte nicht, dass sie geht, da sie die Kinder erziehen muss, doch nun könnte er sich sogar vorstellen einen Hof mit ihr zu führen.

---

<sup>214</sup> Atómstöðin: S. 61.

<sup>215</sup> Atomstation: S. 56.

<sup>216</sup> Atómstöðin: S. 128.

<sup>217</sup> Atomstation: S. 115.

Kurz darauf trifft Uglya den Polizisten wieder, doch sie weist ihn kalt ab. Doch schon bald bemerkt sie, dass sie schwanger ist und bereut ihr Verhalten und geht oft bei seiner Wohnung vorbei, traut sich aber nicht, sich bei ihm zu entschuldigen. Sie ist sich nun sicher, dass sie ihn liebt:

Í sem stystu máli, ég elskaði hann; og hafði skelt á hann hurðinni af því kvenmaður hefur margar sálir [...]. Og ef ég hitti hann nú mundi ég ekki með hálfu orði gefa honum í skyn ég væri ólétt, og allra síst mælast til þess hann giftist mér, heldur mundi ég segja við hann, ég elska þig – og þessvegna krefst ég einskis af þér; eða, ég elska þig og þessvegna vil ég ekki giftast þér.<sup>218</sup>

(In Kürze gesagt, ich liebte ihn; und ich hatte ihm die Tür vor der Nase zugeschlagen, weil ein Frauenzimmer viele Seelen hat [...]. Und wenn ich ihn jetzt träfe, würde ich ihm mit keiner Silbe zu verstehen geben, daß ich schwanger bin, und schon gar nicht drängen, daß er mich heiraten solle, sondern ich würde zu ihm sagen, ich liebe dich – und deshalb verlange ich nichts von dir; oder, ich liebe dich, und deshalb will ich dich nicht heiraten.<sup>219</sup>)

Uglya ist es außerordentlich wichtig, ihre Selbstständigkeit und Unabhängigkeit zu bewahren. Sie will sich nicht an einen Mann binden, nur weil sie ein Kind von ihm erwartet. Die Ehe bedeutet für sie mehr als bloß Absicherung oder Tradition. Sie erachtet es nicht als notwendig zu heiraten, nur weil sie schwanger ist, so wie andere Frauen es würden. Eines Abends redet sie mit Búi Árland über die Notwendigkeit der Errichtung von Kinderkrippen und währenddessen vertraut sie sich ihm an. Er verspricht ihr zu helfen und nimmt plötzlich ihren Standpunkt an und verspricht dafür zu sorgen, dass es bald eine Kinderkrippe geben wird, obwohl er bis jetzt immer gegen eine solche Einrichtung war. Sie glaubt ihm nicht, dass er dies ernst meint. Um ihr das Gegenteil zu beweisen, versucht er ihr zu verdeutlichen, wie wichtig sie für ihn ist:

Hann kom til mín og tók yfrum mig og horfði á mig.

Það er til ein og ein kona þannig gerð [...] að kallmaður gleymir fyrri ævi sinni einsog marklausu hjómi á þeirri stund sem hann sér hana fyrst, reiðubúinn að klippa sundur öll skyldubönd sem binda hann umhverfinu, snúa við og fylgja þessari konu á veraldarenda.

[...]

Hann kysti mig og sagði eitthvað.

Ég veit ég er ægilega heimsk, sagði ég á eftir. En hvernig á ég að fara að: þér eruð ekki líkur neinum.<sup>220</sup>

(Er trat zu mir, faßte mich um die Taille und sah mich an.

Es gibt immer wieder eine Frau, die so ist [...], daß ein Mann im selben Augenblick, in dem er sie zum erstenmal sieht, sein bisheriges Leben vergißt, wie ein bedeutungsloses Nichts, bereit, das Band aller Pflichten, das ihn an seine Umgebung fesselt, durchzuschneiden, umzukehren und dieser Frau ans Ende der Welt zu folgen.

[...]

Er küßte mich und sagte etwas.

Ich weiß, ich bin furchtbar dumm, sagte ich hinterher. Aber was soll ich tun: Sie sind anders als alle anderen.<sup>221</sup>)

---

<sup>218</sup> Atómstöðin: S. 147.

<sup>219</sup> Atomstation: S. 131f.

<sup>220</sup> Atómstöðin: S. 159.

<sup>221</sup> Atomstation: S. 142.

So konzentrieren sich Ugla's romantische Gefühle wieder ausschließlich auf Búi. Trotzdem reist sie daraufhin zu ihren Eltern ins Nordland, um dort ihr Kind zur Welt zu bringen. Als Búi kurze Zeit später auch im Nordland ist, will er sie besuchen, schafft dies aus beruflichen Gründen aber doch nicht. Stattdessen schickt er ihr einen Brief mit folgender Botschaft: „Alt sem þú biður skaltu fá.“<sup>222</sup> („Wenn du kommst, komm zu mir. Alles, worum Du bittest, sollst du haben.“<sup>223</sup>)

An Stelle von Búi wird Ugla kurz darauf von dem Polizisten besucht, der seine inzwischen geborene Tochter sehen will. Er macht Ugla einen Heiratsantrag, den sie mit folgendem Kommentar ablehnt: „Ætli mér væri ekki nær að reyna að verða manneskja fyrst [...].“<sup>224</sup> („Ich glaube, es ist besser, wenn ich zuerst versuche, ein Mensch zu werden [...].“<sup>225</sup>) Doch der Polizist will nicht locker lassen, sondern versucht sie zu überreden, in dem er ihr erzählt, wie viel Geld er sich durch eine Scheinfirma erlügen hat. Aber davon lässt sich Ugla noch weniger beeindrucken:

Og nú skal ég trúá þér fyrir leyndarmáli á móti: það er annar maður sem orkar enn meira á mig en þú, ég þarf ekki annað en vita hann í hundrað kílómetra fjarlægð til þess ég fái í hnén. [...] hann á þúsund sinnum meiri penínga en þú: og hefur boðið að kaupa mér allt sem fæst í heiminum fyrir penínga. En ég kæri mig ekki um að verða miljónkrónalygi í kvenmannslíki,<sup>226</sup>

(Und jetzt werde ich dir zum Trost ein Geheimnis anvertrauen: Es gibt einen anderen Mann, der noch stärker auf mich wirkt als du, ich bekomme schon weiche Knie, wenn ich weiß, daß er sich im Umkreis von hundert Kilometer befindet. [...] Er hat tausendmal mehr Geld als du: und hat mir angeboten, mir alles zu kaufen, was man auf der Welt für Geld bekommt. Aber ich habe keine Lust, eine Millionen-Kronen-Lüge in Frauengestalt zu werden.<sup>227</sup>)

Ugla lehnt es ab, von einem Mann gekauft zu werden, und sowohl bei Búi als auch bei dem Polizisten hat sie das Gefühl, dass diese versuchen sie durch Geld und Versprechungen zu ködern. Daher ist das Letzte, das sie zu dem Polizisten sagt, dass er bessere Chancen bei ihr gehabt hätte, wenn er als Bettler zu ihr gekommen wäre.

Als Ugla kurz darauf nach Reykjavík kommt, meldet sich Ugla bei Búi und er bietet sofort an, sie abzuholen. Ihr bleibt nichts anderes übrig, als dieses Angebot anzunehmen, auch wenn sie sich über sich selbst ärgert, da sie dies als Kapitulation ansieht. Er bringt sie in seinen geheimen Unterschlupf und Ugla bereut nun nicht mehr bei ihm zu sein, vielmehr ist sie von ihm hingerissen. Er wiederholt sein Angebot, dass sie alles bekommen soll, das sie will und schlägt ihr vor, gemeinsam nach Patagonien auszuwandern. Sie ist überrumpelt und kann

---

<sup>222</sup> Atómstöðin: S. 172.

<sup>223</sup> Atomstation: S. 155.

<sup>224</sup> Atómstöðin: S. 180.

<sup>225</sup> Atomstation: S. 162.

<sup>226</sup> Atómstöðin: S. 182.

<sup>227</sup> Atomstation: S. 164.

nicht glauben, dass er wirklich in sie, ein einfaches Mädchen, verliebt sein soll, lässt sich aber von ihm verführen.

Als Uglá am nächsten Morgen erwacht, schleicht sie sich davon, da sie schockiert über sich selbst ist und auf keinen Fall bei Búi bleiben will. Sie erfährt, dass der Polizist wegen Betrugs im Gefängnis ist. Erst jetzt ist sie dazu bereit, Búi abzuschwören und den Polizisten zu heiraten. Denn erst dadurch, dass der Polizist zum Bettler geworden ist, wird er von Uglá richtig wahrgenommen. Jetzt kann sie eine Beziehung mit ihm eingehen, in der sie beide freie Menschen sind und nicht sie von ihm abhängig. Uglá erkennt nun auch die wahre Beschaffenheit Búis, denn es fällt ihr ein, woher sie seine Worte „Alles, worum du bittest, sollst du haben“ kennt. Denn in der Bibel wählt der Teufel fast die gleichen Worte, als er Jesus in Versuchung bringt: „Das alles will ich dir geben, wenn du dich vor mir niederwirfst und mich anbetest.“<sup>228</sup> Genau wie Jesus widersteht Uglá der Versuchung und entscheidet sich für den richtigen Weg und wählt nicht Búi.<sup>229</sup>

Am Ende des Romans entscheidet sich Uglá für den Polizisten und es ist wahrscheinlich, dass die beiden eine ernsthafte Beziehung eingehen, sobald er aus dem Gefängnis entlassen wird, d. h., dass es in diesem Fall ein optimistischeres Ende als in *Salka Valka* gibt.

### 3.1.3 Ähnlichkeiten und Unterschiede in Variante 1 und 2

In beiden Varianten fällt auf, dass der Idealist bzw. der ältere Idealist nicht nur zwischen seinen Idealen und der Liebe hin und her gerissen wird, sondern auch zwischen Wahrheit und Lüge. Oft ändert sich diese Wahrheit oder aber das Ideal, je nachdem woran der Mann gerade glaubt. Es ist auch wichtig festzuhalten, dass es bei Laxness meist nicht nur eine Wahrheit gibt, sondern mindestens zwei, die jedoch miteinander unvereinbar sind. Eine dieser Wahrheiten ist normalerweise die Wahrheit der Gefühle.<sup>230</sup>

In *Kind der Natur* muss Randver sich scheinbar zwischen seiner Liebe zu Hulda und seinem Ideal der Bauernromantik, das verlangt, dass er ein einfaches Bauernleben führt, entscheiden. Da er weiß, dass Hulda diesen Wunsch nicht hegt, lügt er ihr beständig etwas

---

<sup>228</sup> Matthäus 4, 9.

<sup>229</sup> Vgl. Wilhelm Friese: Halldór Laxness. Die Romane. Eine Einführung. Basel/Frankfurt am Main: Helbing & Lichtenhahn Verlag, 1995 (= Schweizerische Gesellschaft für skandinavische Studien [Hg.]: Beiträge zur nordischen Philologie, Bd. 24.) S. 73 und Aldo Keel: Innovation und Restauration. Der Romancier Halldór Laxness seit dem zweiten Weltkrieg. Basel/Frankfurt am Main: Helbing & Lichtenhahn Verlag, 1981. (= Schweizerische Gesellschaft für skandinavische Studien [Hg.]: Beiträge zur nordischen Philologie, Bd. 10.) S. 19, 59.

<sup>230</sup> Vgl. Vésteinn Ólason: Lüge und Wahrheit in den Werken von Halldór Laxness. In: Hubert Seelow; Kolbrún Haraldsdóttir [Hgs.]: Große nordische Erzähler des 20. Jahrhunderts. Symposium aus Anlaß des 100. Geburtstages von Halldór Laxness. Erlangen, 2.-4. Mai 2002. (= Erlanger Forschungen. Reihe A. Band 102. Erlangen: Universitätsbund Erlangen-Nürnberg e.V., 2004.) S. 16.

vor, indem er sie in dem Glauben lässt, dass sie bald um die Welt reisen werden. Doch eines Tages gesteht er Hulda die Wahrheit und dadurch zerbricht ihre Beziehung. Später kommen die beiden aber wieder zusammen, weil Hulda Randvers Ideal annimmt und sich ihm so unterwirft.

In *Der große Weber von Kaschmir* gibt es auf der einen Seite die Wahrheit der Gefühle und auf der anderen die Wahrheit der Glaubensgewissheit.<sup>231</sup> Im Roman selbst wird mehrmals auf diese Diskrepanz hingewiesen: „Ástin er hið eina sanna líf. [...] Alt er lygi nema ástin.“<sup>232</sup> („Die Liebe ist das wahre Leben. [...] Alles ist Lüge, nur die Liebe nicht.“<sup>233</sup>) bzw. „Ekkert er sannleikur nema guð.“<sup>234</sup> („Nur Gott ist Wahrheit.“<sup>235</sup>) Zusätzlich deuten manche Passagen darauf hin, wie sehr Steinn zwischen diesen beiden Polen hin und her gerissen wird: „Mér er ekki heldur sjálfrátt. Alt sem ég segi er lygi. Ég er ekki annað en blekkíng. Það er þessvegna sem ég hef sagt skilið við sjálfan mig. Guð einn er veruleikur.“<sup>236</sup> („Ich weiß auch nicht, was ich tue. Alles, was ich sage, ist Lüge. Ich bin nichts als Täuschung. Deshalb habe ich mich selbst aufgegeben. Gott allein ist die Wirklichkeit.“<sup>237</sup>) Und: „Ást karlmannsins til konunnar er hið eina sanna í lífinu. Alt í lífi mínu er lygi, Diljá, guð og djöfullinn, himinn og helvíti, alt lygi nema þú.“<sup>238</sup> („Die Liebe des Mannes zur Frau ist das einzig Wahre im Leben. Alles in meinem Leben ist Lüge, Dilja, Gott und der Teufel, der Himmel und die Hölle, alles ist Lüge, außer dir.“<sup>239</sup>) Steinn fragt sich im Laufe des Romans immer wieder, wie er sein Leben in Wahrheit leben soll und was der wahre Sinn des Lebens ist - die Liebe zu Gott oder die Liebe zu einer Frau. Er entscheidet sich am Ende für Gott und ein Leben fern von allen weltlichen Dingen, da er der Meinung ist, dass alles andere bloß eine Täuschung sei. So sagt er Diljá zum Abschied: „Maðurinn er blekkíng. Farðu og leitaðu guðs skapara þíns því alt er blekkíng nema hann.“<sup>240</sup> („Der Mensch ist eine Täuschung. Geh und suche Gott, deinen Schöpfer, denn alles außer ihm ist Täuschung.“<sup>241</sup>)

Es scheint so, als ob Steinn, natürlich in etwas veränderter Form, auch in *Salka Valka* auftritt. Zum einen ist Steinþór Steinsson ihm im Umgang mit anderen Menschen sehr ähnlich. Zum anderen ist in diesem Zusammenhang bemerkenswert wie ähnlich sich die Namen Steinn Elliði und Steinþór Steinsson sind. Steinþór macht was er will ohne Rücksicht

---

<sup>231</sup> Vgl. Vésteinn Ólason (2004): S. 16.

<sup>232</sup> Vefarinn mikli frá Kasmír: S. 83.

<sup>233</sup> Der große Weber von Kaschmir: S. 86.

<sup>234</sup> Vefarinn mikli frá Kasmír: S. 315.

<sup>235</sup> Der große Weber von Kaschmir: S. 330.

<sup>236</sup> Vefarinn mikli frá Kasmír: S. 282.

<sup>237</sup> Der große Weber von Kaschmir: S. 296.

<sup>238</sup> Vefarinn mikli frá Kasmír: S. 290.

<sup>239</sup> Der große Weber von Kaschmir: S. 305.

<sup>240</sup> Vefarinn mikli frá Kasmír: S. 323.

<sup>241</sup> Der große Weber von Kaschmir: S. 339.

auf die Gefühle anderer zu nehmen. Außerdem ist auch Steinþór sehr von sich selbst überzeugt. Er reist viel in der Welt umher und berichtet gerne von seinen Erlebnissen. Jedoch erweisen sich seine Worte und Taten zumeist als Lüge,<sup>242</sup> wie beispielsweise der wertvolle Ring, den der Salka schenkt, der sich als gestohlen und unecht herausstellt, oder die angekündigte Hochzeit mit Sigurlína, die er im letzten Moment durch sein Verschwinden absagt.

Aber auch Arnaldur Björnsson hat Ähnlichkeiten mit Steinn. Denn genauso wie dieser ist er der Jugendfreund seiner großen Liebe Salka. Auch Arnaldur wird zwischen den verschiedensten Idealen und Träumen hin und her gerissen. Zuerst ist er davon überzeugt, dass seine Mutter in der Elfenwelt lebt und wünscht sich zu ihr. Dann reist er nach Amerika, und als er zurückkommt, hat er ein neues Ideal, eine neue Wahrheit – den Sozialismus. Er sehnt sich genauso wie Steinn v. a. danach, die menschliche Einsamkeit zu überwinden, indem er sich der sozialistischen Bewegung anschließt, so wie Steinn sich dem Katholizismus zuwendet. Ferner will er dadurch etwas schaffen, dass den Tod überdauert. Aber in Arnaldurs Leben hat nicht nur diese neue Wahrheit einen Platz, sondern auch die Wahrheit der Gefühle, der Liebe. Dies unterscheidet ihn von Steinn.<sup>243</sup> Arnaldur bezeichnet Salka, so wie Steinn Diljá, als seine Wahrheit: „[...] þá veit ég að þú ert samtsemáður sannleikurinn í lífi mínu [...]“<sup>244</sup> („[...] so weiß ich doch, daß du die Wahrheit in meinem Leben bist.“<sup>245</sup>) Am Ende verrät Arnaldur jedoch beide Wahrheiten, d. h. sowohl Salka als auch den Klassenkampf, und flieht nach Amerika – seinem neusten Traum.

Auch in *Atomstation* gibt es eine Diskrepanz zwischen den Idealen und der Wahrheit der Gefühle. Búi Árlands Ideal ist zunächst der Kapitalismus und die Macht, aber es fehlt ihm der wahre Sinn des Lebens. Doch dann verliebt er sich in Uglya und meint, endlich seine Bestimmung gefunden zu haben. Er ist bereit, alles für sie aufzugeben.<sup>246</sup> Er behauptet, dass sie seine Wahrheit ist: „Þú ert sannleikur minn; sannleikur míns lífs.“<sup>247</sup> („Du bist meine Wahrheit; die Wahrheit meines Lebens.“<sup>248</sup>) Aber Uglya entscheidet sich gegen ihn, und so kehrt er wieder in die Politik zurück, da sein anderer Plan, mit Uglya nach Patagonien zu ziehen und alles andere hinter sich zu lassen, nicht in Erfüllung geht.

Búi entspricht in vieler Hinsicht Steinþór aus *Salka Valka*, und somit auch Steinn Elliði aus *Der große Weber von Kaschmir*. Sowohl Búi als auch Steinþór stehen für den großen

---

<sup>242</sup> Vgl. Vésteinn Ólason (2004): S. 19.

<sup>243</sup> Vgl. ebd. S. 19 und Peter Hallberg (1956): S. 202.

<sup>244</sup> *Salka Valka*: S. 447.

<sup>245</sup> *Salka Valka* [dt.]: S. 478.

<sup>246</sup> Vgl. Halldór Guðmundsson (2004): S. 120f. und Peter Hallberg (1956): S. 475.

<sup>247</sup> *Atómstöðin*: S. 200f.

<sup>248</sup> *Atomstation*: S. 181.

Versucher oder Verführer. Sie versuchen die Frau durch Versprechungen wie z. B. Geld, Unabhängigkeit oder einer Kinderkrippe für sich zu gewinnen. In Wirklichkeit geht es den Männern in diesen Fällen jedoch nicht um die Frau, sondern nur um das Gewinnen. Sie sind es gewohnt, zu bekommen, was sie wollen und daran soll sich nichts ändern. Beide werden sogar mit dem Teufel verglichen.<sup>249</sup>

Ferner kommt es in beiden Varianten vor, dass Laxness eine ausgeprägten Vogelsymbolik verwendet, ein Symbol, das er in fast allen seiner Romane verwendet um Stimmungen zu erzeugen und Verbindungen herzustellen.<sup>250</sup>

Am deutlichsten wird die Vogelsymbolik in *Salka Valka* dargestellt. Sowohl Salka als auch der Idealist Arnaldur haben ihre Entsprechungen in der Vogelwelt. Noch bevor eine genaue Zuordnung der Charaktere zu einer speziellen Vogelart erfolgt ist, betrachtet Salka verschiedene Vogelarten und denkt sich darüber folgendes:

Æðahópur setti á haf út úr litlu viki. Blikarnir leituðust við að hæna ástmeyarnar hver frá öðrum með innblásnu hjali sem virtist þó geyma fullmikið af gyllingum; þeim var svo mikið niðrifyrir. Ú, sögðu þeir. Ú. Voða. Voða. Það var einsog þeir vildi telja kollunum trú um að annar heimur miklu dásamlegu væri hinumegin við fjörðinn [...]; skyldi þessi syndi en lágfleygi þjóðflokkur bera nokkrar dygðir í brjósti undir hinum verðmæta dúni sínum, skyldu þeir hafa nokkuð sér til ágætis annað en fyrirheitin, dulspékina og vorið? Krían var öðruvísi; hún er ekki rómantískur fugl, af því hún fer þangað sem hún ætlar, og gerir það sem hún vill [...]. Og þegar hún gargar, þá er einsog þetta sé eintómt blöðv og ragn, en svo er ekki, það eru hennar ástarhljóð, þau eru svona einkennileg. [...] Sumir segja að fuglarnir hafi aungvar dygðir, aungvar trúskap, heldur fljúgi burt [...].<sup>251</sup>

(Eine Schar von Eiderenten machte sich aus einer kleinen Bucht auf den Weg hinaus aufs Meer. Die Erpel versuchten, sich gegenseitig die Geliebten abspenstig zu machen; ihr aufgeregtes Geschnatter schien allerdings zu viele schöne Versprechungen zu enthalten; sie hatten so viel auf dem Herzen. Uh, sagten sie. Uh. Arg. Arg. Es war, als wollten sie den Weibchen einreden, daß es auf der anderen Seite des Fjords eine viel herrlichere Welt gebe [...]; ob dieses Völkchen, das zwar schwimmen, aber nicht hoch fliegen kann, unter seinen wertvollen Daunen auch Tugenden in der Brust hat, ob sie noch anderes vorzuweisen haben als Versprechungen, Mystik und Frühling? Die Seeschwalbe ist anders; sie ist kein romantischer Vogel, denn sie fliegt, wohin es ihr paßt, und tut, was sie will [...]. Und wenn sie schreit, dann hört es sich an wie Flüche und Verwünschungen, aber dem ist nicht so, es sind ihre Liebeslieder, die so eigenartig klingen. [...] Manche sagen, daß die Vögel keine Tugenden haben, keine Treue kennen, sondern davonfliegen [...].<sup>252</sup>)

In dieser Stelle wird schon auf das Ende des Romans hingewiesen.

Arnaldur erklärt selbst, dass er wie ein Vogel ist und deshalb nicht ein Individuum, sondern untrennbar mit der Masse verschmolzen ist. Salka weiß sofort, welcher Vogelart er zuzuordnen ist – den Seeschwalben.<sup>253</sup> Bei einem romantischen Spaziergang im Frühling in Kapitel 20 beobachten Salka und Arnaldur das Treiben der Vögel, die gerade alle damit

<sup>249</sup> Vgl. dazu *Salka Valka*: S. 386 und *Atomstation*: S. 199.

<sup>250</sup> Vgl. Halldór Guðmundsson (2004): S. 74.

<sup>251</sup> *Salka Valka*: S. 266.

<sup>252</sup> *Salka Valka* [dt.]: S. 283f.

<sup>253</sup> Vgl. *Salka Valka* [dt.]: S. 367.

beschäftigt sind, den richtigen Partner für die Fortpflanzung zu finden. So wie die Vögel zueinander finden, so finden auch Salka und Arnaldur erst jetzt richtig zueinander und beschließen nun offiziell zusammen zu sein. Auch an dieser Stelle wird die Seeschwalbe wieder mit Arnaldur gleichgesetzt: „Þúsundvængjuð krían lék kaldar stirfnar trillur sínar yfir Neseyrinni lágu, kommúnistisk í afstöðu sinni til sterkari fugla.“<sup>254</sup> („Die Seeschwalbe mit ihren tausend Flügeln ließ ihre kalten, unmelodischen Triller über der niedrigen Neseyri ertönen, kommunistisch in ihrer Einstellung zu stärkeren Vögeln.“<sup>255</sup>) Sowohl die Seeschwalbe als auch Arnaldur sind kommunistisch, doch die beiden sehen nicht nur Seeschwalben, sondern auch Eiderenten und verschiedene Möwenarten. Über letztere sagt Arnaldur mit finsterer Miene, dass es die Vögel des Winters sind.<sup>256</sup> Dies ist ein düsterer Vorausblick auf das Ende des Romans.

Arnaldur wird noch ein weiteres Mal mit einem Vogel verglichen: „Ég veit að minsta kosti það, að hann Arnaldur getur ekki verið nokkurri manneskjur trúr. [...] Hann sér ekki einstaklingana, það hefur hann sagt mér sjálfur. Hann er nákvæmlega einsog fugl.“<sup>257</sup> („Ich weiß zumindest, daß Arnaldur keinem Menschen treu sein kann. [...] Er sieht nicht den einzelnen, das hat er mir selbst gesagt. Er ist genauso wie die Vögel.“<sup>258</sup>) Hier wird wiederholt, was Salka bereits an der oben zitierten Stelle feststellte: Vögel sind nicht treu, so kann auch Arnaldur ihr nicht treu bleiben.

Denn Arnaldur verlässt Salka im Winter und als Salka allein am Hafen steht, denkt sie noch einmal über die Vögel nach:

Og nú er krían farin, flæðarmálið dapurt einsog yndislegar hreyfingar hennar hefðu aldrei átt sér stað. Æðurin er líka á bak og burt, þessi andheiti dún mjúk fugl [...]. Eftir eru aðeins nokkrir vængbreiðir nóturlegir mávar á sveimi, fuglar vetrarins [...].<sup>259</sup>

Und jetzt sind die Seeschwalben fortgezogen, der Strand liegt öde da, als ob ihre anmutigen Bewegungen nie gewesen wären. Die Eiderenten sind auch auf und davon, diese heißblütigen, daunenweichen Vögel [...]. Geblieben sind nur einige breitflügelige, zerzauste Möwen, die umherschweben, die Vögel des Winters [...].<sup>260</sup>

An spätestens dieser Stelle wird auch klar, was die Eiderente und die Möwe symbolisiert. Die Eiderente steht für die kurze aber leidenschaftliche Liebe zwischen Salka und Arnaldur, durch die Salka eine neue Welt eröffnet wurde. Die Möwe aber steht für Salka. Beide lassen sich nicht vertreiben oder durch harte Lebensumstände besiegen, sondern finden immer ihren Weg, auch wenn die Seeschwalbe bzw. Arnaldur schon weitergezogen sind. Sowohl die

---

<sup>254</sup> Salka Valka: S. 398.

<sup>255</sup> Salka Valka [dt.]: S. 427.

<sup>256</sup> Vgl. Salka Valka [dt.]: S. 432.

<sup>257</sup> Salka Valka: S. 419.

<sup>258</sup> Salka Valka [dt.]: S. 449.

<sup>259</sup> Salka Valka: S. 453.

<sup>260</sup> Salka Valka [dt.] S. 484f.



Seeschwalbe, als auch die Eiderente sind Zugvögel und schon allein daran ist zu erkennen, dass die Beziehung zwischen Salka und Arnaldur von Anfang an zum Scheitern verurteilt ist.

Auch in den Romanen *Atomstation* und *Am Gletscher* gibt es eine Vogelsymbolik, wenn auch nicht ganz so ausgeprägt wie in *Salka Valka*. In beiden Fällen ist es beispielsweise so, dass die weibliche Hauptperson einen Namen hat, der mit Vögeln in Verbindung steht. In *Atomstation* heißt die Frau Uгла. Uгла bedeutet auf Isländisch Eule und auf dies wird im Roman auch eigens hingewiesen: „Hann [Búi Árland] hefur upp fyrir sér nafn mitt: Uгла, og heldur áfram: lærður fugl; og hennar tími nóttin.“<sup>261</sup> („Er [Búi Árland] sagte meinen Namen vor sich hin: Uгла, die Eule, und fährt dann fort: ein gelehrter Vogel; und ihre Zeit ist die Nacht.“<sup>262</sup>) Uгла ist tatsächlich ein sehr gescheites Mädchen, das weiß, was es will und am Ende auch Búi Árland als den erkennt, der er ist – der große Verführer. In *Atomstation* gibt es jedoch sonst keine weitere Vogelsymbolik.

In *Am Gletscher* heißt die Frau Úa und es gibt verschiedene Herleitungen für diesen Namen. Úa selbst erklärt ihren Namen folgendermaßen: „Þetta er orð úr máli æðarfuglsins heima, úa-úa [...].“<sup>263</sup> („Es ist ein Wort aus der Sprache der Eiderenten zu Hause, ua – ua [...].“<sup>264</sup>) Séra Jón Prímus erzählt Vebi hingegen folgendes über die Bedeutung Úas Namens:

Einhver sagði að það væri samsett úr fyrsta og síðasta stafnum í Úrsúlu sem þýðir bera; eða jafnvel Úraníu sem er gyðja stjarnheimsins. Einn guðfræðingur hélt að það væru grísku stafirnir alfa og omega – í öfugri röð. Kanski varð nafnið til af því að þegar karlmönnum verður litið á svona kvenmenn fara þeir að úa einsog æðarblikar.<sup>265</sup>

(Jemand sagte, der Name wäre zusammengesetzt aus dem ersten und letzten Buchstaben von Ursula, was Bärin bedeutet, oder sogar von Urania, der Göttin der Sternenwelt. Ein Theologe meinte, es wären die griechischen Buchstaben Alpha und Omega – in umgekehrter Reihenfolge. Vielleicht kam der Name dadurch zustande, daß Männer, die solche Frauen erblicken, ua zu rufen beginnen, wie die Eiderenteriche.<sup>266</sup>)

Auch in diesem Roman spielt die Eiderente eine große Rolle. In *Salka Valka* wurde sie mit der Liebe gleichgesetzt und hier mit Úa, die das Ewig-Weibliche verkörpert. Da die Eiderente ein Zugvogel ist, ist auch klar, dass Úa nicht zu halten ist, sondern immer wieder ihren Standort wechseln muss. Bereits in Kapitel 11 wird darauf hingewiesen, dass Frauen wie Úa stets eines Tages verschwinden, genauso wie Vögel. So verwundert es auch nicht zu erfahren, dass sie bereits in Frankreich, Dänemark, Südamerika und den USA gelebt hat.<sup>267</sup>

---

<sup>261</sup> Atómstöðin: S. 8.

<sup>262</sup> Atomstation: S. 10.

<sup>263</sup> Kristnihald undir jökli: S. 239.

<sup>264</sup> Am Gletscher: S. 148.

<sup>265</sup> Kristnihald undir jökli: S. 92.

<sup>266</sup> Am Gletscher: S. 58.

<sup>267</sup> Vgl. ebd. S. 148, 150f.

Dies ist aber nicht die einzige Vogelsymbolik in *Am Gletscher*. Diese kommt noch an weiteren Stellen vor, jedoch nicht im direkten Zusammenhang mit der in diesem Kapitel geschilderten Dreiecksbeziehung zwischen Séra Jón Prímus, Úa und Godman Syngman.

Der wesentlichste Unterschied zwischen Variante 1 und 2 ist das Frauenbild, das darin vermittelt wird. In Variante 1 werden die Frauen, die in die Dreiecksbeziehung involviert sind, stets als das Ewig-Weibliche dargestellt. In Variante 2 gleichen die Frauen hingegen mehr Ibsens Nora und haben nichts mit dem Ewig-Weiblichen zu tun. Aber egal, ob die Frauen in Laxness' Romanen nun Vertreterinnen des Ewig-Weiblichen oder Ibsens Nora sind, alle zeichnen sich dadurch aus, dass sie starke Frauen sind, die genau wissen was sie wollen und versuchen, dieses Ziel, sei es nun die Unabhängigkeit oder die Liebe eines Mannes, für sich zu gewinnen, zu erreichen.

Zu Beginn von Laxness' Schaffensperiode wurde sein Frauenbild von verschiedenen anderen Autoren, wie z. B. Otto Weininger (1880-1903) und August Strindberg (1849-1912), geprägt, von denen er ihre Frauenfeindlichkeit übernahm, wie man deutlich in *Der große Weber von Kaschmir* spürt.<sup>268</sup> So war Laxness, wie Weininger in *Geschlecht und Charakter* (1903), beispielsweise der Ansicht, dass die perfekte Frau für den Mann ihre Wünsche, ihre Individualität und ihr Menschsein aufgibt, indem sie sich unterordnet. Genau das macht Diljá in *Der große Weber von Kaschmir*.<sup>269</sup> In seinen späteren Werken setzt Laxness sich jedoch immer mehr für die Emanzipation der Frau ein und behandelt dieses Thema ausführlich mit verschiedenen Ausgängen. Bereits im *Volksbuch* kritisiert er mehrmals die Rolle der Frau und das Konzept der Ehe. Seiner Meinung nach kann eine Ehe nur dann funktionieren, wenn Mann und Frau ebenbürtig sind und die gleichen (politischen) Ideale verfolgen.<sup>270</sup> Beispielsweise schreibt er folgendes über die Ehe:

Doch eine zivilisierte Ehe in der aufgeklärten Arbeiterschicht unserer und kommender Tage kann nicht darauf gründen, daß der Mann sich die Frau als eine Art Haustier par excellence kauft, und daß keine anderen Forderungen an sie gestellt werden, als daß sie sich auf ein paar sexuelle Künste versteht [...], sie aber im übrigen keine der individuellen Qualitäten hat, die man von jedem erwachsenen Mitglied der Gesellschaft erwarten kann [...]. Es ist [...] ein vernichtendes Urteil für die bürgerliche Hochkultur, daß dort Nora die Vertreterin der Frau ist, das heißt, daß die Frauen als besonders wertvoller Besitz gelten, die am wenigsten menschliche Qualitäten haben.<sup>271</sup>

Laxness hat offensichtlich keine hohe Meinung von Henrik Ibsens (1828-1906) Nora, und das Ergebnis ist, dass er seinen eigenen Nora-Typ finden musste. Diesen stellt er in *Salka Valka* und *Atomstation* dar. Dadurch versuchte Laxness den Isländern deutlich zu machen, dass eine

---

<sup>268</sup> Vgl. Halldór Guðmundsson (2007): S. 132 und Hubert Seelow (2011): S. 76ff.

<sup>269</sup> Vgl. Peter Hallberg (1954): S. 221, 223, 226f.

<sup>270</sup> Vgl. Das Volksbuch. S. 217ff., 244.

<sup>271</sup> Ebd. S. 217.

neue Zeit angebrochen ist, in der Männer und Frauen gleichberechtigt sind. Denn zu Laxness' Zeit wurde von Frauen noch erwartet, dass sie sich ausschließlich um das Heim und die Kindererziehung kümmerten. Laxness' Kritik der traditionellen Frauenrolle wurde in Island bei weitem nicht gut aufgenommen.<sup>272</sup>

Es dauerte lange bis Frauen in Island gleichberechtigt wurden. Bereits in den 1850er Jahren begannen sich Frauen für die Gleichberechtigung einzusetzen. Diese Bewegung konnte mehrere kleine Erfolge verzeichnen, z. B. konnte sie 1904 das aktive und passive Wahlrecht für Frauen bei Gemeinderatswahlen erwirken. 1915 wurde dies auch für Parlamentswahlen durchgesetzt. Ab 1911 bekamen Frauen das Recht auf eine bessere Ausbildung und durften öffentliche Ämter bekleiden.<sup>273</sup> In den 1970er Jahren erreichte die feministische Bewegung Island und setzte sich erfolgreich für die Rechte der Frauen ein. 1975 kam es zu einem Generalstreik der Frauen, durch den die Frauen auf ihre Rolle und ihre Aufgaben aufmerksam machen wollten. Dieser Streik wurde ein großer Erfolg. 1980 konnte man die geänderte Einstellung der Isländer Frauen gegenüber feststellen, als sie Vigdís Finnbogadóttir als Präsidentin wählten. Sie war weltweit die erste Frau, die ein solches Amt bekleidete.<sup>274</sup>

### *Das Ewig-Weibliche in den Dreiecksbeziehungen*

Das Prinzip des Ewig-Weiblichen wird zum ersten Mal in Johann Wolfgang von Goethes (1749-1832) *Faust II* (1832) genannt:

Alles Vergängliche  
Ist nur ein Gleichnis;  
Das Unzulängliche,  
Hier wird's Ereignis;  
Das Unbeschreibliche,  
Hier ist's getan;  
Das Ewig-Weibliche  
Zieht uns hinan.<sup>275</sup>

Um das Ewig-Weibliche erklären zu können, muss man zunächst einen Blick auf Goethes Lebenseinstellung werfen. Goethe war es in seinen Werken immer ein großes Anliegen, das absolute Streben und Empfinden des Menschen als höchsten Ausdruck seiner Subjektivität darzustellen und in einen Zusammenhang mit der Schöpfung und der Natur zu setzen. Dadurch erkennt man zunächst die Zerrissenheit des abendländischen Menschen zwischen folgenden Polen: Ich und Welt, Geist und Natur, Ideal und Wirklichkeit. Diese Zerrissenheit

---

<sup>272</sup> Vgl. Halldór Guðmundsson (2007): S. 196f.

<sup>273</sup> Vgl. Jón R. Hjálmarsson: Die Geschichte Islands. Von der Besiedelung zur Gegenwart. Übersetzt von Gudrun M. H. Kloes. Reykjavík: Iceland Review, 1994. S. 134f.

<sup>274</sup> Vgl. Gunnar Karlsson: The History of Iceland. Minneapolis: University Press, 2000. S. 354.

<sup>275</sup> Johann Wolfgang von Goethe: Faust II. Stuttgart: Reclam, 2009<sup>3</sup>. S. 219.

wird aber durch den stetigen Wechsel, in dem sich jedes Lebewesen und jede Naturerscheinung befindet, wieder aufgehoben und so wird der Mensch wieder ein Teil des harmonischen Weltganzen. Zusätzlich fällt auf, dass mit dem Streben nach Ewigkeit, dem Drängen und dem Getriebenwerden der faustischen Unruhe nur männliche Bereiche gekennzeichnet sind. Dieser Zerrissenheit der männlichen Seele stelle Goethe ein ganz besonderes Weiblichkeitsideal entgegen:<sup>276</sup>

ein integratives Moment natürlichen Eingebundenseins [...] , das mit den tradierten Vorstellungsbereichen Weisheit und Natur – die Empfangende, die Gebärende, "Stirb' und werde" und ewiger Neubeginn, die Macht des Elementaren ebenso wie die letzte Gewißheit der zyklischen Wiederkehr – verbunden ist und, als etwas allem Einzelnen Übergeordnetes, dieses Einzelne, das irdische Tun und Streben, Irrtum und Scheitern relativiert. Platonisch gesprochen: Das Allgemeine steht über dem Besonderen.<sup>277</sup>

Dieses Ewig-Weibliche tritt in Goethes Werken als naturhafte Unschuld (Gretchen), magische Intuitive (Otilie) oder mythisch Kosmische (Makarie) auf. Es gibt jedoch ein Grundcharakteristikum, das alle diese miteinander teilen, ihre tendenzielle zyklische Geschlossenheit. Die Natur setzt Goethe ebenfalls als etwas Zyklisches, Geschlossenes voraus, in dem sich am Ende Gegensätze wieder vereinigen<sup>278</sup> – so auch das Männliche und das Weibliche.

Für die Männer in Goethes Werken ist charakteristisch, dass sie alle nach Unbedingtheit streben. So sucht beispielsweise Werther nach der unbedingten Liebe, während es Faust nach dem unbedingten Wissen verlangt. Im Gegensatz dazu streben die Frauen nie nach dem Unbedingten, da sie durch den kosmischen Zusammenhalt so sehr mit der Natur verbunden sind, dass sie sich nicht über deren Grenzen hinwegsetzen können. Daraus folgt, dass die Frauen, vielmehr als die Männer, den Gesetzmäßigkeiten des Lebendigen unterworfen sind. Ein Mann kann diese Gesetze herausfordern und muss dies auch tun, um zu sich selbst zu finden.<sup>279</sup> Laut Appel gilt für die Frau folgendes: „Die Frau verkörpert von Anfang an "das Gesetz", auch wenn sie nichts davon weiß, und die als vorausgesetzt angenommene zyklische Geschlossenheit impliziert im Grunde eine statische Wesensstruktur und die Unmöglichkeit einer bewußten Entwicklung [...].“<sup>280</sup> Für Goethe war dies keinesfalls etwas Negatives, eher das Gegenteil davon. Er betrachtete die Weiblichkeit als eines der Mysterien des Lebens und er bewunderte die völlige Einheit und Eintracht der Frau mit der ganzen Schöpfung. Denn der Mann kann diese Einheit selbst nie erfahren, sondern sie nur von außen betrachten. Diese

---

<sup>276</sup> Vgl. Sabine Appel: "Das Ewig Weibliche zieht uns hinan." Goethes "Lida", Charlotte von Stein. In: VIA REGIA – Blätter für internationale kulturelle Kommunikation Heft 34/35, Jan./Feb. 1996. S. 66.

<sup>277</sup> Ebd.

<sup>278</sup> Vgl. ebd. S. 66f.

<sup>279</sup> Vgl. ebd. S. 66, 68.

<sup>280</sup> Ebd. S. 68.

kosmische Harmonie, die die Frau erfahren kann, der Mann, der in irdische Wirren verfangen ist, jedoch nicht, ist das Urbild des Ewig-Weiblichen. Es ist ein Abbild des Ewigen und deshalb zieht es „hinan“. Es vervollkommnet den Mann, weil er dadurch emotionalen Halt erfährt, seine Persönlichkeit festigt und sein Moralverständnis verfeinert wird. Die Frau wird so nicht nur als Liebesobjekt wahrgenommen, sondern auch als seelischer Zufluchtsort, zu dem sich der Mann zurückziehen kann, wenn er aus dem Gleichgewicht gerät. Denn die Frau hat die Fähigkeit, ihn wieder mit der Welt zu versöhnen.<sup>281</sup> Sie agiert also wie eine Mutter, die ihrem Kind nach einem von diesem als schrecklich wahrgenommenen Ereignis den Lauf der Welt erklärt und das Kind so wieder mit der Welt versöhnt:

Das "ewig Weibliche" als Prinzip der Liebe hat in dieser Hinsicht die größte heilsame Wirkung, weil es die Kräfte fokussiert, auf eine Gestalt lenkt, die Zerrissenheit aufhebt und in dem Einheitsstreben mit der geliebten Frau die Gegensätze Geist und Natur sowie die Vereinzelung des drängenden und treibenden Menschen überwinden hilft.<sup>282</sup>

Das Ewig-Weibliche erinnert den Leser jedoch nicht nur an Goethes *Faust*, sondern auch an „die spezifische Traumwelt der skandinavischen Volksmythologie [...], in der die spirituelle Suche eines Mannes unterstützt und erhalten wird durch die Großzügigkeit und Flüchtigkeit des Ewigweiblichen.“<sup>283</sup> Damit stehen Diljá, Snæfríður und Úa in einer Reihe mit Solveig aus Henrik Ibsens *Peer Gynt* (1867, dt. *Peer Gynt*) und Indra aus August Strindbergs *Et drömspel* (1902, dt. *Ein Traumspiel*). Jede einzelne dieser unwiderstehlichen Frauen kann sich transformieren. Dadurch kann sie Hexe, Mutter, Hure, sexueller Initiator oder Quelle der Weisheit sein, da sie alle dafür nötigen Eigenschaften in sich trägt.<sup>284</sup>

An Laxness' Frauendarstellung in Variante 1 erkennt man eindeutig, dass er auf das durch Goethe begründete Ewig-Weibliche anspielt.<sup>285</sup> Die Frauen werden als elfengleich und märchenhaft dargestellt, entschwinden dieser Welt aber immer wieder. Ihre Liebe ist nicht beständig.<sup>286</sup> Dies zieht sich wie ein roter Faden durch diese Romane, angefangen bei Hulda in *Kind der Natur*:

Og þarna stóð hún svo niðri í hvamminum og horfði upp til þeirra í bláa kjólnum hálfhneptum svoað sá í mjallhvít brjóstin, berfætt með bera arma.

Hún var falleg og ævintýrleg, og fráleitt eldri en sautján ára. Hárið var jarpt og þykt, ekki neitt ýkjasítt, og flaksaðist laust og vott niður um bakið. Andlitið var ekki smáfrítt; nefið var nokkuð stórt, en beint og vel lagað og minti á gríska mynd, brúnirnar dökkar og augun svört. Hún var

---

<sup>281</sup> Vgl. ebd. S. 68.

<sup>282</sup> Ebd. S. 73f.

<sup>283</sup> Susan Sontag: Eine Reise ins Zentrum des Romans. In: Hubert Seelow [Hg.]: Materialien zu Halldór Laxness. Göttingen: Steidl, 2011. 97f.

<sup>284</sup> Vgl. ebd.

<sup>285</sup> Vgl. Halldór Guðmundsson (2007): S. 764.

<sup>286</sup> Vgl. Wilhelm Friese: "Undir Helgahnúk" und "Kristnihald undir Jökli": Der Ring schließt sich. In: Scandinavica. An international journal of Scandinavian Studies. Supplement. Vol. II, No. 1, May 1972. S 30.

nokkuð lángeit. Daufar freknur voru efst á nefinu og dálítið útá kinnar, og svo var hún töluvert útitekin.<sup>287</sup>

(Und da stand sie so weit unten in der Mulde und blickte zu ihnen herauf in einem blauen Kleid, das nur halbzugeknöpft war, sodass man ihre schneeweiße Brust sehen konnte, barfuß und mit nackten Armen.

Sie war hübsch und märchenhaft, und wahrscheinl. nicht älter als 17 Jahre. Das Haar war rotbraun und dicht, nicht übermäßig lang, doch es schmiegte sich locker und feucht ihren Rücken hinunter. Ihr Antlitz hatte feine Gesichtszüge; die Nase war ein wenig zu groß, aber gerade und genau an der rechten Stelle und erinnerte an ein griechisches Bild, die Brauen waren dunkel und die Augen schwarz. Allerdings war sie ein wenig langgezogen. Kleine Sommersprossen waren vorne auf der Nase und ein paar auch unten auf den Wangen, und sonst war sie noch beträchtlich braungebrannt.)

Allein Huldas Name deutet auf etwas Märchenhaftes, Nicht-Weltliches hin, denn die isländische Bedeutung ist „Geheimnis“ und die Zusammensetzung der isländischen Wörter „hulda“ und „kona“ bedeutet Elfenfrau.

Auch Diljá aus *Der große Weber von Kaschmir* wird an mehreren Stellen als das Ewig-Weibliche dargestellt, dem weder Steinn noch Örnólfur widerstehen können:

Hún var forkláruð eftir tveggja daga rúmvist, skart nýtekið úr tröfum, og þó öllum kjörgrípum kostulegri: kona í meyarblóma, líkammning yndispökkans. Töfrarnir drupu af fíngurum hennar ; hún segulmagnaði alt sem hún snerti ; kvenleikinn bylgaði um líkama hennar við andardráttinn, ljómaði í þánglikju augnanna, titraði um munninn ; líkami hennar og sál var eitt. Það var einsog hún vissi alt þetta sjálf, því hún þorði ekki að líta upp fremuren persnesk hefðarkona sem hefur týnt bláu sinni.<sup>288</sup>

(Sie war nach den zwei Tagen Bettruhe wie verklärt, ein Schmuckstück, das eben aus seiner Verpackung genommen wurde, aber herrlicher als alle Pretiosen; eine Frau in jungfräulicher Blüte, die personifizierte Anmut. Von ihren Fingerspitzen troff Verzauberung; sie magnetisierte alles, was sie berührte. Die Weiblichkeit wogte mit jedem Atemzug durch ihren Körper, leuchtete in dem feuchten Glanz ihrer Augen, vibrierte um den Mund; ihr Körper und ihre Seele waren eins. Es war, als ob sie all das selbst wüßte, denn sie wagte ebenso wenig aufzuschauen, wie eine vornehme Perserin, die ihren Schleicher verloren hat.<sup>289</sup>)

Sigurlína in *Salka Valka* ist auch eine Vertreterin des Ewig-Weiblichen, auch wenn sie nicht ganz so schillernd beschrieben wird wie die anderen Frauen:

[...] og þó varirnar á henni væru blóðlausar í svipinn, voru þær samt sem áður nógu blómlegar til þess að ekki var loku fyrir skotið að þær gætu freistað drukkinna sjómanna í landlegum [...]. [...] róði færðist smámsaman í varir og vanga. Yfirleitt kom smámsaman ríkur svipur kvenlegrar sjálfshyggu yfir alla persónu hennar [...].<sup>290</sup>

([...] und obwohl ihre Lippen im Augenblick blutleer waren, waren sie jedenfalls noch so blühend, daß nicht auszuschließen war, daß sie betrunkene Fischer [...] in Versuchung führen konnten; sie tat, als ob nichts wäre. [...] Lippen und Wangen wurden wieder rot. Überhaupt kam nach und nach ein starker Ausdruck weiblichen Selbstgefühls über ihre ganze Person.<sup>291</sup>)

Die Vervollkommnung des Ewig-Weiblichen ist Laxness mit Úa in *Am Gletscher* gelungen. Die ganze Person Úas ist nicht richtig zu erfassen, da ihren Antworten keine Klarheit bringen.

<sup>287</sup> Barn náttúrunnar: S. 19.

<sup>288</sup> Vefarinn mikli frá Kasmír: S. 154.

<sup>289</sup> Der große Weber von Kaschmir: S. 163.

<sup>290</sup> Salka Valka: S. 13, 18.

<sup>291</sup> Salka Valka [dt.]: S. 13, 18.

Sie ist die Verkörperung des Ewig-Weiblichen schlechthin, das für den Mann nicht zu begreifen ist. Wie stark ihre Anziehungskraft ist, zeigt sich allein darin, dass sich der um 27 Jahre jüngere Vebi in sie verliebt. So fragt Vebi sich gegen Ende des Romans zu Recht:

Hver em ég að hafa orðið fyrir þeim gjörningum að rata á mynd sem Göthe leitaði að en fann ekki, kvenmynd eilífðarinnar? [...] Höfuðkonur veraldar mæla allar við mig einum munn: María mey með jesúbútin á hné sér; gullöld grikkja með þvottakonuhnúttinn og Venus úr Villensþorpi óbrotin og einskær með andlitið hulið í hárinu og þjóhnappana bera; tíkargyðja goðsúgunnar; meyhóra rómantíkurinnar; örlögkona Ibsens [...].<sup>292</sup>

(Wer bin ich, daß mir so ein Zauber zuteil wurde, der Gestalt zu begegnen, nach der Goethe vergeblich gesucht hat – der Frauengestalt der Ewigkeit? [...] Die größten Frauen der Welt sprechen alle mit einem Munde zu mir: die Jungfrau Maria mit dem Jesusknaben auf den Knien; das Goldene Zeitalter der Griechen mit dem Waschfrauenduet und die Venus von Willendorf, unbeschädigt und blank, mit vom Haar verhülltem Gesicht und bloßen Lenden; die in eine Hündin verwandelte Göttin des Mythos; die unberührte Hure der Romantik; die Schicksalsfrau Ibsens [...].<sup>293</sup>)

Es liegt auf der Hand, dass eine solche Frau nicht von einem anderen Menschen in Besitz genommen werden kann. Das Ewig-Weibliche wird immer bestehen und Männer anziehen, die versuchen werden, diese Frauen zu besitzen oder zu zähmen, was ihnen jedoch gar nicht gelingen kann. Falls es einem Mann doch gelingt sollte, verliert die Frau dadurch ihren Zauber, ihre Ewigkeit, wie z.B. Hulda, die aufhört sie selbst zu sein, als sie sich für Randver entscheidet. Laxness lässt viele interessante Frauen in seinen Romanen auftreten, die alle das Ewig-Weibliche verkörpern, aber keine einzige von ihnen wird glücklich. Niemals bekommt sie den Mann, den sie sich wünschen würde. Vielmehr ist sie dazu verdammt, auf den einen Mann zu warten, mit dem sie gerne zusammen wäre, der jedoch die Verwirklichung seiner Träume bzw. seiner Ideale einem Leben mit ihr vorzieht. Es stellt sich jedoch die Frage, ob eine Beziehung zwischen ihnen überhaupt von Dauer sein könnte, da das Ewig-Weibliche nicht zu halten ist.

### *Ibsens' Nora in den Dreiecksbeziehungen*

Henrik Ibsens *Nora oder Ein Puppenheim* handelt von Nora Helmer, die seit acht Jahren mit Torvald verheiratet ist und mit diesem drei Kinder hat. Torvald bevormundet Nora und behandelt sie wie ein Kind. Sie verhält sich allerdings zu Beginn auch kindisch. Die Handlung dreht sich um eine von Nora gefälschte Unterschrift und die Aufdeckung dieses Betrugs. Als Torvald schließlich davon erfährt, reagiert er völlig anders als Nora es sich erwartet hätte. Er ist entsetzt, dass sie so etwas machen konnte und dadurch seine Ehre und seinen Status aufs Spiel gesetzt hat. Erst als Torvald den Schuldschein bekommt und somit keine Gefahr der

---

<sup>292</sup> Kristnihald undir jökli: S. 290f.

<sup>293</sup> Am Gletscher: S. 180.

Aufdeckung mehr droht, ist er bereit Nora zu verzeihen und die Ehe wie bisher fortzusetzen. Da wird Nora klar, dass ihr Mann sie nie als ebenbürtig, sondern als sein Eigentum betrachtet hat: „Her har jeg vært din dukkehustru, liksom jeg hjemme var pappas dukkebarn.“<sup>294</sup> („Ich war deine Puppenfrau, wie ich Papas Puppenkind war.“<sup>295</sup>) Nora beschließt, dass sie nach diesem Ereignis nicht mehr mit Torvald zusammenbleiben kann: „Jeg har andre liksom hellige plikter. [...] Pliktene imot meg selv. [...] Jeg tror at jeg er først og fremst et menneske, jeg, liksom vel som du, – eller iallfal at jeg skal forsøke på å bli det.“<sup>296</sup> („Ich habe andere, ebenso heilige Pflichten. [...] Pflichten gegen mich selbst. [...] Vor allem bin ich ein Mensch, glaube ich, ebenso wie du – oder wenigstens will ich versuchen, einer zu werden.“<sup>297</sup>)

Nora verlässt ihren Mann, weil sie nicht länger dazu bereit ist, im goldenen Käfig zu sitzen und keine Anerkennung ihrer persönlichen Stärken zu bekommen. Ihrem Mann ist nämlich bis zum Schluss nicht klar, dass auch seine Frau ein unabhängiges Wesen ist, das eigenständige Entscheidungen über wichtige Angelegenheiten treffen kann. Ferner ist sie von ihrem Mann enttäuscht, weil dieser ihr nicht den Liebesbeweis erbringt, den sie sich erwartet hätte. Nämlich, dass er die Fälschung auf sich nimmt, um sie zu schützen.<sup>298</sup>

Auch in Laxness' Romanen, die eine Dreiecksbeziehung der Variante 2 enthalten, spielt das Menschsein und die damit verbundenen Selbstständigkeit eine wichtige Rolle. Sowohl Salka als auch Uglá lehnen die Rolle der Ehefrau, die sich für die Familie aufgibt, von vornherein ab.<sup>299</sup> Die beiden sind einander sehr ähnlich und könnten fast Schwestern sein. Beide sind auf der Suche nach ihrer Seelenheil und stehen für die Natürlichkeit<sup>300</sup> und die allgegenwärtige Kraft des Lebens.<sup>301</sup> Sie beide verkörpern das isländische Bauernmädchen, das schier unzerstörbare Kräfte besitzt und sich nicht unterkriegen lässt.<sup>302</sup>

In *Salka Valka* kommt dies besonders stark zum Ausdruck, da Salka sich lange Zeit weigert ihre Weiblichkeit anzunehmen, da sie nicht so enden will wie ihre Mutter, die sich von Männern beherrschen und vernichten lässt. Dies gelingt ihr auch. Sie bewahrt sich während des ganzen Romans ihre Unabhängigkeit und Stärke. Sie wird folgendermaßen charakterisiert:

---

<sup>294</sup> Henrik Ibsen: *Et dukkehjem*. Ved Else Høst. Gjøvik: Gyldendal Norsk Forlag, 1972<sup>2</sup>. S. 83.

<sup>295</sup> Henrik Ibsen: *Nora (Ein Puppenheim)* Schauspiel in drei Akten. Aus dem Norwegischen übertragen von Richard Linder. Nachbemerkung von Aldo Keel. Stuttgart: Reclam, 2004<sup>2</sup>: S. 88.

<sup>296</sup> *Et dukkehjem*. S. 85.

<sup>297</sup> *Nora (Ein Puppenheim)*: S. 89f.

<sup>298</sup> Vgl. Aldo Keel: *Risse im Puppenheim. Nora*. In: *Interpretationen. Ibsens Dramen*. Stuttgart: Reclam, 2005. S. 72, 75, 81f.

<sup>299</sup> Vgl. Aldo Keel (1981): S. 57f.

<sup>300</sup> Vgl. Ivar Eskeland (1955): S. 104

<sup>301</sup> Vgl. Peter Hallberg (1954): S. 254.

<sup>302</sup> Vgl. Peter Hallberg (1956): S. 476.



„Strax fyrsta kvöldið hér um árið, þá sagði ég við sjálfan mig: það verður manneskja úr henni, hún verður einhverntíma manneskja. [...] þú ert virkilegt karlmannsígildi og okkar sanna kvenhetja hér í plássinu.“<sup>303</sup> („Gleich am ersten Abend damals, da sagte ich mir: Aus ihr wird ein Mensch, sie wird einmal ein richtiger Mensch. [...] Du stehst wirklich deinen Mann und bist unsere wahre Heldin hier im Dorf.“<sup>304</sup>) Arnaldur bewundert Salka für ihre Stärke, Selbstständigkeit und dafür, dass sie sich nicht irgendwelchen Konventionen unterwirft: „En þú, Salka Valka, þú ert.“<sup>305</sup> („Und du, Salka Valka, du bist.“<sup>306</sup>) Salka hat Angst, dass sie sich in ihrer Beziehung zu Arnaldur verlieren könnte und nie mehr in der Lage sein wird, zu sich selbst zurück zu finden. Aber sie ist am Ende noch genauso stark wie zu Beginn. Sie besteht darauf, dass Arnaldur wirklich abreist, obwohl ihm selbst Zweifel kommen. Aber sie weiß, dass dies das einzig Richtige ist und er nicht glücklich wäre, wenn er bleiben würde. Sie opfert ihr Glück, wird dadurch aber nicht gebrochen, wie beispielsweise Diljá in *Der große Weber von Kaschmir*, sondern gewinnt dadurch sich selbst zurück.

In *Atomstation* sind ebenfalls deutliche Spuren von Ibsens' Nora enthalten, wie bereits Aldo Keel feststellte.<sup>307</sup> In diesem Roman setzt sich Laxness intensiv mit dem Thema auseinander, was es bedeutet ein Mensch zu sein. Am deutlichsten wird dies in zwei Gesprächen zwischen Uglya und dem Polizisten bzw. Búi Árland. Als der Polizist Uglya ins Nordland nachreist, um ihr einen Heiratsantrag zu machen, lehnt Uglya diesen mit folgender Begründung ab: „Ætli mér væri ekki nær að reyna að verða manneskja fyrst [...].“<sup>308</sup> („Ich glaube, es ist besser, wenn ich zuerst versuche, ein Mensch zu werden [...].“<sup>309</sup>) Gegenüber Búi Árland formuliert Uglya diesen Wunsch noch genauer:

Ég vil verða maður. [...] Hvorki kauplaus ambátt einsog konur þeirra fátæku né keypt maddama einsog konur þeirra ríku; þaðanaf síður launuð hjákona; og ekki heldur fangi barns sem mannfélagið hefur svarið fyrir. Maður með mönnum: ég vei það er hlægilegt, fyrirlitlegt, svívirðilegt og byltíngarsinnað, að kvenmaður skuli ekki vilja vera einhver tegund ambáttar eða skækju. En ég er nú svona gerð.<sup>310</sup>

(Ich will ein Mensch werden [...] Weder eine unbezahlte Sklavin, wie die Frauen der Armen, noch eine gekaufte feine Dame, wie die Frauen der Reichen; schon gar nicht eine bezahlte Geliebte; und auch nicht die Gefangene eines Kindes, das von der Gesellschaft nicht anerkannt wird. Ein Mensch unter Menschen: Ich weiß, es ist lächerlich, verächtlich, schändlich und umstürzlerisch, daß ein Frauenzimmer nicht irgendeine Art von Sklavin oder Hure sein will. Aber so bin ich nun einmal.<sup>311</sup>)

---

<sup>303</sup> Salka Valka: S. 221.

<sup>304</sup> Salka Valka [dt.]: S. 235f.

<sup>305</sup> Salka Valka: S. 313.

<sup>306</sup> Salka Valka [dt.]: S. 334.

<sup>307</sup> Vgl. Aldo Keel (1981): S. 57f.

<sup>308</sup> *Atómstöðin*: S. 180.

<sup>309</sup> *Atomstation*: S. 162.

<sup>310</sup> *Atómstöðin*: S. 194.

<sup>311</sup> *Atomstation*: S. 174f.

Ugla ist nicht bereit, sich einem Mann unterzuordnen und durch eine Ehe zu dessen Besitz zu werden. Sie steht dem ganzen Konzept der Ehe mehr als kritisch gegenüber und weigert sich deswegen, den Polizisten oder Búi zu heiraten, da sie bei beiden das Gefühl hätte, sich selbst zu verkaufen. Dies ändert sich erst als der Polizist bankrott geht und im Gefängnis sitzt. Jetzt kann Ugla sich ihm als ebenbürtige oder sogar überlegene Partnerin nähern, und erst unter diesen Voraussetzungen ist sie bereit, seine Frau zu werden.

### 3.2 Vater-Tochter-Beziehungen

In vielen von Laxness' Romanen gibt es eine besondere Beziehung zwischen Vater und Tochter, die sich dahingehend äußert, dass der Vater seiner Tochter jeden Wunsch erfüllen würde und sie, sofern es mehrere Kinder gibt, sein „Lieblingskind“ ist. Die Tochter wiederum betet ihren Vater an. Er ist für sie ein Held, der beste Mann auf Erden, an den kein anderer herankommt. Für ihn würde sie alles tun, und er auch für sie.

Dieses Beziehungsmuster ist auch in der Psychologie kein unbekanntes Phänomen. Der psychoanalytische Ansatz der Entwicklungspsychologie nach Sigmund Freud geht davon aus, dass der Mensch zwischen seiner Kindheit und dem Erwachsenenalter mehrere Stadien durchläuft, in denen er mit verschiedenen Konflikten konfrontiert wird und dadurch lernen muss, zwischen seinen eigenen biologischen Trieben und den Erwartungen zu entscheiden. Nach Freud gibt es verschiedene Entwicklungsstufen, die nacheinander durchlaufen werden: Oral, Anal, Phallisch, Latenz und Genital. Im Alter von drei bis sechs Jahren durchlaufen die Kinder die phallische Phase, in der bei den Jungen der Ödipus- und bei den Mädchen der Elektra-Komplex zu Tage tritt. Dabei beginnt das Kind dem gegengeschlechtlichen Elternteil (sexuelle) Gefühle entgegenzubringen, gibt dies aber wieder auf, um nicht bestraft zu werden. Stattdessen übernimmt es die Eigenschaften und Wertvorstellungen des gleichgeschlechtlichen Elternteils. In der genitalen Phase, die in der Pubertät stattfindet, treten die Triebe der phallischen Phase noch einmal auf, und nur wenn diese zuvor erfolgreich durchlebt wurde, kann auch die genitale Phase völlig überwunden werden. Dadurch ist dann die Basis für eine ernsthafte Partnerschaft und eine reife Sexualität gelegt. Falls diese Phase nicht erfolgreich überstanden wird, kann dies zu Störungen führen.<sup>312</sup>

Nach diesem psychoanalytischen Ansatz lässt sich bei allen Töchtern, die im nachfolgenden Kapitel dieser Arbeit besprochen werden, ein ausgeprägter Elektra-Komplex feststellen, der jedoch nicht überwunden werden konnte, da es in diesen Fällen zu keiner erneuten Identifikation mit der Mutter kam. Deshalb idealisieren die Töchter weiterhin ihre Väter und würden alles tun, nur um seine Anerkennung zu bekommen.<sup>313</sup>

In dem Roman *Sein eigener Herr* kommen gleich zwei dieser Vater-Tochter-Beziehungen vor, von denen die eine sehr ausführlich, die andere nicht so detailliert dargestellt wird. Die weniger genau dargestellte Beziehung ist die zwischen Bjarturs erster Frau Rosa und ihrem

---

<sup>312</sup> Vgl. Laura E. Berk: Entwicklungspsychologie. 3., aktualisierte Auflage. München/Boston: Pearson Studium, 2005<sup>3</sup>. S. 19f.

<sup>313</sup> Vgl. Alain Braconnier: Väter & Töchter. Eine prägende Beziehung verstehen. Aus dem Französischen von Karola Bartsch. Stuttgart: Kreuz, 2008. S. 7, 11, 71-74.

Vater Þórður in Niðurkot. Dies wird schon zu Beginn des Romans deutlich, als Rosa eher wieder zurück zu ihrem Vater gehen würde als mit Bjartur nach Sumarhús zu ziehen. Doch sie entscheidet sich für Bjartur. Dafür blüht sie jedes Mal regelrecht auf, wenn ihr Vater zu Besuch kommt:

Hún gat ekki slitið sig af gamla manningum, heldur hallaði sér uppáð brjósti hans og þerði af augum sér með svuntujaðrinum sínum, en látbragð hennar alt öðlaðist einhvern barnslegan innileik og einlægni sem kom Bjarti fyrir sjónir einsog hann hefði ekki séð þessa konu fyr, það var einsog hún hefði í einu vefþangi afklæðst hinum þrjóska dapurleik heiðakonnunnar og breytst í litla telpu sem væri þess megnug að láta í ljósi tilfinningar sínar. Pabbi minn, pabbi minn, sagði hún, lifandis ósköp var ég búin að hlakka til að sjá þig.<sup>314</sup>

(Sie konnte sich nicht von dem alten Mann losreißen, sie lehnte sich an seine Brust und wischte sich die Augen mit dem Schürzenrand; ihr ganzes Benehmen war von solcher kindlichen Innerlichkeit und Zutraulichkeit, daß es Bjartur vorkam, er hätte diese Frau noch nie gesehen. Es war, als wäre die trotzig Niedergeschlagenheit der Heidebäuerin mit einem Schlag von ihr abgefallen und als hätte sie sich in ein kleines Mädchen verwandelt, das imstande war, seinen Gefühlen Ausdruck zu geben. »Lieber Papa, lieber Papa«, sagte sie, »wie schrecklich habe ich mich darauf gefreut, dich zu sehen.«<sup>315</sup>)

Auch Þórður ist jedes Mal voller Freude, wenn er seine Tochter besuchen kann und bringt ihr zumeist auch eine Kleinigkeit, wie z. B. Zucker oder Kaffee, mit. Rosa freut sich jedoch nicht nur, sondern ist auch immer sehr um ihren alten Vater besorgt. Oft erinnert sie sich auch an ihre Kindheit zurück, v. a. an die Muschel, die sie einmal von ihrem Vater geschenkt bekommen hat.

Rosa stirbt bei der Geburt ihrer Tochter Ásta Sóllilja, ein Verlust, der ihren Mann Bjartur nicht sonderlich, ihren Vater dafür aber umso mehr zu treffen scheint: „Gamli maðurinn studdi hnýttum bláum höndunum á kistuna hér og hvar, einsog til að reyna hve sterk hún væri, – eða voru það gælur hans?“<sup>316</sup> („Der alte Mann stieß mit seinen knotigen blauen Händen hie und da den Sarg an, als wolle er prüfen, wie stark er sei – oder waren das seine Liebkosungen?“<sup>317</sup>) Später, als der Trauerzug aufbricht, singt Þórður für seine Tochter und beginnt schließlich auch zu weinen: „Svo grét gamli madurinn faðirvorið, án þess að hætta að titra, á þess að rétta úr sér, án þess að taka klútinn frá augunum, meiri en helmíngurinn af orðum hans druknaði í andköfum [...]“<sup>318</sup> („Dann weinte der alte Mann das Vaterunser, ohne daß er aufgehört hätte zu zittern, ohne sich aufzurichten, ohne das Tuch von den Augen zu nehmen. Mehr als die Hälfte seiner Worte ertranken in Schluchzen [...]“<sup>319</sup>) Im Vergleich zu Þórður weint Bjartur Rosa keine Träne nach.

<sup>314</sup> Halldór Laxness: *Sjálfstætt fólk*. Reykjavík: Vaka-Helgafell, 1991<sup>5</sup> S. 65.

<sup>315</sup> Halldór Laxness: *Sein eigener Herr*. Aus dem Isländischen von Bruno Kress. Mit einem Nachwort von Hubert Seelow. Göttingen: Steidl, 1992. S. 71.

<sup>316</sup> *Sjálfstætt fólk*: S. 139.

<sup>317</sup> *Sein eigener Herr*: S. 153.

<sup>318</sup> *Sjálfstætt fólk*: S. 147.

<sup>319</sup> *Sein eigener Herr*: S. 162.

Die Verzweiflung Þórðurs über den Verlust seiner Tochter ist deutlich zu erkennen, genauso wie die enge Bindung, die zwischen den beiden bestanden haben muss. Diese Bindung zwischen Vater und Tochter dürfte enger gewesen sein als zwischen Mutter und Tochter, denn nie wird erwähnt, dass Rosas Mutter sie besucht hätte, und auch am Begräbnis ihrer Tochter nimmt sie nicht teil.

Die zweite besondere Vater-Tochter-Beziehung in *Sein eigener Herr* besteht zwischen Bjartur und Ásta Sóllilja, auch wenn Ásta nicht wirklich Bjarturs Tochter ist, sondern die von Ingólfur Arnarson Jónsson. Bjartur hat sie durch seine Hochzeit mit Rosa als sein eigenes Kind anerkannt und aufgezogen. Obwohl er noch drei weitere Kinder, alles Söhne, von seiner zweiten Frau bekommt, bleibt Ásta sein Liebling. Für Ásta überwindet Bjartur sogar zweimal seinen Stolz. Das erste Mal, als er nach einer Schafsuche nach Sumarhús zurückkehrt und Rosas Leiche sowie das neugeborene Kind findet. Er erkennt, dass er alleine der Situation nicht gewachsen ist und besorgt sich Hilfe von seinem Erzfeind, dem Gemeindevorsteher. Das zweite Mal, als Bjartur über seinen Schatten springt, ist am Ende das Romans, als er Ásta aufsucht, obwohl er sie lange davor verstoßen hat und sie nie wieder sehen, geschweige denn den ersten Schritt auf sie zu machen wollte.

Wie wichtig Ásta für Bjartur ist, erkennt man beispielsweise daran, dass er ihr keinen Wunsch abschlagen kann: „Þar við bættist að hann var ekki jafnberskjaldaður fyrir neinu einsog þessum tileygða telpuhnokka með hinu fagra nafni [...].“<sup>320</sup> („Hinzu kam, daß er gegen nichts so wehrlos war wie gegen dieses schielende Ding mit dem schönen Namen [...].“<sup>321</sup>) Einmal kommt es zwischen den beiden zu einer Auseinandersetzung, weil Ásta gerne im Dorf unterrichtet werden würde und Bjartur dies verbietet. Sie beginnt zu weinen, und daraufhin schließen sie den Kompromiss, dass Bjartur ihr das Lesen beibringen und sie beim nächsten Mal mit in die Stadt nehmen will. Aber sie beruhigt sich erst dann, als er beginnt sie zu streicheln:

Og þegar hann kom svona við hana, þá var hún ekki leingur sorgbitin, heldur gleymdi sorginni, hann kom svo sjaldan við hana. Þá hallaði hún sér upp að honum og fann að hann var sterkasta aflið í heiminum. Þá var einn sæll staður á hálsi hans milli höfuðsmóttarinnar og skeggrótarinnar, þegar munnur hennar er titrandi heitur af gráti þráir hún þennan stað; og finnur hann. Svona hverfur mótlæti lífsins, kanski altíeinu, bara eitt andartak í rökkrinu, og það er horfið.<sup>322</sup>

(Und als er sie so berührte, da war sie nicht mehr traurig, sondern sie vergaß ihren Kummer, er berührte sie so selten. Da lehnte sie sich an ihn und fühlte, daß er die stärkste Kraft in der Welt war. Es gab eine beglückende Stelle an seinem Hals, zwischen Halsausschnitt und dem Bartansatz; wenn ihr Mund vom Weinen zitternd heiß ist, sehnt sie sich nach dieser Stelle und findet sie. So

---

<sup>320</sup> Sjálfstætt fólk: S. 189.

<sup>321</sup> Sein eigener Herr: S. 208.

<sup>322</sup> Sjálfstætt fólk: S. 190.

verschwindet die Widerwärtigkeit des Lebens, vielleicht ganz plötzlich; nur ein Atemzug in der Dämmerung, fort ist sie.<sup>323</sup>)

Bjartur hält sein Wort und bringt Ásta das Lesen bei. Interessanterweise wählt er als ersten Text ein Liebeslied aus den *Jómsvíkinga Rímur*<sup>324</sup> aus und später andere Texte, in denen es auch um Liebesabenteuer geht. Als Ásta ihren Vater auf dieses für sie sehr interessante Thema anspricht, merkt sie, dass dieses Thema für ihn unangenehm ist. Trotzdem fragt sie nach und bekommt dafür eine Ohrfeige.

Bjartur ist jedoch stolz auf Ástas Lernerfolg und verspricht ihr zur Belohnung ein Buch bei ihrem baldigen Stadtbesuch zu kaufen. Ásta ist davon begeistert, denn sie hat von ihrem Vater die Begeisterung für klassische isländische Literatur, wie z. B. die Sagas und Rimur, übernommen. Sie bewundert Bjartur wegen all der Rímurstrophen, die er auswendig kann und deren teils komplizierten Inhalt er problemlos verstehen und ihr erklären kann. Ferner setzt sie ihren Vater mit den Helden der Rimur gleich und idealisiert ihn so zum Sinnbild eines Mannes. Ásta ist sehr stolz auf ihren Vater und möchte, dass dieser auch auf sie stolz ist, deswegen gibt sie sich beim Lesen besonders große Mühe. Dadurch identifiziert sie sich mit ihm. Dies wiederum erfreut Bjartur, weil sie so etwas gemeinsam haben.<sup>325</sup>

Eines Nachts beobachtet sie Bjartur und es kommen bisher ungeahnte Gefühle in ihr auf:

Pabbi, hvíslar hún þá aftur, og þekki ekki röddina í sjálfri sér, og svo eftir altsaman þorði hún ekki að segja það; þegar hann leit á hana fór titríngur um hana alla og hún forðaði sér undir sængina og hafði mikinn hjartslátt. [...] Hann gekk niðri húsið [...], hún taldi fótatak hans í rimunum [...], hún fylgdi öllu með athygli, hann kom raulandi upp stigann aftur, hún hafði hjartsláttinn enn.<sup>326</sup>

(»Papa«, flüsterte sie da wieder und erkennt ihre eigene Stimme nicht, und dann wagt sie doch nicht, es zu sagen. Als er sie ansah, durchfuhr sie ein Zittern, und sie flüchtete unter das Deckbett und hatte starkes Herzklopfen. [...] Er ging nach unten [...]; sie zählte seine Schritte auf den Stufen [...], sie verfolgte alles aufmerksam, er kam summend wieder die Stiege herauf, sie hatte noch immer Herzklopfen.<sup>327</sup>)

Ásta hat in Bjartur für einen Augenblick mehr gesehen als nur ihren Vater und es ist ihr unangenehm, dass er sie dabei erwischt, als sie ihn betrachtet. Ásta versteht selbst nicht, warum sie sich plötzlich zu ihrem Vater so stark hingezogen fühlt und Gefühle für ihn entwickelt, die über die Liebe zu einem Vater hinausgehen.<sup>328</sup> Es ist wohl anzunehmen, dass sie aufgrund ihrer erwachenden Sexualität Gefühle auf ihren Vater projiziert, weil er die einzige erwachsene, männliche Person in ihrem Umfeld ist.

---

<sup>323</sup> Sein eigener Herr: S. 209.

<sup>324</sup> Rímur sind typisch (alt)isländische Reimgedichte. Die Jomswikinger waren Söldner, die v. a. im Osten (Russland) operierten.

<sup>325</sup> Vgl. Alain Braconnier (2008): S. 96, 102, 201f.

<sup>326</sup> Sjálfstætt fólk: S. 195.

<sup>327</sup> Sein eigener Herr: S. 214.

<sup>328</sup> Vgl. Peter Hallberg (1956): S. 274.

Im Sommer nimmt Bjartur Ásta wie versprochen mit in die Stadt, wo er ihr auch ein Buch kauft. Ásta ist entzückt von der neuen Welt, die sich ihr eröffnet. Die Nacht verbringen die beiden im Schlafsaal eines Gasthauses. Die 13-jährige Ásta fühlt sich dort sehr unwohl, weil die anderen Männer dort anzügliche Bemerkungen über sie machen und sie unsittlich berühren. Doch Bjartur schreitet ein und sorgt dafür, dass die Männer damit aufhören. Die Männer diskutieren daraufhin heftig über die politische Lage und es kommt sogar zu einer Schlägerei, in die auch Bjartur verwickelt ist. Danach kehrt Ruhe ein und alle gehen schlafen. Vater und Tochter teilen sich, um Geld zu sparen, ein Bett. Ásta ist jedoch noch so aufgeregt von den Erlebnissen des Tages, dass sie nicht schlafen kann und sich alleine fühlt. Um sich nicht mehr so einsam und unsicher zu fühlen, beschließt Ásta, sich an ihren Vater zu kuscheln und die Stelle an seinem Hals zu suchen, an die sie sich so gerne schmiegt:

Hún hélt í fyrstu að hann svæfi og hefði einskis orðið var. Það leið og beið. Hún heyrði andardrátt hans, og hlustaði einnig á hin dumbu og sterku hjartaslög hans. En smámsaman fann hún af hreyfingum hans, altóflitlum og varkárum, að hann mundi ekki sofa, hann vakti. [...] Svo leið enn drykklaug stund og hjörtu þeirra slógu ört hvort andspænis öðru [...]. Smátt og smátt, næstum án þess hún hefði orðið þess vör, hafði hönd hans nálgast hana, sjálfsagt óviljandi, hann hafði aðeins skift eilítið um stellingar, það hafði óvart hnept úr annar hnappurinn á haldinu hennar og í næstu andrá finnur hún hönd hans hlýa og sterka snerta líf sitt.

Hún hafði aldrei vitað neitt líkt því. Allur ótti var snögglega vikinn. Skjálftinn sem fór gegnum líkama hennar og sál var alt annarrar tegundar en fyr [...] og hún greip báðum höndum í líkama hans rígföstu taki í vímu þessarar persónulausu krefjandi sjálfsku, sem hafði í einu vefþangi gert hana ómínnuga á alt. [...]

Og þá, – þá gerðist sá viðburður sem hún gleymdi aldrei síðan; sem átti eftir að kasta á máandi skugga á vakandi æsku hennar, slá smíðshöggið á þá gnægð harðýðgi og grimdar sem þegar hlutskifti hennar: einmitt á þessu augnabliki, þegar hún var búin að gleyma öllu nema honum, þá – hratt hann henni frá sér og steig frammúr rúminu.<sup>329</sup>

(Sie dachte zuerst, er schlafe und habe nichts bemerkt. Einige Zeit verging. Sie hörte seine Atemzüge und lauschte auch auf das dumpfe und starke Pochen seines Herzens. Doch allmählich spürte sie an seinen Bewegungen, den allzu schwachen und vorsichtigen, daß er wohl nicht schlief, sondern wach war. [...] Dann verging eine Weile, und ihre Herzen schlugen schnell eins gegen das andere [...]. Nach und nach, fast ohne daß sie es merkte, hatte seine Hand sich ihr genähert, natürlich unwillkürlich, er hatte nur ein wenig seine Lage geändert; an ihrem Bündchen war unbemerkt der zweite Knopf aufgegangen, und im nächsten Augenblick fühlte sie, wie seine warme und starke Hand ihren Leib berührte.

Sie hatte noch nie so etwas erfahren. Alle Furcht war mit einem Mal fort. Der Schauer, der ihren Körper und ihre Seele durchfuhr, war von ganz anderer Art als vorher [...] und im Rausch dieser unpersönlichen fordernden Selbstsucht, die sie in diesem Augenblick alles vergessen ließ, klammerte sie sich mit beiden Händen an seinen Körper. [...]

Und da – da trat das Ereignis ein, das sie nie wieder vergaß, das einen unaustilgbaren Schatten auf ihre erwachende Jugend werfen sollte, das das Maß an Hartherzigkeit und Grausamkeit, das ihr schon zuteil geworden war, voll machte: gerade in dem Augenblick, als sie alles außer ihm vergessen hatte, da – stieß er sie von sich und stieg aus dem Bett.<sup>330</sup>)

Diese Stelle ist für die Beziehung zwischen Bjartur und Ásta von großer Bedeutung. Fast wäre hier die Grenze zwischen ihrer Vater-Tochter-Beziehung überschritten worden. Ásta war sich dessen nicht bewusst gewesen, genauso wenig wie über die Folgen, die ihr Verhalten

<sup>329</sup> Sjálfstætt fólk: S. 233f.

<sup>330</sup> Sein eigener Herr: S. 256.

haben könnte. Bjartur erschrickt über Ástas plötzliche Anhänglichkeit und ist schockiert über seine Reaktion oder seine daraus resultierende Erregung.<sup>331</sup> Er hätte die töchterliche Vertrautheit fast zu seinem eigenen Vorteil ausgenutzt, sieht aber noch rechtzeitig ein, dass dies ein Fehler wäre und steht deshalb auf und geht. Doch auch sein plötzliches Gehen verstört Ásta zutiefst. Sie versteht nicht, warum ihr Vater sie von sich stößt und geht. Sie denkt, sie hätte etwas falsch gemacht, und somit wird die Beziehung zwischen den beiden nie wieder so sein wie zuvor.

Doch zunächst ist Ásta vor allem völlig durcheinander und versteht nicht, was gerade geschehen ist. Sie denkt, ihr Vater hat sie nun endgültig verlassen, und sie fühlt sich noch einsamer als zuvor. Sie weint lange und beschließt dann, ihren Vater zu suchen und zusammen machen sie sich wieder auf den Heimweg. Aber die beiden verhalten sich nun völlig anders als früher. Sie können einander nicht mehr in die Augen sehen und Ásta spricht zunächst auch nicht mehr mit Bjartur. Die beiden gehen nun auch nicht nebeneinander sondern hintereinander, und als sie pausieren um zu essen, drehen sie sich gegenseitig den Rücken zu. Man merkt deutlich, wie groß die Kluft zwischen ihnen geworden ist.

Bjartur beginnt von nun an, Ásta gegenüber dem Rest der Familie deutlich zu bevorzugen. Wenn es regnet, bekommt beispielsweise Ásta seine gute Jacke und nicht seine zweite Frau Finna. Das fühlt letztlich auch zu einer schweren Erkrankung und schlussendlich sogar zum Tod Finnas. Trotzdem hält Ásta weiterhin von ihrem Vater Abstand, sehnt sich aber gleichzeitig nach mehr Nähe zu ihm.

Nach zwei Jahren beginnt Ásta zu begreifen, was in jener Nacht (fast) zwischen ihr und ihrem Vater vorgefallen wäre. Sie schämt sich und möchte auf keinen Fall, dass es jemals wieder zu einer ähnlichen Situation kommt. Deshalb verhält sie sich in seiner Nähe besonders vorsichtig. Ferner hat sie Angst, dass sie einander nie wieder verstehen werden, weil diese Nacht immer zwischen ihnen stehen wird. Der auktoriale Erzähler merkt dazu an: „[...] tvær manneskjur eiga svo bággt með að skilja hvor aðra, ekkert er eins sorglegt og tvær manneskjur.“<sup>332</sup> („[...] zwei Menschen fällt es so schwer, einander zu verstehen, nichts ist so traurig wie zwei Menschen.“<sup>333</sup>)

Bjartur beschließt, für einige Zeit zu verreisen um Geld zu verdienen, denn er will Ásta ein Haus bauen. Er bezeichnet sie von nun an auch als seine Lebensblume. Während er fort ist, ist Ásta sehr traurig und zählt die Tage bis zu seiner Rückkehr. Das ändert sich allerdings, als der

---

<sup>331</sup> Vgl. Alan Barr: From Under the Shadows of Eugene O'Neill's Elms: Halldór Laxness's *Independent People* and the Encompassing Hardness. In: *Scandinavica. An International Journal of Scandinavian Studies*. Vol. 47, May 2008. S. 38.

<sup>332</sup> *Sjálfstætt fólk*: S. 334.

<sup>333</sup> *Sein eigener Herr*: S. 366.



von Bjartur geschickte Lehrer nach Sumerhús kommt. Ásta verliebt sich in ihn, da auch der Lehrer eine Liebe zur Literatur hegt, genauso wie ihr Vater. Sie projiziert die Gefühle, die sie für ihren Vater hegt, auf den Lehrer. Denn durch dessen Liebe zu Gedichten entspricht er in Ástas Augen Bjartur. Dies ist ein ganz normales psychologisches Phänomen, zu dem es im Zuge des Erwachsenwerdens kommt.<sup>334</sup> Der Jugendliche beginnt romantische Schwärmereien als Abkömmlinge der ödipalen Phase zu entwickeln. Dabei geht es doch v. a. um das Verliebtsein und die Erfahrung dieses Gefühls und noch lange nicht um den sexuellen Ausdruck dieser Gefühle.<sup>335</sup> Árni Sigurjónsson interpretiert dies folgendermaßen: „Kennarinn verður tákn lausnar undan kúgan Bjarts í augum Ástu, og þrjár hennar fá það mál í kvæðum hans sem þeim er varnað í rímum og hetjusögum Bjarts.“<sup>336</sup> (Der Lehrer wird in Ástas Augen das Symbol der Befreiung aus Bjarturs Unterdrückung, und ihre Sehnsüchte bekommen in seinen Gedichten eine Sprache und werden in den Rimur und Heldengeschichten Bjarturs bewahrt.)

Der Lehrer nutzt Ástas Gefühle aus und schläft mit ihr. Sie wusste nicht, dass er das vorhatte, konnte sich auch nicht wehren. Aber nach dieser Nacht hat sie ein schlechtes Gewissen gegenüber Bjartur und möchte, dass er nie davon erfährt. Doch als Bjartur wieder zurück ist, fällt ihm sofort auf, wie verändert Ásta ist. Allerdings errät er den Grund dafür nicht. So erfährt er erst von Ástas Schwangerschaft, als ihm die Frau des Gemeindevorstehers davon erzählt. Bjartur will die Schwangerschaft zunächst nicht wahrhaben, auch wenn sie bereits deutlich sichtbar ist – Ásta ist im fünften Monat. Doch schließlich muss Bjartur einsehen, dass die Frau des Gemeindevorstehers die Wahrheit sagt, woraufhin er wütend wird und ihr die Schuld für Ástas Verhalten gibt, da Ásta nicht seine leibliche Tochter ist, sondern die ihres Sohnes Ingólfur Arnarson Jónsson:

Það ert þú sem ert skyld henni Ástu Sóllilju og berð ábyrð á henni. Þið á Rauðsmýri hafði getið hana í móðurkvið og síðan yfirgefið hana, og hún kemur mér ekkert við, og nú ætla ég að segja þér í eitt skifti fyrir öll að þið getið farið til andskotans með ykkar hórbörn, og skírt þau nöfnum ykkar sjálfra; og hvort þau eru ekki framar til fyrir mér.<sup>337</sup>

(Du bist es, die mit Asta Sollilja verwandt ist und Verantwortung für sie trägt. Ihr auf Raudsmýri habt sie im Mutterleib gezeugt und sie dann verlassen, und sie geht mich nichts an und nun will ich dir ein für allemal sagen, daß ihr mit euren Hurenkindern zum Teufel gehen und sie auf eure eigenen Namen taufen könnt; und ob sie schwanger oder nicht schwanger sind, so geht das auf eure Rechnung, für mich existieren sie nicht mehr.<sup>338</sup>)

<sup>334</sup> Vgl. Alain Braconnier (2008): S. 40f., 104f., 192f.

<sup>335</sup> Vgl. Ethel Spector Person: Einige Rätsel des Geschlechts: Der weibliche Ödipuskomplex Übersetzung aus dem Englischen: Martina Leber, Frankfurt a. M. In: Elke Brach/Karin Bell/Christa Marahrens-Schürg [Hgs.]: Weiblicher und männlicher Ödipuskomplex. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1999. S. 67f.

<sup>336</sup> Árni Sigurjónsson (1987): S. 151.

<sup>337</sup> Sjálfstætt fólk: S. 403.

<sup>338</sup> Sein eigener Herr: S. 440.

Bjartur ist von Ástas Verhalten, dass sie so dumm war mit einem Mann zu schlafen und auch noch schwanger zu werden, zutiefst enttäuscht und verletzt. Für ihn ist ihr Verhalten eine Verletzung seiner Unabhängigkeit. So wird Ástas erste Erfahrung mit einem Mann zu dem Ereignis, das die Beziehung zwischen ihr und ihrem Vater vollständig zerstört.<sup>339</sup> Denn Bjartur ist so wütend, dass er sie nicht mehr als seine Tochter ansieht, obwohl er dies all die Jahre zuvor getan hat. Doch nun will er nicht mehr für sie sorgen oder sie um sich haben. Deshalb verstößt er sie und zwar gerade in dem Moment, in dem sie ihn am meisten brauchen würde.<sup>340</sup> Davor sagt er ihr aber noch, dass sie gar nicht seine Tochter ist. Ásta ist verzweifelt, ihr wurde durch diese Offenbarung ihre ganze Existenz genommen.

Einige Jahre vergehen. Als Bjarturs Sohn Gvendur eines Tages in die Stadt geht, bittet Bjartur ihn, Ásta ein Gedicht von ihm auszusagen:

Grettur vakir föl við fell  
fýldur, klaka settur,  
brettur, stakur svöl við svell,  
sýldur, nakinn klettur.

(Finster ragt ein schroffer Stein  
auf im kalten Lande;  
steht in Eis und Schnee allein,  
weit weg vom Bergesrande.

Skjól hans hlúir aungri urt,  
ógnum grúuð þögn hans;  
sól hans flúin, blóm hans burt,  
bölvuð trú ég rögn hans.<sup>341</sup>

Schutz er keiner Pflanze gibt,  
drohend ist sein Schweigen;  
fort die Blume, die er liebt;  
Trug die Götter zeigen.<sup>342</sup>)

Es ist eindeutig, dass der Stein in diesem Gedicht Bjartur symbolisiert und die Blume Ásta. Ferner zeigt es deutlich, dass Bjartur seine Tochter nicht vergessen hat und traurig darüber ist, dass sie nicht mehr bei ihm ist. Er ist aber zu stolz, um selbst zu ihr zu gehen, deshalb schickt er Gvendur. Dieser trifft sie und ihre bereits viereinhalb Jahre alte Tochter bei der Arbeit bei einem Fischreederehepaar. Ástas Tochter trägt den Namen Björt. Dies ist die weibliche Form des Namens Bjartur, des Namens ihres Vaters. Das ist bezeichnend und gibt viel Aufschluss über die Gefühle, die sie gegenüber ihrem Vater hat. Er ist immer noch ein Teil ihrer selbst und ihres Lebens, auch wenn sie ihn seit Jahren nicht mehr gesehen hat. Doch der Name des Kindes ist nicht das einzige, das sie weiterhin mit Bjartur verbindet. Im Verlauf des Gesprächs mit ihrem Bruder stellt sich heraus, dass Ásta von ihrem leiblichen Vater besucht wurde, und dass dieser ihr viel Geld bot und sich bereit erklärte, für sie und ihre Tochter zu sorgen. Sie lehnte dieses Angebot jedoch stolz ab, mit der Begründung, dass sie unabhängige Leute seien. Bjartur hätte in diesem Fall genauso gehandelt. Ásta ist ihm also bezüglich des

<sup>339</sup> Vgl. Ivar Eskeland (1955): S. 50.

<sup>340</sup> Vgl. Wilhelm Friese (1995) S. 41.

<sup>341</sup> Sjálfstætt fólk: S. 436f.

<sup>342</sup> Sein eigener Herr: S. 475.

sehr stark ausgeprägten Unabhängigkeitssinnes sehr ähnlich. Auch sie würde lieber sterben, als ihre Freiheit aufzugeben, ein Wesenszug Bjarturs, den nur Ásta von ihm übernommen hat. Keiner seiner leiblichen Söhne ist in dieser Angelegenheit so stur wie er.

Als Gvendur Ásta Bjarturs Gedicht vorgetragen hat, lacht sie nur. Sie bittet Gvendur ihrem Vater auszurichten, dass sie mit einem modernen Dichter verlobt ist, der sie liebt und nie wegjagen würde. Gvendur richtet Bjartur die Nachricht aus und Bjartur macht sich darüber offensichtlich Gedanken. Denn als Gvendur und Bjartur das nächste Mal in die Stadt gehen, trägt er Gvendur wieder auf, Ásta ein Gedicht von ihm aufzusagen. Diesmal jedoch ein modernes Gedicht, in dem es um den Krieg geht, jedoch nicht nur um den gerade tobenden Weltkrieg, sondern auch um den Krieg, der in ihm selbst tobt:

Spurt hef ég tíu miljón manns  
sé myrtir í gamni utanlands,  
sannlega mega þeir súpa hel,  
ég syrgi þá ekki, fari þeir vel.

(Zehn Millionen Mann sind tot,  
im Ausland gemordet ohne Not.  
Mögen sie ziehn ins Totenreich,  
ich trauere nicht, mir ist es gleich.

Afrámóti var annað stríð  
í einum grjótkletti forðum tíð,  
og það ver alt útaf einni jurt,  
sem óx í skjóli og var slitin burt.

Hingegen tobte ein anderer Streit  
in einem Felsen vor langer Zeit  
wegen einer Blume zart,  
die seinem Schutz entrissen ward.

Því er mér síðan svo stirt um stef,  
stæri mig lítt af því sem hef,  
því hvað er auður og afl og hús  
ef eingin jurt vex í þinni krús?<sup>343</sup>

Darum fällt mir das Dichten schwer,  
was ich besitze, rühm ich nicht mehr.  
dann was sind Reichtum, Kraft und Haus,  
wenn dir die Blumen bleiben aus?<sup>344</sup>)

Auch in diesem Gedicht symbolisiert der Fels Bjartur und die Blume Ásta. Man erkennt in diesem Gedicht, wie sehr Bjartur Ásta vermisst hat und wie dringend er sie um sich brauchen würde, um glücklich zu sein. Gvendur erkennt das auch und versucht ihn dazu zu überreden, selbst zu Ásta zu gehen. Doch davon will Bjartur nichts hören: „Nei lifandi skal ég aldrei á hennar fund [...]. En ef ég drepst, þá máttu skila því til hennar frá mér að hún geti lagt mig til.“<sup>345</sup> („Nein, lebend werde ich sie nicht aufsuchen. [...] Doch wenn ich krepriere, dann kannst du ihr von mir ausrichten, daß sie mich einsargen kann.“<sup>346</sup>) So besucht Gvendur Ásta alleine und erkennt sofort, dass es ihr nicht gut geht. Sie lebt in einer heruntergekommenen Hütte und ist wieder schwanger und zusätzlich noch schwer krank. Gvendur rezitiert das Gedicht, woraufhin Ásta Tränen in den Augen stehen. Ihr Bruder versucht auch, sie dazu zu bringen, sich mit Bjartur auszusöhnen, weil er erkennt, dass beide sich dies wünschen würden. Doch auch Ásta ist zu stolz, um den ersten Schritt auf Bjartur zuzugehen: „[L]ifandi skal ég

---

<sup>343</sup> Sjálfstætt fólk: S. 479.

<sup>344</sup> Sein eigener Herr: S. 520.

<sup>345</sup> Sjálfstætt fólk: S. 480.

<sup>346</sup> Sein eigener Herr: S. 521.

aldrei til hans Bjarts í Sumarhúsum, en mér er sama þó hann grafi af mér hræið.“<sup>347</sup> („Lebend komme ich nie zu Bjartur in Sumarhus, aber meinen Kadaver kann er von mir aus verscharren.“<sup>348</sup>) Ásta gibt Gvendur praktisch die gleiche Antwort wie Bjartur.

Doch Gvendur gibt nicht auf. Als er und Bjartur wieder in der Stadt sind, versucht er Bjartur wieder dazu zu bringen, Ásta zu besuchen. Aber Bjartur hat daran zunächst kein Interesse. Erst nachdem er und sein Sohn die Nacht bei revoltierenden Männern verbracht und gestohlenes Brot gegessen haben, besucht er Ásta. Er ist nämlich der Meinung, dass er nun moralisch bereits versagt hat und nicht mehr als unabhängiger Mensch gelten kann. Deshalb macht es nun auch nichts mehr aus, wenn er jetzt auf Ásta zugeht. Diese traut ihren Augen nicht, als sie ihren Vater sieht:

En þegar hún sá Bjart koma á eftir, þá fóru augu hennar að stara. Hún skók höfuðið einsog til að hrista af sér ofsjónir, en það voru eingar ofsjónir, hann stóð hér á gólfinu, það var hann. [...]

Pabbi!

Hún greip millipilsíð sitt, brá því yfir sig í skyndi og strauk það niðurmeð lendum sér um leið og hún spratt frammúr rúminu berfætt, hljóp á móti honum frammað dyrum og flaug uppum hálsinn á honum. Með armana um hnakka hans lagði hún aldrit sitt uppað hálsi honum, undir skegginu.<sup>349</sup>

(Doch als sie Bjartur hinterherkommen sah, wurden ihre Augen starr. Sie schüttelte den Kopf, wie um Halluzinationen abzuschütteln, doch es war keine Halluzination, er stand hier auf dem Fußboden, er war es. [...])

»Papa!«

Sie griff nach ihrem Unterrock, zog ihn schnell über und streifte ihn über die Hüften, während sie barfuß aus dem Bett sprang, lief ihm bis zur Tür entgegen und flog ihm um den Hals. Die Arme um seinen Nacken, drückte sie ihr Gesicht an seinen Hals unter dem Bart.<sup>350</sup>)

Ásta kann ihr Glück nicht fassen, dass Bjartur zu ihr gekommen ist, und noch weniger kann sie glauben, dass er sie und ihre Kinder mit nachhause nehmen will. Sie weiß nicht, dass seine Beweggründe, zu ihr zu kommen, nicht sonderlich nobel sind.

Doch Ásta ist schwer krank und der Weg umso beschwerlicher für sie. Als sie nicht mehr gehen kann, stürzt sie zu Boden und hustet Blut. Bjartur muss sie tragen:

Haltu þér fast um hálsinn á mér, blómið mitt.

Já, hvíslaði hún. Altaf – meðan ég lifi. Eina blómið þitt. Lífsblómið þitt. Og ég skal ekki deya nærri, nærri strax.<sup>351</sup>

(»Halt dich gut an meinem Hals fest, meine Blume. «

»Ja«, flüsterte sie. »Immer – solange ich lebe. Deine einzige Blume. Deine Lebensblume. Und ich sterbe noch lange, lange nicht.«<sup>352</sup>)

Das Ende des Romans gibt keine Auskunft darüber, ob Ásta und Bjartur die Möglichkeit haben werden, die ihnen verloren gegangene Zeit aufzuholen. In einem Aufsatz schreibt Alan

<sup>347</sup> Sjálfstætt fólk: S. 481.

<sup>348</sup> Sein eigener Herr: S. 523.

<sup>349</sup> Sjálfstætt fólk: S. 520f.

<sup>350</sup> Sein eigener Herr: S. 565f.

<sup>351</sup> Sjálfstætt fólk: S. 525.

<sup>352</sup> Sein eigener Herr: S. 571.

Barr über das Ende des Romans und die Bedeutung, die es für die Vater-Tochter-Beziehung hat folgendes:

By contrast, at the very end, after the hardness has taken it's toll, even of him, and her immanent death resolves the threat of vulnerability and the implicit suggestion of incestuousness, they experience their closest, most loving moments. To the extent that theirs is a love story, it is one that remains riven and subterranean until the final Liebestod.<sup>353</sup>

Besonders interessant ist auch die Darstellung und der Vergleich der Vater-Tochter-Beziehung zwischen einer früheren und der endgültigen Fassung von *Sein eigener Herr*. In der früheren Version des Romans ist Ásta die leibliche Tochter Bjarturs, und er kann sich in dieser Version nicht beherrschen, sondern vergeht sich an ihr, d. h., dass es in diesem Fall tatsächlich zum Inzest kommt. In der späteren, endgültigen Fassung des Romans gestaltete Laxness die Beziehung zwischen den beiden bedeutend komplexer, indem er Ásta nur zu Bjarturs Ziehtochter macht.<sup>354</sup>

Auch in *Das wiedergefundene Paradies* gibt es eine besondere Vater-Tochter-Beziehung und zwar zwischen Steinar und Steinbjörg, die zumeist nur Steina genannt wird. In diesem Fall ist schon die Namensgleichheit ein eindeutiger Hinweis auf die starke Bindung zwischen Vater und Tochter. Steinar hat auch einen Sohn, doch seine Bindung zu ihm ist nicht so eng wie zu seiner Tochter. Dies wird dadurch verdeutlicht, dass man den Namen des Sohnes während des gesamten Romans nicht erfährt. Die Familie besitzt ein besonders schönes Pferd, das die Kinder von Herzen gern haben. Doch eines Tages schenkt Steinar das Tier dem dänischen König. Dadurch ändert sich die Beziehung zu den Kindern. Steina ist traurig, dass ihr Vater ihr keine Märchen mehr erzählt und sie immer mehr aus seinem Leben ausschließt. Der Vater erklärt das damit, dass sie langsam erwachsen und damit zu alt für solche Geschichten wird. Dennoch gibt ihm dieser Vorwurf zu denken und er baut eine kostbare Schatulle aus Mahagoniholz. Die Kinder sind von diesem Kästchen begeistert, das sich nur mit Hilfe eines Gedichts öffnen lässt.

Eines Tages beschließt Steinar, das Angebot des dänischen Königs anzunehmen, ihn zu besuchen und dabei auch sein Pferd wiederzusehen. Er bricht mitten in der Nacht auf, ohne sich von seinen Kindern zu verabschieden. Die Kinder sind sehr traurig darüber und verstehen nicht warum ihr Vater sie so einfach verlassen hat. Andererseits sind sie aber auch stolz darauf, einen Vater zu haben, der von einem König eingeladen wird.

Während Steinar in Dänemark ist, ergeht es seiner Familie sehr schlecht. Sein Land wird von Björn von Leirur ausgebeutet und seine Tochter wird mehrmals von diesem vergewaltigt.

---

<sup>353</sup> Alan Barr (2008): S. 41.

<sup>354</sup> Vgl. Halldór Guðmundsson (2004): S. 82f.

Schließlich wird die Tochter schwanger und als das Kind geboren worden ist, kommt es zu einer Gerichtsverhandlung um die Vaterschaft zu klären. Die Verhandlung endet damit, dass Steina weinend zusammenbricht und folgendes sagt: „Ég vil fara til hans pápa.“<sup>355</sup> („Ich will zu meinem Papa.“<sup>356</sup>) Doch ihr Vater kann ihr nicht helfen. Er ist weit weg und weiß nicht einmal, welche Probleme seine Familie hat. Dass Steina nach ihrem Vater verlangt zeigt, wie sehr er ihr fehlt und ihren Glauben daran, dass alles gut werden würde, wenn er hier wäre, d. h., dass auch sie ihren Vater über alle Maßen idealisiert.

Auf seiner Reise in Dänemark trifft Steinar den Mormonenbischof Þjóðrekur wieder und erzählt ihm von seiner Tochter: „Þegar ég horfði á hana Steinu mína sofa svona sæla í miðri þessari ógnarveröld, ég hélt hún hafi verið þrevetur, þá rann upp fyrir mér að smiðurinn sem hefur samið heiminn, ef hann er nokkur, þá er hann öldungis makalaus.“<sup>357</sup> („Als ich meine Steina anschaute, wie sie so friedlich inmitten dieser schrecklichen Welt schlief, ich glaube, sie war drei Jahre alt, da ging mir auf, daß der Baumeister, der die Welt gemacht hat, ganz ohnegleichen ist, falls es ihn gibt.“<sup>358</sup>) Þjóðrekur erzählt Steinar daraufhin von der Schönheit des Tabernakels in Utah und Steinar ist von dessen Beschreibung hingerissen: „Kanski þar sé fundinn kjörgripur við hæfi hennar dóttur minnar litlu [...].“<sup>359</sup> („Vielleicht wurde hier das Kleinod gefunden, das meiner kleinen Tochter wohl ansteht [...].“<sup>360</sup>) Daraufhin beschließt Steinar von Dänemark direkt weiter nach Utah zu reisen um Mormone zu werden. Um seiner Familie zumindest ein Lebenszeichen von sich zu geben, schickt er Bischof Þjóðrekur mit einem Geschenk und Grüßen zu seiner Frau.

In Island trifft Bischof Þjóðrekur zuerst auf Steina und sagt ihr, dass er einen Gruß an ihre Mutter von ihrem Vater übermitteln soll:

Við þau orðum verður stúlkan enn meir ókvæða enn fyr; uns hún þverbrast í framan. Dagar bernskunnar vitjuðu hennar uppúr þurru, óforvarandis, allir í einum depli, þegar hún heyrði nafnið. Hún táraðist úti loftið einsog krakki án þess að lúta ífram eða reyna á annan hátt að fela andlit sitt; og án þess að hljóða.<sup>361</sup>

(Bei diesen Worten stand das Mädchen noch sprachloser da als vorher, und schließlich verzog sie ihr Gesicht zum Weinen. Die Tage der Kindheit stiegen unerwartet vor ihr auf, unvermittelt, als sie den Namen hörte. Mit tränenerfüllten Augen sah sie vor sich hin wie ein Kind, ohne den Kopf zu senken oder auf andere Weise zu versuchen, ihr Gesicht zu verbergen; sie weinte lautlos.<sup>362</sup>)

<sup>355</sup> Halldór Laxness: *Paradísarheimt*. Reykjavík: Vaka-Helgafell, 1999<sup>3</sup>. S. 140.

<sup>356</sup> Halldór Laxness: *Das wiedergefundene Paradies*. Aus dem Isländischen von Bruno Kress. Mit einem Nachwort von Hubert Seelow. Göttingen: Steidl, 1997<sup>2</sup>. S. 110.

<sup>357</sup> *Paradísarheimt*: S. 149.

<sup>358</sup> *Das wiedergefundene Paradies*: S. 116.

<sup>359</sup> *Paradísarheimt*: S. 151.

<sup>360</sup> *Das wiedergefundene Paradies*: S. 118.

<sup>361</sup> *Paradísarheimt*: S. 217.

<sup>362</sup> *Das wiedergefundene Paradies*: S. 169.

Der Gedanke an ihren Vater bringt Steina zum Weinen. So lange hat sie nichts von ihm gehört. Alle waren der Meinung, dass er tot sein muss. Und nun plötzlich diese Nachricht. Auch der Rest der Familie kann nicht glauben, dass Steinar am Leben ist und sie nun sogar zu sich nach Amerika holen will.

An dieser Stelle erfährt der Leser auch den Namen des Sohnes von Steina. Auch sie hat, so wie Ásta Sóllilja in *Sein eigener Herr*, den Namen ihres Vaters für das Kind ausgewählt, so dass das Kind ebenfalls Steinar heißt. Auch in diesem Fall ist es bezeichnend für die starke Bindung zwischen Vater und Tochter, dass sie dem Kind den Namen des Vaters gibt, auch wenn dieser sie verlassen hat und sie ihn schon seit Jahren nicht mehr gesehen hat.

Kurz vor der Abreise besucht Steina Björn von Leirur und redet mit ihm über ihren Vater, da sie nicht sicher ist, was sie davon halten soll, dass er sie nach Amerika holen will. Weshalb sie gerade Björn in dieser Situation aufsucht, da er sie vergewaltigt und ihren gemeinsamen Sohn nicht anerkannt hat, kann wahrscheinlich nur dadurch erklärt werden, dass er die einzige männliche Bezugsperson, abgesehen von ihrem Vater, war und ist. Außerdem ist er ein guter Bekannter ihres Vaters. Björn versteht aber nicht, warum sie zu ihrem Vater reisen will, da er der Meinung ist, dass dieser nie etwas für sie getan hat. Doch da irrt er sich: „Þó við gerðum ekki nema sjá framaní hann pápa hér fyr meir, þá var alt gott, hann þurfti ekki að segja neitt. Það gerði ekkert til þó hann ryki upp með eitt af þessum stóru veðrum undir Hlíðunum, austanlamstur, moldbyl: það skein sól hjá okkur.“<sup>363</sup> („Wenn wir hier früher unserem Papa ins Gesicht sahen, dann war alles gut, er brauchte nichts zu sagen. Es machte nichts aus, wenn an den Steinahildar eins der schweren Unwetter hereinbrach, Orkan aus Ost oder dichter Schneesturm: bei uns schien die Sonne.“<sup>364</sup>) Aber dass Steinar damals mitten in der Nacht ging ohne sich zu verabschieden, hat tiefe Wunden hinterlassen und Steina weiß, dass nichts mehr so sein kann wie früher: „Sá sem kemur aftur er annar maður en sá sem fór. Litla telpan hans pápa er ekki leingur til heldur.“<sup>365</sup> („Der wiederkommt, ist ein anderer Mann als der, welcher ging. Das kleine Mädchen meines Papas gibt es auch nicht mehr.“<sup>366</sup>) Trotzdem beschließt Steina Þjóðrekur nach Utah zu folgen, um ihren Vater wiederzusehen.

Nach einiger Zeit in Utah überkommt Steinar ein schlechtes Gewissen gegenüber seiner Familie. In der verbleibenden Zeit bis zu ihrer Ankunft in Utah will er ihnen ein Haus aus Ziegelsteinen bauen. Das schönste Zimmer des Hauses hat er für seine Tochter ausgewählt. Kurz darauf ist es soweit, Steinars Kinder und sein Enkelkind sind in Utah angekommen.

---

<sup>363</sup> Paradísarheimt: S. 229.

<sup>364</sup> Das wiedergefundene Paradies: S. 179.

<sup>365</sup> Paradísarheimt: S. 230.

<sup>366</sup> Das wiedergefundene Paradies: S. 180.

Seine Frau ist jedoch bei der Überfahrt gestorben. Doch das Wiedersehen ist alles andere als herzlich. Zu groß ist die Kluft zwischen ihnen geworden und sie wissen nicht, was sie einander erzählen sollen: „Þau hlustuðu undrandi á sig sjálf tala aftur saman: þrír menn sem allir voru upphaflega sama hjartað, þannig voru þá endurfundir í himnaríki. Þau flýttu sér að þagna.“<sup>367</sup> („Verwundert hörten sie sich wieder miteinander sprechen: drei Menschen, die ursprünglich alle dasselbe Herz waren; so also war das Wiedersehen im Himmel. Sie beeilten sich zu schweigen.“<sup>368</sup>)

Kurz darauf kommt es in Utah zu Protesten, während der Bischof Þjóðrekur, der mittlerweile Steina zu seiner vierten Frau genommen hat, festgenommen wird. Daraufhin versammeln sich die mormonischen Frauen, um für die Polygamie zu demonstrieren. Währenddessen kommt es auch zu einem kurzen Gespräch zwischen Steinar und Steina:

Ég vona ljósið mitt, segir hann og hlær við kjókrandi, að þú sért ekki svikin á landi og ríki sem ég keypti ykkur börnum. Mig lángrar að segja þér að hefði ég vitað sannari guðsborg annarsstaðar mundi ég hafa keypt þér hana og honum bróður þínum.

Fjórða kona biskuosins horfir á föður sinn úr þeim fjarska sem dag nokkurn verður milli tveggja hjartna,<sup>369</sup>

(»Ich hoffe, mein Licht«, sagte er und lachte glücksend auf, »daß du mit Land und Reich, das ich euch Kindern gekauft habe, nicht betrogen bist. Ich möchte dir sagen, wenn ich von einer wahreren Gottesstadt woanders gewusst hätte, so hätte ich sie dir und deinem Bruder gekauft.«

Die vierte Frau des Bischofs blickte ihren Vater aus jener Ferne an, wie sie eines Tages zwischen zwei Herzen entsteht.<sup>370</sup>)

Steina ist glücklich in Utah. Steinar jedoch nicht. Er ist seinen eigenen Kindern fremd geworden und beschließt daraufhin, nach Island zurückzukehren, um dort zu missionieren. Und so ist eingetreten, was Bischof Þjóðrekur Steinar bei ihrer ersten Begegnung darüber erzählte, was es bedeutet, ein Mormone zu sein:

Mormón verður sá einn sem hefur kostað öllu til [...]. Það kemur einginn með fyrirheitna landið til þín. Þú verður að gánga sjálfur yfir eyðimörkina. Þú verður að kveða fósturland, ætt og eign. [...] Þú tekur úr fangi hennar hana litlu dóttur ykkar sem lærði ekki að brosa; og hún horfir á þig spyrjandi í þessari eyðimörk. Mormón. [...] Nú geingurðu leingi einn yfir eyðimörkina með telpuna þína á handleggnum. Þáangaðtil eina nótt þú finnur að hreyfingin er liðin úr þessum litlu beinum í frostinu. Sá maður er mormón. Þú grefur hana með höndunum í sandinn og setur henni krossmark úr tveim stráum sem fjúka burt um leið [...].<sup>371</sup>

(Mormone wird nur der, der alles dafür gegeben hat [...]. Es kommt niemand mit dem Gelobten Land zu dir. Du mußt selber durch die Wüste gehen. Du mußt Heimat, Familie und Besitz verlassen. [...] Du nimmst ihr eure kleine Tochter aus den Armen, die nicht lächeln lernte, und sie sieht dich in dieser Wüste fragend an. Mormone. [...] Dann gehst du allein durch die Wüste mit deinem kleinen Töchterchen auf dem Arm. Bis du eines Nachts fühlst, daß auch diese kleinen Gebeine erstarrt sind. Das ist ein Mormone. Mit den Händen begräbst du sie im Sand und setzt ihr ein Kreuz aus zwei Halmen, die der Wind sogleich davonweht.<sup>372</sup>)

<sup>367</sup> Paradísarheimt: S. 287.

<sup>368</sup> Das wiedergefundene Paradies: S. 225f.

<sup>369</sup> Paradísarheimt: S. 292.

<sup>370</sup> Das wiedergefundene Paradies: S. 230.

<sup>371</sup> Paradísarheimt: S. 58.

<sup>372</sup> Das wiedergefundene Paradies: S. 47f.



Steinars Tochter stirbt zwar nicht, aber dafür die besondere Bindung, die zwischen den beiden bestanden hat. Er opfert all das, um seiner Tochter das Paradies zu schenken, doch in Wahrheit befindet sich das Paradies nicht an einem bestimmten Ort, sondern es ist die Kindheit, die Erinnerung an die Kindheit, in der alles noch einfacher und schöner war. Doch diese Erinnerung hat Steinar seiner Tochter genommen und zerstört, weil er sie verlassen hat, um ihr ein Paradies zu finden, das nicht vergänglich ist, denn, dass das Paradies der Kindheit vergänglich ist, hat er erkannt. Aber er scheitert und erkennt schlussendlich, dass das Paradies der Mormonen nur eine Illusion war. Doch die Erkenntnis kommt zu spät. Das Paradies seiner Tochter hat er bereits zerstört.<sup>373</sup>

Auch in dem Roman *Die Litanei von den Gottesgaben* wird eine solche Vater-Tochter-Beziehung geschildert. Der Vater heißt Bersi Hjálmarson und die Tochter Bergrún. Der ganze Roman wird aus der Sicht eines männlichen Erzählers geschildert, wobei dessen Name nicht bekannt ist. Der Erzähler arbeitet eng mit Bersi zusammen und trifft eines Tages dessen vernachlässigte Familie auf einer Entenfarm. Dabei bekommt der Erzähler auch Gelegenheit mit Bergrún zu sprechen, die sich gerade von einer schweren Krankheit erholt. Über dem Kopfende ihres Bettes hängt die Geige ihres Vaters, die niemand außer ihm berühren darf. Sie hofft, dass sie sie eines Tages geschenkt bekommt, da sie später Geige studieren soll. Bergrún betet ihren Vater an, auch wenn er sie nicht oft besucht und sich so gut wie nicht um sie kümmert. Trotzdem hat der Gedanke an ihn heilende Wirkung: „Þegar ég er veik, þá hugsa ég um hann pabba minn og þá fer mér að líða betur.“<sup>374</sup> („Wenn ich krank bin, dann denke ich an meinen Papa, und dann fühle ich mich gleich viel wohler.“<sup>375</sup>) Als der Erzähler fragt, ob er Bersi einen Gruß von ihr bestellen soll, lehnt Bergrún dies vehement ab. Sie will nicht, dass ihr Vater weiß, dass sie den Erzähler kennt.

Doch eines Tages spricht der Erzähler Bersi auf seine Familie an, weil er nicht verstehen kann, wieso er sie so vernachlässigt. Daraufhin reagiert Bersi folgendermaßen: „Það er einginn vandi að sjá fyrir familíu. Hvert skítmenni og hver asni getur það. Familían getur meira að segja séð fyrir sér sjálf. Ég hef aldrei elskað aðra konu en konuna mína og hvenær sem ég hugsa um börnin mín fer ég að skæla.“<sup>376</sup> („Es ist keine Kunst, für eine Familie zu

---

<sup>373</sup> Vgl. Halldór Guðmundsson (2004): S. 153 und Hubert Seelow: Nachwort. In: Halldór Laxness: Das wiedergefundene Paradies. Aus dem Isländischen von Bruno Kress. Mit einem Nachwort von Hubert Seelow. Göttingen: Steidl, 1997<sup>2</sup>. S. 253f.

<sup>374</sup> Halldór Laxness: *Guðsgjafapula*. Reykjavík: Vaka-Helgafell, 1991<sup>3</sup>. S. 133.

<sup>375</sup> Halldór Laxness: *Die Litanei von den Gottesgaben*. Aus dem Isländischen von Bruno Kress. Mit einem Nachwort von Hubert Seelow. Göttingen: Steidl, 2011. S. 78.

<sup>376</sup> *Guðsgjafapula*: S. 261.

sorgen. Jeder Jammerlappen und jeder Esel kann das. Die Familie kann sogar selber für sich sorgen. Ich habe nie eine andere Frau geliebt als meine Frau, und immer, wenn ich an meine Kinder denke, muß ich heulen.<sup>377</sup>) Doch der Erzähler hat Bersi noch nie weinen gesehen, also dürfte Bersi nicht besonders oft an seine Kinder denken.

Nach einiger Zeit kommt Bergrún auf Krücken in die Stadt, um ihren Vater zu besuchen. Sie kann nicht glauben, dass dieser sie gerade nicht empfangen will bzw. kann, weil er unpässlich ist, da er in der Nacht zu viel getrunken hat: „Hann pabbi minn er aldrei svo illa fyrirkallaður að hann tali ekki við Beggu sínu litlu.“<sup>378</sup> („Mein Papa fühlt sich nie so unwohl, daß er nicht mit seiner kleinen Begga spricht.“<sup>379</sup>) Um Bergrún zu beschäftigen bis ihr Vater wieder ansprechbar ist, lädt der Erzähler sie ins Kino ein. Doch das Mädchen weint während des ganzen Films, weil es nicht zu ihrem Vater durfte. Bergrún hat Angst, dass er gestorben sein könnte und kann sich deshalb nicht beruhigen. Schließlich steht sie auf und verlässt das Kino. Als der Erzähler sie am nächsten Abend im Krankenhaus besuchen will, ist sie bereits gestorben. Bersi sitzt an ihrem Bett:

Bersi Hjálmarsson hafði rakað sig en hann var dálítið þrúttinn um augun og blárauður í framan; hann horfði beint framfyrir sig og sá mig ekki né þekti mig [...]. Það var hún dóttir mín. Ég er pabbi hennar. Það var ég sem spiladi fyrir hana á fiðlu. Hún var komin að finna mig.<sup>380</sup>

Bersi Hjalmarson hatte sich rasiert, hatte aber verquollene Augen und war blaurot im Gesicht; er blickte geradeaus, sah mich nicht und erkannte mich nicht [...]. Es war meine Tochter. Ich bin ihr Vater. Ich war es, der für sie Geige spielte. Sie war gekommen, um mich zu besuchen.<sup>381</sup>

Bersi kann nicht glauben, dass seine Tochter wirklich gestorben ist, und dass er sie zuvor nicht einmal mehr lebend gesehen hat, obwohl sie nur wegen ihm in die Stadt gekommen war.

Am Ende des Romans spricht Bersi noch einmal mit dem Erzähler über Bergrún. Er trägt ihm auf ein Wachsfigurenkabinett für Bergrún zu errichten, da er ihr ein solches vor vielen Jahren versprochen hat. Bersi spielt auf seiner und Bergrúns Geige und versucht einen bestimmten Ton zu erzeugen: „Hann sat leingi með fiðluna í hnjám sér og fitlaði við streingina og var að reyna að ná þessum sérstaka tóni sem minnir á Bergrúnu Hjálmarson.“<sup>382</sup> („Er saß lange mit der Geige auf dem Schoß und zupfte an den Saiten und versuchte, den besonderen Ton zu finden, der an Bergrún Hjalmarson erinnerte.“<sup>383</sup>) Bersi ist am Ende des Romans ein gebrochener Mann. Er hat seine Tochter verloren und dieser Verlust hat ihn

<sup>377</sup> Die Litanei von den Gottesgaben: S. 149.

<sup>378</sup> Guðsgjafaþula: S. 266.

<sup>379</sup> Die Litanei von den Gottesgaben: S. 152.

<sup>380</sup> Guðsgjafaþula: S. 280f.

<sup>381</sup> Die Litanei von den Gottesgaben: S. 160.

<sup>382</sup> Guðsgjafaþula: S. 301.

<sup>383</sup> Die Litanei von den Gottesgaben: S. 171.

schwerer getroffen, als er es wahrhaben möchte. Durch Bergrúns Tod kann er den reinen Ton, der ihn an sie erinnern würde, nicht mehr erzeugen.

Es gibt noch einen weiteren Roman in Laxness' Werk, in dem sich eine ausgeprägte Vater-Tochter-Beziehung findet und zwar in *Íslandsklukkan* (1943-46; dt. *Die Islandglocke*, 1951), nämlich zwischen Richter Eydalín und Snæfríður.

Eines Tages wird Snæfríður von Jón Hreggviðssons Mutter gebeten, ihren Sohn vor dem Tod zu bewahren. Diese verspricht, ihr Bestes zu tun und reitet zu ihrem Vater Richter Eydalín, der sich gerade auf dem Althing befindet. Der Richter ist äußerst überrascht, als seine Tochter ihn mitten in der Nacht auf dem Althing besucht, v. a. deshalb, weil es damals unüblich war, dass Frauen am Thing teilnahmen. Sie möchte dort unbedingt den Galgen sehen und schafft es auch, ihren Vater zu überreden ihn ihr zu zeigen: „Ó viltu lofa mér að sjá menn drepna elsku pápi minn, sífraði stúlkan. Eða þykir þér ekkert vænt um mig?“<sup>384</sup> („Oh, erlaub mir doch zu sehen, wie Leute umgebracht werden, lieber, guter Papa, bettelte das Mädchen. Oder hast du mich gar nicht lieb?“<sup>385</sup>) Snæfríður weiß aber ganz genau, wie sie ihren Vater dazu bringt ihre Wünsche zu erfüllen. Später fragt Snæfríður ihren Vater nach dem Handschriftensammler Arnas Arnæus, der auch ihr geheimer Liebhaber war. Als sie hört, dass er in Schwierigkeiten ist, bittet sie ihren Vater diesem zu helfen. Dies ist Richter Eydalín jedoch nicht möglich. Zu diesem Zeitpunkt ist nicht klar, ob der Richter von der Liebesbeziehung zwischen seiner Tochter und Arnas Bescheid weiß. Er spricht sie auf den Heiratsantrag des Dompredigers an, den sie abgelehnt hat. Dies tut er jedoch völlig ohne Vorwurf, er möchte sie nur verstehen und er respektiert ihre Entscheidung.

In der Nacht befreit Snæfríður Jón Hreggviðsson und schickt ihn zu Arnas Arnæus nach Dänemark in der Hoffnung, dass er ihm helfen würde. Dies ist jedoch nicht der einzige Grund. Gleichzeitig soll er Arnas eine Nachricht von ihr überbringen, dass sie, falls ihre Tat bekannt werden würde, beträchtlich das Ansehen ihrer Familie und vor allem das ihres Vaters verringern würde, bedenkt sie nicht.

Es vergehen 16 Jahre. Snæfríður bittet ihre Schwester Jórunn ihrem Vater eine Nachricht von ihr auszurichten. Ihr Mann Magnús hat ihren gemeinsamen Hof verkauft und Snæfríður hat nicht die Mittel ihn selbst zurück zu kaufen, aber sie ist davon überzeugt, dass ihr Vater seinen Einfluss geltend machen kann: „Hitt fullytri hún, að faðir þeirra hefði ráð fleiri valdsmanna í hendi sér en nokkur annar og betri tök á að koma fram við þá vilja sínum – enn

---

<sup>384</sup> Halldór Laxness: *Íslandsklukkan*. Reykjavík: Vaka-Helgafell, 1991<sup>5</sup> S. 73.

<sup>385</sup> Halldór Laxness: *Die Islandglocke*. Aus dem Isländischen von Hubert Seelow. Göttingen: Steidl, 1999<sup>2</sup>. S. 71.

sem komið var.“<sup>386</sup> („Aber sie ließ sich nicht davon abbringen, daß ihr Vater Macht über mehr einflußreiche Leute hatte als irgendein anderer Mann und bessere Möglichkeiten, ihnen seinen Willen aufzuzwingen – wenigstens noch im Augenblick.“<sup>387</sup>) So wie auch alle anderen Töchter betet Snæfríður ihren Vater an und glaubt, dass er alles schaffen kann.

Jórunn wirft Snæfríður vor, ihre Familie entehrt zu haben, indem sie Magnús ohne die Zustimmung ihrer Familie heiratete und sie glaubt nicht, dass ihr Vater ihr in dieser Situation helfen wird, da es eine weitere Schande bedeuten würde. Daraufhin erwidert Snæfríður, dass sie den nach Island zurückgekehrten Arnas um Hilfe bitten wird, wenn ihr Vater ihr nicht hilft. Dies erzürnt ihre Schwester noch mehr, da Arnas von den dänischen Behörden nach Island geschickt wurde, um die Gesetze und Gesetzessprüche der Obrigkeit, einschließlich Richter Eydalíns, zu überprüfen. Die Kaufvertragsurkunde, die Magnús und Richter Eydalín unterschrieben haben und die Snæfríður Arnas im Falle seiner Hilfestellung geben müsste, könnte also von ihm gegen den Richter eingesetzt werden. Doch Snæfríður will davon nichts hören und hält an ihrem Plan fest. Doch so weit kommt es nicht, da ihr Vater den Hof zurück kauft:

[T]eingdafaðir hans Vigfús Þórarinsson hafði kallað hann [Jón á Vatni] til alþingis á fund sinn fyrir tveim dögum, en þar hafði Eydalín lögmaður þrugað þeim teingdafaðgum með hótunum til að selja sér Bræðratúnguna aftur við smánarverði, en gefið jörðina síðan dóttur sinni Snæfríði með sérstökum gerningi.<sup>388</sup>

(Sein Schwiegervater, Vigfus Thorarinsson, hatte ihn [Jon von Vatn] vor zwei Tagen zu sich auf das Althing gerufen, und dort hatte der Richter Eydalín Schwiegervater und Schwiegersohn mit Drohungen dazu gezwungen, ihm den Hof Braedratunga wieder für ein Spottgeld zu verkaufen, und dann seiner Tochter Snaefridur den Hof mit einer besonderen Urkunde geschenkt.<sup>389</sup>)

Somit wird deutlich, dass Richter Eydalín seine Macht nicht immer gerecht einsetzt. Denn wenn er den Hof für seine Tochter unter Drohungen zurückerzwingt, nützt er eindeutig seine Macht zu seinen Zwecken aus. Dies zeigt, wie wichtig ihm seine Tochter ist. Snæfríður bedeutet ihm so viel, dass er für sie sogar seine Position als Richter missbraucht und seine Position somit gefährdet.

Einige Zeit später trifft Snæfríður bei ihrer Schwester auf Jón Hreggviðsson. Dieser zeigt ihr einen Brief von Arnas und sagt ihr, dass dieser gekommen ist, um seinen Fall zu untersuchen, v. a. warum keine erneute Verhandlung stattgefunden hat, nachdem er wieder nach Island zurückgekehrt war. Zumindest hätte dies laut dem Geleitbrief des Königs geschehen sollen. Doch Richter Eydalín ließ diesen Brief nie verlesen, sondern ließ Jón ohne Verhandlung gehen und bestach ihn auch noch mit Grundbesitz, diesen Brief niemals wieder

---

<sup>386</sup> Íslandsklukkan: S. 175.

<sup>387</sup> Die Islandglocke: S. 172.

<sup>388</sup> Íslandsklukkan: S. 186.

<sup>389</sup> Die Islandglocke: S. 182.

hervorzuholen. Snæfríður kann nicht glauben, dass dies wirklich wahr sein soll. Sie verteidigt ihren Vater, erkennt jedoch bald, dass sie in eine Zwickmühle geraten ist. Denn wenn Arnas den Fall neu aufrollt und sich herausstellt, dass ihr Vater falsch gehandelt hat, verliert er seine Richterposition und seine Ehre. Wenn sich jedoch herausstellen sollte, dass Richter Eydalíns Verhalten korrekt war, würde dies Arnas Ansehen schaden. Snæfríður muss sich also entscheiden, was ihr wichtiger ist – die Ehre ihres Vaters oder die Ehre ihres Liebhabers. Sie entscheidet sich für die Ehre ihres Vaters. Dies wird besonders deutlich in einem Gespräch, das sie mit Arnas über Jón Hreggviðsson führt, in dem es um Jóns Schuldigkeit in der Mordfrage geht, wegen der er angeklagt worden war:

Það sannaðist nefnilega ekkert á hann.

Faðir minn dæmir ekki rángt, sagði hún.

Hvernig vitið þér það? sagði hann.

Ég er partur af honum, sagði hún. Hann er í mér. Mér finst ég hafi sjálf dæmt þennan glæpamann með fullum rétti. Þessvegna ásakar samviskan mig að hafa leyst hann. [...] Faðir minn stíngur aldrei neinu undir stól [...]. En hann er miskunnsamur maður og hefur líklega kent í brjósti um þennan ræfil.<sup>390</sup>

(Es wurde ihm nämlich nie etwas nachgewiesen.

Mein Vater fällt keine Fehltritte, sagte sie.

Wie könnt Ihr das wissen? sagte er.

Ich bin ein Teil von ihm, sagte sie. Er ist in mir. Es kommt mir vor, als hätte ich selbst diesen Verbrecher mit vollem Recht verurteilt. Deshalb macht mir mein Gewissen Vorwürfe, daß ich ihn befreit habe. [...] Mein Vater vertuscht nie etwas [...]. Aber er ist ein barmherziger Mensch und hatte wahrscheinlich Mitleid mit diesem armen Schlucker.<sup>391</sup>)

Snæfríður verteidigt ihren Vater, weil sie an seine Unfehlbarkeit glaubt, aber auch ein wegen ihres schlechten Gewissens, weil sie ihn erst in diese Lage gebracht hat. Nun versucht sie, Gründe zu finden, um sein Verhalten zu rechtfertigen.

Kurz darauf wird Richter Eydalín von Arnas Arnæus vor das Althing gerufen und auf Grund seiner vergangenen Urteile angeklagt. Snæfríður zeigt sich davon eher unbeeindruckt, beschließt aber bei der Urteilsverkündung bei ihrem Vater zu sein und ihn zu unterstützen. So reitet sie ein weiteres Mal zum Althing. Dort verlangt sie unter vier Augen mit ihrem Vater sprechen zu dürfen:

Hún gekk rակeitt til hans og mintist við hann.

Núnú, sagði hann þegar hún hafði kyst hann.

Ég er komin til þín faðir minn, ekki annað, sagði hún.

Til mín? sagði hann.

Já, sagði hún, maður verður að geta hallað sér að einhverjum. annars deyr maður. [...] Faðir minn, viltu lofa mér að standa við hliðina á þér [...].<sup>392</sup>

(Sie ging direkt auf ihn zu und küßte ihn.

Nun, sagte er, als sie ihn geküßt hatte.

Ich bin zu dir gekommen, lieber Vater, sonst nichts, sagte sie.

Zu mir? sagte er.

<sup>390</sup> Íslandsklukkan: S. 251ff.

<sup>391</sup> Die Islandglocke: S. 247ff.

<sup>392</sup> Íslandsklukkan: S. 313.

Ja, sagte sie, man muß sich an jemanden anlehnen können, sonst stirbt man. [...] Vater, willst du mir erlauben, an deiner Seite zu stehen [...].<sup>393</sup>)

So wie Richter Eydalín ihr so oft geholfen hat, will Snæfríður nun ihm beistehen. Dafür ist sie sogar bereit ihre eigene Ehre zu opfern. Sie möchte vor Gericht aussagen, dass sie und Arnas eine Affäre hatten und Arnas soll deswegen für befangen erklärt und der Fall fürs Erste aufgeschoben werden. Sie ist sich sicher, dass Arnas nicht den Mut haben würde, dies zu leugnen, wenn sie ihm gegenüber im Zeugenstand ist. Aber ihr Vater weiß ihr Angebot nicht zu schätzen, im Gegenteil, es erzürnt ihn: „En af allri skömm sem þú hefur kallað yfir okkur móður þína, þá er þér sæmst að þegja yfir þessari síðustu ef þú vilt ekki gera þitt fólk að athlægi [...].“<sup>394</sup> („Doch nach all der Schande, die du über deine Mutter und mich gebracht hast, solltest du diese letzte verschweigen, wenn du deine Familie nicht auf Jahrhunderte hinaus zum Gespött machen willst [...].“<sup>395</sup>) Mit diesen Worten lässt Richter Eydalín seine Tochter stehen. Er ist zu stolz, um sich von seiner Tochter retten zu lassen: Die Ehre seiner Tochter ist ihm wichtiger als seine eigene, da sie ihr Leben noch vor sich hat.

Am nächsten Tag wird das Urteil gefällt, und Richter Eydalín werden alle seine Ämter und Titel aberkannt, und sein Vermögen verliert er an den dänischen König. Ausschlaggebend für das Urteil war der Fall Jón Hreggviðsson.

Als sich ein paar Jahre später die Pockenseuche in Island verbreitet, stirbt auch Eydalín an dieser Krankheit. Snæfríður möchte die Ehre ihres Vaters wiederherstellen und dafür sorgen, dass Jón Hreggviðsson schlussendlich doch gehängt und dadurch bewiesen wird, dass ihr Vater ihn zu Recht verurteilt hatte. Sie macht vor allem Jón Hreggviðsson für den tiefen Fall ihres Vaters verantwortlich. Allerdings weiß sie, dass auch sie nicht ganz unschuldig ist: „Þetta var minn feill. Ég gaf þér [Jón Hreggviðsson] þitt höfuð í ölmusu: og höfuð míns föður, höfuð landsins, varð að hníga ærulaust.“<sup>396</sup> („Das war mein Fehler. Ich schenkte dir [Jon Hreggvidsson] deinen Kopf als Almosen: und der Kopf meines Vaters, der Kopf des Landes, mußte ehrlos fallen.“<sup>397</sup>) Diese Schuld möchte Snæfríður nun mit allen Mitteln begleichen. Sie besticht sogar einige Beamte, damit der Fall ihres Vaters wiederaufgenommen und er für unschuldig erklärt wird. Dies schafft sie schließlich auch und ihr Vater wird wirklich von aller Schuld frei gesprochen und bekommt all sein Ansehen, Titel und Vermögen zurück. Dadurch bekommt Snæfríður auch ihr Erbe. Doch das ist ihr nicht wichtig. Es ging ihr alleine darum, das Ansehen ihres verstorbenen Vaters wiederherzustellen, und das ist ihr gelungen.

---

<sup>393</sup> Die Islandglocke: S. 310.

<sup>394</sup> Íslandsklukkan: S. 318.

<sup>395</sup> Die Islandglocke: S. 315.

<sup>396</sup> Íslandsklukkan: S. 380.

<sup>397</sup> Die Islandglocke: S. 376.

Es ist möglich, dass Halldór Laxness sich für dieses Beziehungsmuster nicht nur von seiner eigenen Biographie inspirieren ließ sondern zusätzlich auch noch von dem bedeutenden norwegischen Autor Henrik Ibsen. Laxness übersetzte dessen Stück *Vildanden* (1884; dt. *Die Wildente*) 1954 mit dem Titel *Öndin villta* in das Isländische. Es gibt mehrere Parallelen zwischen Ibsens *Wildente* und dem Vater-Tochter-Beziehungsmuster in Laxness' Romanen.<sup>398</sup>

In Ibsens Stück geht es um die Diskrepanz zwischen der idealen Forderung, die von Gregers Werle gestellt wird, und der Aufrechterhaltung der Lebenslüge, die von Doktor Relling gefordert wird. Zwischen diesen Polen hin und her gerissen wird Hjalmar Ekdal. Er hat eine 14-jährige Tochter namens Hedvig, die ihm alles bedeutet und die er über alles liebt. Und auch seine Tochter liebt ihn abgöttisch und will nichts mehr, als ihren Vater glücklich zu sehen. Als Hjalmar jedoch erfährt, dass Hedvig gar nicht seine leibliche Tochter ist, sondern die von Großhändler Werle, stößt er sie von sich. Hedvig versteht nicht, warum ihr Vater sie plötzlich nicht mehr sehen will und ist verzweifelt. Gregers rät ihr daraufhin, ihrem Vater ein Opfer darzubringen, indem sie ihm das gibt, was ihr das Liebste ist – die Wildente. Doch am Ende erschießt Hedvig nicht die Wildente, sondern sich selbst. Hjalmar ist untröstlich über den Selbstmord seiner Tochter und bereut, sie zuvor von sich gestoßen und an ihrer Treue zu ihm gezweifelt zu haben.

Das zentrale Symbol in Ibsens Stück ist, wie schon aus dem Titel hervorgeht, die Wildente, die mit Hedvig identifiziert werden kann:

[...] sie ist in gewisser Weise die Ente selber. [...] Wenn Hedvig sich auf den Speicher begibt, wo sie sich dann erschießt, erhält die Wildente plötzlich noch eine andere Dimension: Sie ist jetzt nicht mehr nur Sinnbild für das erniedrigte, verpfuschte Leben der Ekdals, sondern ist es nun auch für die edle, reine, wehrlose Kreatur, die sterben muss, wenn sie verletzt ist. Die Identität mit Hedvig ist eben dadurch gegeben, dass auch Hedvig eine edle, reine, wehrlose und unschuldige Kreatur ist. Beide sind von den Menschen rücksichtslos behandelt worden.<sup>399</sup>

Laxness greift dieses Thema ebenfalls in seinen Romanen auf. Am deutlichsten in *Die Litanei von den Gottesgaben*, wo des Öfteren direkt Bezug auf Ibsens Drama genommen wird: Zum ersten Mal in Kapitel zwölf, als der Erzähler sich mit einem Entenfarmer unterhält und von diesem erfährt, dass er Wildenten züchtet. Der Erzähler weiß nicht genau, welche Entenart damit gemeint ist und geht sogar so weit zu behaupten, dass dies keine eigene Gattung ist. Der

---

<sup>398</sup> Vgl. Árni Sigurjónsson (1987): S.103f.

<sup>399</sup> Heino Uecker: Die Wildente. In: Interpretationen. Ibsens Dramen. Stuttgart: Reclam, 2005. S. 119f.

Züchter erklärt ihm daraufhin: „Villiönd er villiönd einsog hjá Ibsen [...]“<sup>400</sup> („Wildente ist Wildente wie bei Ibsen [...]“<sup>401</sup>) Ibsen hat wohl gewusst, worüber er schreibt und hat nicht bloß etwas erfunden. Damit gibt sich der Erzähler geschlagen und beendet das Gespräch damit, dass er dem Züchter vielleicht demnächst eine Entenfarm abkaufen will.

Auch in Kapitel 21 wird die Frage gestellt, ob es Wildenten überhaupt gibt oder ob diese nur eine Erfindung Ibsens sind. Der Erzähler sagt dazu folgendes: „Ég hef nú satt að segja aldrei heyrð talað nema um þessa eina villiönd [...] en það er villiöndin hjá Ibsen, og mig minnir hafir verið kvenmaður.“<sup>402</sup> („Um die Wahrheit zu sagen: Ich habe nur von einer Wildente gehört [...] und das ist die Wildente bei Ibsen; wenn ich mich nicht irre, war es eine Frau.“<sup>403</sup>) Ferner schreibt der Erzähler Bergrún von seinem Vorhaben eine Wildentenfarm zu kaufen und lädt sie dazu ein, ihn dort einmal besuchen zu kommen. Etwas später, während Bergrún bereits im Krankenhaus ist, will der Erzähler die Entenfarm besichtigen, doch diese existiert gar nicht. Er entdeckt einige Enten am Ufer des Sees, allerdings sind sie alle tot und keine einzige ist eine Wildente. Bald erkennt er auch die Todesursache: Es sind Nerze, die die Enten töten, indem sie mit diesen untertauchen und sie so ertränken. Die Nerze selbst können sehr lange die Luft anhalten. Als der Erzähler in die Stadt zurück kommt, erfährt er, dass Bergrún gestorben ist.

In *Die Litanei von den Gottesgaben* ist eindeutig Bergrún die Wildente, und auch sie stirbt am Ende des Romans, weil sie ihren Vater besuchen wollte, um ihm eine Freude zu bereiten, genau wie Hedvig stirbt, um ihren Vater glücklich zu machen. Bergrúns Tod findet zur gleichen Zeit statt, als der Erzähler erkennt, dass es keine Wildentenfarm gibt und er nur tote Enten vorfindet. Dies sind schon Vorzeichen auf Bergrúns Tod. Doch er erkennt nicht, dass er eigentlich die ganze Zeit eine ibsenske Wildente vor sich hatte. Demnach gibt es in diesem Roman wirklich keine wirklichen Wildenten, sondern nur eine menschliche. Am Ende bereut Bersi, dass er seiner Tochter nicht mehr Beachtung geschenkt, sondern sie vernachlässigt hat, genauso wie Hjalmar in Ibsens Drama seine Versäumnisse bereut.

In *Sein eigener Herr* kann Ásta Sóllilja mit Ibsens Wildente identifiziert werden. Sie bedeutet alles für Vater Bjartur und er liebt sie über alles. Doch, genauso wie in Ibsens Drama, ist Ásta nicht Bjarturs leibliche Tochter, sondern die des Sohnes des Gemeindevorstehers, eines gutsituierten Mannes, der, genauso wie Großhändler Werle, Bjarturs Unabhängigkeit gefährdet, weil er sie ihm nur scheinbar gewährt. Als Ásta

---

<sup>400</sup> Guðsgjafaþula: S. 120.

<sup>401</sup> Die Litanei von den Gottesgaben: S. 71.

<sup>402</sup> Guðsgjafaþula: S. 209.

<sup>403</sup> Die Litanei von den Gottesgaben: S. 121.



schwanger wird, verstößt Bjartur sie und klärt sie darüber auf, dass sie gar nicht seine Tochter ist. Er will sie nie wieder sehen, weil sie, seiner Meinung nach, sein Vertrauen missbraucht und seine und ihre Unabhängigkeit gefährdet hat, und somit war sie ihm untreu. Der wesentliche Unterschied zwischen der Vater-Tochter-Beziehung in *Sein eigener Herr* und Ibsens *Wildente* ist jedoch, dass Bjartur und Ásta sich am Ende versöhnen und eine zweite Chance bekommen, auch wenn sie wohl, bedingt durch Ástas Krankheit, nicht mehr viel gemeinsame Zeit haben werden.

In *Das wiedergefundene Paradies* entspricht Steina der Wildente, da auch sie, nachdem sie den Kontakt zu ihrem Vater verliert, ins Unglück stürzt. Der Vater vernachlässigt sie, hat aber die Hoffnung, ihr dafür das Paradies zu schenken. Doch um dieses zu finden, ist es notwendig das Leben seiner Tochter zu opfern, und symbolisch gesehen passiert auch genau das. Steinas Leben nach dem Verlust ihres Vaters droht zu zerbrechen: Sie wird von Björn von Leirur vergewaltigt und gebiert sein Kind. Während der Überfahrt nach Amerika wird sie von drei Männern vergewaltigt, und schlussendlich heiratet sie den bedeutend älteren Bischof Þjóðrekur. Als sie ihren Vater wiedertrifft, haben sie sich gegenseitig nichts mehr zu sagen, und kurze Zeit später verlässt ihr Vater sie wieder. Dies ist kein von Liebe erfülltes Leben und Schuld daran ist der Vater, weil er sein Ideal, das Paradies, vor seine Tochter gestellt hat. Genauso wie Hjalmar seine Tochter vernachlässigt hat, um eines Tages eine bedeutende Erfindung zu machen, um mit dem daraus gewonnenen Geld seine Tochter finanziell abzusichern. Dass er daran festgehalten hat, war seine Lebenslüge.

### 3.3 Die Großmutter und der Enkel

Ein weiteres häufiges Muster in Laxness' Romanen ist die gute Beziehung, die zwischen der Großmutter und dem Enkel, nie jedoch zwischen der Großmutter und der Enkelin, besteht. Diese Bindung ist v. a. deshalb so stark, weil das Kind wenig oder gar keinen Kontakt zu seiner Mutter hat und so die Großmutter deren Platz einnimmt. Die Großmutter wird immer als jemand geschildert, der außerhalb der Zeit steht. Sie lebt in ihrer eigenen Welt, in der die Zeit langsamer vergeht und ist stark in alten Traditionen verhaftet.

Am Ende steht jedoch immer der Abschied des Enkels von der Großmutter und somit auch das Ende der Kindheit. Meistens gibt die Großmutter ihrem Enkel noch einige gute Ratschläge mit auf den Weg.

Diese besondere Bindung zwischen Großmutter und Enkel findet sich beispielsweise in *Sein eigener Herr* zwischen Hallbera und Nonni. Nonni ist der jüngste Sohn von Bjartur und Finna. Hallbera ist Finnas Mutter. Nonni hat zwar auch eine gute Beziehung zu seiner Mutter, steht seiner Großmutter aber trotzdem näher. Mit ihr teilt er sich nämlich auch sein Bett. Eine von Hallberas Besonderheiten ist es, bei allem das sie tut Choräle zu rezitieren, und Nonni hört ihr dabei sehr gerne zu, auch wenn er nicht alles versteht, was sie sagt. An einer Stelle beschreibt Laxness die Rituale der Großmutter zum Weihnachtsfest:

[...] gamla konan tekur einnig fram handlínuna sína þetta kvöld. Hún leysir af sér gömlu slitnu sjalduluna og bindur handlínunni yfir höfuð sér. Það er svartur silkiklútur, hann er frá einokunartímunum, hann hefur gengið í arf frá ömmu til ömmu, [...] öldum saman hefur hann verið umleikinn af sinaberum höndum, líkt og brotabrot af auðlegð heimsins, eða þó að minsta kosti sönnun þess að hún sé til.[...] Þegar gamla konan er búin að setja upp handlínuna, tekur hún eyrnaskefilinn fram. Eyrnaskefillinn, [...] sömuleiðis mörg hundruð ára gamalt erfðagóss, gerður úr dýru silfri, rendur, ellisvartur í grópunum, skygndur af sliti á íbjúgum ávalanum milli grópanna.<sup>404</sup>

([...] die alte Frau holt an diesem Abend auch ihr Kopftuch hervor. Sie nimmt den alten, verschlissenen Schal ab und bindet sich das Kopftuch um. Es ist ein schwarzes Seidentuch, es ist aus der Zeit des Handelsmonopols, es hat sich von Großmutter auf Großmutter vererbt, [...] jahrhundertlang wurde es von knorrigen Händen gehandhabt, gleichsam ein winziger Bruchteil vom Reichtum der Welt oder wenigstens ein Beweis dafür, daß er existiert. [...] Nachdem die alte Frau das Kopftuch umgebunden hat, nimmt sie den Ohrschaber hervor. Der Ohrschaber, [...] ebenfalls ein viele hundert Jahre altes Erbstück, aus kostbarem Silber gemacht, verziert, in den Vertiefungen schwarz vor Alter, auf der gewölbten Rundung zwischen den Vertiefungen blank durch Abnutzung.<sup>405</sup>)

Erst diese Rituale machen Weihnachten zu dem, was es ist. Und dadurch, dass die Großmutter diese beiden Kleinode nur an diesem Tag verwendet, wird deren Wichtigkeit unterstrichen. Erst an dieser Textstelle kann man die große Bedeutung der Geste erfassen, als die Großmutter Nonni diese beiden Dinge schenkt, als dieser nach Amerika auswandert. Dies

---

<sup>404</sup> Sjálfstætt Fólk: S. 331.

<sup>405</sup> Sein eigener Herr: S. 362f.

weist offensichtlich auf die starke Bindung zwischen den beiden hin. Bei dem Abschied von seiner Großmutter wird Nonni traurig. Ihm fällt ein, dass er noch immer nicht die Runzeln in ihrem Gesicht gezählt hat, so wie er es einmal vorhatte. Doch er wird sich an jede einzelne von ihnen erinnern. Auch die Großmutter ist traurig, ihren Enkel zu verlieren. Sie wundert sich, warum sie so lange lebt und so viele geliebte Menschen verlieren muss. Zuerst starben ihre Tochter Finna und einer ihrer Enkel und nun wandert Nonni, ihr Liebling, nach Amerika aus.

Nachdem die Großmutter Nonni ihre einzigen Wertsachen geschenkt hat, bittet sie ihn noch um zwei Dinge:

Ég ætla að biðja þig að muna eftir tvennu þegar þú ert farinn, sagði hún og gamla hrukkóttu andlitið riðaði alveg óvenju mikið. Ég ætla að biðja þig að vera aldrei hortugur við þá sem eru litlir fyrir sér. Og að hrekkja aldrei nokkurt dýr. [...]

Og hann rétti henni höndina og þakkaði henni fyrir sig þegjandi, því hann kunni eingin orð til að þakka slíka gjöf [...] og hann vissi að uppfrá þessu mundi hún ekki framar halda jól.<sup>406</sup>

(»Ich möchte dich bitten, zwei Dinge zu beachten, wenn du weg bist«, sagte sie, und das alte runzelige Gesicht zitterte ganz ungewöhnlich stark. »Ich möchte dich bitten, nie überheblich zu kleinen Leuten zu sein. Und nie ein Tier zu quälen.« [...])

Und er reichte ihr die Hand und bedankte sich stumm, denn ihm fehlten die Worte, um für ein solches Geschenk zu danken. [...] und er wußte, daß sie von jetzt an Weihnachten nicht mehr feiern würde.<sup>407</sup>)

Danach lebt die Großmutter ihr Leben weiter, ohne Nonni jemals wieder zu erwähnen. Sie lebt weiter in ihrer eigenen Welt, die aus Stricken und Chorälen besteht und kümmert sich nicht um die Errungenschaften der neuen Zeit wie z.B. Straßen und Autos.

Dass Nonni und Hallbera eine besondere Beziehung zueinander hatten, zeigt sich, als Gvendur einige Zeit später auch nach Amerika auswandern will. Er hat von seinem Bruder einen Brief mit Geld bekommen, um zu ihm nach Amerika zu reisen. Gvendur will dieses Angebot annehmen und verabschiedet sich von seiner Großmutter. Diese scheint durch Gvendurs Abreise aber bedeutend weniger berührt zu werden, wie ihre Reaktion auf diese Neuigkeit zeigt: „Þá lagði hún prjónana í skaut sér og horfði á hann á skakk dálitla stund, stakk prjóninum innundir hettuna og klóraði sér lítilsháttar, – nei nú dattu mér allar lýs úr höfði, sagði hún og byrjaði aftur að prjóna.“<sup>408</sup> („Da legte sie die Stricknadeln auf den Schoß und sah ihn eine Weile von der Seite an, steckte eine Stricknadel unter das Kopftuch und kratzte sich ein wenig. »Da bleibt mir doch die Spucke weg«, sagte sie und begann wieder zu stricken.“<sup>409</sup>) Ihr Verhalten bei Gvendurs Abschied ist bedeutend kühler als bei Nonnis, da sie augenscheinlich keine so intensive Bindung zu Gvendur hatte, wie zu Nonni.

---

<sup>406</sup> Sjálfstætt Fólk: S. 396.

<sup>407</sup> Sein eigener Herr: S. 433.

<sup>408</sup> Sjálfstætt Fólk: S. 435.

<sup>409</sup> Sein eigener Herr: S. 473.

Auch in *Das wiedergefundene Paradies* besteht eine starke Bindung zwischen der Großmutter, der Frau Steinars, und Steinar, dem Sohn ihrer Tochter. Da sich ihrer Tochter nicht selbst um das Kind kümmern will, weil sie noch sehr jung ist und außerdem aufgrund einer Vergewaltigung schwanger wurde und das Kind somit nie wollte, nimmt sich ihre Mutter des Kindes an. So wächst es die ersten zwei Jahre bei ihr auf. Erst dann, als die Familie beschließt, zu Steinar nach Utah zu reisen, beginnt sich Steina an Bord des Schiffes selbst um ihren Sohn zu kümmern, weil ihre Mutter krank ist. Doch noch während der Überfahrt stirbt die Großmutter. Am Verhalten des kleinen Steinars bei der Beerdigung erkennt man die Tiefe seiner Bindung zu seiner Großmutter:

Dreingurinn horfir á stórum greindarlegum augum í náttkulinu og er þögull; en þegar börurnar nema við hafsóldur og böndin eru byrjuð að losna, þá segir hann þetta eitt, og er nú grátstafur í kverkum honum, því þau tvö höfðu verið sælust manna er þau bjuggu saman sveitarþrot í Götum: Lofa Steina litla að fara með ömmu sinni.<sup>410</sup>

(Der Knabe sah in der nächtlichen Brise mit großen verständigen Augen zu und schwieg, doch als die Bahre die Meereswellen berührte und die Stricke sich zu lösen begannen, da sagte er nur das eine – und jetzt war er dem Weinen nahe, denn sie waren beide die glücklichsten Menschen gewesen, als sie zusammen als Gemeindearme in Götur lebten: »Den kleinen Steini mit Oma gehen lassen.«<sup>411</sup>)

Die ganze Tragik des Todes kommt in diesen Worten zum Ausdruck. Der kleine Steinar hat die in seinem kurzen Leben bisher wichtigste Bezugsperson verloren und kann den Tod noch nicht begreifen. Er versteht nicht, warum seine Großmutter ihn verlassen hat und er nicht mit ihr gehen kann.

In *Das Fischkonzert* wird ebenfalls eine starke Großmutter-Enkel-Beziehung dargestellt. Allerdings stellt dieses Beispiel eine Ausnahme dar, da hier nicht nur die Großmutter, sondern auch der Großvater, eine starke Bindung zum Enkel haben. Doch die Großmutter ist eindeutig wichtiger. Das erkennt man daran, dass sie der Zeit und Welt noch entrückter ist als der Großvater. Dies wird dadurch deutlich, dass der Leser den Namen der Großmutter nie erfährt, den des Großvaters jedoch schon.

Ferner sind die Großeltern und der Enkel in diesem Fall nicht wirklich miteinander verwandt. Trotzdem nennt Álfgrímur sie seine Großeltern, da sie ihn bei sich auf dem Hof Brekkukot aufgezogen haben, nachdem seine Mutter ihn bei ihnen zurückgelassen hat. Obwohl dieses Beispiel eine Ausnahme darstellt, ist es von großer Wichtigkeit, weil hier die

---

<sup>410</sup> Paradísarheimt: S. 276.

<sup>411</sup> Das wiedergefundene Paradies: S. 216.

Beziehung zwischen den Großeltern und dem Enkel und ihr positiver Einfluß auf ihn besonders ausführlich dargestellt werden.

Schon zu Beginn des Romans charakterisiert Álfgrímur seine Großmutter folgendermaßen: „[...] súa kona sem hefur staðið nær mér en flestar konur þó ég vissi færra um hana, hún amma mín.“<sup>412</sup> („[...] die Frau, die mir nächstgelegen hat als die meisten Frauen, obwohl ich weniger über sie wußte, meine Großmutter.“<sup>413</sup>) Doch auch die Wichtigkeit des Großvaters Björn wird kurz darauf betont:

En hvort sem ég var nú að skemta mér í kálgarðinum, á hlaðinu eða í húsasundin, var afi minn altaf einhversstaðar nær á þöglan alvískufullan hátt. [...] Þessi þegjandi nærvera hans á hverjum löfastórum bletti í Brekkukotspartinum, – það var einsog að liggja við stjóra; sálin átti í honum það öryggi sem hún girntist. Enn þann dag í dag þá finst mér oft einsog hurð standi á hálfu gátt einhversstaðar skáhalt við mig eða á bakvið mig; ellegar jafnvel beint fyrir framan mig; og hann afi minn sé þar inni [...].<sup>414</sup>

(Aber ob ich nun im Gemüsegarten, auf dem Hofplatz oder zwischen Haus und Hütte spielte, mein Großvater war immer irgendwo in der Nähe, schweigsam und allwissend. [...] Seine schweigende Anwesenheit auf jeder Handbreit Boden des kleinen Grundstücks von Brekkukot, – das war, als liege man vor Anker; die Seele hatte in ihm die Sicherheit, die sie begehrte. Noch heute kommt es mir oft so vor, als sei irgendwo neben mir oder hinter mir eine Tür angelehnt; oder sogar direkt neben mir; und mein Großvater stehe dahinter [...].<sup>415</sup>)

Álfgrímur wächst behütet bei seinen Großeltern auf, die ihm wichtige Werte und Tugenden, wie z. B. Güte, Bescheidenheit und Hilfsbereitschaft, vermitteln, die bei anderen Menschen oft in Vergessenheit geraten sind. Für Laxness sind sie damit das Sinnbild all der guten Werte der Vergangenheit.<sup>416</sup> Die Zeit auf dem Hof Brekkukot scheint außerdem anders, langsamer zu vergehen als im Rest des Dorfes. Die beiden deutlichsten Hinweise darauf sind das Drehkreuz, das den Hof vom Rest des Dorfes abgrenzt,<sup>417</sup> und die alte Standuhr, die immer ewig sagt.

Die Großmutter hat die Angewohnheit, den Menschen mit Redensarten und Sprichwörtern zu antworten. Álfgrímur bewundert seine Großmutter für ihr schier unendliches Wissen an Sprichwörtern, Sinnsprüchen, Aphorismen, Kinderreimen und Kirchenliedern. Oft sagt sie auch beim Stricken Sprüche vor sich her, so wie es auch Hallbera in *Sein eigener Herr* tut. Die Großmutter ist es auch, die ihrem Enkel mit fünf Jahren das Lesen beibringt und ihm dadurch unvergessliche Erinnerungen beschert.

Doch nicht nur mit seiner Großmutter verbinden Álfgrímur viele Kindheitserinnerungen, sondern auch mit seinem Großvater. Denn Björn nahm seinen Enkel im Frühjahr des Öfteren mit zum Fischfang, und dieser hat dabei viel gelernt und diese Zeit mit seinem Großvater sehr

---

<sup>412</sup> Brekkukotsannáll: S. 8.

<sup>413</sup> Das Fischkonzert: S. 7.

<sup>414</sup> Brekkukotsannáll: S. 12f.

<sup>415</sup> Das Fischkonzert: S. 11.

<sup>416</sup> Vgl. Halldór Guðmundsson (2007): S. 43.

<sup>417</sup> Vgl. Hubert Seelow: Nachwort. In: Halldór Laxness: Das Fischkonzert. S. 266.

genossen. Álfrímur ist somit glücklich und dankbar darüber, dass er von diesen beiden Menschen aufgezogen wird.

Während eines dieser Angelausflüge eröffnet Björn seinem Enkel, dass seine Großmutter und er beschlossen haben, dass er im Herbst die Schule besuchen soll, damit etwas aus ihm wird. Wie so oft in Álfrímurs Leben, ist es auch in diesem Fall so, dass eigentlich die Großmutter diese Entscheidung getroffen hat, sie aber den Großvater als Übermittler schickt.<sup>418</sup> Der Schulbeginn ist jedoch damit verbunden, dass er Brekkukot, zumindest während des halben Tages, verlässt. Álfrímur freut sich nicht im Geringsten über diese Nachricht: „Allar ráðagerðir mínar um eilíft líf í Brekkukoti voru að aungu gerðar. Gleði mín af tilverunni var rofin. [...] Sárasta að hann afi minn skyldi verða til þess að segja orðið sem til þurfti að ónýta fyrir mér krosshliðið okkar.“<sup>419</sup> („Alle meine Pläne für ein ewiges Leben in Brekkukot waren zunichte gemacht. Meine Freude am Dasein war zerstört. [...] Am schmerzhaftesten war, daß ausgerechnet mein Großvater dieses Wort gesprochen hatte, durch das unser Drehkreuz seinen Nutzen für mich verlor.“<sup>420</sup>)

Aber dies ist nicht die einzige Einsicht, die Álfrímur an diesem Tag widerfährt. Sein Großvater erzählt ihm nämlich auch, woher er seinen außergewöhnlichen Namen hat. Seine Mutter wollte ihn Álfur nennen, doch seine Großmutter wollte ihn Grímur nennen. Deshalb ging seine Mutter einen Kompromiss ein und nannte ihn Álfrímur, ein Name, der sonst auf Island nicht gebräuchlich ist. Danach hat sie ihren Sohn verlassen und bei den „falschen“ Großeltern gelassen. Doch damit nicht genug. Álfrímur erfährt ferner, dass seine Großmutter bereits drei Söhne hatte, die alle Grímur, nach ihrem Großvater, hießen und alle auf See gestorben sind. Sein Großvater erklärt ihm daraufhin, dass es seine Pflicht sei, seiner Großmutter die drei verlorenen Grímurs zu ersetzen und besonders fleißig zu lernen. Für Álfrímur bricht eine Welt zusammen:

Híngaðtil hafði ég haldið að hún amma mín hefði aldrei átt aðra gríma en mig Álfgrím. Og ég hafði haldið að einsog hún var mér alt, þá væri ég henni nógur svona einog ég kom fyrir af skepnunni. Nú frétti ég altíeinu að hún hefði átt þrjá gríma, að því mér skildist í þeirri von að koma sér upp þó ekki væri nema einum sem kynni latínu [...]. Það var ekki örgrant um að mér fyndist ég hefði verið hlunntarinn.<sup>421</sup>

(Bisher hatte ich geglaubt, meine Großmutter habe nie einen anderen Grímur gehabt als mich, Alfgrímur. Und ich hatte geglaubt, so wie sie mir alles bedeutete, müßte auch ich ihr genügen, wie die Natur mich geschaffen hatte. Nun erfuhr ich plötzlich, daß sie drei Söhne gehabt hatte, die Grímur hießen, und daß sie gehofft hatte, wenigstens einer davon würde am Leben bleiben und Lateiner werden [...]. Es kam mir fast so vor, als sei ich betrogen worden.<sup>422</sup>)

---

<sup>418</sup> Vgl. Das Fischkonzert: S. 192.

<sup>419</sup> Brekkukotsannáll: S. 135f.

<sup>420</sup> Das Fischkonzert: S. 113f.

<sup>421</sup> Brekkukotsannáll: S. 137f.

<sup>422</sup> Das Fischkonzert: S. 114f.

Álfgrímur ist nun entsetzt. Mit einem Schlag endet das Glück seiner Kindheit, weil er nun hinaus in die Welt soll. Obwohl er selbst nie diesen Weg gewählt hätte, beschließt er, ihn seiner Großmutter zuliebe zu gehen, um sie stolz zu machen. Die Philologin Svanhildur Óskarsdóttir unterstreicht die Wichtigkeit der Großmutter an dieser Stelle folgendermaßen: „When Álfgrímur’s future is decided, she serves as a balance against the well-meant indifference of Björn. Her expectations of Álfgrímur are for him an indispensable source of discipline and provide a sense of self-worth.“<sup>423</sup>

Dennoch wird Álfgrímur die Schule nie mit Freude erfüllen, sondern immer nur die Besuche bei seiner Großmutter und die Zeit, die er mit ihr verbringt, während sie ihm Essen kocht und mit ihm isst.

Während einer abendlichen Gesellschaft entdeckt der Kaufmann Guðmundsen, Álfgrímurs außergewöhnliches Gesangstalent und möchte ihm eine Gesangsausbildung im Ausland ermöglichen. Als Álfgrímur seiner Großmutter davon erzählt, ist diese davon wenig begeistert. Doch am nächsten Abend sagt sie ihm, dass der Großvater nicht möchte, dass Álfgrímur seine Ausbildung auf Kosten des Kaufmanns macht. Stattdessen möchte der Großvater, dass für Kosten die Ausbildung aufkommen. Dies überrascht Álfgrímur, denn ihm war nicht klar, dass die Großeltern so viel Geld hatten. Seine Großmutter klärt ihn daraufhin darüber auf, woher das Geld stammt: „Brekukotsparturinn hefur verið í eigu hans Björns herna og þess fólks frá ómunatíð, en nú var hann að selja í dag, sagði hún. [...] Hann afi þinn vill þú siglir með næsta skipi og lærir það sem hugur þinn stendur til.“<sup>424</sup> („Das Grundstück von Brekkukot hat seit undenklichen Zeiten Björn und seiner Familie gehört, aber jetzt hat er es heute verkauft, sagte sie. [...] Dein Großvater möchte, daß du mit dem nächsten Schiff fährst und das lernst, wonach dein Sinn steht.“<sup>425</sup>) Die Großeltern haben ihren Hof verkauft, damit ihr geliebter Enkel sich seinen Traum erfüllen kann, ohne dafür Geld von jemand anderem annehmen zu müssen um dann in dessen Schuld zu stehen. Álfgrímur hat das Geld bekommen, um damit zu tun, was er für richtig hält und als Anerkennung für das, was er ist und in der Hoffnung darauf, dass er sich dadurch selbst verwirklichen kann.<sup>426</sup> Dadurch zeigen sie Álfgrímur auch, dass sie das Vertrauen in ihn haben, dass er das Richtige für sich selbst auswählen wird.

---

<sup>423</sup> Svanhildur Óskarsdóttir: Penny For Your Thoughts: Art and Reward in Halldór Laxness’ *Brekukotsannáll* (*The Fish Can Sing*). In: *Scandinavica. An International Journal of Scandinavian Studies*. Vol. 42, May 2003.S. 77.

<sup>424</sup> *Brekukotsannáll*: S. 311.

<sup>425</sup> *Das Fischkonzert*: S. 260.

<sup>426</sup> Vgl. Svanhildur Óskarsdóttir (2003): S. 77.

Doch gleichzeitig bedeutet dies den endgültigen Abschied von Brekkukot (und somit auch der Kindheit) und auch von den Großeltern. Diese begleiten Álfgrímur noch zum Schiff und nehmen dort von ihm Abschied:

Ég hvarf til hennar ömmu minnar þar sem hún stóð á sjávarbakkanum í síðpilsinu sínu, með svarta sjalið yfir höfði og herðum. Ég hafði aldrei faðmað þessu konu fyr, því faðmlög voru ekki tíðkuð hjá okkur. [...]

Guð veri með þér Grímur minn, sagði konab og bætti við eftir andartak: Og ef þú skyldir einversstaðar í heiminum hitta fyrir þér kellingarskar einsog mig, þá bið ég að heilsa henni.<sup>427</sup>

(Ich umarmte meine Großmutter, die in ihrem langen Rock, mit dem schwarzen Umschlagtuch über Kopf und Schultern, am Ufer stand. Ich hatte diese Frau noch nie zuvor umarmt, denn Umarmungen waren bei uns nicht üblich. [...])

Gott sei mit dir, lieber Grimur, sagte die Frau und fügte gleich darauf hinzu: Und wenn du irgendwo auf der Welt einmal eine alte Frau wie mich treffen solltest, dann lasse ich sie grüßen.<sup>428</sup>)

Auch in diesem Fall muss der Enkel an einem gewissen Punkt seines Lebens das Paradies der Kindheit verlassen und damit ist auch der Abschied von seiner Großmutter verbunden.<sup>429</sup> Dass er sie je wieder sehen wird, ist jedoch unwahrscheinlich, genauso wie es unwahrscheinlich ist, dass Nonni aus *Sein eigener Herr* seine Großmutter noch einmal treffen wird. In *Das wiedergefundene Paradies* stellt sich diese Frage erst gar nicht, da die Großmutter stirbt.

Doch in jedem Fall hat die Großmutter das weitere Leben ihres Enkels geprägt und er wird sie und die Werte und Traditionen, die sie ihm vermittelt hat, nie vergessen. Dadurch geht das Paradies der Kindheit nicht ganz verloren, sondern besteht in Form dieser Erinnerungen weiter.<sup>430</sup>

---

<sup>427</sup> Brekkukotsannáll: S. 315.

<sup>428</sup> Das Fischkonzert: S. 264.

<sup>429</sup> Vgl. Halldór Guðmundsson (2007): S. 670.

<sup>430</sup> Vgl. Hubert Seelow: Nachwort. In: Halldór Laxness: Das Fischkonzert. S. 266.



### 3.4 Die Kinder von Kindern

In einigen von Halldór Laxness Romanen haben junge Mädchen ein Verhältnis zu einem Mann, in dessen Verlauf das Mädchen schwanger wird. In manchen Fällen ist es aber so, dass das Mädchen nicht unbedingt freiwillig mit dem Mann schläft, sondern dieser die Naivität des Mädchens ausnützt und es durch schöne Worte zum Verkehr überreden kann. In beiden Fällen ist die werdende Mutter jedoch selbst noch nicht erwachsen, sondern erst zwischen 14 und 21 Jahre alt und noch weit davon entfernt die nötige Reife für eine Mutterschaft zu haben. Daher ist es eindeutig, dass diese von Kindern geborene Kinder eine eher unglückliche Kindheit haben und in den meisten Fällen keine gute Beziehung zu ihrer Mutter aufbauen können, da die Mutter das Kind entweder nicht selbst aufzieht, sondern es zu ihren Eltern gibt, oder sich zwar selbst um das Kind kümmert, aber keine Liebe für es aufbringen kann. Zu dem Vater hat das Kind noch weniger oder gar keinen Kontakt. Da dieser entweder nichts von dem Kind weiß, oder aber, sich nicht darum kümmern oder zu seinem Kind stehen will.

In *Atomstation* sagt der Organist zu Ugla: „Alpýðumál á Íslandi segir að börn barna verði lukkumenn.“<sup>431</sup> („Der isländische Volksmund sagt, daß die Kinder von Kindern Glückskinder sind.“<sup>432</sup>) Dies ist eine äußerst gewagte Aussage und soll wahrscheinlich den Kindern von Kindern zum Trost dienen. Sie haben zwar eine schwere Kindheit, sind dafür aber „Glückskinder“.

Dieses Beziehungsmuster lässt sich in zwei Varianten teilen. In Variante A bringt das junge Mädchen das Kind zur Welt, in Variante B hingegen wird das Kind abgetrieben.

#### 3.4.1 Variante A

Vor allem in dem Roman *Atomstation* wird dieses Thema und Muster besonders stark hervorgehoben und auf unterschiedliche Weise dargestellt – einmal endet es nach Variante A und einmal nach Variante B.

Ugla ist 21 Jahre alt und nach einer Liebesnacht mit einem namenlosen Polizisten ungewollt schwanger. Für die Geburt des Kindes fährt sie zu ihren Eltern ins Nordland, damit sie nicht völlig alleine mit dieser neuen Situation fertig werden muss. Das Kind, ein Mädchen, kommt einige Monate später zur Welt. Doch Ugla fühlt sich einsam und bereut, dass sie den Vater des Kindes von sich gestoßen hat. Deshalb ist es für sie eine freudige Überraschung, als dieser sie im Nordland aufsucht um sie und seine Tochter endlich zu sehen:

---

<sup>431</sup> *Atómstöðin*: S. 121.

<sup>432</sup> *Atomstation*: S. 109.

Hann horfði á hana og ég á þennan ókunna mann, og fann mig enn í flokki þeirra þjóða sem vita ekki samband milli föður og barns. Í svipinn gat ég með aungvum hætti séð né skilið að hann ætti þetta barn fremur en aðrir kallmenn, eða nokkur kallmaður ætti börn yfirleitt.<sup>433</sup>

(Er sah das Kind an, und ich diesen fremden Mann, und ich merkte, daß ich immer noch bei den Völkern zu Hause war, die keinen Zusammenhang zwischen Vater und Kind sehen. Im Augenblick konnte ich auf keinen Fall sehen oder verstehen, daß ihm dieses Kind mehr gehörte als anderen Männern, oder daß einem Mann überhaupt Kinder gehören konnten.<sup>434</sup>)

Daher ist es auch nicht verwunderlich, dass Uglya den Heiratsantrag des Polizisten zurückweist und lieber alleine, nur mit der Hilfe ihrer Eltern, das Kind aufziehen will. Eine Entscheidung, die dazu führen kann, dass ihr Kind ohne seinen Vater aufwachsen und diesen vielleicht niemals kennenlernen wird. Auch Uglya bleibt nicht bei ihrem Kind, sondern reist nach ein paar Monaten zurück nach Reykjavik und überlässt das Kind ihren Eltern. Das heißt, das Kind wächst ohne leibliche Mutter und ohne leiblichen Vater auf. Zumindest für die Zeit, die Uglya braucht um ihre Ausbildung als Kinderkrankenpflegerin zu beenden.

Doch das Ende des Buches lässt erahnen, dass zumindest dieses Kind irgendwann in ferner Zukunft mit Mutter und Vater aufwachsen wird, denn Uglya und der Polizist versöhnen sich und wollen heiraten. Allerdings erst nach dem der Polizist seine Gefängnisstrafe abgesessen und Uglya ihre Ausbildung beendet hat.

In *Das wiedergefundene Paradies* wird die Gutgläubigkeit und Unerfahrenheit eines jungen Mädchens, das etwa 15 Jahre alt ist, von einem bedeutend älteren Mann ausgenutzt. Bei dem Mädchen handelt es sich um Steina, die Tochter von Steinar. Als der Vater nach Utah reist, wird dessen Abwesenheit von Björn von Leirur, dem Kommissionär, dazu genutzt, dessen Hof als Weideplatz für seine Pferde und dessen Heim als Schlafplatz zu verwenden. Björn, der dafür bekannt ist, Frauen zu verführen, besteht darauf, dass Steina ihn zu Bett bringt und ihm beim Ausziehen behilflich ist. Danach will das Mädchen zu ihrem Schlafplatz im Gerätehaus gehen, aber davon will Björn nichts hören: „Heldurðu að ég taki í mál að þú með þetta stóra gula hár og svona rjóð í kinnum og einsog nýhnoðuð skaka á kroppinn farir að leggjast á torfusepil úti kofa mín vegna? [...] skríddu svo upp fyrir stokkinn til mín einsog jómfrúin sem leysti dýrið forðum tíð.“<sup>435</sup> („Denkst du, ich lasse es zu, daß du mit deinem schönen blonden Haar und so roten Wangen und einem Körper wie frischgeknetete Butter dich meinetwegen draußen in einem Schuppen auf ein Stück Rasen legst? [...] krabble über die Bettkante zu mir wie die Jungfrau, die einst das Tier erlöste.“<sup>436</sup>)

---

<sup>433</sup> Atómstöðin: S. 177.

<sup>434</sup> Atomstation: S. 160.

<sup>435</sup> Paradísarheimt: S. 80f.

<sup>436</sup> Das wiedergefundene Paradies: S. 64.

Björn vergewaltigt in dieser Nacht Steina, allerdings – behauptet sie – bekommt sie davon nichts mit. Sie findet aber am nächsten Morgen ein Goldstück auf dem Fensterbrett und wundert sich darüber. Als sie ihrer Mutter davon berichtet, ist diese schockiert, da sie sofort weiß, was dies bedeutet. Sie fragt ihre Tochter nach dem genauen Verlauf der Nacht, woraufhin diese ihr folgendes sagt: „Ég var komin að niðurföllum og sofnuð um leið [...]. Og kallinn farinn að skera hrútana. Hvað að mér þraungdi eftir að ég var sofnuð, hvurnin veit ég það. Það hefur held ég ekki verið mikið. Að minsta kosti brá ég ekki blundi [...].“<sup>437</sup> („Ich war müde zum Umfallen und schlief gleich ein [...]. Und der Mann schnarchte schon. Was mich beengte, nachdem ich eingeschlafen war, wie soll ich das wissen? Das ist, glaube ich, nicht viel gewesen. Wenigstens wurde ich nicht wach [...].“<sup>438</sup>)

Als Björn das nächste Mal zu der Familie kommt, verlangt er wieder nach Steina und sie muss wieder die Nacht mit ihm verbringen. Doch dieses Mal lässt er nur einen Silbertaler zurück. Und das dritte Mal sind es nur noch Kupfermünzen, die er für sie liegen lässt. Steina leugnet weiterhin, dass in den Nächten, die sie mit Björn verbringt, irgendetwas geschieht, selbst dann als bereits allen, außer ihr selbst, klar ist, dass sie schwanger ist. Als Björn von der Schwangerschaft erfährt, versucht er einen Jungen zu finden, der Steina heiratet und das Kind als sein eigenes anerkennt. Doch Steina weist den Jungen ab. Als das Kind, ein Sohn, schließlich zur Welt kommt, ist Steina überrascht, da sie nicht wusste, dass sie schwanger war, und als der Pfarrer den Namen des Vaters wissen will, weiß sie nicht, wen sie nennen soll, und so kommt es zu einer Gerichtsverhandlung, um die Vaterschaft zu ermitteln:

Loks er klerkur hafði reifað málið var stúlkan yfirheryrð. Hún sagðist aldrei hafa dregið dulur á það að hún hefði lagst fyrir hjá Birni á Leirum. En þegar lagðar voru fyrir hana frekari spurningar innvirðulega, skildi stúlkan eigi með öllu hvað þeir voru að fara. Henni voru kurteisisorð sem notuð eru fyrir rétti um samfarir karls og konu jafn ókunn og almenn orðstiltæki um sama efni.<sup>439</sup>

(Als schließlich der Pfarrer den Fall dargelegt hatte, wurde das Mädchen verhört. Sie sagte, sie habe niemals verheimlicht, daß sie sich vor Björn von Leirur hingelegt hätte. Aber als ihr eindringlich weitere Fragen gestellt wurden, begriff das Mädchen ganz und gar nicht, worauf sie hinauswollten. Ihr waren die beschönigenden Wörter, die vor Gericht in bezug auf den Geschlechtsverkehr verwendet werden, ebenso unbekannt wie allgemeine Ausdrücke für dieselbe Sache.<sup>440</sup>)

Dies zeigt deutlich, wie schwer das Vergehen Björns an Steina war. Denn sie hat nicht einmal begriffen, was er mit ihr gemacht hat, weil sie zu jung, unerfahren und naiv ist.

Danach werden im Roman einige Jahre übersprungen und der Leser steigt dann wieder in Steinas Geschichte ein, als Bischof Þjóðrekur nach Island kommt und Steinars Familie aufsucht. Der Leser erfährt, dass sich Steina in den vergangenen Jahren nicht selbst um ihren

---

<sup>437</sup> Paradísarheimt: S. 85.

<sup>438</sup> Das wiedergefundene Paradies: S. 67.

<sup>439</sup> Paradísarheimt: S. 137.

<sup>440</sup> Das wiedergefundene Paradies: S. 107.

Sohn gekümmert hat, sondern ihre Mutter diese Aufgabe übernommen hat. Denn als Þjóðrekur auf Steina trifft, ist sie alleine. Ihren Sohn trifft der Bischof erst, als er auch Steinars Frau auf einem Gehöft trifft, und es wird folgendes über sie berichtet: „[...] hún var að amla ofanaf fyrir sér og dótturbarni sínu, tveggja vetra sveini.“<sup>441</sup> („[...] sie verdiente dort den Unterhalt für sich und ihr Tochterkind, einen Knaben von zwei Jahren.“<sup>442</sup>) Daraus folgt, dass sich das Kleinkind die ganze Zeit bei ihr aufhält und nicht bei seiner Mutter. An einer späteren Stelle sagt Steina zu Björn, dass sie den Jungen ihrer Mutter gegeben hat, da sie nicht das Gefühl hatte, dass er zu ihr gehörte.<sup>443</sup>

Bischof Þjóðrekur soll Steinars Familie zu Steina nach Utah bringen, und einige Tage vor der Abreise besucht Steina Björn und erzählt ihm von der geplanten Reise und dass sie ihren gemeinsamen Sohn mitnehmen wird. Als Björn davon erfährt, wird er wütend und ist plötzlich sogar bereit, den Sohn als seinen eigenen anzuerkennen. Doch Steina lässt sich davon nicht beeindrucken und hält an ihrem Plan fest. So sieht sich Björn gezwungen zu drastischeren Mitteln zu greifen. Er versucht das Kind zu entführen, scheitert aber daran.

Während der Schiffsüberfahrt nach Amerika lernt Steina die Freuden des Mutterglücks kennen, da sie sich selbst um ihren Sohn kümmern muss, weil ihre Mutter schwer seekrank ist. Sie beginnt eine Beziehung mit ihrem Sohn aufzubauen und sie bereut, seine ersten Lebensjahre verpasst zu haben:

Það hafði verið meiren lítil hamíngjusól sem upp gekk í ævi hennar, nú sem hún var fullveðja kvenmaður, að kynnast þessum dreing, sem hún hafði ekki skilið þegar hann fæddist. Eftir að hún kyntist við hann saknaði hún þess að hafa farið á mís við gambrið í honum frá fyrsta fari; hún sá líka eftir amrinu sem hún hafði ekki feingið að hugga í honum sjálf.<sup>444</sup>

(Es war keine geringe Sonne des Glücks, die über ihrem Leben aufging, jetzt, da sie eine vollentwickelte Frau war, nämlich diesen Knaben kennenzulernen, den sie nicht verstanden hatte, als er geboren wurde. Nun, da sie mit ihm bekannt wurde, schmerzte es sie, daß ihr sein erstes Geplapper entgangen war; es tat ihr leid, daß sie seine Tränen nicht selbst hatte trocknen dürfen.<sup>445</sup>)

Es ist eindeutig, dass Steina sich zukünftig mehr um ihren Sohn kümmern wird als bisher. Doch ein Glückskind ist auch dieser kleine Junge nicht. Denn in dem Moment, in dem er seine Mutter wiederbekommt, verliert er seine Großmutter, seine bis dahin wichtigste Bezugsperson, da diese während der Überfahrt stirbt.

Doch auch in *Das wiedergefundene Paradies* gibt es noch ein Mädchen, das ein Kind bekommt, als sie selbst noch ein Kind ist. Steinar trifft in Utah auf Borgy, die, so wie er,

---

<sup>441</sup> Paradísarheimt: S. 221.

<sup>442</sup> Das wiedergefundene Paradies: S. 172.

<sup>443</sup> Vgl. ebd. S. 180f.

<sup>444</sup> Paradísarheimt: S. 265.

<sup>445</sup> Das wiedergefundene Paradies: S. 207.

ebenfalls aus Island ausgewandert ist. Borgy hat eine Tochter, die zwar auch noch sehr jung ist, aber trotzdem das Kind eines Lutheraners zur Welt bringt. Auch in diesem Fall kümmert sich der Vater gar nicht um das Kind, sondern die Mutter unterstützt ihre Tochter. Steinar erinnert das Kleinkind an das Kind seiner Tochter. Eindeutig ist diese Geschichte die Parallele zu der Geschichte Steinás.

Ein weiterer Roman, in dem ein Kind ein Kind bekommt ist *Sein eigener Herr*. Und auch in diesem Beispiel wird wieder die Naivität eines etwa 15-jährigen Mädchens ausgenutzt. Als Bjartur eines Winters eine längere Reise macht, schickt er seinen Kindern einen Lehrer, der sie während seiner Abwesenheit unterrichten soll. Bjarturs Tochter Ásta Sóllilja fühlt sich sofort zu ihrem Lehrer hingezogen und seine Anwesenheit macht sie nervös. Auch der Lehrer findet Ásta ansprechend. Kurz bevor er wieder abreisen soll, veranstaltet er für seine drei Schüler mitten in der Nacht eine Wunschstunde, in der sich jedes der Kinder etwas wünschen darf. Als er die Wünsche der Jungen erfüllt hat, schickt er sie wieder ins Bett: „Um það bil sem þeir höfðu hypjað sig uppí aftur, seidist hann til lampans, slökki ljósið, og tók Ástu Sóllilju.“<sup>446</sup> („Als sie sich wieder ins Bett verfügt hatten, griff er nach der Lampe, machte das Licht aus und nahm Asta Sollilja.“<sup>447</sup>) Als Ásta am nächsten Morgen erwacht, hat sie schwere Schuldgefühle und schämt sich:

[...] við hverja hreyfingu kennir hana einhversstaðar til, og þó ekki einsog hún væri aðeins hreinlega skorin, heldur einsog hún væri einnig sundurslitin og marin, helst af öllu hefði hún viljað liggja grafkyr, undir stórrí sæng, án þess nokkur truflaði hana, í marga daga, bara, sofa, sofa, jagnvel deya, – hún hafði aðeins sofnað einn órólegan dúr undir morguninn og hrokkið aftur upp í ótta, – nei aldrei aldrei mátti svona hræðilegt koma fyrir aftur, nei ekkert þessu líkt.<sup>448</sup>

(Ihr tut alles weh, der ganze Körper, bei jeder Bewegung hat sie irgendwo Schmerzen, doch nicht so, als wäre sie nur sauber aufgeschnitten, sondern als wäre sie auch zerrissen und zerschunden; am liebsten hätte sie totenstill unter einem großen Deckbett liegen wollen, ohne daß jemand sie störte; viele Tage lang, nur schlafen, schlafen, sogar sterben – sie war gegen Morgen in einen kurzen Schummer gesunken und vor Angst wieder aufgeschreckt – nein, nie, nie durfte etwas so Schreckliches wieder vorkommen, nein, nichts dergleichen.<sup>449</sup>)

Ásta hat Angst und sie weiß nicht, wie sie mit dieser neuen Erfahrung umgehen soll. Außerdem hat der Lehrer sie überrumpelt. Trotzdem nimmt sie alle Schuld auf sich, als der Lehrer ein schlechtes Gewissen bekommt. Ásta ist nach diesem Erlebnis nicht mehr dieselbe. Doch die ganze Tragik jener Nacht eröffnet sich ein paar Kapitel später, wenn der Leser erfährt, was sich Ásta gewünscht hat. Sie hat sich die Liebe gewünscht. Jedoch eine unschuldige Liebe, die noch völlig frei von körperlichem Verlangen sein sollte, eine Form der

---

<sup>446</sup> Sjálfstætt fólk: S. 371.

<sup>447</sup> Sein eigener Herr: S. 405.

<sup>448</sup> Sjálfstætt fólk: S. 372.

<sup>449</sup> Sein eigener Herr: S. 406f.

Liebe, wie sie ihrem Alter und ihrer Reife entsprochen hätte. Doch sie wurde um ihren Wunsch betrogen. Stattdessen hat sich der Lehrer genommen, was er selbst sich wünschte. Ein Geschenk jedoch hat er ihr gemacht, denn sie erwartet ein Kind von ihm. Aber auch das hat sie sich nicht gewünscht und es wird ihr keine Freude bereiten, denn als ihr Vater davon erfährt, verstößt er sie. Immerhin kümmert sich Ásta selbst um ihre Tochter Björt. Man erfährt nicht sehr viel über Ástas und Björts Leben, nur dass sie in sehr ärmlichen Verhältnissen leben und dass Ásta schwer krank ist. Somit gehört auch Björt nicht zu den Glückskindern des Lebens.

Das nächste und zugleich letzte Beispiel von Kindern die von Kindern geboren werden passt nicht ganz in das Muster hinein, weist aber trotzdem große Ähnlichkeiten mit den bereits dargestellten Eltern-Kind-Beziehungen auf, da auch in diesem Fall das Verhältnis zwischen Mutter und Tochter völlig gestört ist. Außerdem ist dies das einzige Beispiel, in dem man mehr über das Leben des Kindes erfahren wird. Alle anderen Beispiele enden ein paar Jahre nach der Geburt des Kindes.

Bei der Mutter handelt es sich um Sigurlína und bei der Tochter um Salka Valka (Salvör Valgerður) aus dem Roman *Salka Valka*. Ein gravierender Unterschied ist, dass die Tochter zu Beginn des Romans bereits elf Jahre alt ist und nicht so wie in allen anderen Romanen erst im Laufe der Handlung geboren wird. Das Alter der Mutter wird nie eindeutig genannt, aber es ist anzunehmen, dass Sigurlína Salka bereits in ihren Jugendjahren zur Welt gebracht hat: Zu Beginn des Romans, als Mutter und Tochter in Axlarfjord ankommen, wird erwähnt wie hübsch und anziehend Sigurlína aussieht und dass sie die Blicke der Männer auf sich zieht, v. a. der etwa 30-jährige Steinþór interessiert sich sehr für sie.<sup>450</sup> Man kann davon ausgehen, dass Sigurlína jünger als Steinþór ist, und somit ist klar, dass sie selbst noch minderjährig war, als sie mit Salka schwanger war

Sigurlína hat ihre Tochter alleine aufgezogen und hatte auch keine nennenswerten Beziehungen zu Männern. Der triftigste Grund aber, weshalb von einer jungen Mutterschaft Sigurlínas auszugehen ist, ist das Verhalten Sigurlínas gegenüber Salka, denn Sigurlína behandelt Salka nicht wie ihre Tochter, sondern wie eine Rivalin in ihrem Kampf um Steinþórs Liebe. Dies ist ein äußerst unreifes Verhalten und somit ein Indiz für Sigurlínas junges Alter.

---

<sup>450</sup> Vgl. z. B. Salka Valka [dt.]: S. 13, 18.

Zu Beginn des Romans herrscht zwischen Sigurlína und Salka noch Harmonie und es gibt keinen Grund anzunehmen, dass es vor ihrer Ankunft in Axlarfjord nicht auch so gewesen wäre. Als Mutter und Tochter bei Steinþór einziehen, ist zunächst auch noch alles in Ordnung. Die beiden teilen sich auch weiterhin ein Bett. Doch das ändert sich bald. Denn zwischen Sigurlína und Steinþór entwickelt sich ein Verhältnis und im Zuge dessen kommt Steinþór eines Nachts zu den beiden Frauen ins Zimmer, um mit Sigurlína zu schlafen. Dabei wird Salka jedoch wach und verhindert so den Beischlaf. Sie ist schockiert und verängstigt durch Steinþórs Verhalten, aber Sigurlína tröstet sie nicht:

Æ farðu að sofa, þaggaði móðir hennar niðri henni, en það var ekki sagt af neinni samúð með ótta hennar, einginn móðurlegur andblær, ekkert elsandi þei-þei og ró-ró, heldur önunglyndi, jafnvel fjandskapur, svipað og hún hafði sagt: Æ haltu þér saman skömmin þín. Hún þrýsti dóttur sinni als ekki upp að brjósti sér til þess að hugga hana, heldur ýtti henni varkárlega frá sér og lagði hana útaf í rúmið þegar hún hélt hún væri sofnuð.<sup>451</sup>

(Ach, schlaf jetzt, beschwichtigte ihre Mutter sie, es war aber ohne Verständnis für ihre Angst gesagt, kein mütterlicher Ton, kein liebevolles pst-pst und still-still, sondern Verdrießlichkeit, sogar Feindseligkeit, als ob sie gesagt hätte: Ach, halt den Mund, dummes Ding. Sie drückt ihre Tochter nicht an ihre Brust, um sie zu trösten, sondern schob sie vorsichtig von sich weg und deckte sie zu, als sie annahm, daß sie eingeschlafen sei.<sup>452</sup>)

Als Salka wieder aufwacht, bemerkt sie, dass ihre Mutter nicht mehr neben ihr liegt. Sie ist bei Steinþór. Ab diesem Zeitpunkt schläft sie auch mit ihm in einem Bett und nicht mehr mit ihrer Tochter.

Sigurlína sieht Salka nicht mehr als ihre Tochter, sondern als Konkurrentin, obwohl Salka noch viel zu jung ist, um zu begreifen, worum es geht.<sup>453</sup> In einer Hinsicht sind Sigurlínas Sorgen allerdings nicht ganz unbegründet: Steinþór fühlt sich von Salka angezogen, und diese Anziehung zieht sich durch den ganzen Roman. Einmal kommt es zu einer größeren Auseinandersetzung zwischen Mutter und Tochter, weil Steinþór Salka zwei Geldstücke schenkt, woraufhin ihr Sigurlína schwere Vorwürfe macht und das Geld für sich selbst beansprucht: „Í þessari svipan var það ekki Steinþór sem telpan hataði, heldur þessi digra ruddalega og illa tenta kona sem sá aðeins í henni, svona lítilli, keppinaut sinn í ástum [...]“<sup>454</sup> („In diesem Augenblick haßte die Kleine nicht Steinþór, sondern diese dicke, grobe Frau mit den schlechten Zähnen, die in ihr obwohl sie so jung war, nur eine Konkurrentin in Liebesdingen sah [...]“<sup>455</sup>)

Nach der vermeintlichen Vergewaltigung Salkas durch Steinþór verschwindet dieser einige Jahre ins Ausland. Als er wieder zurückkommt, versöhnt er sich mit Sigurlína, jedoch nur,

---

<sup>451</sup> Salka Valka: S. 59.

<sup>452</sup> Salka Valka [dt.]: S. 62.

<sup>453</sup> Vgl. Peter Hallberg (1956): S. 194.

<sup>454</sup> Salka Valka: S. 102.

<sup>455</sup> Salka Valka [dt.]: S. 107.

weil er Salka zeigen will, dass er nun ein besserer Mensch ist. Er behauptet sich nur für sie geändert zu haben und schenkt ihr einen Ring. Salka lässt sich durch den Ring und Steinþórs schöne Worte blenden und fühlt sogar so etwas wie Zuneigung für ihn. Doch dann kommt Sigurlína hinzu und bemerkt sofort, dass zwischen den beiden etwas vorgefallen ist. Am Abend fleht sie Salka an: „Salvör, kveinaði hún, hafði meðaumkun með mér og taktu hann ekki frá mér! [...] Salka mín, elsku litla Salka mín, sem einusinni varst barnið mitt, vertu nú góð við mig og taktu hann ekki frá mér!“<sup>456</sup> („Salvör, jammerte sie, hab Mitleid mit mir und nimm ihn mir nicht weg! [...] Liebe Salka, meine liebste kleine Salka, die du einmal mein Kind warst, sei nun gut zu mir und nimm ihn mir nicht weg.“<sup>457</sup>) Plötzlich appelliert Sigurlína also an Salkas Respekt gegenüber ihr als Mutter. Zugleich weiß sie aber, dass die Beziehung zwischen ihnen schon lange zerstört ist, denn sonst würde sie nicht in der Vergangenheitsform reden. Doch Salka ist nicht diejenige, die sich falsch verhält. Das ist alleine Sigurlína, denn diese sollte in ihrer Tochter keine Rivalin sehen, sondern nur ihre Tochter, und diese sollte sie bedingungslos lieben. Die Mutter-Tochter-Beziehung lässt sich nicht mehr retten und als Steinþór Sigurlína kurz vor der Hochzeit wieder verlässt, weiß Salka nicht wie sie ihrer Mutter helfen könnte: „Og Salka Valka skotraði til hennar augunum og var að reyna að finna upp einhverja aðferð til að segja henni þær væru mæðgur og skyldu styðja hvor aðra gegnum lífið, en tvær sálir geta verið svo fjarlæggar hvor annarri jafnvel þó þær hafi einusinni búið í sama líkama.“<sup>458</sup> („Und Salka sah verstohlen zu ihr hinüber und suchte nach einer Möglichkeit, ihr zu sagen, daß sie Mutter und Tochter seien und ein Leben lang einander helfen sollten, doch zwei Seelen können so weit voneinander entfernt sein, selbst wenn sie einmal im selben Körper gewohnt haben.“<sup>459</sup>) Man erkennt deutlich, wie groß der Schaden ist, den Sigurlína angerichtet hat. Die Kluft zwischen Mutter und Tochter ist nicht mehr zu überbrücken. Kurz darauf begeht Sigurlína Selbstmord, eine egoistische Entscheidung, da sie damit ihre noch nicht einmal 14-jährige Tochter alleine zurücklässt.

Salka wird den Schatten ihrer Mutter ihr ganzes Leben nicht los. Es ist ein ständiger Kampf mit sich selbst, damit sie auf keinen Fall wie ihre Mutter wird: „Kanski var alt líf hennar í senn bardagi fyrir málstað móður hennar og flótti undan honum. Eða hversvegna gat hún ekki komið fram einsog frjáls manneskja gagnvart úngum, laglegum, ríkum manni [...]. Voru það þá örlög hennar að geta aldrei orðið frjáls [...].“<sup>460</sup> („Vielleicht war ihr ganzes Leben ein Kampf für die Sache ihrer Mutter und gleichzeitig eine Flucht davor. Oder warum konnte sie

---

<sup>456</sup> Salka Valka: S. 185.

<sup>457</sup> Salka Valka [dt.]: S. 197f.

<sup>458</sup> Salka Valka: S. 204.

<sup>459</sup> Salka Valka [dt.]: S. 218.

<sup>460</sup> Salka Valka: S. 285.



sich nicht wie ein freier Mensch benehmen gegenüber einem jungen, hübschen, reichen Mann [...]. War es denn ihr Schicksal, nie frei werden zu können [...].<sup>461</sup>) Auch Salkas Beziehung zu Arnaldur wird indirekt durch ihre Mutter belastet. Denn Salka traut sich nicht, mit Arnaldur intim zu werden, weil sie Angst vor ihrer Mutter hat.<sup>462</sup>

So ist es auch nicht verwunderlich, dass Salka schon früh beginnt ihre Weiblichkeit zu verleugnen. Sie will nicht, dass es ihr so ergeht wie ihrer Mutter und dafür muss sie, ihrer Meinung nach, aufhören eine Frau zu sein.<sup>463</sup> Arnaldur gegenüber formuliert sie dieses Verlangen einmal ganz deutlich: „Ég vil ekki sjá að vera stelpa. Ég skal aldrei aldrei verða kvenmaður – einsog hún mamma!“<sup>464</sup> („Ich habe es satt, ein Mädchen zu sein. Ich werde nie eine Frau werden – so wie meine Mama!“<sup>465</sup>) Dies will sie, indem sie zuerst nur davon spricht Hosen zu tragen und dies später auch wirklich tut. Die Hose steht für die Verleugnung ihrer Identität als Frau und der Liebe.

Von besonderem Interesse und auch der Wendepunkt in der Beziehung zwischen Sigurlína und Salka ist folgendes Gespräch, das sie in ihrer ersten Nacht bei Steinþór geführt haben:

Salka mín, við skulum lofa hvor annarri því að vera altaf, altaf tvær góðar vinur og hjálpa hvor annarri í hinu góða í Jesú nafni hvað sem ber að höndum. Og altaf ef eitthvað kemur fyrir sem annarri líkar miður, þá skulum við ævinlega reyna að skilja hvor aðra. Því það er svo margt sem getur komið fyrir – tvær stúlkur.

Telpan var þeim mun síður undirbúin slík trygðamál sem henni hafði verið ógerlegra að ímynda sér að nokkur tíma mundi sá hlutur koma upp sem valdið gæti vinslitum milli þeirra mæðgna. [...] Þó lét það kanski allra annarlegast í eyrum hennar að heyra móður sína velja sér og henni þetta ópersónulega heiti: tvær stúlkur. Því hún hafði aldrei á ævinni hugsað um móður sína öðruvísi en mömmu né sjálfa sig öðruvísi en Sölkku, litla stúlkuna hennar mömmu.<sup>466</sup>

(Liebe Salka, wir wollen einander versprechen, daß wir immer, immer gute Freundinnen bleiben und einander helfen bei dem Guten in Jesu Namen, was auch geschehen mag. Und immer, wenn etwas passiert, was der einen weniger gefällt, dann müssen wir stets versuchen, einander zu verstehen. Denn es gibt so vieles, was passieren kann mit – zwei Mädchen.

Die Kleine war genausowenig vorbereitet auf ein solches Treuversprechen, wie es ihr möglich war, sich vorzustellen, es könnte jemals etwas geschehen, das die Freundschaft zwischen Mutter und Tochter zerstörte. [...] Am allerseltsamsten klang in ihren Ohren aber, daß ihre Mutter für sich und ihre Tochter diesen unpersönlichen Ausdruck verwendete: zwei Mädchen. Denn sie hatte noch nie im Leben in ihrer Mutter etwas anderes gesehen als ihre Mama, und sich selbst immer nur als Salka, Mamas kleines Mädchen.<sup>467</sup>)

Ab diesem Zeitpunkt wendet sich Sigurlína immer mehr von Salka ab und vernachlässigt sie. Gerade an dieser Stelle, erkennt man auch deutlich, dass Sigurlína nicht sehr erwachsen sein kann. Denn sonst würde sie nicht sich und ihre elfjährige Tochter als Mädchen bezeichnen,

---

<sup>461</sup> Salka Valka [dt.]: S. 303.

<sup>462</sup> Vgl. ebd. S. 444.

<sup>463</sup> Vgl. Peter Hallberg (1956): S 193.

<sup>464</sup> Salka Valka: S. 91.

<sup>465</sup> Salka Valka [dt.]: S. 95.

<sup>466</sup> Salka Valka: S. 56f.

<sup>467</sup> Salka Valka [dt.]: S. 58f.

sondern als Mutter und Tochter. Dadurch, dass sie dies jedoch nicht tut, negiert sie diese Bindung völlig und stuft Salka zuerst bloß zu einem Mädchen, später aber zu ihrer Rivalin ab.

### 3.4.2 Variante B

Die zweite ungewollte Schwangerschaft in *Atomstation* gehört zu Variante B. Guðný, die 15 Jahre alte Tochter von Búi Arland, wird von einem doppelt so alten Amerikaner, mit dem sie eine kurze Affäre hatte und in den sie verliebt war, schwanger. Als sie herausfindet, dass sie schwanger ist, ist sie verzweifelt und möchte sich am liebsten umbringen:

Ég skal, ég skal í sjóinn, sagði hún. Hvurnin á stelpa einsog ég að fara að lifa: krakkarnir hía á mig í skólanum, mamma mín drepur mig í New York, ráðherra selur mig á hóruhús í Ríó de Janeiro [...]. Það verður hæðst að honum pabba mínum á alþingi og í háskólanum [...] og kommúnistarnir fara í kröfugaungu framhjá húsinu og segja: þarna er litli svínbarnaði auðvaldsseggurinn.<sup>468</sup>

(Ich werde, ich werde ins Wasser gehen, sagte sie. Wie soll ein Mädchen wie ich leben können: In der Schule werde ich gehänselt, meine Mutter bringt mich um in New York, der Minister verkauft mich an ein Hurenhaus in Rio de Janeiro [...]. Mein Papa wird im Parlament und auf der Universität ausgelacht [...] und die Kommunisten werden einen Demonstrationszug am Haus vorbei machen und sagen: Da ist die kleine, angebuffte Kapitalistenschlampe.<sup>469</sup>)

Als Guðný sich Ugly anvertraut, versucht diese sie zu beruhigen und erzählt ihr dabei, dass sie selbst ebenfalls schwanger ist: „Segirðu alveg satt Ugly, sagði stúlkan, reis upp í sóffanum og faðmaði mig. Geturðu bölvað þér uppá það? Og ætlarðu ekki að drepa þig?“<sup>470</sup> („Stimmt das wirklich, Ugly, sagte das Mädchen, richtete sich auf dem Sofa auf und umarmte mich. Könntest du dich deswegen nicht verfluchen? Und willst du dich nicht umbringen?“<sup>471</sup>) Guðný traut ihren Ohren nicht, als sie hört, dass Ugly das Kind bekommen will und darüber nicht im Geringsten verzweifelt ist. Ugly rät dem Kind, sich seinem Vater anzuvertrauen, da dieser sicherlich eine gute Lösung für alle Beteiligten finden wird, und damit lässt sich Guðný schließlich beruhigen. Doch Búi Arland regiert nicht so, wie Ugly es erwartet hätte, sondern bringt seine Tochter zu einem Arzt. Nach dem Arztbesuch ist Guðný sehr schläfrig und Ugly kümmert sich um sie. Guðný sagt ihr im Halbschlaf folgendes: „Það er búið Ugly. Hann pabbi minn lét mig vera hjá lækni. Það er búið. [...] Hann keyrði mig upp með járnum. Hann drap mig. Það lágu blóðugar tætlur af einhverju í skálinni.“<sup>472</sup> („Es ist vorbei, Ugly. Mein Papa war mit mir beim Arzt. Es ist vorbei. [...] Er hat mir eiserne Werkzeuge in den Leib gejagt. Er hat mich umgebracht. Es lagen blutige Fetzen von irgend etwas in der Schale.“<sup>473</sup>) Tragischer hätte dieses Ereignis nicht für das junge Mädchen ausgehen können, denn dadurch wurde

<sup>468</sup> Atómstöðin: S. 137.

<sup>469</sup> Atomstation: S. 123.

<sup>470</sup> Atómstöðin: S. 138.

<sup>471</sup> Atomstation: S. 124.

<sup>472</sup> Atómstöðin: S. 143.

<sup>473</sup> Atomstation: S. 128.

nicht nur das ungeborene Kind in ihr getötet, sondern auch ein Teil von ihr selbst und das Vertrauen zu ihrem Vater.

Doch nicht nur in *Atomstation* wird eine Abtreibung an einem noch nicht erwachsenen Mädchen vorgenommen, sondern auch in *Salka Valka*. Arnaldur hat eine Affäre mit Guja, der 15-jährigen Tochter von Beinteinn von Krokur. Er trifft sich auch dann noch mit Guja, als er schon mit Salka zusammen ist, weil diese nämlich zunächst nicht seine körperlichen Bedürfnisse befriedigt. Eines Tages erfährt Salka, dass Guja krank ist, und als sie an deren Hütte vorbeigeht, sieht sie Arnaldur aus ihrer Hütte kommen. Daraufhin wird sie misstrauisch und besucht Guja ebenfalls. Zwischen den beiden Mädchen kommt es zu einem Streitgespräch, das damit endet, dass Guja in Tränen ausbricht und Salka folgendes gesteht:

Heldurðu að ég hafi ekki vitað að þeir voru frá þér, penínarnir sem hann útvegaði til þess það yrði tekinn úr mér krakkinn. [...] Jú það var tekinn úr mér krakkinn, sagði stúlkan grátandi. Læknirinn vildi ekki gera það fyrir minna en tvö hundruð krónur af því það er hægt að setja mann í tukhúsið fyrir það. Það var getr á sunnudagsnóttina. Arnaldur hjálpaði honum við það.<sup>474</sup>

(Glaubst du, ich hätte nicht gewußt, daß es von dir kam, das Geld, das er besorgte, damit mir das Kind weggemacht wurde? [...] Doch, man hat mir das Kind weggemacht, sagte das Mädchen weinend. Der Arzt wollte es nicht für weniger als zweihundert Kronen machen, weil sie einen dafür ins Zuchthaus bringen können. Es wurde Sonntag nacht gemacht. Arnaldur half ihm dabei.<sup>475</sup>)

Salka konfrontiert Arnaldur mit der Abtreibung und er versucht, seine Schuld an sie abzutreten, denn weil sie nicht mit ihm schlafen wollte, musste er sein sexuelles Verlangen bei einer anderen Frau zufrieden stellen.

Dabei liegt die Schuld ganz alleine bei Arnaldur, da er die Gefühle eines jungen Mädchens ausgenutzt und das Mädchen benutzt hat. Denn Guja war wirklich in Arnaldur verliebt, er jedoch nicht in sie und er hat sie zu der Abtreibung gezwungen, damit das Kind nicht seine und Salkas Beziehung belastet. Denn Salka hätte nicht geduldet, dass er sich von Guja und dem Kind abwendet. Arnaldurs Schuld wird dadurch noch vergrößert, dass er selbst bei der Abtreibung geholfen hat.

In allen Beispielen hat es nicht funktioniert, dass die Mutter eine dauerhafte, positive Bindung zu dem Kind aufrechterhalten konnte. In den meisten Fällen wurde das Kind in seiner Kindheit schwer verstört, weil es von seinen Eltern zurückgewiesen und nicht ausreichend geliebt wurde. Keines der hier vorgestellten Kinder ist ein Glückskind so wie es der Organist

---

<sup>474</sup> Salka Valka: S. 421.

<sup>475</sup> Salka Valka [dt.]: S. 451.

in der *Atomstation* behauptete. Der einzige Fall, in dem man noch etwas über die Jugend- und Erwachsenenjahre eines solchen Kindes erfährt, ist in *Salka Valka* und dieses Beispiel gibt wenig Hoffnung für alle anderen Kinder. Salka hat große Probleme eine Beziehung einzugehen, weil es ihr schwerfällt, Menschen zu vertrauen, da sie von ihrer Mutter so enttäuscht wurde und auf keinen Fall so werden möchte wie sie.

Doch warum behandelt Laxness dieses Beziehungsmuster so oft? Es gibt in diesem Fall nämlich keinen direkten Bezug zu seiner eigenen Biographie, abgesehen von der Tatsache, dass er selbst auch eine uneheliche Tochter hatte. Aber sowohl er selbst, als auch die Mutter des Kindes waren zu diesem Zeitpunkt bereits erwachsen und eine Abtreibung scheint nie in Erwägung gezogen worden zu sein.

Daher ist anzunehmen, dass Laxness die vergangene und immer noch gegenwärtige Situation von jungen Müttern aus Island thematisieren und so auf Missstände hinweisen wollte. Die meisten von Laxness' Romanen spielen Ende des 19. Jahrhunderts bzw. Anfang bis Mitte des 20. Jahrhunderts. Zu dieser Zeit wurden Kinder in der Schule und auch zuhause nicht ausreichend aufgeklärt, da es tabuisiert war, über Sexualität zu sprechen. Richtigen Sexualekundeunterricht gab es erst ab etwa 1948.<sup>476</sup> So ist es auch nicht verwunderlich, dass die Mädchen in Laxness' Romanen oft gar nicht wissen, was der Mann von ihnen will oder was er mit ihnen gemacht hat – sie haben vorher noch nie etwas über Sex erfahren.

Interessant in diesem Zusammenhang ist, dass Island als eines der ersten Länder in den 1930er Jahren die Abtreibung legalisierte. Es gab zwar zu diesem Zeitpunkt bereits Verhütungsmittel, aber diese waren sehr teuer und die Menschen waren, wie bereits erwähnt, praktisch nicht aufgeklärt. Während der Wirtschaftskrise nahmen viele Ärzte Abtreibungen vor, obwohl es damals noch nicht erlaubt war. Sie taten dies, um den Frauen bzw. den Familien zu helfen, die zu arm waren, um sich ein (weiteres) Kind leisten zu können. Die Ärzte waren es auch, die sich für eine Gesetzesänderung in Bezug auf Abtreibung aussprachen und das auch erreichten. So wurde im Jänner 1935 die Abtreibung legalisiert. Hierbei handelte es sich bereits um ein radikales Gesetz, denn es erlaubte bereits die Abtreibung aufgrund von sozialen und nicht nur aus medizinischen Gründen.<sup>477</sup>

Die Abtreibung in *Salka Valka* findet vor dem Abtreibungsgesetz statt. Deswegen besteht der Arzt auch auf absolute Geheimhaltung. Im Roman *Atomstation* hingegen ist die Abtreibung bereits legal gewesen.

---

<sup>476</sup> Vgl. <http://www2.hu-berlin.de/sexology/IES/iceland.html#0> aufgerufen am 28.6.2012.

<sup>477</sup> Vgl. <http://www.dradio.de/dlf/sendungen/kalenderblatt/341360/> aufgerufen am 28.6.2012.

## Zusammenfassung

In dieser Diplomarbeit wurden die immer wiederkehrenden Beziehungsmuster in Halldór Laxness' Romanen identifiziert und analysiert. Da es im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich ist, auf alle Romane des isländischen Nobelpreisträgers einzugehen, beschränkt sich diese Arbeit auf folgende Romane: *Kind der Natur*, *Der große Weber von Kaschmir*, *Salka Valka*, *Sein eigener Herr*, *Die Islandglocke*, *Das Fischkonzert*, *Das wiedergefundene Paradies*, *Am Gletscher* und *Die Litanei von den Gottesgaben*.

Zu den Beziehungsmustern, die sich wie ein roter Faden, durch Laxness' Werk ziehen gehören die Dreiecksbeziehungen, die besondere Großmutter-Enkel-Beziehung, die starke Vater-Tochter-Bindung, so wie die Beziehung von sehr jungen Müttern zu ihren Kindern.

Die Dreiecksbeziehung besteht immer zwischen zwei Männern und einer Frau. Innerhalb dieses Musters gibt es jedoch zwei unterschiedliche Varianten. In Variante 1 steht die als das goethe'sche Ewig-Weibliche geschilderte, als Frau zwischen einem Idealisten und einem Realisten. In dieser Variante treten die beiden Männer nie gleichzeitig auf, sondern immer nacheinander. Das beste Beispiel hierfür findet sich in *Der große Weber von Kaschmir*. Diljá, die weibliche Hauptperson, ist in den idealistischen und egoistischen Steinn Elliði verliebt und bewundert diesen schon seit ihrer Kindheit. Steinn selbst wird zwischen seiner Liebe zu Diljá und dem Wunsch sein Leben alleine Gott zu widmen hin und her gerissen. Örnólfur, Steinns Onkel, ist ein verlässlicher, bodenständiger Mann, der Diljá über alles liebt und sie glücklich machen will. Diljá steht zwischen diesen beiden Männern. Zunächst ist sie in Steinn verliebt. Doch als dieser für einige Jahre ins Ausland verreist und sich nicht mehr meldet, entwickelt sie plötzlich Gefühle für Örnólfur und heiratet diesen. Allerdings sind diese Gefühle weniger leidenschaftlich und so wendet Diljá sich sofort wieder Steinn zu, als er nachhause zurückkommt. Als Örnólfur von dem Betrug erfährt, tötet er sich. Aber auch Diljá und Steinn finden nicht endgültig zusammen, denn Steinn entscheidet sich schlussendlich für Gott. So steht Diljá am Ende völlig alleine da.

In Variante 2 hingegen steht eine Frau, die Ähnlichkeiten mit Henrik Ibsens' Nora-Gestalt aufweist, zwischen zwei Idealisten, von denen einer bedeutend älter ist als die Frau. Interessant ist, dass in dieser Variante beide Männer gleichzeitig auftreten. Ein Beispiel dieser Dreiecksbeziehung findet sich in *Die Atomstation*. Hier steht Uglá zwischen Búi Árland, ihrem um einige Jahre älteren Arbeitgeber, und einem namenlosen Polizisten. Beide Männer haben ein Ideal, das sie verfolgen und beide Männer scheitern daran. Uglá trifft

schlussendlich die richtige Entscheidung und verlässt Búi Árland, der Archetyp eines Verführers, der behauptet, Uglu alle Wünsche erfüllen zu können.

Das Muster der Dreiecksbeziehungen ist bei weitem das häufigste Muster in Laxness' Romanen. Es findet sich sowohl in seinem ersten Roman *Barn náttúrunnar*, sowie in seinem letzten großen Roman *Am Gletscher*.

Dreiecksbeziehungen faszinierten Laxness deshalb so sehr, weil er selbst des Öfteren in eine Dreiecksbeziehung verwickelt war. Beispielsweise hatte er 1924 eine Beziehung zu Sólveig Pétursdóttir, die zu der Zeit jedoch verheiratet war, später ihren Mann jedoch wegen Laxness verließ. Laxness war nach der Scheidung aber nicht mehr an Sólveig interessiert, da er sich zu diesem Zeitpunkt bereits in seine erste Frau Inga verliebt hatte. Bevor er Inga jedoch ehelichte hatte er in Amerika eine Affaire mit einer isländischen Krankenschwester namens Kristín Valgerður Einarsdóttir. Die Entscheidung zwischen den beiden Frauen fiel Laxness nicht leicht, aber schlussendlich entschied er sich für Inga.

Ein weiteres Muster in Laxness' Romanen ist findet sich in der engen Beziehung zwischen Großmutter und Enkelsohn. Genauso war es auch in Laxness Leben. Denn der Autor hatte ebenfalls eine besondere Bindung zu seiner Großmutter, die für ihn das Sinnbild eines guten Menschen war. So werden auch die Großmütter in den Romanen ausschließlich positiv besetzt. Das beste Beispiel hierfür ist Hallbera, die Großmutter in *Sein eigener Herr*. Nonni, der Enkel, bewundert seine Großmutter für ihr großes Wissen an isländischen Bräuchen und Sprüchen. Als Nonni nach Amerika geht, schenkt ihm die Großmutter zum Abschied ihren einzigen Besitz: ein Tuch und einen Ohrschaber. So wichtig ist ihr Nonni.

Ferner nimmt auch die Beziehung zwischen Vater und Tochter in Laxness' Romanen einen großen Platz ein. Stets lieben sich Vater und Tochter und möchten nichts mehr, als den anderen glücklich zu sehen. Die Väter geben ihr Bestes, um ihren Töchtern ein gutes Leben zu bieten oder zu ermöglichen. Dies gelingt ihnen aber nicht immer und dies führt häufig zu der Zerstörung der Beziehung. Trotzdem beten die Töchter die Väter ihr Leben lang an und bewundern sie für ihre Fähigkeiten. Ein gutes Beispiel hierfür ist die besondere Bindung zwischen Vater und Tochter in *Die Islandglocke*. Snæfríður ist außerordentlich stolz auf ihren Vater Richter Eydalín, bewundert ihn sehr und hält ihn für unfehlbar. Auch Richter Eydalín ist sehr stolz auf seine Tochter und respektiert ihre Entscheidungen, auch wenn er sich anders entschieden hätte. Ferner kann er seiner Tochter keinen Wunsch abschlagen. Richter Eydalín

verliert im Laufe des Romans sein Richteramt und auch sein Ansehen, woran Snæfríður nicht ganz unbeteiligt ist. Allerdings setzt sich nach dem Tod ihres Vaters alles daran, dessen Ansehen wiederherzustellen, welches ihr auch gelingt.

Laxness selbst hatte ebenfalls mehrere Töchter, aber nie viel Zeit für sie, da er immer viel reiste und daher wenig Zeit zuhause verbrachte. Vor allem seine erste Tochter Sigríður María Elisabeth, die aus seiner Affaire zu Málfríður Jónsdóttir hervorging, vernachlässigte er sehr. Auf Grund dessen, spielt die Vater-Tochter-Beziehung oft eine große Rolle in seinen Romanen.

Dies ist jedoch nicht das einzige Beziehungsmuster, in dem sich Laxness mit einer Eltern-Kind-Beziehung auseinandersetzt. Oft finden sich in seinen Romanen besonders junge Mütter, die an sich selbst noch Kinder sind. In den wenigsten Fällen wurde der Geschlechtsverkehr freiwillig vollzogen. Meistens wird das Mädchen vergewaltigt, oder es weiß durch mangelnde Aufklärung nicht, was mit ihm geschieht. Dieses Schema ist in den Romanen gleich, erst im weiteren Verlauf kommt es zu einer Spaltung innerhalb dieses Musters. In Variante A bringt das Mädchen das Kind zur Welt, vernachlässigt es aber in den meisten Fällen. Stattdessen kümmert sich die Großmutter um das Kind. Ein gutes Beispiel hierfür findet sich in *Das wiedergefundene Paradies*. In diesem Roman wird die etwa 14-jährige Steina von Björn von Leirur mehrmals vergewaltigt, ohne aber zu wissen, wie ihr eigentlich geschieht. Sie wird schwanger und bringt einen Sohn zur Welt um den sie sich aber nicht selbst kümmern will. Stattdessen wird der Sohn von ihrer Mutter aufgezogen bis diese stirbt. Erst dann kümmert sie sich selbst um ihren Sohn und bereut, dies nicht schon früher gemacht zu haben.

In Variante B dieses Musters kommt es zu einer Abtreibung, die von dem Mädchen nur schwer verkraftet und nicht freiwillig durchgeführt wird. Ein Beispiel hier für findet sich in *Die Atomstation*. Guðný, die 14-jährige Tochter Búi Árlands, hat eine Verhältnis mit einem bedeutend älteren Amerikaner. Die Folge dieser Beziehung ist, dass Guðný schwanger wird. Sie erzählt ihrem Vater davon und dieser reagiert aber anders als erwartet und sorgt dafür, dass an seiner Tochter unverzüglich eine Abtreibung vorgenommen wird. Guðný beugt sich dem Willen ihres Vaters, fühlt sich danach aber so, wie wenn sie selbst getötet worden wäre.

Für dieses Muster findet sich keine direkte Vorlage in Laxness' eigener Biographie. Er kritisiert hier vielmehr die damaligen sozialen und gesellschaftlichen Zustände in Island.

In dieser Diplomarbeit wurde somit bewiesen, dass es in Halldór Laxness Romanen bestimmte Beziehungsmuster gibt, die sich immer wieder wiederholen, und dass diese autobiographisch sind. Interessant ist, dass sich diese Muster durch sein ganzes Werk ziehen, von seinem ersten Roman *Kind der Natur* (1919) an, bis hin zu seinem letzten Roman *Die Litanei von den Gottesgaben* (1972).



## Íslensk Samantekt

Í þessari rannsókn er fjallað um endurtekin á samskiptamynstur í skáldsögum Halldórs Laxness. Í ritgerðinni könnum við hvernig fólk hagar samskiptum sín á milli, frekar en samband milli fólks og náttúru er. Innan ramma þessarar rannsóknar er ekki hægt að veita öllum skáldsögum íslenska nóbelsverðlaunahafans athygli. Þess vegna afmarkar hún sig við eftirfarandi skáldsögur Halldórs: *Barn náttúrunnar*, *Vefarinn mikli frá Kasmír*, *Salka Valka*, *Sjálfstætt fólk*, *Íslandsklukkan*, *Brekkukotsannáll*, *Paradísarheimt*, *Kristnihald undir jökli* og *Guðsgjafabúlan*.

Rauður þráður í skáldsögum Halldórs Laxness eru eftirfarandi samskiptamynstur. Þessu tilheyrandi má nefna: samband konu og tveggja manna (þríhyrningasamband); sérkennilegt samband milli ömmu og dóttursonar; sterk tengsl milli föður og dóttur; en einnig vandasöm samskipti á milli ungrar móður og barns.

### *Þríhyrningasamband*

Þríhyrningasamband mótast ávallt eftir samskiptum einnar konu við tvo menn. En innan þessa samskiptamynsturs eru til tvö mismunandi afbrigði. Megin munurinn milli afbrigðis 1 og 2 er hvernig konunum er lýst: hvort sú lýsing er dregur fyrirmynd sína frá hinum „goethe-íska“ eilífa kvenleika eða skáldsagnapersónunni Noru í verki Henrik Ibsen. Það er, kvenpersónan er annað hvort mjög falleg, dularfull og ómótstæðileg; eða ákveðin, meðvituð og þrautseig. Holdgervingur hinnar „goethe-ísku“ karaktersköpunar fær aldrei manninn sem hún óskar sér, og er í lok skáldsögunar alltaf ein og óhamingjusöm.

Í afbrigði 1 er hin „goethe-íska“ kvenfyrirmynd klofin vegna ástar sinnar til hugsjónamannsins annars vegar, og raunsæismannsins hins vegar. Hugsjónamaðurinn er óákveðinn hvort hann eigi að elta hugðarefni sín eða ástina. Hin „goethe-íska“ kvenfyrirmynd gefur raunsæismanninum engan gaum, fyrr en hugsjónamaðurinn segir skilið við hana. Þess vegna birtast raunsæismaðurinn og hugsjónamaðurinn aldrei samtímis, heldur alltaf hver á eftir öðrum.

Besta dæmið fyrir afbrigði 1 má finna í skáldsögunni *Vefarinn mikli frá Kasmír*. Aðalkvenpersónan í sögunni, Diljá, verður ástfangin af Steini Elliða, sem er sjálfelskur hugsjónamaður. Hún hefur dáðst að honum síðan í barnæsku. Steinn er sjálfur klofinn milli ástar sinnar til Diljár og þess að helga líf sitt Guði einum. Örnólfur, frændi Steins Elliða, er áreiðanlegur en einfaldur maður, sem elskar Diljá meira en lífið sjálft og vill gera hana ánægða. Diljá stendur á milli þessara tveggja manna. Til að byrja með fellir Diljá hug til

Steins, en þegar hann yfirgefur Ísland til að dveljast erlendis í nokkur ár þolir Diljá samskiptaleysið illa, og hún leitar í fang Örnólfs og giftist honum. Þó eru tilfinningar hennar til Steins enn til staðar, og sterkari en þær sem hún ber til Örnólfs. Þegar Steinn Elliði snýr til baka fer hún aftur til hans. Diljá er Örnólfi ótrú, og þegar það kemst upp, fremur hann sjálfsmorð. En samband Diljár og Steins varir ekki til lengdar. Steinn ákveður að helga lífi sínu Guði, og í lok skáldsögunnar er Diljá fullkomlega alein.

Önnur „þríhyrningasambönd“ afbrigðis 1 má finna í eftirfarandi skáldsögum Halldórs Laxness: *Barn náttúrunnar*, *Salka Valka*, *Íslandsklukkan*<sup>478</sup> og *Kristnihald undir jökli*.

Í afbrigði 2 stendur konan, sem samsvarar Noru í verki Henrik Ibsen, á milli tveggja hugsjónamanna. Annar þeirra er talsvert eldri en kvensöguhetjan. Það er áhugavert að í þessu afbrigði birtast báðir menn samtímis og vita ekki hver af öðrum eins og í afbrigði 1. Gott dæmi um þetta má má finna í skáldsögunni *Atómstöðin*. Í bókinni stendur Ugly á milli vinnuveitanda síns, Búa Árlands, og nafnlaus lögreglumanns. Báðir hafa þeir hugsjón en fylgja henni ekki eftir í framkvæmd. Búi Árland freistar Ugly, og kveðst vilja færa henni heiminn á silfurfati. Ugly kærir sig kollótta, og tekur loks rétt ákvörðun og skilur við Búa Árland til að stofna fjölskyldu með lögreglumanninum.

Annað dæmi um „þríhyrningasamband“ afbrigðis 2 má finna í skáldsögu Halldórs: *Salka Valka*.

Fyrirmynd þríhyrningasambandsins er tíðasta samskiptamynstrið í skáldsögum Halldórs Laxness. Það má bæði finna í fyrstu skáldsögu Laxness, *Barn náttúrunnar* og í síðustu stóru skáldsögu hans *Kristnihald undir jökli*.

Þríhyrningasambönd voru Laxness hugleikin, því að hann var sjálfur oft flæktur í þau. Til dæmis átti hann í ástarsambandi við Sólveigu Pétursdóttur árið 1924, á meðan hún var gift. Seinna yfirgaf hún eiginmann sinn vegna Halldórs. Á þeim tímapunkti hafði hann hinsvegar fellt hug til Ingu Einarsdóttir, en þau giftust árið 1930. Áður en hann giftist Ingu, átti Halldór í ástarævintýri í Ameríku með íslenskri konu, sem hét Kristín Valgerður Einarsdóttir. Það var ekki einfalt fyrir Halldór að gera upp við sig hvora hann vildi, en að lokum valdi hann Ingu. Hann vann úr þessari raun í næstu skáldsögu sinni sem hét *Salka Valka*. Aðalpersóna skáldsögunnar heitir Salvör Valgerður (Salka Valka), en hún er óður til Kristínar Valgerðar Einarsdóttur.

---

<sup>478</sup> Þessi þríhyrningssamband er ekki rætt um í þessari rítgerð.

### *Amma og dóttursonur*

Önnur fyrirmynd sem hefur mikla þýðingu í skáldverkum Halldórs Laxness er mjög náð samband ömmu og dóttursonar. Um þetta má einnig finna vísan í lífi Halldórs. Nóbelsverðlaunaskáldið hafði einnig sérstakt samband við ömmu sína. Hún var fyrir hann táknmynd góðleika og mildis sem finna má stað í jákvæðum fyrirmyndum sem ömmur leika í skáldsögum hans.

Besta dæmið um þetta sambandsmynstur má finna í skáldsögunni *Sjálfstætt fólk*. Nonni, dáist af Hallberu, ömmu sinni, vegna mikillar þekkingar hennar á íslenskum venjum og málsháttum. Þegar Nonni flytur til Ameríku, færir Hallber honum aleiguna að kveðjugjöf; svartan silkiklút og silfraðan eyrnaskefil, sem eru báðir erfðagripir. Hún gerir það af því að hún þykkir svona vænt um Nonna.

Önnur dæmi um sterk sambönd ömmu og dóttursonar er að finna í eftirfarandi skáldsögum Halldórs: *Brekkukótsannáll* og *Paradísarheimt*.

### *Faðir og dóttir*

Annað dæmi um endurtekin samskiptamynstur í skáldsögum Halldórs Laxness, eru mikilvæg tengsl föður og dóttur. Náð samband föður og dóttur og gagnkvæm væntumþykja nær lengra en ástin á lífinu sjálfu.

Feður í verkum Laxness leggja allt í sölurnar til að geta búið dætrum sínum sem best skilyrði. En það nær ekki alltaf eftir að ganga og eru afleiðingarnar oft eyðileggjandi fyrir sambandið. Þrátt fyrir það tilbiðja dætur feður sína og dást af þeim. Ágætt dæmi um þessa fyrirmynd má finna í skáldsögunni *Íslandsklukkan*. Snæfríður er stolt af föður sínum, Eydalín lögmanni. Hún dáist af honum og telur að hann sé óbrigðull. Eydalín lögmaður er einnig stolltur af dóttur sinni og ber virðingu fyrir ákvörðunum hennar, jafnvel þó að hann kysi að ákveða öðruvísi. Ennfremur getur hann ekki synjað hana um beiðnina. Í kjölfarið missir Eydalín lögmaður dómastarfið og álitid um leið. Eftir dauða föður síns gerir Snæfríður allt til að bæta mannorð hans. Og þetta tekst henni.

Önnur dæmi um sérstakt samband milli föður og dóttur eru í eftirfarandi skáldsögum Halldórs: *Sjálfstætt fólk*, *Paradísarheimt* og *Guðsgjafapulan*.

Halldór átti sjálfur þrjár dætur, en hafði ekki mikinn tíma fyrir þær því að hann ferðaðist mikið og var sjaldan heima. Sérstaklega Halldór vanrækti fyrstu dóttir sína, Sigríði Maríu Elísabethu, sem komin var af ástarævintýri hans með Málfríði Jónsdóttur. Halldór hafði

slæma samvisku vegna lítils tíma sem hann eyddi með dættum sínum og reyndi að bæta fyrir það í skáldsögunum sínum. Þess vegna er samband föður og dóttur svona þýndingarmikið í skáldsögum hans.

### *Börnin af börnunum*

Samband á milli föður og dóttur er ekki einasta samskiptasmynstur í skáldsögum Halldórs, sem Halldór fékkst við í foreldra-barna-sambandi. Í flestum skáldsögum Laxness má finna ungar mæður, sem eru nánar tiltekið sjálfar enn börn. Í fæstum tilfellum var samræði með vilja stúlkanna. Oftast er stúlkunum nauðgað af eldri manni, eða hana skortir þann skilning á kynlífi til að vita hvað á sér stað.

Þetta sambandsmynstur á sér stað í mörgum skáldsögum Halldórs, en þau má grein í tvö ólík afbrigði – A og B. Í afbrigði A, fæðir stúlkan barn í heiminn en vanrækir það hinsvegar. Í stað þess hugsar amman um barn dóttur sinnar. Gott dæmi um þetta er að finna í *Paradísarheimt*. Í sögunni margnauðgar Björn af Leirum Steinu, sem er aðeins 14 ára gömul. Steina er of ung og óreynd á lífið til að vita hvað hefur skeð, og bælir niður minninguna um þessa reynslu. Hún verður ólétt og fæðir son í heiminn. Af því að hún vill ekki hugsa um hann sjálf, sér móðir hennar um barnið þangað til hún deyr. Aðeins þá hugsar Steina um son sinn og iðrast að hafa ekki gert það fyrir.

Önnur dæmi um afbrigði A í móðir-barn-samböndum í skáldsögum Halldórs Laxness má finna í: *Salka Valka*, *Sjálfstætt fólk*, *Paradísarheimt* og *Atómstöðin*.

Í afbrigði B er stúlkan þvinguð til að eyða fóstri og ræður ekki fram úr því. Besta dæmi um þetta má finna í skáldsögunni *Atómstöðin*. Guðný, sem er 14 ára gömul, á í ástarævintýri með amerískum manni, sem er verulega eldri en hún sjálf. Afleiðingin af þessu sambandi er sú að Guðný verður ófrísk og er þess vegna mjög örvæntingarfull. Loksins segir hún föður sínum frá, en hann bregst við öðruvísi en hún hefði vænst af honum. Hann er ekki skilningsríkur, og fer fram á að barninu verði eytt. Guðný beygir sig fyrir vilja föður síns. En eftir fóstureyðinguna finnst henni eins og hún sjálf hafi dáið líka.

Annað afbrigði af móðir-barn-sambandi B er í eftirfarandi skáldsögu Halldórs: *Salka Valka*.

Samskiptamynstrið *börnin af börnunum* á sér enga vísan í líf Halldórs Laxness. Hins vegar má líta á það sem samfélagsgagnrýni Laxness á íslenskt þjóðfélag þess tíma. Á þessum tíma var fæðing óskilgetinna barna ekki óalgeng, og fóstureyðingar voru tíðar. Eins og áður var nefnt, eignaðist Halldór sjálfur óskilgetið barn, sem tilkomið var eftir ástarævintýri hans með Málfríði Jónsdóttur. Fæðing barnsins vakti litla kátínu hjá Halldóri, en ekki er vitað hvort

hann hafi viljað að fóstroinu væri eytt. Sjálf sá Málfríður alla tíð ein um barnið og unni því heitt. Að þessu leyti var hún öðruvísi en stúlkurnar í sögum Halldórs sem sáu ekki um börnin sín og þótti ekki vænt um þau.

Þessi rannsókn staðfestir þá tilgátu að endurtekin samskiptamynstur eiga sér stað í skáldsögum Halldórs Laxness. Þær eru sjálfævisögulegar, og leika þar af leiðandi stór hlutverk í skáldsögum hans. Þessi mynstur/sambönd voru mikilvæg í lífi Laxness og þar af leiðandi fyrir framvindu hans sem skáld. Þennan þráð má finna strax í fyrstu skáldsögu hans *Barn náttúrunnar*, sem gefin var út árið 1919, en einnig í síðustu stóru skáldsögunni hans, *Guðsgjafapulan*, sem kom út árið 1972. Þetta sýnir að Halldór hafði samskiptamynstur í huga mest allt sitt líf. En auðvitað er ekki alltaf sama samskiptamynstrið að finna í skáldsögum hans.



## Anhang

Tabelle der Beziehungsmuster in Halldór Laxness Romanen

	Dreiecks- beziehung Variante 1	Dreiecks- beziehung Variante 2	Vater- Tochter- Beziehung	Großmutter- Enkel- Beziehung	Die Kinder von Kindern Variante A	Die Kinder von Kindern Variante B
Kind der Natur	x					
Der große Weber von Kaschmir	x					
Salka Valka	x	x			x	x
Sein eigener Herr			x	x	x	
Die Islandglocke	x*		x			
Atomstation		x			x	x
Das Fischkonzert				x		
Das wiedergefund ene Paradies			x	x	x	
Am Gletscher	x					
Die Litanei von den Gottesgaben			x			

---

\* Diese Dreiecksbeziehung wird im Zuge dieser Arbeit nicht besprochen.





## Bibliographie

### Primärliteratur

Laxness, Halldór:

- Atómstöðin. Reykjavík: Vaka-Helgafell, 1987<sup>3</sup>.  
Á túninu heima. Reykjavík: Helgafell, 1975.  
Barn náttúrunnar. Reykjavík: Vaka-Helgafell, 1999<sup>6</sup>.  
Brekukotsannáll. Reykjavík: Vaka-Helgafell, 1991<sup>5</sup>.  
Guðsgjafaþula. Reykjavík: Vaka-Helgafell, 1991<sup>3</sup>.  
Íslandsklukkan. Reykjavík: Vaka-Helgafell, 1991<sup>5</sup>.  
Kristnihald undir Jökli. Reykjavík: Vaka-Helgafell, 1998<sup>4</sup>.  
Paradísarheimt. Reykjavík: Vaka-Helgafell, 1999<sup>3</sup>.  
Salka Valka. Reykjavík: Vaka-Helgafell, 1991<sup>6</sup>.  
Sjálfstætt Fólk. Reykjavík: Vaka-Helgafell, 1991<sup>5</sup>.  
Vefarinn mikli frá Kasmír. Reykjavík: Vaka-Helgafell, 1990<sup>5</sup>.

- Am Gletscher. Aus dem Isländischen von Bruno Kress. Mit einem Nachwort von Susan Sontag. Göttingen: Steidl, 1994<sup>2</sup>.  
Atomstation. Aus dem Isländischen von Hubert Seelow. Göttingen: Steidl, 1992.  
Auf der Hauswiese. Berechtigte Übertragung aus dem Isländischen: Jón Laxdal. Frankfurt a. Main/Berlin [u. a.]: Ullstein, 1981.  
Das Fischkonzert. Aus dem Isländischen und mit einem Nachwort von Hubert Seelow. Göttingen: Steidl, 1997.  
Das Volksbuch. Über Island und Gott und die Welt. Aus dem Isländischen und mit einem Nachwort von Hubert Seelow. Göttingen: Steidl, 2011.  
Das wiedergefundene Paradies. Aus dem Isländischen von Bruno Kress. Mit einem Nachwort von Hubert Seelow. Göttingen: Steidl, 1997<sup>2</sup>.  
Der große Weber von Kaschmir. Aus dem Isländischen von Hubert Seelow. Göttingen: Steidl, 1988.  
Die Islandglocke. Aus dem Isländischen von Hubert Seelow. Göttingen: Steidl, 1999<sup>2</sup>.  
Die Litanei von den Gottesgaben. Aus dem Isländischen von Bruno Kress. Mit einem Nachwort von Hubert Seelow. Göttingen: Steidl, 2011.  
Salka Valka. Aus dem Isländischen von Hubert Seelow. Göttingen: Steidl, 2007.  
Sein eigener Herr. Aus dem Isländischen von Bruno Kress. Mit einem Nachwort von Hubert Seelow. Göttingen: Steidl, 1992.

## Sekundärliteratur

Appel, Sabine: "Das Ewig Weibliche zieht uns hinan." Goethes "Lida", Charlotte von Stein.

In: VIA REGIA – Blätter für internationale kulturelle Kommunikation Heft 34/35,  
Jan./Feb. 1996. S. 66-75.

Albertsson, Kristján: Halldór Kiljan Laxness: Vefarinn mikli frá Kasmír, Rvík 1927. Tveir ritdómar. I. In: Vaka. Tímarit handa Íslendingum. Juli, 1927. S. 306-316.

Barr, Alan: From Under the Shadows of Eugene O'Neill's Elms: Halldór Laxness's *Independent People* and the Encompassing Hardness. In: Scandinavica. An International Journal of Scandinavian Studies. Vol. 47, May 2008. S. 32-46.

Berk, Laura E.: Entwicklungspsychologie. 3., aktualisierte Auflage. München/Boston: Pearson Studium, 2005<sup>3</sup>.

Braconnier, Alain: Väter & Töchter. Eine prägende Beziehung verstehen. Aus dem Französischen von Karola Bartsch. Stuttgart: Kreuz, 2008.

Eskeland, Ivar: Halldór Kiljan Laxness. Menneske og Motiv. Oslo: Fonna Forlag, 1955.

Friese, Wilhelm: Halldór Laxness. Die Romane. Eine Einführung. Basel/Frankfurt am Main: Helbing & Lichtenhahn Verlag, 1995. (= Schweizerische Gesellschaft für skandinavische Studien [Hg.]: Beiträge zur nordischen Philologie, Bd. 24.)

Friese, Wilhelm: "Undir Helgahnúk" und "Kristnihald undir Jökli": Der Ring schließt sich. In: Scandinavica. An international journal of Scandinavian Studies. Supplement. Vol. II, No. 1, May 1972. S. 21-31.

Genzmer, Felix [Hg.]: Die Edda. Götterdichtung, Spruchweisheit und Heldengesänge der Germanen. Kreuzlingen/München: Diederichs, 2006.

Goethe, Johann Wolfgang von: Faust II. Stuttgart: Reclam, 2009<sup>3</sup>.

Guðmundsson, Halldór: Halldór Laxness. Leben und Werk. Göttingen: Steidl, 2004<sup>2</sup>.

Guðmundsson, Halldór: Halldór Laxness. Eine Biographie. Aus dem Isländischen von Helmut Lugmayr. München: btb, 2007.

Hallberg, Peter: Den store vävaren. En studie i Laxness' ungdomsdiktning. Stockholm: Rabén og Sjögren, 1954.

Hallberg, Peter: Skaldens Hus. Laxness' diktning från Salka Valka till Gerpla. Stockholm: Rabén & Sjögren, 1956.

Hjálmarsson, Jón R.: Die Geschichte Islands. Von der Besiedelung zur Gegenwart. Übersetzt von Gudrun M. H. Kloes. Reykjavík: Iceland Review, 1994.

Ibsen, Henrik: Et dukkehjem. Ved Else Høst. Gjøvik: Gyldendal Norsk Forlag, 1972<sup>2</sup>.

Ibsen, Henrik: Nora (Ein Puppenheim) Schauspiel in drei Akten. Aus dem Norwegischen übertragen von Richard Linder. Nachbemerkung von Aldo Keel. Stuttgart: Reclam, 2004<sup>2</sup>.

Karlsson, Gunnar: The History of Iceland. Minneapolis: University Press, 2000.

Keel, Aldo: Innovation und Restauration. Der Romancier Halldór Laxness seit dem zweiten Weltkrieg. Basel/Frankfurt am Main: Helbing & Lichtenhahn Verlag, 1981. (= Schweizerische Gesellschaft für skandinavische Studien [Hg.]: Beiträge zur nordischen Philologie, Bd. 10.)

Keel, Aldo: Risse im Puppenheim. Nora. In: Interpretationen. Ibsens Dramen. Stuttgart: Reclam, 2005. S. 69-87.

Kress, Helga: Die Welt ist Gesang. Der reine Ton und das Ewig-Weibliche im Werk von Halldór Laxness. In: Hubert Seelow; Kolbrún Haraldsdóttir [Hgs.]: Große nordische Erzähler des 20. Jahrhunderts. Symposium aus Anlaß des 100. Geburtstages von

- Halldór Laxness. Erlangen, 2.-4. Mai 2002. (= Erlanger Forschungen. Reihe A. Band 102. Erlangen: Universitätsbund Erlangen-Nürnberg e.V., 2004.) S. 35-56.
- Laxness, Halldór/Matthías Johannessen: Skeggræður gegnum tíðina. [Reykjavík]: Helgafell, 1972.
- Laxness, Einar/Halldór Guðmundsson [Hgs.]: Skáldið og ástin. Halldór Laxness: Bréf til Ingu 1927-1939. Reykjavík: JPV, 2011.
- Magnússon, Sigurður A.: The World of Halldór Laxness. In: World Literature Today, Summer 1992. S. 457-463.
- Markey, T. L.: "Salka Valka": A Study in Social Realism. In: Scandinavica. An international Journal of Scandinavian Studies. Supplement. Vol. II, No. 1, May 1972. S. 63-69.
- Ólason, Vésteinn: Lüge und Wahrheit in den Werken von Halldór Laxness. In: Hubert Seelow; Kolbrún Haraldsdóttir [Hgs.]: Große nordische Erzähler des 20. Jahrhunderts. Symposium aus Anlaß des 100. Geburtstages von Halldór Laxness. Erlangen, 2.-4. Mai 2002. (= Erlanger Forschungen. Reihe A. Band 102. Erlangen: Universitätsbund Erlangen-Nürnberg e.V., 2004.) S. 13-34.
- Óskarsdóttir, Svanhildur: Penny For Your Thoughts: Art and Reward in Halldór Laxness' *Brekkukotsannáll (The Fish Can Sing)*. In: Scandinavica. An International Journal of Scandinavian Studies. Vol. 42, May 2003. S. 67-78.
- Person, Ethel Spector: Einige Rätsel des Geschlechts: Der weibliche Ödipuskomplex  
Übersetzung aus dem Englischen: Martina Leber, Frankfurt a. M. In: Elke Brach/Karin Bell/Christa Marahrens-Schürg [Hgs.]: Weiblicher und männlicher Ödipuskomplex. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1999. S. 48-80.
- Seelow, Hubert: Der große Weber von Kaschmir – eine Strindbergiade? In: Hubert Seelow [Hg.]: Materialien zu Halldór Laxness. Göttingen: Steidl, 2011. S. 69-90.

Sigurjónsson, Árni: Laxness og Þjóðlífið 2. Frá Ylfingabúð til Urðarsels. Reykjavík: Vaka-Helgafell, 1987.

Sontag, Susan: Eine Reise ins Zentrum des Romans. In: Hubert Seelow [Hg.]: Materialien zu Halldór Laxness. Göttingen: Steidl, 2011. S. 91-101.

Pórsteinsson, Steingrímur J.: Halldór Laxness and the Icelandic Sagas. In: Scandinavica. An international journal of Scandinavian Studies. Supplement. Vol. II, No. 1, May 1972. S. 101-116.

Uecker, Heino: Die Wildente. In: Interpretationen. Ibsens Dramen. Stuttgart: Reclam, 2005. S. 107-124.

Das neue Testament: Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift. Katholisches Bibelwerk, 2007.

### Internetquellen

[http://www.nobelprize.org/nobel\\_prizes/literature/laureates/1955/laxness-speech.html](http://www.nobelprize.org/nobel_prizes/literature/laureates/1955/laxness-speech.html)  
aufgerufen am 28.6.2012.

<http://www2.hu-berlin.de/sexology/IES/iceland.html#0> aufgerufen am 28.6.2012.

<http://www.dradio.de/dlf/sendungen/kalenderblatt/341360/> aufgerufen am 28.6.2012.



## Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre eidesstattlich, dass ich die Arbeit selbstständig angefertigt, keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt und alle aus ungedruckten Quellen, gedruckter Literatur oder aus dem Internet im Wortlaut oder im wesentlichen Inhalte, übernommene Formulierungen und Konzepte gemäß den Richtlinien wissenschaftlicher Arbeiten zitiert, durch Fußnoten gekennzeichnet bzw. mit genauer Quellenangabe kenntlich gemacht habe.

September 2012, Yasmin Hrdina





## Lebenslauf

### Persönliche Daten

Name: Yasmin Hrdina  
Geburtsdatum: 21. November 1987  
Geburtsort: Wien  
Wohnort: Guntramsdorf

### Ausbildung

1994 - 1998	Volksschule
1998 - 2006	Bundesgymnasium Baden Frauengasse
Juni 2006	Matura mit gutem Erfolg
Wintersemester 2006/07	Studium der Biologie an der Universität Wien
seit Sommersemester 2007	Studium der Skandinavistik und der Keltologie an der Universität Wien
seit Wintersemester 2007/08	zusätzlich Studium der Germanistik an der Universität Wien
November 2011	Abschluss des individuellen Diplomstudiums der Keltologie an der Universität Wien mit ausgezeichnetem Erfolg